



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Der Mütter-Fragebogen als Verfahren der
Wiener Kinderkrippenstudie“

Verfasserin

Karin Maier

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, März 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 297

Studienrichtung lt. Studienblatt: Diplomstudium Pädagogik

Betreuer: Ao. Univ.-Prof. Dr. Wilfried Datler

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei meinem Diplomarbeitsbetreuer Ao. Univ.-Prof. Dr. Datler bedanken, der mir die Möglichkeit geboten hat diese Arbeit zu verfassen und meiner Mitbetreuerin Mag.^a Hover-Reisner für ihre Hilfestellungen.

In weiterer Folge bedanke ich mich bei den Studienkolleginnen Jenny Hellenschmidt und Christine Winkler für den inhaltlichen Austausch sowie deren Unterstützung. Ferner richtet sich mein Dank an meine Studienkollegin Astrid Votava und meiner Schwester Anita Maier, die meine Arbeit gegengelesen haben und mir moralisch zur Seite standen.

Zuletzt bedanke ich mich bei meinem Freund, meinen Eltern, meinen beiden Schwestern und meinen Freunden, die für mich sowohl während des Verfassens der Diplomarbeit als auch während des Studiums eine große emotionale Stütze boten.

Kurzfassung

Mit dem Ziel der „Wiener Kinderkrippenstudie“ (WiKi) das Erleben und Verhalten von unter dreijährigen Kleinstkindern während des Eingewöhnungsprozesses in die Kinderkrippe zu beforschen, wurde unter anderem das quantitativ-empirische Forschungsinstrument „Maternal Separation Anxiety Scale“ (MSAS) von Hock, McBride und Gnezda (1983) mit der Bezeichnung „Mütter-Fragebogen“ eingesetzt.

Im Rahmen dieser Diplomarbeit erfolgt in Hinblick auf den Einsatz in der WiKi-Studie eine methodenkritische Auseinandersetzung mit diesem Verfahren, das zur Einschätzung des Ausmaßes an mütterlicher Trennungsangst konzipiert wurde. Eingangs wird dazu das Forschungsprojekt WiKi, mit dessen eingesetzten Forschungsverfahren und spezifischem Forschungsziel, dargestellt. Eine anschließende Erläuterung der Theoriesgeschichte der MSAS sowie eine Analyse von sechs Studien, in denen bereits dieses Verfahren eingesetzt wurde, bilden die Grundlage zur Darlegen der Art der Ergebnisse, die durch den Einsatz dieses Verfahrens in der WiKi-Studie generiert wird. In weiterer Folge wird die Bedeutung dieser Ergebnisse hinsichtlich der pädagogischen Analyse der Phänomene, wie sie in der WiKi-Studie in den Blick geraten, dargestellt und die Ergebnisse hinsichtlich deren praxisleitenden Bedeutung in den Blick genommen.

Abstract

In the „Wiener Kinderkrippenstudie“ (WiKi-study) the quantitative empirical research tool „Maternal Separation Anxiety Scale“ (MSAS), which was developed by Hock, McBride and Gnezda (1983), was used amongst others for examining the experience and behavior of children under the age of three years during their process of adjustment to day-nursery.

Within the scope of this master thesis a critical examination of the research tool MSAS used for measuring maternal separation anxiety is carried out. At first the research project is introduced along with its procedures and its specific research objective and is followed by an illustration of the theoretical history of the MSAS and an analysis of six studies where this research tool has already been used. This will provide a basis for examining the sort of results that were generated by the use of the MSAS in the WiKi-study. Then, the meaning of these results will be described with respect to a pedagogical analysis of the phenomena as they are recognized in the WiKi-study. The practical importance of these results will also be taken into consideration.

Inhaltsverzeichnis

0	Einleitung	1
1	Die Wiener Kinderkrippenstudie.....	9
1.1	Auswahlkriterien der teilnehmenden Kleinkinder	10
1.2	Forschungsinstrumente im Einsatz der Wiener Kinderkrippenstudie	11
1.2.1	„Young Child Observation“	12
1.2.2	„KRIPS-R“	13
1.2.3	„Fieldwork“	14
1.3	Datenerhebungszeitpunkte	16
1.4	Dateneingabe und Auswertung	19
2	Theoriegeschichtliche Herleitung der drei Kategorien des Verfahrens MSAS: <i>berufsbezogen, mütterliche und kindliche Trennungsangst</i>	20
2.1	Begriffsklärung: Trennungsangst	20
2.1.1	Mütterliche Trennungsangst nach Hock, McBride und Gnezda	22
2.2	<i>Berufsbezogene Trennungsangst</i> - die (berufliche) Position von Mütter in den 1970/80er Jahren der USA	25
2.2.1	Der soziokulturelle Einfluss und die gesellschaftliche Haltung in Bezug auf die Erwerbstätigkeit der Mutter	27
2.2.1.1	Vergleichsstudie zweier jüdischer Gemeinden	28
2.2.1.2	Vergleichsstudie zweier Kulturen	28
2.3	<i>Mütterliche und kindliche Trennungsangst</i> - Entwicklung mütterlicher Trennungsängste und deren Auswirkungen im Umgang mit ihrem Kind.....	32
2.3.1	Konzept der Symbiose von Mahler	35
2.3.2	Bowlbys Theorie der Mutter-Kind-Bindung	39
2.3.2.1	Das Konzept der Bindungstheorie.....	39
2.3.2.2	Die unterschiedlichen Bindungsqualitäten im Zusammenhang mit mütterlichem Verhalten.....	43
2.4	Zusammenfassung der Theoriegeschichte der MSAS.....	48

3	Das Forschungsinstrument MSAS.....	49
3.1	Aufbau der MSAS mit 35 Items	50
3.1.1	Einteilung der MSAS in Kategorien	51
3.1.2	Beantwortung und Auswertung der Items (in Kategorien)	54
3.2	Überprüfung der Gütekriterien – Objektivität, Validität und Reliabilität.....	57
3.2.1	Studie 1 – erste Erhebung der MSAS mit 68 Items	57
3.2.1.1	Überprüfung der Objektivität der MSAS	58
3.2.1.2	Überprüfung der Validität der MSAS	58
3.2.1.3	Überprüfung der Reliabilität der MSAS	62
3.2.2	Studie 2 – Validitätsüberprüfung der MSAS anhand neuer Probandinnen.....	63
3.2.2.1	Forschungsinstrumente in Studie 2	65
3.2.2.2	Validität der MSAS in Studie 2	67
3.2.3	Verknüpfung von Studie 1 und 2	69
4	Einsatz der MSAS in vorangegangenen Studien.....	72
4.1	Grundlagen empirischer Untersuchungen.....	72
4.1.1	Operationalisierung	73
4.1.2	Stichprobe.....	74
4.1.3	Fragebogen	74
4.1.3.1	Formulierung der Fragen nach dem Grad der Standardisierung	75
4.1.3.2	Antwortformat.....	77
4.1.3.3	Verfälschungsmöglichkeiten in Hinblick auf die Forschungsergebnisse	77
4.2	Studien mit Einsatz der MSAS	80
4.2.1	„Maternal Separation Anxiety: Relations to Adult Attachment Representations in Mothers of Infants“ (Lutz & Hock 1995).....	81
4.2.2	„Linking Employment to Attachment: The Mediating Effects of Maternal Separation Anxiety and Interactive Behavior“ (Stifter, Coulehan & Fish 1993).....	83
4.2.3	„Maternal Separation Anxiety and Employment Preference“ (Hock, DeMeis & McBride 1988).....	87
4.2.4	„Maternal Separation Anxiety and Choices Regarding Nonmaternal Care“ (Hock, DeMeis & McBride 1988)	90
4.2.5	„Maternal Separation Anxiety: Its Developmental Course and Relation to Maternal Mental Health“ (Hock & Schirtzinger 1992).....	92
4.2.6	„Separation Anxiety in First-time Mothers: Infant Behavioral Reactivity and Maternal Parenting Self-Efficacy as Contributors“ (Hsu & Sung 2008)	95
4.3	Zusammenfassung der vorangegangenen Studieneinsätze mit der MSAS	98

5	Einsatz der MSAS in der WiKi-Studie	101
5.1	Datengewinnung.....	102
5.2	Datenbearbeitung.....	104
5.3	Mögliche Einflussfaktoren auf die Forschungsergebnisse	105
5.3.1	Standardisierungsgrad der MSAS	106
5.3.2	Kommunikationsart und Erhebungssituation	107
5.3.3	Probandin.....	109
5.3.4	Zusammenfassung möglicher Einflussfaktoren auf die Ergebnisse der MSAS in der WiKi-Studie	111
5.4	MSAS-Forschungsergebnisse in Hinblick auf statistische Verknüpfungen.....	112
5.4.1	Die MSAS als Kontrollvariable in der WiKi-Studie	114
5.4.2	Verknüpfung des Verfahrens MSAS mit dem Videoanalyseinstrument.	117
5.5	Zusammenfassung: Die MSAS in der WiKi-Studie.....	122
6	Die Bedeutung der MSAS-Ergebnisse im Forschungsprojekt WiKi.....	131
6.1	Die MSAS zur Analyse der pädagogischen Phänomene im Rahmen der WiKi-Studie	123
6.2	Praxisleitende Bedeutung der Ergebnisse der MSAS	126
6.2.1	Praxisleitende Bedeutung in Hinblick auf das Handlungsfeld Kinderkrippe.....	126
6.2.2	Praxisleitende Bedeutung für die wissenschaftliche Forschung	129
6.3	Zusammenfassung: Bedeutung der Ergebnisse der MSAS in der WiKi-Studie	131
	Zusammenfassung	132
	Literaturverzeichnis	138
	Tabellenverzeichnis	147
	Anhang.....	148
	Lebenslauf	152

0 Einleitung

Fremdbetreuung von Kindern, wie sie in einer Krippe¹ geboten wird, wird in Österreich immer häufiger Thema öffentlicher Diskussion (Datler u. a. 2002, 53). Grund dafür ist unter anderem die steigende Zahl an Müttern, die bereits im Kleinkindalter des Kindes die Erwerbstätigkeit wieder aufnehmen, um beispielsweise beruflich den Anschluss nicht zu versäumen. Somit muss oft institutionelle Betreuung für das Kind in Anspruch genommen werden (Der Standard 2010, [1]). Diesem Bedarf an außerfamiliären Betreuungseinrichtungen wird in Österreich Schritt für Schritt mit einem quantitativen Ausbau an Krippeneinrichtungen nachgekommen (Datler u. a. 2002, 54), welcher durch die Zahlen der Statistik Austria (2009) verdeutlicht wird: Von 2000/01 bis 2008/09 ist die Anzahl an Fremdbetreuungseinrichtungen österreichweit von 572 Einrichtungen auf 1.026, d.h. um beinahe 500 institutionelle Kinderbetreuungseinrichtungen gestiegen, was einem Ausbau um 100% entspricht. Auch die Anzahl der Kinder, die noch vor ihrem dritten Lebensjahr institutionell betreut wurden, stieg von 2006/07 bis 2009 von 16.037 auf 18.389 an (Datler u. a. 2010a, 161).

Überwiegend unbeachtet bleiben in öffentlichen Diskussionen jedoch die Qualität dieser Einrichtungsformen sowie die Bedeutung einer Fremdbetreuung für das Kleinkind und der mögliche Einfluss einer Fremdbetreuung auf die kindliche Entwicklung. Obwohl ein Wechsel von einer ausschließlich familiären in eine ergänzende außerfamiliäre Betreuung einen Umbruch in dem bisherigen Leben des Kindes und somit in seiner gewohnten Lebensweise darstellt (Andres u. a. 2000, 22; Welzer 1993, 37), wird von ihm erwartet, mehrere Stunden pro Tag beziehungsweise pro Woche getrennt von der Mutter oder anderen engen Familienmitgliedern zu verbringen und sich in dieser neuen Situation zurechtzufinden (Datler u. a. 2002, 54).

Dieser Themen nimmt sich die Wiener Kinderkrippenstudie² (WiKi) an, die an der Forschungseinheit Psychoanalytische Pädagogik des Instituts für Bildungswissenschaft an der Universität Wien durchgeführt wird. Im Rahmen dieser Studie erfolgt eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem „Erleben von [104 Wiener; Anm.d.V.] Kleinstkindern während der so genannten Eingewöhnungsphase in die Kinderkrippe“ (Hover-Reisner u. a. 2008a, [1]).

¹ Nach Datler u. a. (2002, 55) ist unter einer Kinderkrippe eine Betreuungseinrichtung für Kleinkinder bis zum vollendeten dritten Lebensjahr zu verstehen, die den Terminus der Krabbelstube, wie er in älterer Literatur verwendet wurde, ersetzt.

² Im Forschungsprojekt WiKi steht ausschließlich die institutionelle Betreuungseinrichtung „Kinderkrippe“ im Fokus.

Das Kind steht durch den Wechsel von einer familiären in eine außerfamiliäre Betreuung vor der „Herausforderung an seine Fähigkeiten, Beziehungen zu fremden Personen aufzubauen, sich an eine neue Umgebung anzupassen, oft erstmals von seiner elterlichen Bezugsperson über einen längeren Zeitraum getrennt zu sein“ (Hell [2010], [1]). Um „Erkenntnisse über das Verhalten und Erleben der Kinder zu gewinnen“ (Hover-Reisner u. a. 2008a, [1]) und in einem möglichst differenzierten Perspektivenfeld erfassen zu können (Datler u. a. 2010a, 168), wurde für das Forschungsprojekt Wiener Kinderkrippenstudie ein multiperspektivisches Forschungsdesign gewählt, das sich sowohl aus quantitativ-empirischen als auch qualitativ-empirischen Verfahren zusammensetzt (ebd.). Da nicht nur das Kind selbst, d.h. dessen Individualität, sondern auch die Unterstützung der Eltern und Krippenbetreuerinnen³ sowie die Qualität der Kinderkrippe Einfluss auf den Eingewöhnungsprozess und somit auf die Bewältigung und das Erleben dieses Übergangsprozesses nehmen (Welzer 1993, 37; Beller 2002, [1]), wird der Fokus der Untersuchungen sowohl auf das Kind als auch auf die Eltern, die Krippenpädagoginnen und die Institution Krippe gelegt. Anhand von insgesamt zehn Forschungsinstrumenten soll somit das Phänomen „Eingewöhnung“ mit dem Ziel „förderliche beziehungsweise hemmende Faktoren für die Bewältigung des Trennens und Getrennt-Seins bei unter dreijährigen Kleinkindern zu erheben“ (Hover-Reisner u. a. 2008a, [1]) beforscht und aus den Ergebnissen Konsequenzen für die Aus- und Weiterbildung von Kleinkindpädagoginnen abgeleitet werden.

In meinem Forschungspraktikum, das ich als studentische Projektmitarbeiterin in der WiKi-Studie absolvierte, wurde mein Interesse für den Einfluss von mütterlicher Trennungsangst auf den kindlichen Eingewöhnungsprozess in die Kinderkrippe geweckt. Meine Aufmerksamkeit richtete sich daher vor allem auf die „Maternal Separation Anxiety Scale“⁴ (MSAS). Dieses Untersuchungsinstrument ist eines von insgesamt zehn Verfahren in diesem Forschungsprojekt und wurde speziell zur Einschätzung von mütterlicher Trennungsangst konzipiert.

Anhand einer sogenannten *Kerndiplomarbeit*⁵ lege ich dar, welchen Beitrag die MSAS in Hinblick auf die Forschungsziele und –fragen der WiKi-Studie leistet.

³ Da der Beruf Kleinkindpädagogin größtenteils von Frauen ausgeübt wird, wird im Rahmen dieser Diplomarbeit ausschließlich die weibliche Bezeichnung verwendet.

⁴ Diese Skala wurde 2003 von der Entwicklungspsychologin Univ.-Prof. DDr. Lieselotte Ahnert in die deutsche Sprache übersetzt.

⁵ Zu den quantitativ-empirischen Forschungsinstrumenten wird jeweils eine sogenannte *Kerndiplomarbeit* verfasst, wobei jede Diplomarbeit dieselben Fragestellungen zur Beantwortung vorliegen hat und nach demselben vorgegebenen methodischen Schema ein Untersuchungsinstrument analysiert.

Die MSAS ist ein vollstandardisiertes quantitativ-empirisches Forschungsinstrument, das 1983 von den amerikanischen Psychologinnen Ellen Hock, Susan McBride und M. Therese Gnezda zur Einschätzung des Ausmaßes von mütterlicher⁶ Trennungsangst beziehungsweise deren Ausmaß bei Abwesenheit des Kindes konzipiert wurde (Hock u. a. 1989, 794f; Hock u. a. 1988, 202). Die Wissenschaftlerinnen definieren mütterliche Trennungsangst als einen unangenehmen emotionalen Zustand, der durch die Besorgnis und Befürchtungen der Mutter bei Verlassen des Kindes deutlich wird (Lutz u. a. 1995, 57).

Das Verfahren MSAS wurde bislang im Rahmen entwicklungspsychologischer Untersuchungen sowohl in Laborsituationen als auch im natürlichen Umfeld der Mutter eingesetzt. In der WiKi-Studie findet dieses Verfahren im natürlichen (Wohn-)Umfeld der Mutter Einsatz. Wie in der Originalversion von 1983, wird die MSAS – in der WiKi-Studie als „Mütter-Fragebogen“ bezeichnet – zur Einschätzung der Trennungsangst der Mutter angewandt, jedoch mit speziellem Fokus auf die Eingewöhnungsphase des Kleinkindes in die Krippe und der daraus resultierenden zeitlich begrenzten Trennung von Mutter und Kind. Dieses Verfahren ist für die WiKi-Studie von Interesse, um zu erforschen, ob beziehungsweise inwiefern mütterliche Trennungsangst Einfluss auf den Eingewöhnungsprozess des Kleinkindes in die Krippe hat, d.h. auf dessen Erleben und Verhalten (Hover-Reisner u. a. 2008a, [1]). Die amerikanischen Psychologinnen Wilma J. Lutz und Ellen Hock (1995, 58) erläutern, dass das Verhalten der Mutter ihrem Kind gegenüber aufgrund von Trennungsängsten dahingehend beeinflusst sein könnte, dass diese sich nicht beziehungsweise schwer von ihrem Kind trennen kann und dies sich beispielsweise in einer übertriebenen Fürsorglichkeit äußern könnte. Der englische Kinderpsychiater und Psychoanalytiker John Bowlby (2008, 9) erklärte in der von ihm entwickelten Bindungstheorie, dass das Kind jedoch einen „sicheren Hafen“ braucht, um sein Umfeld explorieren zu können, d.h., dass es eine Bindungsperson braucht, auf die es sich verlassen, der es vertrauen kann und die es beim Erkunden der Umgebung unterstützt und nicht daran hindert (ebd.).

⁶ Hierbei wird ausschließlich die Mutter als Bezugsperson herangezogen und die Bezugsperson Vater nicht berücksichtigt, da sich nach dem britischen Verhaltensforscher Robert A. Hinde (1984) Vater-Kind-Trennungen von Mutter-Kind-Trennungen unterscheiden. Die amerikanische Psychologin Sandra Scarr (1984) führt weiters aus, dass die Rolle der Väter anderen traditionellen gesellschaftlichen Normen unterliegt als die der Mütter und sich dadurch die Trennungsängste der Väter gegenüber ihrem Kind von denen der Mütter unterscheiden (Hock u. a. 1989, 793).

Struktur der MSAS

Der Fragebogen besteht aus 35 Items⁷, die im Zuge der Auswertung in die 3 Kategorien mütterliche, kindliche und berufsbezogene Trennungsangst unterteilt werden. Die Beantwortung des Fragebogens erfolgt im Rahmen der WiKi-Studie im natürlichen (Wohn-)Umfeld der Mutter nach der 5-point Likert-Scale, d.h. die Antwortskala beinhaltet fünf Abstufungen – *trifft unter keinen Umständen zu*, *trifft nicht zu*, *trifft ab und an mal zu*, *trifft zu* oder *ist sehr typisch*. Die Antworten wurden von studentischen Projektmitarbeiterinnen in einen Auswertungsbogen übertragen und somit in Zahlenwerte umgewandelt, die anschließend in der jeweiligen Kategorie summiert wurden. Die Höhe des Gesamtscores der jeweiligen Kategorie gibt Aufschluss darüber, in welchem Ausmaß die Mutter Trennungsangst empfindet.

Forschungsfragen

Ziel dieser Kerndiplomarbeit ist es, einerseits darzulegen, welche Art von Ergebnissen durch den Einsatz der MSAS in der WiKi-Studie generiert wird, und andererseits diese Ergebnisse methodenkritisch und in Hinblick auf deren pädagogische Relevanz zu beleuchten. Um dieser Forderung gerecht zu werden, wird das Verfahren MSAS anhand von wissenschaftlicher Fachliteratur analysiert, sodass in einem weiteren Schritt die Art der Ergebnisse herausgearbeitet und deren Bedeutung für die WiKi-Studie diskutiert werden kann. Als Grundlage für eine differenzierte methodenkritische Auseinandersetzung und eine Herausarbeitung der Bedeutung dieser Ergebnisse dienen eine Ausführung der theoriegeschichtlichen Herleitung des Erhebungsinstruments MSAS, eine Erläuterung dessen Struktur und Inhalte sowie eine Darstellung und kritische Analyse vorangegangener Studien mit der MSAS und deren Einsatz in der WiKi-Studie. Basierend darauf wird auf die pädagogische Relevanz der durch den Einsatz der MSAS in der WiKi-Studie generierten Ergebnisse eingegangen, d.h. es wird erläutert, welchen Beitrag die Ergebnisse in Hinblick auf die Analyse der pädagogischen Phänomene, wie sie in der WiKi-Studie in den Blick geraten, leisten und inwiefern ihnen praxisleitende Relevanz zukommt.

⁷ Die Items sind einer der Kategorien „mütterliche“, „kindliche“ oder „berufsbezogenen Trennungsangst“ zuzuordnen, wobei diese Einteilung innerhalb des Fragebogens nicht ersichtlich ist.

Die erste Forschungsfrage lautet daher wie folgt:

Welche Aussagen können aus methodenkritischer Sicht über die Art der Ergebnisse getroffen werden, zu denen man im Rahmen der Wiener Kinderkrippenstudie mit Hilfe des Einsatzes des Forschungsinstruments Mütter-Fragebogen kommt?

Um die Forschungsfrage beantworten zu können, erfolgt zunächst eine Darstellung des Forschungsprojekts Wiener Kinderkrippenstudie und dessen Forschungsziels sowie des Vorgehens und der eingesetzten Forschungsinstrumente. Im Anschluss daran wird der Terminus „mütterliche Trennungsangst“ erläutert, da dieser für die amerikanischen Psychologinnen Hock, McBride und Gnezda (1983) Ausgangspunkt zur Entwicklung des Verfahrens MSAS war. Der Begriffsklärung folgt eine Bezugnahme auf die theoriegeschichtliche Herleitung der Auswertungskategorien des Verfahrens MSAS und es wird genauer ausgeführt, welche wissenschaftlichen Studien beziehungsweise Forschungsergebnisse und Theorien – wie beispielsweise ethologische, psychoanalytische und soziologische – für die Wissenschaftlerinnen die Grundlage des Verfahrens bildeten. Im Anschluss daran wird das Forschungsinstrument MSAS dargestellt. Hierbei findet zusätzlich zum detaillierten Aufbau des Fragebogens eine Auseinandersetzung mit den Gütekriterien Objektivität, Validität und Reliabilität statt. Um aus methodenkritischer Sicht Aussagen über die Art der Ergebnisse, die durch den Einsatz der MSAS in der WiKi-Studie generiert wird, treffen zu können, erfolgt eine Darstellung und Analyse von vorangegangenen Forschungsstudien mit der MSAS. Durch die Darlegung der Datengewinnung und -bearbeitung der MSAS in der WiKi-Studie ist es in weiterer Folge möglich, Unterschiede beziehungsweise Parallelen zwischen dem Einsatz dieses Verfahrens in der WiKi-Studie und den Einsätzen in früheren Forschungsprojekten herauszuarbeiten. Dadurch kann auf die Art von Ergebnissen, die durch den Einsatz der MSAS in der WiKi-Studie geniert wird, Bezug genommen werden. An dieser Stelle ist anzumerken, dass mit dieser Diplomarbeit eine methodenkritische Auseinandersetzung mit der Struktur der MSAS und deren Einsatz und nicht mit finalen Ergebnissen, d.h. berechneten Daten, der WiKi-Studie erfolgt.

Anschließend an die Bearbeitung der ersten Forschungsfrage folgt eine Auseinandersetzung mit der zweiten Forschungsfrage und Subfragen:

Was ist voraussichtlich die pädagogische Relevanz der Ergebnisse, die durch den Einsatz des Mütter-Fragebogens generiert werden?

- *Was leisten diese Ergebnisse (voraussichtlich) hinsichtlich der pädagogischen Analyse welcher Phänomene?*
- *Inwiefern kann diesen Ergebnissen praxisleitende Relevanz in Hinblick auf die Gestaltung der Eingewöhnungsphase von Kleinkindern in die Kinderkrippe zugeschrieben werden?*

Basierend auf den Forschungsergebnissen aus der zuvor beantworteten Forschungsfrage wird die pädagogische Relevanz dieser Ergebnisse beleuchtet. Dazu werden die Ergebnisse dahingehend untersucht, welchen Beitrag sie zur Analyse der Phänomene *kindlicher Affekt, entdeckendes und erkundendes Interesse und sozialer Kontakt* (Hover-Reisner u. a. 2008a, [1]) und zur Identifizierung von förderlichen beziehungsweise hemmenden Faktoren für die Bewältigung der Eingewöhnung von Kleinkindern in Krippen, leisten. Im Anschluss daran wird die praxisleitende Bedeutung dieser Ergebnisse sowohl für das Handlungsfeld Kinderkrippe als auch für die wissenschaftliche Forschung erörtert.

Nach der Darlegung der Forschungsfragen dieser Diplomarbeit wird erläutert, inwiefern sie für die Disziplin der Bildungswissenschaft beziehungsweise für den Studienplanpunkt „Theorien zur Analyse pädagogischer Phänomene“ relevant ist.

Disziplinäre Anbindung

Eine Anbindung dieser Diplomarbeit an den Studienplanpunkt „Theorien zur Analyse pädagogischer Phänomene“ begründet sich durch den Einsatz der MSAS in der WiKi-Studie, anhand dessen erforscht wird, ob beziehungsweise inwiefern mütterliche Trennungsangst Einfluss auf den Eingewöhnungsprozess des Kleinkindes hat (Hover-Reisner u. a. 2008a, [1]). Mit der Wahl des Forschungsinstruments wird mitbestimmt, welche Phänomene eines zu untersuchenden Forschungsfeldes in den Blick genommen werden. Im Zuge dieser Diplomarbeit werden jene Phänomene des kindlichen Verhaltens analysiert, die durch den Einsatz des Erhebungsinstrumentes MSAS in der WiKi-Studie fokussiert werden. In weiterer Folge werden diese Phänomene hinsichtlich ihrer

pädagogischen Relevanz analysiert, wodurch sich die Anbindung an die Disziplin Bildungswissenschaft erschließt. Hierbei wird dargelegt welche Bedeutung den Ergebnissen, die durch die MSAS in der WiKi-Studie gewonnen werden, für die Analyse der pädagogischen Phänomene in diesem Forschungsprojekt zukommt und welche Relevanz diese zur Identifizierung förderlicher beziehungsweise hemmender Faktoren für die Bewältigung des Trennens und Getrennt-Seins bei der Eingewöhnung von unter dreijährigen Kleinkindern aufweisen. Im Anschluss daran wird die praxisleitende Relevanz dieser Ergebnisse in einer Subfrage in den Blick genommen.

Nach der Ausführung der disziplinären Anbindung dieser Diplomarbeit wird ferner die Forschungsmethode, die zur Beantwortung der zuvor ausgeführten Forschungsfragen gewählt wurde, dargestellt sowie der Aufbau dieser Diplomarbeit erläutert.

Methodisches Vorgehen

Zur Beantwortung der Forschungsfragen wird bei allen Kerndiplomarbeiten ein methodisches Schema eingesetzt, das sich aus einer Kombination von Literaturrecherche und kritischer hermeneutischer Literaturanalyse zusammensetzt. Durch diese methodische Vorgehensweise erfolgt einerseits eine Auseinandersetzung mit der Theoriegeschichte, die der MSAS zugrunde liegt beziehungsweise auf der sie aufbaut, andererseits werden die Art der Ergebnisse, die daraus gewonnen wird, und die Bedeutung der Ergebnisse in Hinblick auf das Forschungsziel der WiKi-Studie, herausgearbeitet.

Aufbau der Diplomarbeit

Um die Forschungsziele der Wiener Kinderkrippenstudie – die Erforschung förderlicher beziehungsweise hemmender Faktoren für die Eingewöhnung des Kleinkindes in die Krippe – zu bearbeiten sowie Konsequenzen für die Aus- und Weiterbildung von Kleinkindpädagoginnen ableiten zu können, erfolgt in *Kapitel 1* meiner Diplomarbeit eine Beschreibung der WiKi-Studie mit einem Überblick über deren Forschungsziel und Forschungsvorgehen.

Ausgangspunkt und zentrales Thema der MSAS sind mütterliche, kindliche und berufsbezogene Trennungsängste. Daher wird der Begriff Trennungsangst zu Beginn des *zweiten Kapitels (2)* erläutert. Im Anschluss daran wird die Theoriegeschichte der drei Kategorien des Verfahrens MSAS dargestellt, um den Aufbau des Untersuchungsinstruments nachvollziehen zu können und um die theoretischen Annahmen

und Aussagen, beispielsweise von Bowlby oder Mahler, die zur Konzeption der MSAS geführt haben, darzulegen.

Im anschließenden *dritten Kapitel (3)* wird das Forschungsinstrument MSAS dargestellt. Dazu wird die Struktur des Fragebogens erläutert, sowie dessen Kategorien und Items. Auch auf die Anwendung des Fragebogens beziehungsweise den Einsatz des Verfahrens wird Bezug genommen. Dies ist erforderlich, um in weiterer Folge die Art der Ergebnisse, die durch seinen Einsatz gewonnen wird, darstellen zu können.

Im *vierten Kapitel (4)* erfolgt eine Auseinandersetzung mit dem bisherigen Einsatz dieses Verfahrens in der Forschung. Durch die Darstellung des Forschungsstandes anhand von Studien, in denen die MSAS eingesetzt wurde, und einer Analyse dieser wissenschaftlichen Studien hinsichtlich Forschungsinteresse, Ergebnisse, Bedeutung und Qualität der Ergebnisse, sollen Forschungslücken aufgezeigt werden.

Im *fünften Kapitel (5)* wird anhand der Analyse dieser wissenschaftlichen Studien (Kapitel 4), herausgearbeitet, inwiefern sich ihr Einsatz in diesem Forschungsprojekt von dem in der WiKi-Studie unterscheidet beziehungsweise welche Parallelen er aufweist. Die Studien sollen einander kritisch gegenübergestellt, sowie Besonderheiten der MSAS in der WiKi-Studie herausgearbeitet werden. Hierfür wird der Einsatz der MSAS in diesem Forschungsprojekt näher erläutert, d.h. es wird auf die Datengewinnung, -bearbeitung und -auswertung eingegangen, um sich methodenkritisch mit den Ergebnissen, die in dieser Studie durch die MSAS generiert werden, auseinandersetzen zu können.

Anhand des *sechsten Kapitels (6)* wird die Bedeutung der Ergebnisse der MSAS hinsichtlich der pädagogischen Phänomene, wie sie in der WiKi-Studie in den Blick geraten, aufgezeigt. Ferner wird sowohl im Handlungsfeld Kinderkrippe als auch in der wissenschaftlichen Forschung auf die praxisleitende Bedeutung dieser Ergebnisse Bezug genommen.

Den Abschluss meiner Diplomarbeit bilden eine Zusammenfassung der einzelnen Kapitel und eine Darlegung der gewonnenen Erkenntnisse.

1 Die Wiener Kinderkrippenstudie

Wie eingangs angeführt, wird in der Forschungseinheit Psychoanalytische Pädagogik des Instituts für Bildungswissenschaft der Universität Wien unter der Leitung von Ao. Univ.-Prof. Dr. Wilfried Datler der Frage nachgegangen, wie sich „die Eingewöhnungsphase von Kleinkindern in Kinderkrippen⁸“ gestaltet (Hover-Reisner u. a. 2008a, [1]). Für dieses Forschungsprojekt Wiener Kinderkrippenstudie, das in Kooperation mit Univ.-Prof. DDr. Lieselotte Ahnert vom Institut für Entwicklungspsychologie und unter Mitarbeit eines Projektleitungsteams bestehend aus Mag.^a Nina Hover-Reisner (Projektkoordination), Dr. Katharina Ereky-Stevens, Dipl.-Rehpsych. (FH) Tina Eckstein, Dr. Michael Wininger, Mag.^a Antonia Funder, Mag.^a Maria Fürstaller, Dr. Margit Datler und Univ.-Doz. Mag. Dr. Tamara Katschnig an der Universität Wien für den Zeitraum von 2007 bis 2012 anberaumt ist, werden Wiener Kleinkinder während ihrer Eingewöhnung in Kinderkrippen⁹ beforscht (Datler u. a. 2010a, 161, in Druck). Der Übergang von der familiären zur institutionellen Tagesbetreuung des Kleinkindes, sowie das Erleben und die Bewältigung dieses Übergangs stehen in der Wiener Kinderkrippenstudie im Fokus (Hover-Reisner u. a. 2008b, [1]). Daraus ergibt sich das erste Forschungsziel dieser Studie, bei unter dreijährige Kleinkinder, „Faktoren zu identifizieren und zu beschreiben, die sich in Hinblick auf die Eingewöhnung von Kleinstkindern in Kinderkrippen und deren Bewältigung des Verlassen-Werdens und Getrennt-Seins von den Eltern als förderlich erweisen“ (Hover-Reisner u. a. 2008a, [1]). Wie bereits in der Einleitung auf Griebel und Niesel (2008, 3), sowie Beller (2002, [1]) bezogen angesprochen, stellt die Eingewöhnung ein komplexes Phänomen dar, dass nicht nur dem Kind eine Anpassungsfähigkeit in die Krippe abverlangt, sondern auch den Eltern und Krippenpädagoginnen. Indem sich der Eingewöhnungsprozess bei jedem Kind individuell gestaltet, die Pädagogin jedoch jedes Kind gezielt bei der Eingewöhnung unterstützen soll, resultiert daraus für die WiKi-Studie ein weiteres Projektziel. Ausgehend von den Forschungsergebnissen hinsichtlich Einflussfaktoren auf das Kleinkind in der Eingewöhnung in die Krippe, sollen aus diesen Ergebnissen Bildungsanlässe für Kleinkindpädagoginnen geschlussfolgert werden (Datler u. a. 2010b, 4), d.h., „Grundlagen und Anregungen für die Aus- und Weiterbildung von

⁸ Dies ist der deutsche Arbeitstitel der Wiener Kinderkrippenstudie, der in der englischen Übersetzung „Toddlers’ Adjustment to Out-of-Home Care“ lautet (Datler u. a. 2010a, 161, in Druck).

⁹ Um den Lesefluss in meiner Diplomarbeit zu gewährleisten, wird als institutionelle Betreuungseinrichtung zur Eingewöhnung von Kleinkindern in die Kinderkrippe ausschließlich die Kinderkrippe beziehungsweise die Kinderkrippengruppe genannt.

PädagogInnen, die in Tageseinrichtungen für Kleinkinder arbeiten, zu schaffen“ (Huber 2007, [2]).

Das Forschungsprojekt der Wiener Kinderkrippenstudie wird durch Drittmittel - dem Fond zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF) – finanziell unterstützt (Datler u. a. 2010c, 65).

Die Datenerhebungen in Pfarrkindergärten, Kindergärten der Stadt Wien (MA 10), privaten Kinderbetreuungseinrichtungen sowie elternverwalteten und freien Kindergruppen wurden aufgrund der zu geringen Anzahl an teilnehmenden Kleinkindern (die Anzahl von 100 unter dreijährigen Kindern war noch nicht erreicht) von ursprünglich zwei geplanten auf drei Stichproben¹⁰ erhöht (Hover-Reisner u. a. 2008a, [1]).

Um an diesem Forschungsprojekt teilnehmen zu können, muss das Kind bestimmten Auswahlkriterien entsprechen. Die Erfüllung dieser Kriterien wird verlangt, um für jedes teilnehmende Kleinkind ähnliche Grundvoraussetzungen für die Eingewöhnung in die Kinderkrippe und in weiterer Folge für die Datenerhebung zu schaffen. Anhand dieser Forschungsergebnisse können Vergleiche angestellt werden (Hover-Reisner u. a. 2008b, [4]).

1.1 Auswahlkriterien der teilnehmenden Kleinkinder

Damit ein Kleinkind und dessen Eltern als Probanden/-innen an der WiKi-Studie teilnehmen können, müssen folgende Voraussetzungen erfüllt sein:

- Das Kleinkind soll ca. nach neun Schwangerschaftsmonaten geboren worden sein (keine Frühgeburten);
- Das Kleinkind soll ab Herbst 2007 (SP I), 2008 (SP II) oder Herbst 2009 (SP III) eine institutionelle Betreuungseinrichtung besuchen, wie beispielsweise Kinderkrippe oder -garten;
- Für das Kleinkind sollte dies der erste Besuch einer Kinderkrippe sein beziehungsweise sollte es keinerlei Erfahrung mit regelmäßiger außerfamiliärer Betreuung haben, wie beispielsweise durch nicht verwandte Personen außerhalb des familiären Umfeldes oder durch Tagesmütter. Eine Teilnahme ist aber auch dann möglich, wenn das Kleinkind regelmäßig zu Verwandten in deren häusliches Umfeld gebracht wird, das Kleinkind von einem Au-Pair in der häuslichen Umgebung oder nur vereinzelt von einem Babysitter betreut wird (Hover-Reisner u. a. 2008b, [4]).

¹⁰ In der WiKi-Studie werden die Stichproben eins, zwei und drei mit SP I, SP II und SP III abgekürzt.

- Zumindest ein Elternteil muss die deutsche Sprache sprechen, um eine Kommunikation zwischen Projektleitungsteam beziehungsweise Projektmitarbeiterin¹¹ und Elternteil zu ermöglichen und um sprachlichen Missverständnissen vorzubeugen. Zusätzlich zu diesen Kriterien wird in der Wiener Kinderkrippenstudie ein Gleichgewicht zwischen teilnehmenden Mädchen und Buben angestrebt, um ca. gleich große Vergleichsgruppen für anschließende Datenanalysen zu schaffen (Hover-Reisner u. a. 2008b, [4]).

Um den Müttern Diskretion der erhobenen Daten zu gewährleisten, verpflichtet sich jede Projektmitarbeiterin¹² der WiKi-Studie über diese Daten Stillschweigen zu bewahren (Hover-Reisner u. a. 2008b, [8]). Durch die Anonymisierung von persönlichen Daten der Studienteilnehmer/-innen, wird in der WiKi-Studie beispielsweise in keinem Datenmaterial (Frage-, Interview-, Beobachtungsbögen oder Videokassetten) der Name des Krippenkindes und/oder der Pädagogin angeführt, sondern dessen/deren Kürzel (ebd.). Das Datenmaterial wird mittels zehn Forschungsinstrumente erhoben, die zu regelmäßigen Erhebungszeitpunkten eingesetzt werden, um den Eingewöhnungsverlauf des Kindes erheben zu können (Hover-Reisner u. a. 2008a, [1]).

1.2 Forschungsinstrumente im Einsatz der Wiener Kinderkrippenstudie

Um das Forschungsziel bei unter dreijährigen Kindern hinsichtlich förderlicher beziehungsweise hemmender Faktoren während des Eingewöhnungsprozesses in die Kinderkrippe sowie das Erleben des Übergangs von der familiären in die institutionalisierte Betreuung zu beforschen, verlangt es einer spezifischen methodischen Herangehensweise (Hover-Reisner u. a. 2008a, [1]).

Heidrun Huber, Redakteurin der Online-Zeitung der Universität Wien schreibt in dem Artikel zum Forschungsprojekt Wiener Kinderkrippenstudie „Kinderkrippen-Studie: Kleine Schritte ins große Unbekannte“: „Die intensiven Unsicherheitsgefühle der Kleinen in diesen aufregenden Tagen bestmöglich nachzuempfinden, ist keine leichte Aufgabe“ (Huber 2007, [1]). Deshalb wurde nach W. Datler, Ereky-Stevens und Hover-Reisner (2010) ein multiperspektivischer Forschungszugang gewählt, um das Erleben des

¹¹ Dadurch, dass ein Großteil der Mitarbeiter der WiKi-Studie Frauen sind, wurde ausschließlich die weibliche Bezeichnung der Projektmitarbeiterin, sowie studentischen Projektmitarbeiterin gewählt.

¹² Um die Koordination der zahlreichen Projektmitarbeiterinnen beziehungsweise der Einsatzbereiche zu erleichtern, werden diese jeweils nach deren Aufgabenbereiche innerhalb der Studie bezeichnet. Für die Mitarbeiterinnen im Forschungsfeld Kinderkrippe wird die Bezeichnung Fieldworkerinnen verwendet.

Kleinkindes in einem differenzierten und breiten Perspektivenfeld erfassen zu können (Datler u. a. 2010a, 168). Anhand von Forschungsinstrumenten aus der qualitativ-empirischen Forschung, zu denen die „Young Child Observation“ zählt, als auch aus der quantitativ-empirischen Forschung werden drei unterschiedliche Aspekte untersucht – das kindliche (Beziehungs-)Erleben, die Qualität der Institution Kinderkrippe und die Bindungsqualität zwischen Kind und Mutter, sowie zwischen Kind und Erzieherin (Hover-Reisner u. a. 2008a, [1]). Zur Durchführung dieses Forschungsvorhabens wurden drei unterschiedliche Zugangsbereiche, die sich aus

- der „Young Child Observation“,
- der „KRIPS-R“ (Krippeneinschätzungsskala) und dem
- „Fieldwork“ (Erhebung im Forschungsfeld Kinderkrippe beziehungsweise zu Hause beim Kind)

zusammensetzen, gewählt (Hover-Reisner u. a. 2008a, [1]).

1.2.1 „Young Child Observation“

Dieses qualitativ-empirische Beobachtungsverfahren wurde ursprünglich von der britischen Psychoanalytikerin Esther Bick (1964) zur Beobachtung von Säuglingen („Infant Observation“) an der Londoner Tavistock Klinik entwickelt (Diem-Wille 2007, 53). In der WiKi-Studie wird eine adaptierte Form zur Beobachtung von elf Kleinkindern eingesetzt – die „Young Child Observation“ –, um Einblicke in deren frühe Erlebnis-, Entwicklungs- und Beziehungsprozesse zu erhalten (Datler u. a. 2010c, 65).

Diese Kinder werden vier Monate lang wöchentlich für eine Stunde von einer Projektmitarbeiterin beobachtet¹³, um den Verlauf der Eingewöhnung dieser elf Kleinkinder „in Form von qualitativ-empirischen Einzelfallstudien vor dem Hintergrund psychoanalytischer Theoriebildung genauer erfassen zu können“ (Hover-Reisner u. a. 2008a, [1]). In zwei „Young Child Observation groups“¹⁴ – wobei die Seminarleitungen von der Psychoanalytikerin Margit Datler und dem Psychoanalytiker Wilfried Datler übernommen wird – werden die deskriptiv-narrativen Beobachtungsaufzeichnungen zu den insgesamt elf Kleinkindern der Studierenden wöchentlich besprochen (Datler u. a. 2010c, 83). Hierbei stehen das kindliche Erleben und kindliche Erfahrungen sowie Bindungserfahrungen, die das Kind während der Beobachtung macht, im Fokus (Datler u.

¹³ Jedes der elf Kleinkinder wird wöchentlich von jeweils derselben studentischen Projektmitarbeiterin beobachtet.

¹⁴ Diese werden in Form von Seminaren abgehalten, an welchen die studentischen Projektmitarbeiterinnen, die eine Young Child Observation durchführen, teilnehmen.

a. 2002, 61). Die österreichische Psychoanalytikerin Gertraud Diem-Wille (2007, 54), die selbst anhand der Infant Observation Beobachtungen an Babys beziehungsweise Kleinkindern durchgeführt hat, erläutert, dass anhand dieser Protokolle „vorsichtig Vermutungen über die Entwicklung [...] und die Differenzierung seiner [des Kleinkindes; Anm.d.V.] inneren Welt und seines [des Kleinkindes; Anm.d.V.] Körpergefühls diskutiert“ werden sollen.

Zu den elf Kleinkindbeobachtungen beziehungsweise mit dem Fokus auf ein zu beobachtendes Kind wird beziehungsweise wurde von jeder beobachtenden studentischen Projektmitarbeiterin eine Einzelfallstudie (Diplomarbeit) verfasst. Nicht nur zur Young Child Observation entstehen beziehungsweise entstanden Diplomarbeiten, sondern auch zu den neun quantitativ-empirischen Verfahren der Wiener Kinderkrippenstudie. Bei den sogenannten Kerndiplomarbeiten liegt das Augenmerk nicht auf einem spezifischen Kind, sondern auf den Erhebungsinstrumenten dieses Forschungsprojekts, wie die KRIPS-R und Verfahren des Fieldworks und dessen Einsatz in der Wiener Kinderkrippenstudie.

Obwohl das quantitativ-empirische Forschungsinstrument KRIPS-R im Forschungsfeld Krippe durchgeführt wird, wird dieses Verfahren separat von den anderen Verfahren des Fieldworks angeführt. Die KRIPS-R wird in der WiKi-Studie anhand einer einmaligen Erhebung während des gesamten Beobachtungszeitraumes von einer speziell dafür geschulten studentischen Projektmitarbeiterin durchgeführt. Sie unterscheidet sich daher von den anderen 8 quantitativ-empirischen Forschungsverfahren, die mehrmals während des gesamten Beobachtungszeitraumes eingesetzt werden.

1.2.2 „KRIPS-R“

Um Daten zum zweiten Aspekt – der Qualität der Institution Kinderkrippe – erheben zu können, wird das standardisierte Forschungsinstrument KRIPS-R (Krippeneinschätzungsskala) eingesetzt (Tietze u. a. 2005). Ursprünglich wurde dieses Ratingverfahren von Harm, Cryer und Clifford unter dem Namen „Infant Toddler Environment Rating Scale“ 1990 in den USA entwickelt. Tietze, Bolz, Grenner, Schlecht und Wellner übersetzten diese Skala 2005 in die deutsche Sprache und modifizierten sie (QuinK Krippenskala KRIPS-R [2010], [1]). Die Krippeneinschätzungsskala, die „im Bereich der Pädagogik der frühen Kindheit wissenschaftlich anerkannt“ (ebd.) ist, richtet ihr Augenmerk auf die Institution Kinderkrippe und stellt die Qualität in Kinderkrippengruppen fest (ebd.). Die Durchführung der KRIPS-R findet in einem Sondertermin während der ersten sechs

Monate des Eingewöhnungsprozesses des Kleinkindes in die Kinderkrippe statt (Hover-Reisner u. a. 2008b, [2]). Durch eine Beobachtung der Krippengruppe und ein Gespräch mit der zuständigen Pädagogin kann die Prozessqualität einer Einrichtung anhand bestimmter Merkmale von ungenügend bis ausgezeichnet bewertet werden (Tietze u. a. 2005). Katharina Datler, studentische Projektmitarbeiterin der WiKi-Studie verfasst zur KRIPS-R als Verfahren dieses Forschungsprojekts ihre Diplomarbeit.

Der Zugangsbereich Fieldwork im Rahmen der Wiener Kinderkrippenstudie umfasst acht Untersuchungsinstrumente. Projektmitarbeiterinnen der WiKi-Studie führten die Erhebungen der Verfahren zu vorgegebenen Erhebungszeitpunkten durch, worauf im Unterkapitel 1.3 näher darauf eingegangen wird.

1.2.3 „Fieldwork“

Um das kindliche (Beziehungs-)Erleben und die Bindungsqualität zwischen Kind und Mutter, sowie zwischen Kind und Erzieherin erheben zu können, gingen studentische Projektmitarbeiterinnen ins Forschungsfeld Kinderkrippe beziehungsweise führten Erhebungen im Zuhause des Kleinkindes durch. Die Fieldworkerinnen erhielten eine spezielle Einschulung zur Durchführung und Auswertung der dafür eingesetzten quantitativ-empirischen standardisierten Testverfahren (Hover-Reisner u. a. 2008a, [1]).

Mit dem Attachment Q-Sort (AQS) wird das Bindungsverhalten sowie die daraus ermittelbare Bindungsqualität eines Kindes zu seiner Mutter oder zur Kleinkindpädagogin anhand eines aus 90 Aussagen bestehenden Itemkatalogs beobachtet und anschließend eingeschätzt (Waters u. a. 1985). Die studentische Projektmitarbeiterin Irene Schubert beschäftigt sich im Rahmen der WiKi-Studie mit dem AQS und verfasst dahingehend eine Diplomarbeit.

Ein weiteres Untersuchungsinstrument ist die Entwicklungstabelle von E. Kuno Beller, die Fragen zur Entwicklung des Kindes beinhaltet (Hover-Reisner u. a. 2008a, [1]). Diese Entwicklungstabelle ist ein Fragebogen zur Einschätzung der kindlichen Entwicklung zu einem bestimmten Zeitpunkt von der Geburt des Kindes bis zu seinem 72. Lebensmonat. Durch die Beantwortung geschlossener Fragen über das alltägliche Verhalten des Kindes schätzen die Pädagoginnen – und im Falle der „Wiener Kinderkrippenstudie“ auch die Eltern – den Entwicklungsstand des Kindes ein (Beller u. a. 2000). Jenny Hellenschmidt setzt sich im Rahmen ihrer Diplomarbeit mit dem Einsatz der Entwicklungstabelle in der WiKi-Studie auseinander. Die Beller-Entwicklungstabelle wird in der WiKi-Studie nicht

selbstständig von den Müttern beziehungsweise Pädagoginnen durchgeführt, sondern in Form eines Interviews mit einer Fieldworkerin.

Die Eingewöhnungsphase eines Kleinkindes in die Krippe ist mit (Trennungs-)Stress verbunden (Hover-Reisner u. a. 2008b, [2]). Das Hormon Cortisol, zählt zu den wichtigsten Stresshormonen und dient als Indikator für belastende Ereignisse. Die Cortisolanalyse wird in der Wiener Kinderkrippenstudie eingesetzt, da anhand von Speichelproben der Kinder die kindliche Stressbelastung während der Eingewöhnungsphase gemessen werden kann (Kirschbaum 1991).

Die Child Behavior Checklist (CBCL) 1½-5 ist ein Elternfragebogen zur Einschätzung von psychisch und emotional auffälligem Verhalten von Kindern. Die C-TRF 1½-5, die Teacher Report Form, ist das Äquivalent zur CBCL, welches für den Lehrer/Erzieher konzipiert ist (Elting 2003). Maria Konde, studentische Projektmitarbeiterin der WiKi-Studie verfasst zur CBCL 1 ½-5 und C-TRF 1 ½-5 als Verfahren dieses Forschungsprojekts ihre Diplomarbeit.

Die Toddlers Temperament Scale (TTS) ist ein Fragebogen zur Einschätzung des Temperaments von Kindern im Alter von ein bis drei Jahren. Die Skala umfasst neun verschiedene Dimensionen des kindlichen Temperaments, welche von den Eltern oder der Kindergartenpädagogin einzuschätzen sind (Fullard u. a. 1984). Zum Einsatz des TTS im Rahmen der Wiener Kinderkrippenstudie verfasst Christine Winkler ihre Diplomarbeit.

Die Caregiver Interaction Scale (CIS) ist ein Beobachtungsinstrument, mit dem die Qualität des Erziehverhaltens der Pädagogin gegenüber der gesamten Kindergruppe eingeschätzt wird. Anhand von 26 Items, die Verhaltensmöglichkeiten der Pädagogin beschreiben, werden die Interaktionen zwischen ihr und der Gruppe beobachtet (Arnett 1989). In der WiKi-Studie wird eine modifizierte Form des CIS eingesetzt, die 31 Items umfasst, wobei sich Monika Wolf in ihrer Diplomarbeit damit auseinandersetzt.

Ein weiterer Zugangsbereich zur Durchführung des Forschungsvorhabens bildet ein Videoanalyseinstrument, die Videographie (Hover-Reisner u. a. 2008a, [1]). Das videographische Verfahren wurde eingesetzt, um Verhalten und Aktivitäten der Kinder, der Eltern und der Pädagoginnen in verschiedenen Dimensionen zu erfassen, zu kodieren und zu analysieren. Das im Rahmen der Videographie eingesetzte Videoanalyseverfahren wurde eigens für die WiKi Studie entwickelt (Ereky-Stevens 2008). Die studentische Projektmitarbeiterin Katharina Eder schreibt zum Verfahren der Videographie ihre Diplomarbeit.

Die MSAS wurde von den amerikanischen Psychologinnen Hock, McBride und Gnezda 1983 zur Einschätzung von mütterlicher Trennungsangst beziehungsweise deren Ausmaß auf eine zeitlich begrenzte Trennung von ihrem Kind in Hinblick auf mütterliche, kindliche und berufsbezogene Trennungsängste entwickelt (Hock u. a. 1989, 794f; Hock u. a. 1988, 202). In der Wiener Kinderkrippenstudie ist dieses Untersuchungsinstrument von Interesse, um zu erforschen, ob beziehungsweise inwiefern mütterliche Trennungsangst Einfluss auf den Eingewöhnungsprozess des Kleinkindes in die Kinderkrippe – auf das Erleben, sowie das Verhalten – hat (Hover-Reisner u. a. 2008a, [1]). Im Rahmen meiner Diplomarbeit setze ich mich mit dem Einsatz der MSAS in der WiKi-Studie auseinander.

Um beispielsweise Veränderungen im Bindungsverhalten des Kleinkindes und in dessen kindlicher Entwicklung festzustellen, Schlüsse auf das Erleben des Kleinkindes im Eingewöhnungsprozess zu ziehen, sowie um Vergleiche zwischen den einzugewöhnenden Kleinkindern anstellen zu können, müssen für alle Kleinkinder die gleichen Grundvoraussetzungen geschaffen werden (Erhebungszeitpunkte müssen in den gleichen Abständen erfolgen und Untersuchungsinstrumente müssen die gleichen sein). Um dies zu gewährleisten erfolgt in der Wiener Kinderkrippenstudie die Datenerhebung eines Kleinkindes in regelmäßigen Abständen, in Phasen. Diese Erhebungen finden (in der Kinderkrippe) jeweils an einem Vormittag – während der Verabschiedung von Kleinkind und Mutter und im Laufe des Vormittags – statt und erstrecken sich über einen Zeitraum von einem Jahr zu sechs Erhebungszeitpunkten (die Erhebungszeitpunkte werden in Phasen eingeteilt, wobei die vierte Phase in 4a und 4b gesplittet ist) (Hover-Reisner u. a. 2008b, [1f]).

1.3 Datenerhebungszeitpunkte

Die Datenerhebungen erfolgen zu allen Erhebungszeitpunkten von studentischen Projektmitarbeiterinnen. Für eine Mitarbeit an dieser Studie bedurfte es einer Einschulung zum Thema Wiener Kinderkrippenstudie, in der Forschungsziel, Vorgehensweise und einzusetzende Forschungsinstrumente¹⁵ besprochen wurden. Um Datenmaterial von jedem Kleinkind, das einer objektiven Beobachtung¹⁶ unterliegt, zu erhalten, beobachtet jede

¹⁵ Hierzu wurde sowohl theoretisch als auch praktisch der Einsatz der Forschungsinstrumente besprochen und verpflichtenden Übungstermine zum AQS und CIS abgehalten.

¹⁶ „Unter Beobachtung wird ein „mit hoher Aufmerksamkeit verbundenes planmäßiges, systematisches, strukturiertes Betrachten eines Ereignisses, verbunden mit der Absicht, das Wahrgenommene mit Hilfe von technischen Hilfsmitteln [...] verstanden [...] um Hypothesen überprüfen zu können“ (Das Psychologie-Lexikon 2006-2009).

studentische Projektmitarbeiterin das einzugewöhnende Krippenkind jeweils nur ein Mal bei einem Hausbesuch oder in der Kinderkrippe (Hover-Reisner u. a. 2008b, [1f]).

In einer Übersichtstabelle werden die unterschiedlichen Erhebungszeitpunkte – diese sind in der WiKi-Studie in Phasen unterteilt –, die zeitliche Durchführung, der Ort der Durchführung und der Einsatz der unterschiedlichen Forschungsinstrumente dargestellt (Hover-Reisner u. a. 2009, [1]).

Erhebungszeitpunkte	Zeitliche Durchführung	Kontakt	Forschungsinstrumente¹⁷
Phase 0	Zwei bis vier Wochen vor Eintritt in die Kinderkrippe	Hausbesuch bei der Mutter	AQS-M TTS-M Familiensituation Speichelabnahme (Cortisol) Beller-M Mütterfragebogen (SP II + III)
Phase 1	Ca. zwei Wochen nach Eintritt in die Kinderkrippe	Besuch der Kinderkrippe	AQS-E CIS TTS-E Krippensituation Video (Abschied, Gruppe) Speichelentnahme (Cortisol)
Phase 2	Zwei Monate nach dem Phase1-Termin	Besuch der Kinderkrippe Telefonischer Kontakt mit der Mutter Hausbesuch bei der Mutter	AQS-E CIS TTS-E Krippensituation Video (Abschied, Gruppe) Speichelentnahme (Cortisol) Beller-E Telefoninterview zur Eingewöhnung des Kleinkindes in die Kinderkrippe Mütter-Fragebogen (SP II + III)

¹⁷ Die hervorgehobenen Forschungsinstrumente (Fettdruck) sind nicht eigens für die WiKi-Studie entwickelt worden, die restlichen Untersuchungsinstrumente jedoch schon. Diese setzen sich aus Frage- und Interviewbögen (Familiensituation, Telefoninterview, Krippensituation und Krankheitstage des Kindes) zusammen, wobei eine genaue Erläuterung in dieser Diplomarbeit nicht erfolgt.

Phase 3	Zwei Monate nach dem Phase 2-Termin	Besuch der Kinderkrippe Hausbesuch bei der Mutter (keine verpflichtende Teilnahme)	AQS-E CIS TTS-E Krippensituation Video (Abschied, Gruppe) Speichelentnahme (Cortisol) Beller-E Beller-M Mütter-Fragebogen (SP II + III)
Phase 4a	Zwei Monate nach dem Phase 3-Termin	Postkontakt mit der Kinderkrippe/Besuch der Kinderkrippe Postkontakt mit der Mutter/Hausbesuch bei der Mutter (keine verpflichtende Teilnahme)	CTRF Krankheitstage des Kindes AQS-E CIS CBCL Lebensverändernde Umstände AQS-M
Sondertermin	Dieser Termin wird im Laufe der ersten sechs Eingewöhnungsmonate des Kleinkindes in die Kinderkrippe durchgeführt.	Besuch der Kinderkrippe	KRIPS-R (Krippeneinschätzskala)
Phase 4b	Ca. nach einem Jahr nach Eintritt des Kleinkindes in die Kinderkrippe	Postkontakt mit der Kinderkrippe Postkontakt mit der Mutter	CTRF CBCL

Tabelle 1: (Hover-Reisner u. a. 2008a, [1]; Hover-Reisner u. a. 2009, [1])

Durch die Datenerhebung in der Kinderkrippe, die eine im Vorfeld methodisch und logistisch durchdachte Herangehensweise verlangt, sollen förderliche beziehungsweise hemmende Faktoren für die Eingewöhnung des Kleinkindes in der Krippe beforscht werden. Wilfried Datler und seine Kooperations- und Projektmitarbeiter/-innen haben dazu die in der Tabelle angeführten Forschungsinstrumente, Erhebungszeitpunkte, sowie Kontaktpersonen jeder Phase vorgesehen. Der erste Erhebungstermin (Phase 0) erfolgt in Form eines Hausbesuches bei der Mutter des einzugewöhnenden Kleinkindes ca. zwei Wochen vor Eintritt in die Kinderkrippe. In Phase 3 (hierbei ist die Mutter nicht zur Teilnahme verpflichtet) und Phase 4a, d.h. viereinhalb und sechseinhalb Monate nach Krippeneintritt werden zusätzlich zu den Krippenbesuchen Hausbesuche durchgeführt. Alle weiteren Erhebungstermine finden in der Kinderkrippe statt.

1.4 Dateneingabe und Auswertung

Die quantitativ-empirischen und die qualitativ-empirischen Erhebungsdaten, die aus Beobachtungen, Interviews und Fragebögen gewonnen werden, werden digitalisiert, um in weiterer Folge die im Vorfeld aufgestellten Hypothesen anhand des SPSS-Programmes für Windows Version 17.0 verifizieren oder falsifizieren zu können. Die Videoaufzeichnungen, die in der WiKi-Studie durchgeführt werden, werden in eine Abschiedssequenz zwischen Mutter und Krippenkind und Spielsequenz des Kleinkindes in der Krippengruppe unterteilt. Bei der Analyse der Videoaufzeichnungen werden die Abschiedssituation von ca. 20-25 Minuten zwischen Mutter und Kind sowie eine einstündige Spielsituation in der Kinderkrippe, die im fünf Minuten Abstand nach dem Kodierungshandbuch, das eigens für die Wiener Kinderkrippenstudie entwickelt worden ist, in den Bereichen *kindlicher Affekt*, *entdeckendes und erkundendes Interesse* und *sozialer Kontakt* aufgenommen wird, kodiert (Hover-Reisner u. a. 2008a, [1]). Die kodierten Erhebungsdaten werden im Anschluss ebenfalls digitalisiert, um für Hypothesenberechnungen herangezogen werden zu können.

Das elektronisch erfasste Datenmaterial der WiKi-Studie könnte zusätzlich mit Methoden der deskriptiven Statistik ausgewertet werden. „Diese dient dazu, umfangreiche Datensätze einerseits möglichst übersichtlich und anschaulich darzustellen“ (Dutter 2009, [1]). Anhand tabellarischer und graphischer Darstellungen der Erhebungsdaten ist es möglich, einen ersten Überblick über die umfangreiche Datenmenge zu erhalten (Dutter 2009, [1]). Eine genauere Ausführung einer möglichen Auswertung des erhobenen Datenmaterials durch den Einsatz von statistischen Berechnungen in der Wiener Kinderkrippenstudie erfolgt nicht im Rahmen dieser Diplomarbeit, jedoch wäre eine intensivere Auseinandersetzung diesbezüglich beispielsweise in Form von (einer) weiterführenden Diplomarbeit(en) umsetzbar.

Bevor nun mit der strukturellen und inhaltlichen Auseinandersetzung der MSAS begonnen wird, wird der Begriffe Trennungsangst näher ausgeführt. Diese Erläuterung ist erforderlich, da der Fragebogen entwickelt wurde, um mütterliche Trennungsängste beziehungsweise deren Ausmaß einschätzen zu können. Eine Ausführung dieser Termini an dieser Stelle ist außerdem notwendig, um die theoriegeschichtlichen Hintergründe, den Aufbau, den bisherigen Einsatz der MSAS in verschiedenen Studien, sowie seinen Einsatz in der Wiener Kinderkrippenstudie nachvollziehen zu können.

2 Theoriegeschichtliche Herleitung der drei Kategorien des Verfahrens MSAS: *berufsbezogen, mütterliche und kindliche Trennungsangst*

Um den Aufbau der MSAS nachvollziehen zu können – der im Anschluss an die theoriegeschichtliche Herleitung angeführt wird –, werden in diesem Kapitel der Begriff Trennungsangst definiert sowie die für die Konzeption des Fragebogens ethologischen, psychoanalytischen und soziologischen Theorien sowie Forschungsergebnisse, die Hock u. a. (1989, 794) zur Entwicklung dieses Verfahrens heranzogen, ausgeführt. Durch den Einbezug unterschiedlicher Theorien wird Trennungsangst aus unterschiedlichen Blickwinkeln betrachtet, was aufgrund seiner Komplexität unerlässlich ist.

Die Wiener Kinderkrippenstudie wird an der Forschungseinheit Psychoanalytische Pädagogik durchgeführt, weswegen der Terminus Trennungsangst aus psychoanalytischer Sicht erläutert wird. „Im Zentrum der Psychoanalytischen Pädagogik steht die differenzierte Auseinandersetzung mit jenen Dimensionen von innerpsychischen Prozessen, Beziehungen, Entwicklungen und Institutionalisierungen, die der bewussten Reflexion und Kontrolle nicht oder nur sehr schwer zugänglich sind“ (Forschungseinheit der Psychoanalytischen Pädagogik [2010], [1]). Somit bildet zum einen die Forschungseinheit in der die WiKi-Studie durchgeführt wird Grund für die Begriffserläuterung aus psychoanalytischer Sicht und zum anderen steht Trennungsangst (und deren Ausmaß) in Zusammenhang mit innerpsychischen Prozessen, Beziehungen und Entwicklungen.

2.1 Begriffsklärung: Trennungsangst

„Trennungsängste ziehen sich in den unterschiedlichsten Nuancen und Intensitäten durch unsere aller Leben: von der Geburtsangst bis zur Todesangst“ (Zwettler-Otte 2006, 11). Nach Zwettler-Otte (2006, 11) unterliegen Trennungsängste subjektivem Empfinden und individuellen Erfahrungen eines Menschen. Sie führt in weiterer Folge aus: „Trennungsangst entsteht sowohl in der gesunden Entwicklung des Kindes zur Selbstständigkeit und beim Erwachsenen, wenn Gefahr besteht, ein geliebtes Objekt zu verlieren, als auch bei seelischen Erkrankungen, hinter deren verschiedensten Symptomen sich die Angst vor Trennungen verbergen kann“ (Zwettler-Otte 2006, 23).

Die erste Trennungsangst erlebt ein Mensch durch den Geburtsvorgang, bei dem eine physische Separierung von Mutter und Kind stattfindet – das Baby wird aus der

schützenden Umgebung, dem Mutterleib, herausgerissen (Richter 2000, 126f). Richter (2000, 87) führt unter Bezugnahme auf Freud weiter aus, dass das Kind durch die Geburt nicht nur einen Verlust des mütterlichen körperlichen Schutzes erfährt, sondern auch einen Verlust des Geborgenheitsgefühls. Es ist nicht mehr eins mit der Mutter, sondern ist nun von ihr isoliert und diese Erfahrung steht in Zusammenhang mit der Intensität beziehungsweise dem Ausmaß der späteren Reaktion auf Trennungen (Richter 2000, 87). Freud (1926) unterscheidet laut Bowlby (1975, 301) zwischen Trennungsangst und Furcht vor Fremden.

Nach Rehberger ist für den britischen Psychoanalytiker William Ronald Dodds Fairbairn, „*Trennungsangst* die erste Angst im Verlauf der Säuglingsentwicklung“ (Rehberger 1999, 84). Wie Freud und Bowlby sieht auch er einen Zusammenhang zwischen Trennungsangst und der Bindungsbeziehung von Mutter und Kind (Rehberger 1999, 84). Grossmann nimmt erneut im Vorwort von Rehbergers (1999, 13f) Werk „Verlassenheitspanik und Trennungsangst“ Bezug auf Freud, indem er davon ausgeht, dass Kindheitserfahrungen eines Menschen hinsichtlich Trennung und Verlust Einfluss auf seine Entwicklung zum erwachsenen Menschen nehmen, dahingehend, „wie Menschen denken, fühlen und sich verhalten, [...] – nämlich durch die Art, wie sie die Ereignisse und Situationen, auf die sie treffen, wahrnehmen, konstruieren und strukturieren“ (Rehberger 1999, 13f). Bowlby (1961/62, 447) sieht wie Freud Kindheitserfahrungen als Einflussfaktor auf die Entwicklung und sieht in Bezug auf Kleinkinder in der Trennungsangst das Resultat der Verbundenheit des Kindes zur Bindungsperson (Mutter).

Nach Bowlby (1975, 301f) unterscheidet Freud (1926; 1940a) deutlich zwischen Trennungsangst und Furcht vor Fremden, die sich dahingehend unterscheiden, dass Sich-Fürchten in Zusammenhang mit Flucht vor einem *alarmierenden Objekt* steht und Trennungsangst in Zusammenhang mit Bindungsverhalten. „Trennungsangst ist einer der wesentlichen Affekte im Rahmen menschlicher Bindung“ (Rehberger 1999, 18). „Bindung allgemein und Bindung als ein theoretischer Entwurf zur Erfassung der Gesetze mitmenschlicher Beziehungen wirken sich auf vielen Feldern menschlichen Handelns und Erlebens aus. Gegenseitiges mitmenschliches Finden und Trennen können mit außerordentlich starken Gefühlserlebnissen einhergehen“ (Rehberger 1999, 18). Freud (1926) meint laut Bowlby (1975, 301f) hinsichtlich Trennung, „solange sich die nötige Nähe zur Bindungsfigur aufrechterhalten lässt, kommt es nicht zu unangenehmen Gefühlen. Kann jedoch die Nähe nicht aufrechterhalten werden, [...] so erzeugt das folgende Suchen und Sich-Sehnen ein mehr oder weniger starkes Gefühl der Beunruhigung.“

Trennungsängste „können bewusst erlebt werden und bestimmen dann auch bewusst das Verhalten der Betroffenen. Oft werden sie aus Scham verschwiegen oder sie werden bewusst gar nicht wahrgenommen. Obgleich diese bewusst auftreten oder verdrängt sind, vielfältige Abmachungen und Arrangements dienen der Verhütung dieser Angst“ (Rehberger 1999, 17). D.h. unabhängig von bewusster oder verdrängter Wahrnehmung ist der Mensch dadurch in seinem eigenständigen Handeln beschränkt, indem er versucht diese Angst vor anderen Menschen zu verbergen, oder er ist damit beschäftigt, sie bewusst zu unterdrücken (Rehberger 1999, 17). Dies hat nach Rehberger (1999,17f) zur Folge, dass Betroffene von Trennungsangst in einem Abhängigkeitsverhältnis zur getrennten Person stehen, die in ihnen diese Emotion auslöst. Diese Gebundenheit äußert sich dadurch, dass bei einer Trennung die Trennungsangst aktiv und bei Präsenz der Person das Gefühl von Angst eingedämmt wird.

Trennungsängste betreffen nicht nur Kinder, sondern auch erwachsenen Personen, wie beispielsweise Mütter, die bei einer Trennung von ihrem Kind Sehnsucht nach diesem haben (Bowlby 1975, 301f).

Die amerikanische Psychologin Ellen Hock nimmt durch ihre Auseinandersetzung mit mütterlichen Trennungsängsten in verschiedenen Forschungsstudien eine Vorreiterrolle ein. Obwohl sie (durch ihre Tätigkeit) in der Psychologie verwurzelt ist, zieht sie in dem von ihr und den amerikanischen Psychologinnen Susan L. McBride und M. Therese Gnezda konzipierten quantitativ-empirischen Forschungsinstrument MSAS Theorien von Psychoanalytikern/-innen als Basis heran. Anhand dieses Forschungsinstruments werden mütterliche Trennungsängste beziehungsweise deren Ausmaß bei Abwesenheit des Kindes eingeschätzt. Auf die MSAS und dessen Aufbau beziehungsweise theoriegeschichtliche Herleitung wird im Anschluss näher eingegangen (Hock u. a. 1989, 473f).

2.1.1 Mütterliche Trennungsangst nach Hock, McBride und Gnezda

Hock, McBride und Gnezda definieren Trennungsangst als einen unangenehmen emotionalen Zustand, der sich durch die Besorgnis und Befürchtungen der Mutter bei Verlassen des Kindes ergibt (Lutz u. a. 1995, 57). Ihre Definition beinhaltet einen vorübergehenden Angstzustand, welcher in Zusammenhang mit Trennungssituationen auftritt (Hock u. a. 1988, 193). Diese mütterlichen Trennungsängste äußern sich beispielsweise in Besorgnis um das Wohlbefinden des Kindes in der Krippe, in Schuldgefühlen der Mutter, weil sie ihr Kind in die Krippe gibt, um (wieder) ins

Berufsleben eintreten zu können und in Traurigkeit, dass ihr Kind möglicherweise gegen seinen Willen für einige Stunden in der Krippe bleiben muss (Hock u. a. 1989, 793). Wie bereits in Kapitel 2.1 angesprochen, können nach Freud (1926) und Bowlby (1961/62) Trennungsängste als ein Konstrukt vergangener Erfahrungen gesehen werden, die Einfluss auf die gegenwärtige Situation haben und aus denen ein komplexes und ineinander verzweigtes Netz an Erfahrungen und Erlebnissen hervorgeht (Hock u. a. 1988, 193). Hock u. a. (1988, 193) beziehen sich speziell auf Bowlby, wenn sie die diversen Trennungsängste einer Mutter in deren Erfahrungen, sowohl innerhalb ihrer Familie als auch durch ihre Kultur, fundiert sehen. „What a mother brings to the situation [...] derives not only from her native endowment but from a long history of interpersonal relationships within her family of origin (and perhaps also within other families); and also from long absorption of the values and practices of her culture“ (Bowlby 1969a, 342). Laut Bowlby steht die Intensität, wie beziehungsweise ob eine Mutter Trennungsängste empfindet in Verbindung mit ihren eigenen Lebenserfahrungen (Bowlby 1969a, 342). Nach der amerikanischen Psychologin Wilma J. Lutz und Hock postuliert Bowlby (1973), dass negative Erfahrungen, wie beispielsweise Ablehnung oder Drohung durch die eigenen Eltern, zur Entwicklung von Trennungsangst beitragen (Lutz u. a. 1995, 59). Bowlby zufolge ist das Ausmaß an mütterlicher Trennungsangst nicht ausschließlich auf die angeborene Begabung der Mutter mit dieser umzugehen, zurückzuführen, sondern obliegt zusätzlich einer vielfältigen Beeinflussung durch beispielsweise eigene frühkindliche Erfahrungen mit den Eltern, den kulturellen Hintergrund und den damit zusammenhängenden gesellschaftlichen Erwartungen an die Frau in der Rolle als Mutter. Auf diese Aspekte wird in den anschließenden Kapiteln 2.2 und 2.2.1 näher eingegangen (Bowlby 1969a, 342).

Der Terminus Trennungsangst beschreibt ein individuelles, subjektives Empfinden, dessen Ausmaß von den Erfahrungen in der Kindheit beeinflusst ist (Zwettler-Otte 2006, 11). Bei Auftreten von Trennungsangst ist der/die Betroffene in einem Abhängigkeitsverhältnis mit einer anderen Person, zu der er/sie eine Bindung aufgebaut hat. Bei deren Abwesenheit besteht Trennungsangst und bei deren Anwesenheit erlischt diese wieder (Rehberger 1999, 17f). In Hinblick auf mütterliche Trennungsangst sagen Hock u. a. (1989, 794), dass Mütter Schuldgefühle hinsichtlich dem Verlassen gegenüber ihrem Kind haben und diese auch Besorgnis und Traurigkeit in ihnen hervorruft.

Bowlby (1969a, 342) nennt zusätzlich zu den bereits genannten eigenen Kindheitserfahrungen (mit den Eltern) die psychische Struktur der Mutter, ihre eigenen Ansichten über ihren Aufgabenbereich als Mutter und die Erwartungen ihrer Kultur und Gesellschaft an sie als Mutter als weitere Einflussfaktoren auf ihr Empfinden.

Um die Vielschichtigkeit von Trennungsängsten herauszuarbeiten bezogen sich Hock, McBride und Gnezda auf die theoretischen und empirischen Forschungsarbeiten des englischen Kinderpsychiaters und Psychoanalytikers John Bowlby und der ungarisch-amerikanischen Kinderärztin und Psychoanalytikerin Margaret S. Mahler, die beide der Auffassung sind, dass sich das Verhalten einer einfühlsamen Bindungsperson positiv auf das (spätere) Trennungsverhalten des Kindes auswirken kann und dadurch dessen Grundlage zur Autonomieentwicklung geschaffen wird (Hock u. a. 1992, 95). Sowohl Bowlby als auch Mahler sind der Überzeugung, dass im ansteigenden Alter des Kindes auch dessen Autonomiebedürfnis ansteigt und parallel zu dieser anwachsenden kindlichen Kompetenz sowie mit der Entwicklung zu einem eigenständigen Individuum die mütterliche Trennungsangst abnimmt (Hock u. a. 1992, 95). Zusätzlich stützten sich Hock, Gnezda und McBride bei der Entwicklung des Fragebogens auf Forschungsarbeiten zur Mutter-Kind-Trennung des amerikanischen Psychologen Robert A. Hinde und der amerikanischen Psychologin Lynda M. McGinnis und auf Arbeiten des amerikanischen Psychoanalytikers David M. Levy. Dieser sieht eine Überhütung durch die Mutter ein Stückweit durch deren psychische Verfassung und kulturelle Zwänge verstärkt (Hock u. a. 1989, 793f). Darüber hinaus bezogen sie sich auf kulturelle Vergleichsstudien zweier jüdischer Gemeinden durch den amerikanischen Psychologen Daniel G. Frankel und die amerikanische Psychologin Dorit Roer-Bornstein, sowie auf Vergleichsstudien über israelische und amerikanische Mütter durch die israelischen Schulpsychologin Sharone L. Maital (Hock u. a. 1988, 194).

Die Ergebnisse dieser Forschungsarbeiten veranlassten Hock, McBride und Gnezda (1989, 795) dazu, die MSAS nach dem ersten Studieneinsatz – dieser wird im dritten Kapitel näher ausgeführt – in drei Kategorien zu unterteilen: mütterliche, kindliche und berufsbezogene Trennungsangst. Aufgrund dieser Kategorisierung der MSAS wird bei der Darstellung der Theoriegeschichte der MSAS ausschließlich Bezug auf diese drei Aspekte genommen.

Ehe die Forschungsarbeiten von Bowlby, Mahler und Levy und die kulturellen Einflüsse auf die Mutter in der Gesellschaft näher beleuchtet werden, wird zuvor die (berufliche) Stellung der Frau in den 1970er und 1980er Jahren in den USA erläutert.

2.2 Berufsbezogene Trennungsangst - die (berufliche) Position von Mütter in den 1970/80er Jahren der USA

Die gesellschaftliche Stellung der amerikanischen Mutter in den 1970/80er Jahren bildete den Ausgangspunkt der Forschungsstudie von Hock u. a. (1988, 194), da sie deren Stellung durch kulturelle Erwartungshaltungen und Wertvorstellungen beeinflusst sahen.

In den USA war zu dieser Zeit ein deutlicher Anstieg an berufstätigen Frauen zu verzeichnen, sodass sich 1979 die Zahl von arbeitenden Müttern mit Kleinkindern unter drei Jahren im Vergleich zu 1971 von 27% auf 41% erhöhte (Stith u. a. 1984, 1340). Dass die Tendenz zur Erwerbstätigkeit von Müttern weiterhin zunahm beziehungsweise steigend war, veranschaulichte die Amerikanerin Ariane Hegewisch (2007, 1), Mitglied des „Insitute for Women’s Policy Research“ in Washington DC, in einem Referat über die Vereinbarkeit von Beruf und Familie in den USA, wo 2007 knapp 60% der Mütter berufstätig waren.

In dem Artikel von Hock, Gnezda und McBride (1984, 425) mit dem Titel „Mothers of Infants: Attitudes Toward Employment and Motherhood Following Birth of the First Child“, in dem sie sich auf Forschungsarbeiten des amerikanischen Psychologen Kenneth Kensiston, dem ehemaligen Präsidenten der wohltätigen Stiftung „Carnegie Corporation of New York“¹⁸ Alan Pifer und der Organisation „Children’s Defense Fund“¹⁹ beziehen, nennen sie folgende Gründe für die Berufstätigkeit der Mutter mit Kleinkind als ausschlaggebend: Aufgrund von häufigeren Scheidungen, sowie durch ein Anwachsen von Geburten, bei denen die Mütter in keiner Partnerschaft mit den Vätern lebten, war ein Anstieg an Haushalten von alleinerziehenden Müttern zu verzeichnen. Ein weiteres Argument für die Erwerbstätigkeit einer Mutter stellt die Notwendigkeit von zwei Gehältern in einer Vater-Mutter-Kind-Familie dar, um die Existenz zu sichern und beziehungsweise oder, um in Zeiten von wirtschaftlichen Krisen auf finanzielle Ersparnisse zurückgreifen zu können. Als weiteren Grund nennen sie die Auswirkungen

¹⁸ Diese Organisation wurde 1911 von dem Unternehmer und Philanthropen Andrew Carnegie in den USA gegründet (Carnegie Corporation of New York 2010, [1]).

¹⁹ Die deutsche Übersetzung des Namens dieser Organisation, die 1973 in Washington, D.C. von der amerikanischen Bürgerrechtsvorsitzenden und Juristin Marian Wright Edelman gegründet wurde, lautet: „Fonds zur Verteidigung der Rechte der Kinder“ (Children’s Defense Fund 2010, [1]).

der Frauenbewegung der späten 1960er Jahren in den USA, die zu einer Neudefinierung von Einstellungen gegenüber Frauen und einer Verbreitung von nicht-traditionellen Entwicklungs- beziehungsweise Bildungsmöglichkeiten der Frau beitrugen (Hock u. a. 1984, 425).

Bereits 1985 war laut dem „U.S. Bureau of Statistics“ die Mehrheit der Mütter berufstätig und die Minderheit zu Hause beim Kind/bei den Kindern (Hock u. a. 1988, 200). Obwohl die Mehrheit der Trennungen von Mutter und Kind auf der mütterlichen Erwerbstätigkeit basiert, stand die amerikanische Bevölkerung der Rolle der Frau als berufstätige Mutter kritisch gegenüber. Diese Studie wird im anschließenden Kapitel ausführlich beschrieben (Hock u. a. 1988, 200).

EXKURS: Mutterschaft

Laut der amerikanischen Psychologin Sandra Scarr (1988, 96) ist in der Psychoanalyse Mutterschaft „keine Pflicht, sondern, wie Gebären und Stillen, eine biologisch vorgegebene Funktion.“ Scarr (1988, 97) nennt hierzu Freud, der einst davon ausging, dass es die „biologische Bestimmung der Mütter“ sei, ihr Kind zu betreuen, sowie dass es für sie unvorstellbar sei, „ihre Babys freiwillig der Obhut anderer zu überlassen.“ Diese Ansichten galten lange Zeit als Richtlinien für Mütter in ihrem Umgang mit dem Kind und sind auch noch in den Studien von der amerikanischen Psychotherapeutin Sandra M. Stith u. a. (1984) und von Hock u. a. (1984) und Hock u. a. (1988) enthalten, wobei diesbezüglich aber eine Veränderung der Ansichten erkennbar ist. Schaffer (1978, 108) widerspricht diesen Auffassungen Freuds, indem er der Mutter diese Instinkthaftigkeit abspricht. Er bezeichnet ihre Betreuung „als eine Reihe von Fähigkeiten und Gefühlen [...] die sich, obwohl sie auf der der Mutter innewohnenden Neigungen zur Interaktion mit anderen Menschen basieren, nur unter bestimmten sozialen Bedingungen manifestieren werden“ (ebd.). Scarr kritisiert Freud ebenfalls, indem sie seine Erziehungsauffassung, in der diese Aufgabe alleinig der Mutter zukommt, als nicht zeitgemäß ansieht. Durch die Veränderung von kulturellen und gesellschaftlichen Erwartungshaltungen beziehungsweise Erziehungsansichten geschieht ein Umdenken in den Köpfen der Bevölkerung, die eine Verschiebung der Richtwerte mit sich bringt. Scarr (1988, 77f) führt in weiterer Folge aus, dass den Eltern kein Vorwurf gemacht werden kann, dass sie sich schrittweise den Veränderungen anpassen, da es im 20. Jahrhundert mehr Empfehlungen und Anregungen über die Kindeserziehung gegeben hat, als je zuvor.

2.2.1 Der soziokulturelle²⁰ Einfluss und die gesellschaftliche Haltung in Bezug auf die Erwerbstätigkeit der Mutter

Die Kultur gibt Werte und Normen vor, in welchem Ausmaß eine Mutter-Kind-Trennung für das Kind und seine Entwicklung als bedenkenlos oder verwerflich gilt. Nach Frankl und Roer-Bornstein (1982) hat die Kultur und die darin lebende Gesellschaft aufgrund ihrer Wertvollstellungen Einfluss darauf, in welchem Ausmaß Mutter-Kind-Trennung akzeptiert beziehungsweise nicht akzeptiert wird (Hock u. a. 1989 794).

Bis in die späten 1980er Jahre orientierte sich die Gesellschaft in den USA an der kulturellen Wertvorstellung, dass ausschließlich die Mutter für die Kinderbetreuung zuständig ist (Hock u. a. 1988, 195). Die amerikanische Soziologin und Psychoanalytikerin Nancy Julia Chodorow schreibt in ihrem Werk „Das Erbe der Mütter“, das 1985 (113) erstmals veröffentlicht wurde, dass die Frau unter anderem durch ihre Fürsorge nicht nur ihrem Kind Gutes tut, sondern selbst ihre Erfüllung darin erfährt.

Ist Müttern beispielsweise eine häusliche Eigenbetreuung ihres Kindes aufgrund ihrer finanziellen Lage nicht möglich beziehungsweise könnten sie es sich zwar finanziell leisten, zu Hause bei ihrem Kind zu bleiben, wollen aber der Erwerbstätigkeit nachkommen und daher Fremdbetreuung für ihr Kind/ihre Kinder in Anspruch nehmen, geraten sie aufgrund der kulturellen Wertvorstellungen unter gesellschaftlichen Druck. Obwohl nach Hock bereits zu dieser Zeit die Erwerbstätigkeit als häufigste Ursache für eine Mutter-Kind-Trennung galt, wurde diese in der damaligen Gesellschaft dennoch kritisiert (Hock u. a. 1988, 195).

Die Erwartung an die Frau in ihrer Rolle als Mutter ist nach Ansichten Hocks u. a. (1988, 194) soziokulturell bedingt, d.h., die sich in ihren Wertvorstellungen unterscheidenden Kulturen können deshalb die Trennungsängste von Müttern auf verschiedene Weise beeinflussen. Hierzu führen Hock u. a. (1988, 194f) in ihrem Artikel „Maternal Separation Anxiety – Its Role in the Balance of Employment and Motherhood in Mothers of Infants“ aus dem Jahre 1988 zwei Studien hinsichtlich des Einflusses kultureller Wertvorstellungen auf mütterliche Trennungsangst an, die den Zusammenhang zwischen der jeweiligen kulturellen Zugehörigkeit und der empfundenen Trennungsangst der Mutter beforschten. Die Forschungsergebnisse werden in einem Abriss dieser beiden Studien dargestellt.

²⁰ Darunter wird „die soziale Gruppe und ihr kulturelles Wertsystem“ verstanden (Duden – Das Fremdwörterbuch 1990, 732), d.h. „die Gesellschaft und ihre Kultur betreffend“ (Duden – Das Fremdwörterbuch [2010], [1]).

2.2.1.1 Vergleichsstudie zweier jüdischer Gemeinden

In der ersten Studie, die von dem amerikanischen Psychologen Daniel G. Frankel und der amerikanischen Psychologin Dorit Roer-Bornstein 1982 veröffentlicht wurde, wurden die Ideologien der Kleinkinderziehung zweier jüdischer Gemeinden, die in den 1940/50er Jahren nach Israel emigrierten, miteinander verglichen – die der Jemeniten und der Kurden (Hock u. a. 1988, 194). Beide Gemeinden waren vor der Emigration nach Israel Teil einer gemeinsamen traditionsverbundenen Gesellschaft. Durch die Änderung ihres Wohn- und Lebensortes waren sowohl die Jemeniten als auch die Kurden mit ähnlichen neuen beziehungsweise modernen Einflüssen konfrontiert. Beispielsweise hörten sie denselben Radiosender, schauten dieselben Fernsehprogramme und wurden in denselben schulischen Fächern unterrichtet (Frankel u. a. 1982, 3). Die insgesamt 60 Probandinnen waren jeweils Frauen zweier Generationen – die Großmutter- und die Enkelinnengeneration – die aber in keinem Verwandtschaftsverhältnis standen und bereits Kinder geboren hatten (Frankel u. a. 1982, 7). Beide Versuchsgruppen zeigten deutliche Unterschiede bezüglich des Vertrauens und der Innigkeit in der Mutter-Kind-Beziehung. Waren die kurdischen Jüdinnen – sowohl die Großmutter- als auch die Enkelinnen-Generation – für eine Fremdbetreuung des Kleinkindes, standen die jemenitischen Jüdinnen – hierbei waren ebenfalls die Großmutter- und die Enkelinnen-Generation einer Meinung – dieser entgegen und bevorzugten eine überwiegende Mutter-Kind-Interaktion (Hock u. a. 1988, 194).

Anhand dieses Abrisses wird deutlich, dass die Wertvorstellungen, die innerhalb einer Kultur bestehen, Einfluss auf das Ausmaß von mütterlicher Trennungsangst haben und in weiterer Folge auf die Entscheidung hinsichtlich Kinderbetreuung – außerfamiliäre Kinderbetreuung beziehungsweise Betreuung des Kindes zu Hause (vgl. Hock u. a. 1988, 194).

2.2.1.2 Vergleichsstudie zweier Kulturen

Die zweite Studie auf die Hock u. a. (1988, 194f) Bezug nehmen ist eine kulturübergreifende Vergleichsstudie von 1983, die von der israelischen Schulpsychologin Sharone L. Maital durchgeführt wurde. 104 in der Stadt lebende Mütter (52 israelische Frauen und 52 Amerikanerinnen) nahmen teil, um die kulturellen Normen, die die Gefühle der Mutter hinsichtlich Trennung beeinflussen, zu verdeutlichen. Die Kinder der Frauen waren zwischen 24 und 32 Monate alt. Die mütterlichen Trennungsängste der Amerikanerinnen waren der Studie zufolge intensiver als die der israelischen Mütter. Die US-Mütter zeigten höhere Besorgnis hinsichtlich einer außerfamiliären Betreuung des

Kindes und gaben ihr Kind mit drei Jahren in den Kindergarten, wo hingegen israelische Mütter den Kindergarten ab dem zweiten Lebensjahr des Kindes als Betreuungsform nutzten.

Anhand beider Studienausschnitte von Frankel und Roer-Bornstein, sowie von Maital wird deutlich, dass die Kultur in der die Mutter lebt und die darin bestehenden Wertvorstellungen Einfluss auf die Intensität beziehungsweise das Ausmaß von Trennungsangst bei Separierung vom Kind nimmt. Somit ist für Maital das unterschiedliche Trennungsempfinden von amerikanischen und israelischen Müttern ein Beispiel für ihre unterschiedlichen soziokulturellen Ansichten über die Rolle der Frau als Mutter (Hock u. a. 1988, 194f).

Schaffer (1978, 127) führt in seinem Werk „Mütterliche Fürsorge in den ersten Lebensjahren“, die britische Studie „Working Mothers and their Children“ des britischen Kinderarztes Simon Yudkin und der britischen Referendarin für Forschung des Ministeriums für Gesellschaft und Psychologin Anthea Holme von 1963 an, in der beide zu dem Schluss kommen, dass durch die berufliche Abwesenheit der Mutter keine negativen Auswirkungen am Kind feststellbar sind und daher eine Betreuung durch die „nicht-biologische Mutter“ stattfinden kann. In weiterer Folge führen sie aus, dass Kinder von erwerbstätigen Müttern „selbständiger und weniger ängstlich sind als Kinder nicht-berufstätiger Mütter“ (Schaffer 1978, 127).

Hock u. a. (1988, 191) erwähnen in diesem Zusammenhang Studienergebnisse des amerikanischen Psychologen Urie Bronfenbrenner und der amerikanischen Psychologin Ann C. Crouter, die in ihrer Forschungsarbeit „Work and family through time and space“ von 1982 veröffentlichten, dass die Erwerbstätigkeit einer Mutter keine prognostizierbaren Auswirkungen auf ihr Kind hat. Scarr (1988, 35f) greift eine Studie der amerikanischen Psychologen Lois W. Hoffman²¹ (1983) und M. E. Ziegler²² (1983) auf, die Bronfenbrenners und Crouters Forschungsergebnisse stützen, auch wenn hier die Mütter von Vorschulkindern und keine Mütter von Kleinkindern Probandinnen waren. In dieser Studie wurde der zeitliche Aufwand an Beschäftigung von nicht-erwerbstätigen und erwerbstätigen Müttern mit ihren Kindern untersucht. Das Ergebnis zeigte, dass nicht-erwerbstätige Mütter weniger als zehn Minuten täglich in direkter Handlung mit ihrem Kind verbringen und somit nicht mehr Zeit als erwerbstätige Mütter. Die nicht-erwerbstätige Mutter verbringt in indirekter Form mehr Zeit mit ihrem Kind, wobei nach

²¹ „The Study of Employed Mothers over Half a Century“

²² „Assessing Parents' and Children's Time Together“

Scarr (1988, 35f) – in Anlehnung an Studien von Hoffman und Ziegler – hinterfragt werden muss, ob diese indirekte Wechselbeziehung nicht ebenso durch eine Fremdbetreuung gegeben werden kann. Mit diesen Ergebnissen von Bronfenbrenner und Crouter stimmt die US-Soziologin Alice S. Rossi (1972; zit. n. Person 1989, 133) überein, indem sie selbst zu der Einschätzung kam, dass die Interaktion zwischen der nicht-berufstätigen Mutter und ihrem Kind unter zwei Stunden pro Tag liegt.

Im Zusammenhang mit dem soziokulturellen Einfluss auf die Mutter griffen Hock u. a. (1988, 195) auf eine Umfrage der „The Public Agenda Foundation“ aus dem Jahre 1982 zurück, die sich damit auseinandersetzte, ob die Gesellschaft (und ihre Erwartungen an die Frau in ihrer Rolle als Mutter) auf die Mutter und die Intensität von mütterlicher Trennungsangst einwirkt. An dieser Studie nahmen 845 Personen teil – sowohl erwerbstätige Männer und Frauen ohne kleine Kinder als auch berufstätige Mütter mit Kindern unter zwölf Jahren. Der Aussage der Studie, dass erwerbstätige Mütter mit unter sechsjährigen Kindern die „Familie schwächen“, stimmten 54% der Männer sowie 46% der Frauen ohne kleine Kinder und 43% der berufstätigen Mütter mit Kindern unter zwölf Jahren zu. Eine weitere Aussage, dass sich die Berufstätigkeit einer Mutter mit einem Kind unter sechs Jahren negativ auf dieses auswirkt, stimmten sowohl 63% der Männer als auch 52% der Frauen ohne Kleinkinder, sowie 42% der berufstätigen Mütter mit unter zwölfjährigen Kindern zu. Dieser Ausschnitt der Forschungsergebnisse zeigt, dass in der Gesellschaft trotz der steigenden Erwerbstätigkeit von Müttern die Ansicht vorherrscht, dass sowohl die gesamte Familie als auch die kleinen Kinder unter der Erwerbstätigkeit der Mutter leiden. Auffällig an dieser Studie ist, dass selbst eine hohe Anzahl an berufstätigen Müttern denkt, dass sie ihrem Kind durch ihre Abwesenheit schadet und einer (berufsbedingten) Trennung von ihrem Kleinkind sowohl kritisch als auch skeptisch gegenübersteht. Hock u. a. (1988, 194) sehen als Erklärung hierfür, dass mütterliche Trennungsangst durch die (vor-)herrschenden kulturellen Meinungen das Empfinden beeinflusst beziehungsweise dass die Normen innerhalb einer Kultur die Rolle der Frau als Mutter vorgeben.

Laut der amerikanischen Psychologin Sandra Scarr (1988, 34) sind solche Reaktion nicht überraschend, wenn bedacht wird, „daß in den 60er, ja sogar noch in den 70er Jahren, nur eine Minderheit der Mütter von Vorschulkindern gearbeitet hat.“ Trotz dieses Studienergebnisses versucht eine beträchtliche Anzahl von Frauen das Mutter-Sein mit der Berufstätigkeit zu kombinieren. Dadurch, dass eine solche Kombination in der amerikanischen Gesellschaft nicht beziehungsweise nur sehr minimal etabliert war und das

Erwerbstätig- und Mutter-Sein sich gegenseitig ausschließende Rollen waren, lassen sich diese schwer verknüpfen (Hock u. a. 1988, 196f). Die amerikanische Soziologin Sharon Hays (1998; zit. n. Hofecker Fallahpour u. a. 2005, 21) spricht hier von einer Ideologie der perfekten Mutter, die jedoch zum Scheitern verurteilt ist, denn keine Mutter kann über einen längeren Zeitraum diesen Anforderungen gerecht werden und so entwickelt diese Schuld- und Schamgefühle sowie Selbstvorwürfe. Steigen diese Gefühle in ihrer Intensität und bleiben sie über längere Zeit bestehen, kann sich dies auf das psychische Wohlbefinden der Mutter auswirken. Die amerikanische Soziologin Kathleen Gerson (1985; zit. n. Hock u. a. 1988, 197) sieht für Frauen, die beides verbinden wollen – sowohl Mutter als auch erwerbstätig sein, ohne Schuldgefühle beziehungsweise Trennungsängste zu haben – als einzige Möglichkeit, die traditionelle Vorstellung der Mutterschaft zu überdenken und sich von der kulturellen Einstellung zu lösen, die alleinige Betreuungsperson für ihr Kind zu sein.

Aber auch Mütter, die sich für eine Betreuung ihres Kindes zu Hause entschieden haben und die diesbezüglich von der Gesellschaft gestärkt werden, sind damit konfrontiert, dass ihre Tätigkeit als Mutter und Hausfrau an Ansehen einbüßt, da berufstätige Mütter neben dem Beruf auch Haushalt und Kindererziehung bewältigen (Hock u. a. 1988, 197).

Der zuvor angeführte statistische Abriss der „The Public Agenda Foundation“ über „Mütter in Amerika“ zeigt, dass in den 1970/80er Jahren in den USA zwar die Mehrheit der Mütter berufstätig war, aber dennoch in den kulturellen Wertvorstellungen festgelegt war, dass die Mutter für die Betreuung und die weitere Entwicklung des Kindes unerlässlich ist (Hock u. a. 1988, 195). Scarr (1988, 51) meint hierzu, dass diese Ansichten daraus resultieren, dass die „veralteten“ gesellschaftlichen Vorstellungen von der Mutter, die vom späten neunzehnten bis in das frühe zwanzigste Jahrhundert und in die Gegenwart – wenn auch in abgeschwächter Form - einwirken und die die Mutter für die Obsorge des Kindes zuständig sehen, Einfluss auf die gegenwärtigen Einstellungen zur Rolle der Frau haben. Scarr (1988, 77) weist hierzu auf die Betreuungsansichten, sowie die Auswirkungen auf die Kindesentwicklung hin, die durch die Gesellschaft hervorgerufene Richtlinien sind und die einem permanenten Wandel unterliegen.

In den 1970/80er Jahren der USA war die gesellschaftliche Haltung gegenüber der Frau in ihrer Rolle als Mutter die, dass die Mutter ausschließlich für die Betreuung verantwortlich war (Hock u. a. 1988, 195). Hock u. a. zeigten jedoch anhand von den zuvor in Abrissen dargestellten Studien (Vergleichsstudie zweier jüdischer Gemeinden von Frankel und

Roer-Bornstein (1982); Vergleichsstudie zweier Kulturen von Maital (1983)), dass die Erwartungen der Gesellschaft an die Mutter von ihrer kulturellen Herkunft beeinflusst sind, was bedeutet, dass diese von Kultur zu Kultur unterschiedlich sind und dafür verantwortlich sind, dass mütterliche Trennungsängste in einem unterschiedlichen Ausmaß hervorgerufen werden. Die Studie von „The Public Agenda Foundation“ von 1982 zeigt, dass, obwohl in der amerikanischen Gesellschaft ein Umdenken über die Kinderbetreuung begonnen hat, eine Umsetzung jedoch schrittweise geschieht.

Hock und ihre Kolleginnen (1989, 793f) bezogen sich bei der Erstellung der MSAS auf weitere Aspekte, die für die Entstehung von mütterlicher Trennungsangst wesentlich sein könnten. Zusätzlich zu den soziokulturellen Normen sind auch die Kindheitserfahrungen der Mutter, sowie ihr psychisches Befinden für ihr Trennungsempfinden und Trennungsverhalten verantwortlich.

2.3 Mütterliche und kindliche²³ Trennungsangst - Entwicklung mütterlicher Trennungsängste und deren Auswirkungen im Umgang mit ihrem Kind

Wie bereits angeführt, setzt sich mütterliche Trennungsangst aus verschiedenen Faktoren zusammen, die einander beeinflussen. Unter anderem ist neben den zuvor erläuterten soziokulturellen Einflüssen, die Persönlichkeit der Mutter sowie ihre Erfahrungen mit den eigenen Eltern für die Intensität dieser Angstform ausschlaggebend (Hock u. a. 1989, 794). Wie sich die Mutter ihrem Kind gegenüber verhält ist nicht alleinig Ausdruck des Erfüllens der Bedürfnisse des Kindes, sondern auch Ausdruck ihrer speziellen Bedürfnisse (Levy 1943, 96). „Man beobachte nur einmal, wie eine Mutter auf Zehenspitzen zu ihrem schlafenden Baby schleicht, um einen Blick auf das Kleine zu werfen, oder man denke an den Ehrenplatz der Fotos erwachsener Kinder, die schon aus dem Haus sind, in so mancher Wohnung“ (Levy 1943, 96). Schaffer (1978, 97) spricht in diesem Zusammenhang von einer Sensibilität, die jede Mutter ihrem Kind gegenüber hat, wenn auch in unterschiedlicher Intensität. Für ihn (Schaffer 1978, 97) ist die Liebe, die eine Mutter ihrem Kind entgegenbringt, mit Sensibilität verbunden, d.h. ein „Eingestellt sein der Mutter auf ihr Kind, das [...] soweit gehen soll, daß schon sein leises Wimmern sie aufweckt, während sie ein tosendes Gewitter glatt verschläft.“ Die Mutter kann jedoch in ihrer Wahrnehmung der Bedürfnisse des Kindes und somit in der Sensibilität beeinträchtigt

²³ Die Kategorie kindliche Trennungsangst bezieht sich – aus der Sicht der Mutter – auf die Adaptionsfähigkeit eines Kindes an eine außerfamiliäre Betreuung (Ahnet 2009, 84).

sein, beispielsweise wenn sie unter Depressionen leidet. Sie ist dann nicht in der Lage das Verhalten und die Gefühle des Kindes wahrzunehmen, da sie zu sehr mit ihren eigenen Emotionen beschäftigt ist. Um jedoch als Mutter den Bedürfnissen des Kindes entsprechend agieren zu können, bedarf es dieser Sensibilität (Schaffer 1978, 97f). Die amerikanische Entwicklungspsychologin Mary Dinsmore Salter Ainsworth (1974; zit. n. Schaffer 1978, 98), sieht in der Sensibilität²⁴ die Fähigkeit einer Mutter, die Warte des Kindes einzunehmen, wobei nicht jeder Mutter dieses Einfühlungsvermögen gegeben ist. Ainsworth (1974; zit. n. Schaffer 1978, 98f) spricht den Kindern von sensiblen Müttern die Fähigkeit zu, diese als *sicheren Hafen* für die Erkundung der Umgebung in fremden Situationen einzusetzen, wozu Kinder unsensibler Mütter nicht in der Lage sind. Schaffer (1978, 104) fasst zusammen, dass eine nicht sensible Mutter „vielleicht das größte Hindernis für den Entwicklungsfortschritt des Kindes bedeutet, weil sie wahrscheinlich mehr auf ihre eigenen Wünsche und Bedürfnisse als auf die des Kindes eingestellt ist“. Indem die Mutter die eigenen Bedürfnisse die des Kindes vorzieht, erhält sie einen subjektiven Blick auf die kindlichen Fähigkeiten. In Folge dessen meint Schaffer (ebd.), könnte eine nicht sensible Mutter „die Fähigkeiten des Kindes verzerrt sehen und [...] sehr wohl versuchen, das Kind durch strenge, autoritäre Maßnahmen in eine Form zu pressen, die diesem einfach nicht gemäß ist. Der amerikanische Psychoanalytiker David M. Levy (1943; zit. n. Schaffer 1978, 104) ist der Ansicht, dass einige übertrieben fürsorgliche Mütter mit den nicht sensiblen Müttern Gemeinsamkeiten aufweisen, da auch diese durch ihre Disposition die Entwicklung beziehungsweise das Verhalten des Kindes beeinflussen. Levy sagt ferner (1943; zit. n. Schaffer 1978, 104): „Da diese Mütter selbst bestimmte Ängste und Befürchtungen haben, projizieren sie diese auf ihre Kinder und behandeln sie in der Folge dementsprechend“.

Bei der Entwicklung der MSAS beziehen sich Hock u. a. (1989, 794) auf klinische Forschungsarbeiten – mit psychoanalytischer Orientierung – von der deutschen Psychoanalytikerin Therese F. Benedek (1959, 1970) und David M. Levy (1943) zum Mutter-Kind-Trennungsprozess, wobei Levys Ansichten zur Sensibilität bereits zuvor erwähnt wurden. Levy (1966, 148) spricht in Bezug auf seine Forschungsergebnisse zu Mutter-Kind-Trennung, von *maternal overprotection*, die sich unter anderem beim Trennungsverhalten der Mutter vom Kind äußert. Der Psychoanalytiker Levy ist der

²⁴ „Wie Mütter auf die Bindungs- und Explorationsbedürfnisse ihres Kindes reagieren, ist sehr unterschiedlich und hängt weitgehend mit ihren eigenen Kindheitserfahrungen zusammen“ (Becker-Stoll [2010], [3]). Die Sensibilität die eine Mutter ihrem Kind entgegen bringt beschreibt Ainsworth (1978) als Feinfühligkeit (Becker-Stoll [2010], [3]).

Ansicht „that „true“ maternal overprotection occurs in naturally maternal women whose behavior as mothers has been intensified by the operation of certain psychic and cultural forces.” D.h., dass *echte* übertriebene fürsorgliche Mütterlichkeit bei dem mütterlichen Frauentyp auftreten, deren mütterliches Verhalten durch die Einwirkung von psychologischen und kulturellen Zwängen intensiviert wurde (Levy 1966, 148). Er sieht in der übertrieben fürsorglichen Mutter deshalb einen Einfluss der Kultur, da zum Beispiel in den 1940er Jahren einerseits ausschließlich die Mutter für die Kindesbetreuung verantwortlich war und somit einen starken Einfluss auf das Leben des Kindes hatte, andererseits der Mann eine übergeordnete Rolle inne hatte (Levy 1966, 149). Nach den amerikanischen Psychologinnen Lutz und Hock (1995, 59) sieht Levy (1970) das Verhalten von übertrieben fürsorglichen Müttern weiters in deren eigenen elterlichen Erfahrungen begründet. Zumeist waren sie selbst einer verarmten elterlichen Zuneigung und Liebe ausgesetzt, weshalb sich aus diesem Mangel an Sicherheit, Zuneigung und Wärme ein überhöhtes Bedürfnis nach Liebe entwickelten. Levy ist der Auffassung (1943; zit. n. Hock u. a. 1989, 794), dass diese Zwänge in frühen Beziehungserfahrungen der Mutter verankert sind, sodass daraus das Bedürfnis, ihr Kind in ihrer Nähe zu haben, resultiert. Der amerikanische Psychologe Bruce F. Chorpita und der amerikanische Psychologe und Psychiater David H. Barlow (1988) sehen die übertriebene Fürsorglichkeit der Mutter²⁵ in Zusammenhang mit der Kontrolle des Kindes und der Vermeidung beziehungsweise Einschränkung seiner Autonomieentwicklung. Lebt ein Kind in einem Familienumfeld, das von elterlicher Kontrolle dominiert wird, erhöht sich für das Kind die psychologische Vulnerabilität, d.h. es entwickelt übermäßig Ängste, da ihm eine permanente Bedrohung durch die Umwelt suggeriert wird, die es nicht alleine zu bewältigen vermag (Becker u. a. 2010, 533f).

Nach Hock u. a. (1989, 794) ist für Benedek (1970) jedoch eine „gewisse Form“ von mütterlicher Trennungsangst bei Säuglingen und Kleinkindern „normal“, speziell in den ersten sechs Lebensmonaten (Hock u. a. 1989, 794). Benedek (1970; zit. n. Lutz u. a. 1995, 58) führt weiter aus, dass ein extrem hohes Level an mütterlicher Trennungsangst nicht nur störenden Einfluss auf die mütterliche Fähigkeit, sich von ihrem Kind zu trennen nehmen kann, sondern auch auf ihren eigenen Prozess der Individualisierung – die Mutter nimmt sich als eigenständiges Individuum wahr. Lutz u. a. (1995, 58) sind der Ansicht, dass eine Mutter mit erhöhter Trennungsangst in ihrer Fähigkeit, sich vom Kind zu trennen

²⁵ Chorpita und Barlow sprechen in diesem Zusammenhang von einer übertriebenen Fürsorglichkeit der Eltern, wobei für diese Diplomarbeit ausschließlich der Bezug zur Mutter hergestellt wird.

beeinträchtigt ist und dadurch in ihrem eigenen Individuationsprozess gehemmt ist. Hat die Mutter stark erhöhte Trennungsängste, kann dies zu einem überbesorgten und übertrieben fürsorglichen Verhalten führen, dass ihr Kind in seinen Autonomieversuchen behindert. Eine Mutter mit hohen Trennungsängsten hat Schwierigkeiten, sich selbst als Person mit eigenen Bedürfnissen wahrzunehmen, d.h., sie hat Probleme beim Ausgleich ihrer eigenen Bedürfnisse und der des Kindes. Mahler (1975) machte gemeinsam mit ihren Mitarbeitern/-innen Fred Pine und Anni Bergmann anhand von Forschungsbeobachtungen an psychotischen Müttern und Kindern in Mütterberatungsstellen die Erfahrung, dass die Mutter eine wichtige Rolle für eine stufenweise Individualisierung des Kindes einnimmt. Einerseits kann die Mutter ihr Kind zur Individualisierung ermutigen, dieser andererseits aber auch entgegenwirken, indem sie das Kind an sich bindet. Erfährt das Kind keine Ermutigung zu Eigenständigkeit beziehungsweise Entwicklung einer eigenen Identität²⁶, wird es an seiner Persönlichkeitsfindung gehindert (Dornes 2006, 154f).

2.3.1 Konzept der Symbiose von Mahler

Nach der deutschen Psychologin und Psychoanalytikerin Renate Barth, nennt Mahler im Zusammenhang von Individuation und Loslösung den Begriff Symbiose, der bereits 1949 von Benedek verwendet wurde (Barth 2006, 147). Mahler u.a. (1998, 19) entwickelten das Konzept der Symbiose aufgrund von Beobachtungen an und therapeutischen Arbeiten mit psychotischen Müttern und Kindern in Mütterberatungsstellen, das in späterer Folge „durch die Beobachtung *durchschnittlicher* Mütter und ihrer *normalen* Kinder [...] erweitert“ wurde. Diese Auseinandersetzung mit Mutter und Kind ließ Mahler zum Schluss kommen: „*Jeder* Säugling ist autistisch, d.h. zunächst von der Welt abgeschlossen, und *jeder* ist symbiotisch, d.h. subjektiv mit der Mutter verschmolzen“ (Dornes²⁷ 2006, 154f). Mahler entwickelte aufgrund dieser Forschungsergebnisse ein Phasenmodell, das sich nach mehreren Modifikationen auf das Lebensalter von null bis 36 Monate eines Säuglings/Kleinkindes erstreckt. Sie unterteilt dieses Modell in „eine normale autistische Phase (null bis zwei Monate) [...] gefolgt von einer normalen symbiotischen Phase (zwei bis fünf Monate) und verschiedenen Subphasen der Loslösung und Individuation (fünf bis

²⁶ Nach dem amerikanischen Psychoanalytiker Erik Homburger Erikson (1973, 56) entsteht Identität, indem Entwicklungsaufgaben bewältigt werden: „Das menschliche Wachstum soll hier unter dem Gesichtspunkt der inneren und äußeren Konflikte dargestellt werden, welche immer wieder mit einem gestärkten Gefühl innerer Einheit, einem Zuwachs an Urteilskraft und der Fähigkeit hervorgeht, ihre Sache »gut zu machen«, und zwar gemäß den Standards derjenigen Umwelt, die für diesen Menschen bedeutsam ist.“

²⁷ Der deutsche Soziologe, Psychologe und Psychotherapeut Martin Dornes (2006, 25) kritisiert die Vorgehensweise Mahlers, „vom erwachsenen pathologischen Erleben“ auf das „kindliche normale“ zu schließen.

36 Monate)“ (Barth 2006, 147). Mahler u. a. (1998, 223) erklären, dass sich das Kind am Ende der Loslösungs- und Individuationsphase der Objektkonstanz nähert, d.h. „daß das mütterliche Bild nun intrapsychisch für das Kind in gleicher Weise verfügbar geworden ist, wie die wirkliche Mutter libidinös für Nahrung, Trost und Liebe verfügbar war.“ Unter Bezugnahme auf Werke von der österreichisch-britischen Psychoanalytikerin Anna Freud (1965) sowie McDevitt und Mahler (1968) selbst, führen sie weiter aus, dass Objektkonstanz als erreicht gilt, „wenn im Gegensatz zum vorhergehenden Stadium ein festbegründetes Objektbild zur Verfügung steht, dessen libidinöse Besetzung ungeachtet des Standes der Instinktbedürfnisse bestehen bleibt“ (Mahler u. a. 1998, 224).

Die deutsche Entwicklungspsychologin Inge Seiffge-Krenke (2003, 201) sagt, dass für Mahler und ihre Mitarbeiter/-innen Pine und Bergmann mit dem Beginn der Loslösungs- und Individuationsphase die *psychische Geburt* des Kindes einsetzt. Dornes (2006, 154f) erklärt, dass laut Mahler die Mutter eine wichtige Rolle für die Individuation und Loslösung des Kindes von seiner Mutter einnimmt. Das Konzept von Mahler sieht die Symbiose zwischen Mutter und Kind als Ausgangslage für eine nachfolgende Separation zwischen ihnen (Barth 2006, 147f). „Bei der menschlichen Spezies ist die Funktion der Selbsterhaltung und die Ausrüstung dafür verkümmert. Das rudimentäre Ich des neugeborenen Kindes und des Säuglings muß durch die emotionale Verbindung, die durch Pflege und Fürsorge der Mutter hergestellt wird, das heißt durch eine Art sozialer Symbiose, ergänzt werden“ (Mahler u.a. 1998, 15). Dies bedeutet, dass die Abhängigkeit des Kindes von der Mutter für dessen Individualisierung und Loslösung unerlässlich ist, da ihm dadurch eine schrittweise Anpassung an die Umwelt ermöglicht wird (Mahler u.a. 1998, 15). Mahler u.a. (1998, 21) beziehen sich hierbei – speziell beim Übertritt von der autistischen zur symbiotischen Phase – unter anderem auf Aussagen des amerikanischen Arztes und Psychoanalytikers John Davidson Benjamin: „Ohne die Intervention einer mütterlichen Person, die Spannung vermindern hilft, wird der junge Säugling zu dieser Zeit leicht von Reizen überwältigt, was sich in vermehrtem Schreien sowie anderen motorischen Manifestationen eines undifferenzierten negativen Affekts ausdrückt“. Der österreichisch-amerikanische Psychoanalytiker René Arpad Spitz (1959) führt nach Mahler u. a. (1998, 18f) weiter aus, dass sich die Reaktionen des Säuglings auf seine Mutter (Symbiosepartnerin) von Reaktionen auf fremde Personen unterscheiden und nach einem halben Jahr seines Daseins diese Symbiosepartnerin aufgrund dieser symbiotischen Beziehung nicht mehr durch eine andere Person ersetzt werden kann. Mahler u. a. (1998, 19) nehmen Bezug auf A. Freud (1954), die darauf hinweist, „daß sich zwei Menschen

miteinander verbinden, um das zu erreichen, was man der Kürze halber als »homöostatisches²⁸ Gleichgewicht« bezeichnet. Eben dies könnte man auch unter der Benennung »symbiotische Beziehung« verstehen.“ Mahler u. a. (1998, 19) greifen hierzu die Aussage der amerikanischen Psychoanalytikerin und Ärztin Phyllis Greenacre (1958) auf, dass es die Aufgabe der Mutter sei, ihr Kind in der autistischen und symbiotischen Phase symbiotisch zu unterstützen, wenn dieses Hilfe braucht (Barth 2006, 147). Barth (2006, 147f) führt an, dass sich nach Ansicht von Mahler infolge einer Symbiose zwischen Mutter und Kind eine Separation entwickelt. Mit dem Durchlaufen der drei genannten Phasen ist eine schrittweise Individuation und Loslösung des Kindes von der Mutter möglich. Fred Pine, amerikanischer Psychologe und Mitarbeiter von Mahler, unterscheidet sich hierbei von Mahlers Denken, da er nicht von symbiotischen Phasen ausgeht, sondern von symbiotischen Momenten. Dieser Ansicht zufolge ist der Säugling beziehungsweise das Kind nicht permanent mit der Mutter verschmolzen, sondern nur für kurze Momente. Barth (2006, 148) erläutert dies in einem Beispiel an einem vor Hunger weinenden Kind, das gefüttert wird und anschließend am Körper der Mutter einschläft.

Wie Hock u. a. (1989, 794) hervorheben, richtete Mahler zusammen mit Fred Pine und Anni Bergmann den Fokus ihres Forschungsinteresses fast ausschließlich auf das Kind, aber es wurde zusätzlich der Einfluss der Mutter auf das Kind in den Blick genommen. Kann die Mutter einerseits das Kind zu einer stufenweisen Individualisierung ermutigen beziehungsweise unterstützen, kann sie andererseits diese auch verhindern, indem sie das Kind an sich bindet und es daran hindert eigenständig sowie unabhängig von der Mutter zu werden. Nach Barth (2006, 142) sieht der britische Kinderarzt und Psychoanalytiker Donald Woods Winnicott (1951) beispielsweise Schlafstörungen eines Säugling/Kleinkindes als einen mit Problemen behafteten Versuch des Kindes, sich von seiner Mutter zu trennen. Barth (2006, 142) bezieht sich auf Winnicott und sagt: „Um alleine einschlafen zu lernen, benötigen Kinder Eltern, die sich nicht ständig selbst als Einschlafhilfe zur Verfügung stellen, sondern ihnen über entwicklungspsychologisch angemessene Frustrationen die Möglichkeit geben, Fähigkeiten zur Selbstberuhigung herauszufinden“.

Barth (2006, 148) nennt ferner, dass nach „dem heutigen Stand der psychoanalytischen Theoriebildung zufolge [...] symbiotische Zustände und Getrenntheitsgefühle von Beginn des Lebens an“ parallel voneinander existieren. Barth (ebd.) sieht diese für das Kind nur

²⁸ Der Begriff Homöostase bezeichnet „die Tendenz des Organismus, psychische Antriebe oder Spannungen selbstständig auszugleichen“ (Fröhlich 2000, 225).

dann problematisch, wenn die Mutter selbst Schwierigkeiten bei einer Trennung hat. „Gegeben ist dies beispielsweise dann, wenn für die Mutter selbst enger Körperkontakt eine große innere Notwendigkeit darstellt und dieses Bedürfnis in der Interaktion mit ihrem Kind Ausdruck findet oder wenn sie auf Autonomiebestrebungen ihres Kindes mit großer Traurigkeit reagiert. Das Kind wird dann darauf reagieren und übermäßige Nähewünsche zeigen“ (Barth 2006, 148). Barth (2006, 148) nennt zusätzlich den Begriff der Symbiose als Abwehr, bei der die Mutter das Kind einsetzt, um ihren psychischen Schmerz zu unterdrücken. Barth (2006, 148) führt aus: „Den beschriebenen Müttern fällt es schwer, Konflikte in sich zu halten und intrapsychisch zu bewältigen. Ihre Ängste, Phantasien und Wünsche haben einen so dringenden Charakter, dass sie auf Verwirklichung bestehen und sich Handlung und Wirkung durch andere, in diesem Fall durch das Kind, suchen. Die Kinder werden von diesen Müttern entweder verwendet, um unerträgliche schmerzhaft Gefühle zu bewältigen oder um etwas Illusionäres, Großartiges zu leben.“ Barth (2006, 148) sieht darin eine Schwierigkeit für das Kind als eigenständige Persönlichkeit angesehen zu werden, da es zur Schmerzlinderung beziehungsweise Aufrechterhaltung der Wünsche der Mutter benutzt wird.

Wie Dornes (2006, 154f) bereits in Kapitel 2.3 anführte, ist ersichtlich, dass die Mutter ihr Kind in seiner Entwicklung zu einer eigenständigen Persönlichkeit sowohl unterstützen, es aber auch an einer Individuation und Loslösung hindern kann. Zwettler-Otte (2006, 92) sieht in der Fokussierung von nur einer Bindungsperson eine Gefahr. Sie sagt hierzu: „Beziehungen sind immer ambivalent, und Entwicklung zweier Individuen laufen selten ganz kongruent, es besteht die ‚Gefahr‘, dass einer von beiden sich weiterentwickelt, und die Einengung durch eine symbiotische Beziehung erzeugt häufig zumindest auf einer Seite, oft aber auch auf beiden Seiten zunehmend Hass: teils wegen der erstickenden Kontrolle, teils aus Furcht vor dem Versagen der Kontrolle, wobei Trennungswünsche hin und her projiziert werden können.“

Zur selben Zeit wie Mahler beschäftigten sich auch der amerikanische Kinderpsychiater und Psychoanalytiker John Bowlby (2008, 35) und die amerikanische Entwicklungspsychologin Ainsworth mit der Mutter-Kind-Beziehung. Stützen sich Bowlby und Ainsworth auch auf anderen Theorien als Mahler, stimmen sie aber in der Ansicht überein, dass das Kind eine verlässliche Basis – in diesem Fall die Mutter– zum Explorieren der (fremden) Umgebung benötigt.

2.3.2 Bowlbys Theorie der Mutter-Kind-Bindung

Für die Entwicklung der MSAS bezogen sich Hock, McBride und Gnezda (1989, 794) auf Theorien Bowlbys (1969a), in denen dieser davon ausgeht, dass die Aufrechterhaltung von Nähe zwischen Mutter und Kind auf beiderseitigem Bemühen beruht, wobei die Initiative abwechselnd von Mutter und Kind ausgeht. Hock u. a. (1989, 793) führen weitere Auffassungen von Bowlby (1973) an, in denen er äußert, dass die körperliche Nähe zwischen Mutter und Kind, sowie ein liebevoller Austausch bei beiden Gefühle der Geborgenheit erzeugen, während Ablehnung und Distanz bei beiden unangenehme und schmerzhaft Gefühle verursachen. Holmes (2006, 109) zitiert Bowlby (1973): „Die Neigung dazu, Trennungsangst und Kummer zu verspüren ist das unvermeidliche Ergebnis einer Liebesbeziehung, wenn ein Menschen einem etwas bedeutet.“

Benedek (1970; zit. n. Blunk u. a. 1999, 1) führt hierbei jedoch an, dass sowohl eine übertriebene als auch nicht vorhandene Trennungsangst der Mutter problematisch für Mutter und Kind ist. Eine stark ängstliche, überfürsorgliche Mutter könnte eine Beziehung zu ihrem Kind aufbauen, die eine Einmischung in dessen Individuation impliziert, hingegen erschwert eine Mutter ohne Ängste bei einer Trennung von ihrem Kind möglicherweise den Aufbau einer Bindung. Hinsichtlich Benedeks Aussage (1970) äußert Bowlby (1973; zit. n. Blunk u. a. 1999, 1), dass sich die Mutter durch die Trennung von ihrem Kind in ihrer Möglichkeit eingeschränkt sieht, das Kind zu beschützen und zu umsorgen und demzufolge eine Separierung ein hohes Ausmaß an Angst verursachen kann.

2.3.2.1 Das Konzept der Bindungstheorie

Bowlby, der in Zusammenarbeit mit Ainsworth die Bindungstheorie entwickelte, geht von einer Mutter-Kind-Bindung aus, die durch Trennung gestört werden kann (Holmes 2006, 87). Hock u. a. (1989, 793) sind ebenfalls der Auffassung, dass sich Trennung nicht nur auf das Kind auswirkt, sondern auch auf die Mutter. Hierbei beriefen sie sich auf Forschungsarbeiten des amerikanischen Psychologenteams R. A. Hinde und L. McGinnis, das in den 1970er Jahren in den USA Untersuchungen zum Trennungsverhalten an Rhesusaffen durchführte. Hinde und McGinnis beobachteten, dass Störungen bei Affenbabys nach einer Trennung von ihrer Affenmutter, auf ihr durch die Trennung verursachtes, verändertes Verhalten zurückzuführen sind. Dadurch, dass während der Trennung keine Interaktion zwischen den Affen möglich ist, hat dies nach der Wiedervereinigung eine Veränderung in ihrer Beziehung zueinander zur Folge.

Schrittweise sind eine Wiederannäherung und in Folge eine erneut abgestimmte Interaktion möglich. Rudolph Schaffer (1978, 117), gebürtiger Deutscher und als Entwicklungspsychologe in Großbritannien tätig, leitet daraus ab, dass Separation nicht eine einzelne Person betrifft, sondern mindestens zwei Menschen (Paar). Nicht nur das Kind ist von einer Trennung betroffen, sondern auch die Mutter und es müssen sich beide Individuen nach der Wiedervereinigung einander annähern und in ihrem Verhalten aufeinander abstimmen.

Sowohl Bowlby als auch Ainsworth interessierten sich für die Bedeutung einer Mutter-Kind-Interaktion, jedoch auch für die Auswirkungen der Mutter-Kind-Interaktion auf die Persönlichkeitsentwicklung des Kindes, wobei sich ein Mangel an mütterlicher Fürsorge, beispielsweise durch eine vorübergehende institutionelle Versorgung, negativ auf dessen Entwicklung und somit auf dessen späteres Leben auswirken könnte. Bowlbys Interesse an diesem Thema wurde in einem Heim für verhaltensgestörte Kinder geweckt (Ainsworth u. a. 2003, 70f, 75). In der *London Child Guidance Clinic* machte Bowlby u. a. (2003, 71) weitere Erfahrungen in Bezug auf Mutter-Kind-Trennungen, die ihn zu der Überzeugung brachten, „welch bedeutsame Rolle die Eltern-Kind-Interaktionen in der Entwicklung der Persönlichkeit des Kindes spielen“ und welchen Einfluss „frühe Erfahrungen der Eltern mit ihren eigenen Eltern auf ihr Interaktionsverhalten mit ihren eigenen Kindern haben“ (ebd.). Beide machten die Beobachtung, dass zwischen der Mutter und dem Kind ein Band besteht, das durch längeres Getrennt-Sein, wie beispielsweise durch einen Krankenhausaufenthalt, nicht verschwunden war (Ainsworth u. a. 2003, 75). Zur Erklärung dafür griffen sie (Ainsworth u. a. 2003, 76) auf die Ethologie zurück – auf Beobachtungs- und Forschungsergebnisse des österreichischen Verhaltensforschers Konrad Lorenz. Nach dem britischen Psychiater und Psychotherapeuten Jeremy Holmes (2006, 83) sieht Bowlby (1973), anders als Freud (1926), das Band zwischen Mutter und Kind unabhängig von der Fütterung. Holmes (2006, 84) führt hierzu Forschungsaufzeichnungen an Gänsen von Lorenz an: „Frisch geschlüpfte Gänschen folgen ihrer Mutter (oder einem Mutterersatz) und zeigen entsprechende Reaktionen der „Angst“ (Piepsen, Suchen), wenn sie von ihr getrennt werden, obwohl sie sie nicht direkt mit Nahrung versorgt.“ Obwohl die Küken nicht von ihrer Mutter gefüttert werden, scheinen diese eine Bindung mit ihr aufzuweisen (Bowlby 2008, 20). Nach Holmes (2006, 84) bezieht sich Bowlby in seiner Bindungsforschung auf ein weiteres Experiment aus der Verhaltensforschung. Hierbei nimmt er Bezug auf Forschungsstudien an Rhesusaffen des amerikanischen Psychologen und Verhaltensforschers Harry Frederick Harlow (1958), die jedoch das gegenteilige

Verhalten zeigten. Rhesusaffen wurden nach ihrer Geburt von der Mutter getrennt und bekamen diese durch Nachgebilde aus Draht ersetzt. Die Fütterung der Äffchen erfolgte durch *Drahtaffengebilde*, an denen jeweils ein Fläschchen angebracht war. Zusätzlich hatten die kleinen Affen ein zweites Affenkonstrukt zur Verfügung, welches mit weichem Bezug umhüllt war. Obwohl die flauschige Ersatzmutter für die Nahrungsversorgung nicht ausgerüstet war, schmiegt sich die Affen bis zu 18 Stunden pro Tag an sie. Im Gegensatz zur den Graugänsen wurde durch dieses Experiment deutlich, dass Bindung zwischen Mutter und Kind entstehen kann, auch wenn diese den Sprössling nicht nährt. Bowlby (2008, 21) sah sich anhand des Rhesusaffen-Experiments seiner Annahme bestätigt, dass Bindung nicht durch die Fütterung entsteht, sondern dadurch, dass – in diesem Beispiel durch die flauschigen Affen – Geborgenheit und emotionale Sicherheit gegeben wird. Obwohl nach Scarr (1988, 80) Lorenz' Theorie nicht explizit besagt, dass die Mutter die Bindungsperson für den Säugling ist, zieht Bowlby aufgrund dieser ethologischen Forschungen den Schluss, dass das Affenbaby (sowie der Menschensäugling) nur zu einer Person eine Bindung aufbauen kann, die meist die Mutter ist. In weiterer Folge sieht Bowlby (2005, 15) eine Trennung von Mutter und Kind, wenn das Kind unter drei Jahre alt ist, als bedenklich an, vor allem, wenn dieses zu unbekannten Personen gebracht wird, weshalb er eine Betreuung des Kleinkindes durch Verwandte oder Nachbarn vorzieht. Ist eine Trennung jedoch unumgänglich, muss dieses schrittweise aneinander Herantasten zwischen fremder Betreuungsperson und Kind im Beisein der Mutter stattfinden, um sich langsam aneinander gewöhnen beziehungsweise kennenlernen zu können. Scarr (1988, 94) kritisiert diesbezüglich Bowlby (1969a) und Ainsworth (1973), indem sie sagt, dass der Fokus bei der Mutter-Kind-Bindung generell auf nahe Bindungspersonen des Kindes gerichtet werden kann, da die biologische Mutter nicht die einzige Person ist, zu der das Kind eine Beziehung aufbauen kann. Neuere Studien belegen jedoch, „daß kleine Kinder in einer Vielzahl von Betreuungssituationen – mit Bindungen zu Leuten außerhalb der biologischen Mutter – eine vollkommen gesunde Persönlichkeit entwickeln können“ (Scarr 1988, 94). Der britische Psychiater Michael Rutter (1981; zit. n. Person 1989, 133) geht hierbei noch einen Schritt weiter als Scarr und distanziert sich somit noch stärker von Bowlby, indem er meint, dass sich die Bindung zwischen Mutter und Kind nicht von anderen Bindungen des Kindes unterscheidet. Er führt weiter aus, dass das Kind zu mehreren Personen eine Bindung aufbauen kann, die sich nicht von jener zur Mutter unterscheidet und die erste Bindungsperson nicht die biologische Mutter oder überhaupt eine weibliche Person sein muss.

Wie zuvor angesprochen, stimmen Bowlby (2008, 35) und Ainsworth mit der Ansicht Mahlers überein, dass Kinder ihre Mutter zum Erkunden einer neuen Umgebung benötigen. Laut Scarr (1988, 90f) müssen nach Bowlby (1969a) die kindlichen Verhaltensweisen gegenüber der Mutter nach deren Brauchbarkeit orientiert gesehen werden, d.h. danach, welchen Nutzen diese für das Kind haben, denn durch Bindung soll dem Kind eine sichere Basis geschaffen werden, die ihm eine Exploration unbekannter Situationen ermöglicht und ihm eine emotionale Stütze ist, die es bei Ängstlichkeit aufsuchen kann. Doch nicht jede Mutter vermittelt ihrem Kind dieselben Sicherheiten, sodass die Kinder unterschiedliche Bindungserfahrungen machen. Um die kindliche Bindungsqualität zur Mutter feststellen zu können, entwickelte Ainsworth gemeinsam mit ihrer Assistentin Barbara A. Wittig die *Strange-Situation*²⁹. Geprägt durch ihre Beobachtungen in Feldforschungsstudien an Kindern und Müttern in Heimen und Familien in Uganda entwickelten sie den *Fremde Situation-Test* (Holmes 2006, 128). Datler u. a. (2002, 56) beschreiben die Fremde Situation wie folgt: „In der „Fremden Situation“ wird das ein- bis eineinhalbjährige Kind durch zwei kurze Trennungen von der Mutter zunehmend Stress ausgesetzt, wobei seine Reaktionen auf die Trennung von der Mutter und die Art und Weise, in der es seine Mutter bei ihrer Rückkehr begrüßt, als ausschlaggebend für die Bestimmung der Bindungsqualität angenommen wird.“ Laut Holmes (2006, 129) wollte Ainsworth anhand dieser 20-minütigen Sitzungen zeigen, dass der Umgang beziehungsweise die Bewältigung von Trennung bei jedem Menschen unterschiedlichen Stress verursacht. Nach dem Entwicklungspsychologen Klaus E. Grossmann u. a. (1989, 40) ist Ainsworth der Ansicht, dass das unterschiedliche Verhalten, das Kinder in der Fremden Situation erleben, auf deren Erfahrungen beziehungsweise auf die Mutter-Kind-Beziehung im ersten Lebensjahr zurückzuführen ist. Ainsworth sieht vor allem in der Feinfühligkeit der Mutter das Kind in seiner Bindungsqualität beeinflusst. Dornes (2007, 55) kritisiert Ainsworth, da dieser das Temperament des Kindes und nicht die Feinfühligkeit der Bindungsperson für die Bindungsqualität des Kindes als ausschlaggebend ansieht. Grossmann u. a. (1989, 40) nennen hierzu vier Anzeichen, die nach Ainsworth auf eine Feinfühligkeit der Mutter schließen lassen: Wahrnehmung der Verhaltensweise des Säuglings, angemessene Interpretation seiner Äußerungen, prompte Reaktion auf diese Äußerungen und eine angemessene Reaktion darauf. Grossmann u. a. (1989, 40) führen weiters aus: „Das zweite und vierte Merkmal grenzen Feinfühligkeit

²⁹ Die Strange-Situation nach Ainsworth und Wittig (1969) wird in der deutschen Sprache als Fremde Situation bezeichnet.

gegen Überbehütung ab, bei der die Feinabstimmung von kindlichen Signalen und mütterlichen Antworten nicht gegeben ist“. Bowlby und Ainsworth sprechen laut Scarr (1988, 91) „den Beziehungen zwischen Babys und ihren Bezugspersonen verschiedene Eigenschaften zu.“ Ainsworth u. a. (1978; zit. n. Holmes 2006, 129) unterscheiden anhand von Testergebnissen an Baltimores Mittelschicht ursprünglich zwischen drei Formen von Reaktionen – sichere Bindung, unsicher-vermeidende Bindung und unsicher-ambivalente Bindung, wobei in späterer Folge eine vierte hinzugefügt wurde – die unsicher-desorganisierte Bindung.

2.3.2.2 Die unterschiedlichen Bindungsqualitäten im Zusammenhang mit mütterlichem Verhalten

Nach Bowlby (2008, 12) darf bei der Betrachtung der Bindung des Kindes zu seiner Mutter nicht unberücksichtigt bleiben, dass auch diese eine Bindung zu ihrer eigenen Mutter hat. Durch ihre eigenen Bindungserfahrungen mit den Eltern ist sie in ihrem Verhalten und ihren Emotionen gegenüber ihrem eigenen Kind beeinflusst. Diese wurde anhand von Kleinkind-Studien, beispielsweise von den amerikanischen Psychologinnen Carolyn Zahn-Waxler, Marian Jeanette Radke-Yarrow und R. A. King (1979) erforscht, worauf später in diesem Kapitel nochmals Bezug genommen wird. Bei der *sicheren Bindung* des Kindes zur Mutter äußert dieses bei einer Trennung von seiner Mutter meist negative Gefühle. Bei der Rückkehr der Mutter begrüßt das Kind die Mutter, sucht bei Bedarf Trost, kehrt aber im Anschluss wieder zu spielerischen Tätigkeiten zurück (Holmes 2006, 129ff). Holmes (2006, 131) führt zu dieser Bindung zwischen Mutter und Kind an, dass in den ersten drei Lebensmonaten dieser Kinder die Mütter auf deren Signale schneller reagieren, „wenn diese weinen, schauen und lächeln sie öfter an, sie reden mehr mit ihren Babys und halten sie liebe- und lustvoller.“ Dornes (2007, 68-71) führt unter Bezug auf Studienergebnisse des britischen Psychologen und Psychoanalytikers Peter Fonagy und Kollegen (1991a, b) an, dass Mütter, die als autonom klassifiziert werden, häufig Kinder mit einer sicheren Bindung haben. Mütter hingegen, die als verstrickt, distanziert oder unbewältigt klassifiziert werden, d.h. Mütter, die noch nicht mit ihrer Kindheitserlebnissen abgeschlossen haben, diese verdrängt haben oder durch unbewältigte Traumata beeinträchtigt sind, häufig unsicher gebundene Kinder haben. Es haben überwiegend distanzierte Mütter, die große Erfahrungen ihrer Kindheit verdrängt haben, unsicher-vermeidende Kinder. Die *unsicher-vermeidende Bindung* zwischen Mutter und Kind unterscheidet sich von der sicheren Bindung dadurch, dass das Kind bei dieser

Bindung den Kummer weniger augenscheinlich zeigt – es zeigt seinen Kummer nicht so deutlich und verhält sich auch bei der Wiedervereinigung mit der Mutter anders als Kinder mit sicherer Bindung zur Mutter. Die Mutter wird von ihnen ignoriert, „behalten sie im Auge und sind in ihrem Spiel gehemmt“ (Holmes 2006, 129). Auch die Mutter verhält sich bei einer unsicher-vermeidenden Bindung ihres Kindes diesem gegenüber unterschiedlich, indem sie in einem geringeren Ausmaß mit ihm interagiert, sowie eine Interaktion zweckgerichtet ist (Holmes 2006, 131). Nach Holmes (2006, 132) begründen die amerikanische Psychoanalytikerin Beatrice Beebe und der amerikanische Psychoanalytiker Frank M. Lachmann (1988) die mütterliche Reaktion beziehungsweise mütterliches Verhalten folgendermaßen: „Diese Einstimmungsprozesse sind bei Müttern unsicher ungebundener Kinder beeinträchtigt, was zu einer ‚Entgleisung‘ oder Verfehlung der mütterlichen Antwort führt.“

Wiederum unterschiedlich zeigt sich das Verhalten des Kindes bei einer *unsicher-ambivalenten Bindung* zu seiner Mutter: Diese Kinder „zeigen großen Kummer bei der Trennung und können bei der Wiedervereinigung nur schwer beruhigt werden“ (Holmes 2006, 129). Einerseits suchen sie Kontakt zur Mutter, indem sie sich an sie klammern und andererseits sträuben sie sich gegen den Kontakt zur Mutter, das sie unter anderem anhand körperlicher Abwehr gegen sie zeigen, und sind im entdeckenden Spielen gehemmt (Holmes 2006, 129). Holmes führt aus, dass „Mütter von ambivalenten Kindern dazu tendieren, deren Verlangen nach Aufmerksamkeit zu ignorieren, und in ihrer Feinfühligkeit allgemein eher unvorhersehbar zu sein.“ Unter erneuten Bezug auf Fonagys u. a. Studien (1991a, b) führt Dornes (2007, 68, 71) an, dass häufig verstrickte Mütter, d.h. Mütter, die mit ihren Kindheitserfahrungen noch nicht abgeschlossen haben, unsicher-ambivalente Kinder haben.

Die vierte Bildungsqualität, die von der amerikanischen Entwicklungspsychologin und Vertreterin der Bindungstheorie Mary Main u. a. (1985) ergänzt wurde, ist die *Unsicher-desorganisierte Bindung*: „Die Kinder zeigen eine vielseitige Bandbreite an verwirrtem Verhalten, zu dem ein „Einfrieren“ oder stereotype Bewegungen gehören, wenn sie mit ihrer Mutter wieder vereint werden“ (Holmes 2009, 129). Nach Dornes (2007, 71) haben anlässlich der Studie von Fonagy u. a. (1991a, b) oftmals Mütter mit einem nicht bewältigten Trauma Kinder mit dieser Bindungsqualität.

Holmes (2006, 132) erwähnt hierzu die amerikanische Psychologin Inge Bretherton (1991), die eng mit Ainsworth zusammenarbeitete und zu der Ansicht kam, dass ca. ab dem sechsten Lebensmonat der Kinder Unterschiede in deren Verhalten und Ausdruck von

Gefühlen aufgrund der Bindungsqualität erkennbar sind. Nach Hock u. a. (1992, 94) ist Bowlby (1973) ebenfalls der Überzeugung, dass sich die Bindungsqualität auf das spätere Erwachsenenverhalten auswirkt. Auch Peter Fonagy (2003, 165), englischer Psychologe und Psychoanalytiker ist dieser Ansicht und bezieht sich hierbei auf den niederländischen Familienpädagogen Marinus H. van IJzendoorn (1995): „Eltern, die ein unsicheres (inkohärentes) Bild ihrer frühkindlichen Bindungserfahrungen haben, entwickeln mit hoher Wahrscheinlichkeit ängstliche Bindungen zu ihren Kleinkindern.“

Holmes (2006, 131) führt aus, dass Ainsworth – unter Einbezug von Beobachtungen der Entwicklungspsychologen/-innen Mary Main, D. Weston, Klaus und Karin Grossmann und Alan Sroufe – zu dem Ergebnis kam, „dass der Bindungszustand mit einem Jahr stark mit der mütterlichen Beziehung in den vorangegangenen zwölf Monaten korrelierte. [...] Zusammengefasst zeigen Langzeitstudien, dass Mütter von sicheren Einjährigen *auf ihre Babys einfühlsam reagieren*, Mütter von unsicher-vermeidenden *nicht feinfühlig* sind, und Mütter von unsicher-ambivalenten *in ihrer Feinfühligkeit schwanken*“ (Holmes 2006, 131). Auch Hock u. a. (1992, 94) stimmen damit überein und beziehen sich diesbezüglich auf Bowlby (1988), für den eine sensible und einfühlsame Bindungsfigur – die Mutter – ausschlaggebend dafür ist, ob das Kind die Balance zwischen Bindungsbedürfnis (Bedürfnis nach Nähe, durch das es körperliche und psychische Sicherheit erlangen kann) und Exploration der Umgebung schafft, d.h., das Kind fühlt sich der Mutter sicher verbunden und hat somit die Möglichkeit, sein Umfeld zu erkunden. Dies bedeutet, dass die Mütter, die einfühlsam auf die Bedürfnisse des Kindes eingehen, eine sichere Basis darstellen und durch die kindliche Verinnerlichung dieses Sicherheitsgefühls den Ursprung für das bis zum Lebensende andauernde Gefühl der *Sicherheit* sind. Erfahrungen mit nicht sensiblen Müttern zeigen hingegen, dass dieses Verhalten beim Kind zu einer Entwicklung einer Persönlichkeit führt, welche sowohl für Depressionen als laut Bowlby (1973) auch für verstärkte Trennungsangst anfällig sind. Bowlby (1973; zit. n. Hock u. a. 1992, 94) ist der Auffassung, dass das fehlende Sicherheitsgefühl und die Neigung zu Trennungsängsten und Depressionen auch im Erwachsenenalter anhalten kann, ohne dass es dann aktuelle Bedingungen beziehungsweise Voraussetzungen gibt, die diese rechtfertigen. Nach Hock u. a. (1992, 94) sind die amerikanische Entwicklungspsychologin Mary Main und Kollegen (1985) ebenfalls der Auffassung, dass das fehlende Sicherheitsgefühl in Zusammenhang mit der Fähigkeit der Mutter, sich einfühlsam um ihr Kind zu kümmern, steht. Laut Bowlby (1973) ist die Trennungsangst das Resultat einer Verbundenheit zwischen dem

Kind und der Mutter (Bindungsperson), weshalb körperliche Nähe und ein liebevoller Austausch von beiden als angenehm empfunden wird, während Distanz ein Unbehagen, Ärger und Schmerzen auslöst (Hock u. a. 1989, 794). Nach Holmes (2006, 87) beinhaltet die Bindungstheorie von Bowlby folgende Ansicht: „Wenn ich einem geliebten Menschen nahe bin, fühle ich mich gut; wenn ich weit weg bin, hab ich Angst, bin traurig oder einsam. [...] Bindung wird vermittelt durch Sehen, Hören und Halten.“ Bowlby (1961/62, 447) ist der Auffassung, dass die ethologische Theorie der Bindung eine *heuristische* Basis für das Verstehen der Existenz von kindlicher und mütterlicher Trennungsangst darstellt.

Bowlby (2008, 21) unterscheidet in der von ihm entwickelten Bindungstheorie zwischen *Bindungsbeziehung* und *Bindung*. Nach Datler u. a. (2002, 56) versteht Bowlby (1969b) unter Bindungsbeziehung die „Entstehung und Entwicklung einer spezifischen, emotionalen Beziehung zwischen primärer Bezugsperson und Kind“, wobei Bindung – auch als *emotionales Band* bezeichnet – eine „gefühlsmäßige Verbindung zwischen Mutter und Kind“ darstellt. In Hinblick auf die Persönlichkeitsentwicklung des Kind sagt Holmes (2006, 130), dass Bowlby diese überwiegend durch die Umwelt, aber auch durch die Beziehungen, begründet sieht.

Die amerikanische Psychologin Wilma J. Lutz u. a. (1995, 57) sehen ebenfalls in den Bindungserfahrungen der Mutter deren Trennungsverhalten begründet, das auch die Angst vor einer Trennung von ihrem Kind impliziert. Lutz u. a. (ebd.) führen hierbei weiter Bowlbys (1973) Ansichten aus, in denen elterliche Fürsorgequalitäten dem Kind gegenüber Trennungsängste in ihm entstehen lassen können und sie intensivieren. So können feindliche familiäre Erfahrungen, wie beispielsweise Ablehnung durch die Eltern und Drohungen des Verlassen-Werdens dazu beitragen, dass das Kind folglich übermäßige Trennungsangst entwickelt. Nach Hock u. a. (1992, 94) ist für Bowlby (1973, 1988, 1989) mütterliche Trennungsangst ein Resultat einer unsicheren Bindung zur eigenen Mutter und gleichzeitig ein Fehlen einer sicheren Bindung. Ihren Mangel an sicherer Bindung versucht die Mutter zu kompensieren, indem sie ihrem Kind ein überhöhtes Bedürfnis nach Nähe³⁰ entgegen bringt und dadurch das Kind entmutigt, seinem Bedürfnis, sein Umfeld zu explorieren, nachzugehen. Hock u. a. (1992, 94) führen hierzu unter Einbezug von Bretherton (1987) weiter aus, dass, obwohl Gefühlslosigkeit ein Abweisen des Verlangens des Kindes nach Nähe beinhaltet, eine Überfürsorglichkeit der Mutter oder deren Bestehen

³⁰ Bowlby (2008, 86) sieht in dem Nähebedürfnis der Mutter beispielsweise deren Möglichkeit, ihre lieblose Kindheit zu verarbeiten. Anhand eines *Rollentausches* versuchen sie von ihrem Kind die Liebe nachzuholen, die sie bei ihrer Mutter nicht erhalten haben, sodass das Kind in die Position des Erwachsenen gedrängt wird und die Mutter die Position des Kindes einnimmt.

auf körperlicher Nähe während das Kind seine Umgebung erkundet, von ihr gleichermaßen gefühllos ist. Beide Manifestationen von Gefühlslosigkeit schließen eine *optimale Verfügbarkeit* der Mutter ihrem Kind gegenüber aus, bringen das Bindungs-Explorationsverhältnis aus dem Gleichgewicht und erschweren oder verhindern die Möglichkeit, eine sichere Basis für das Kind darzustellen (Hock u. a. 1992, 94). Bowlby (2008, 12) nennt hierzu eine Kleinkind-Studien der amerikanischen Psychologinnen Carolyn Zahn-Waxler, Marian Jeanette Radke-Yarrow und R. A. King (1979), die belegt, „wie stark die eigene Elternbindung die Gefühle und Verhaltensweisen der Mutter gegenüber ihrem Baby beeinflusst.“ Dies bedeutet, dass der Erziehungsstil einer Mutter, den sie bei ihrem eigenen Kinder anwendet, früh von den eigenen Kindheitserfahrungen mit den Eltern geprägt ist (Bowlby 2008, 12). Bowlby (2008, 12) führt die Forschungsergebnisse weiter aus und nennt ein positives Beispiel einer Mutter-Kind-Beziehung: „Kinder sensibler, beruhigend einwirkender Mütter vermögen später unaufgefordert andere Menschen zu trösten, wobei sie häufig bis ins Detail ihre Mutter kopieren.“ Nach dem deutschen Entwicklungspsychologen Gottfried Spangler u. a. (1995, 28) lässt sich daraus erkennen, dass Bowlby von einer generationenübergreifenden Weitergabe von Bindungsbeziehungen ausging, und dass die frühkindlichen Erfahrungen der Mutter ihren Umgang mit dem eigenen Kind prägen.

Nach Bowlby (2008, 15) beziehen sich Zahn-Waxler, Radke-Yarrow und King hierbei auf Forschungsergebnisse von Ainsworth (1978), in denen sie belegt, „dass Kinder mit einer „sicheren“ Mutterbindung als Kleinkind von ihren Müttern länger zärtlich und liebevoll gehalten worden waren“ als andere Kinder. Bowlby (2008, 13) nennt hierzu eine weitere Studie von den amerikanischen Psychologen S. Wolkind, E. Hall und S. Pawly (1977), die anhand von Mutter-Kind-Beobachtungen feststellten, „dass ‚trennungsgeschädigte‘ Mütter mit ihren [...] Erstgeborenen signifikant weniger kommunizierten als eher behütet aufgewachsene Mütter und dass sie sich nur halb so lange wie die anderen mit ihrem Kind beschäftigten, selten Körper- oder Blickkontakt hatten, es auch seltener ansprachen“. In dieser Studie wurde zusätzlich die Beobachtung gemacht, dass Vernachlässigung im Kindesalter dazu führte, dass die Mütter sich auch wenig um ihr eigenes Kind kümmerten – im Gegensatz zu behütet aufgewachsenen Müttern. Die amerikanische Psychologin Lynn A. Fairbanks (1989, 669) kam in ihrer Langzeitstudie mit Affen ebenfalls zu dem Ergebnis, dass frühe Mutter-Kind-Erfahrungen das Kind in seinem späterem Leben als Mutter beeinflussen, d.h., dass Erfahrungen des Kindes mit der Mutter Einfluss auf deren eigenen Umgang mit ihrem Kind haben werden – ein generationenübergreifendes Verhalten

entsteht. Fairbanks führt hier im Speziellen an, dass der Umgang beziehungsweise das Verhalten der Affenmutter mit ihrem Kind vorausgesagt werden kann, indem ihr eigener Mutter-Kind-Kontakt während der ersten sechs Lebensmonate in den Blick genommen wird. Bereits diese kurzen Studienabrisse lassen erkennen, dass die eigenen Kindheitserfahrungen eine Mutter im Umgang mit ihrem eigenen Kind beeinflusst und dieser von Generation zu Generation weitergegeben wird (Bowlby 2008, 12f).

2.4 Zusammenfassung der Theoriegeschichte der MSAS

Anhand der Bindungstheorie von Bowlby, dem Symbiosekonzept von Mahler sowie der Beachtung des Aspekts Kultur, versuchten die amerikanischen Psychologinnen Hock, Gnezda und McBride die Entstehung mütterlicher Trennungsangst darzulegen beziehungsweise die verschiedenen Einflussfaktoren herauszuarbeiten, welche sie für die Entwicklung der MSAS heranzogen. Jene Theorien beziehungsweise Forschungsstudien zeigen in diesem Kapitel, dass Trennungsängste ein komplexes Konstrukt sind, verschiedenste Ursachen haben können und in unterschiedlichen Intensitäten und Formen auftreten können, was bei Hock u. a. zu einer Einteilung der Items der MSAS in die drei Kategorien mütterliche, kindliche und berufsbezogene Trennungsangst führte.

Auch die Gründe für mütterliche Trennungsängste sind mannigfaltig und zeigen sich beispielsweise in Schuldgefühlen gegenüber dem Kind, Sorge um das Kind, oder in der Tatsache, das Kind nicht loslassen und selbstständig werden lassen zu können. Je nach Intensität von mütterlicher Trennungsangst wird das Verhalten der Mutter ihrem Kind gegenüber beeinflusst und auch ihre Fähigkeit die Signale beziehungsweise Bedürfnisse des Kindes und ihre eigenen Bedürfnisse angemessen zu interpretieren und wahrzunehmen. Anhand eines quantitativ-empirischen Forschungsinstruments – der MSAS –, versuchen Hock u. a. mütterliche Trennungsängste einschätzen zu können.

Wie Hock, Gnezda und McBride bei der Entwicklung der MSAS vorgehen und wie eine Kategorisierung des Verfahrens in drei Bereiche zustande kam, wird im anschließenden Kapitel näher ausgeführt.

3 Das Forschungsinstrument MSAS

Die Intention von Hock und Kolleginnen (1989, 794) lag darin, aus der Vielfalt an Einflussmöglichkeiten auf die mütterliche Trennungsangst – wie beispielsweise die Kultur und Gesellschaft in der die Mutter lebt oder eigene Kindheitserfahrungen der Mutter, die in Kapitel 2 näher erläutert wurden – einen Fragebogen zu entwickeln, um das psychische Befinden der Mutter anhand der Antworten der Mütter einschätzen zu können. In weiterer Folge wollten sie herauszufinden, inwiefern mütterliche Trennungssorgen sie selbst und ihr Kind im Verhalten beeinflussen können. Sie sehen die Persönlichkeitsstruktur einer Mutter sowohl genetisch bedingt als auch durch die Kultur und die Epoche, in der sie lebt, geprägt. Diese biologischen und soziokulturellen Einflüsse wirken sich darauf aus, wie sie Trennung empfindet und wie sie damit umgeht.

Die Psychologinnen entwickelten hierzu einen Fragebogen mit 68 Items mit dichotomen Fragestellungen – „stimme zu“/„stimme nicht zu“ – und dessen Fragen sich auf ethologische und psychoanalytische Theorien sowie Forschungsergebnisse, wie beispielsweise:

- Ausdruck von Gefühlen in Hinblick auf Trennung (z.B.: Beiträge über mütterliche Traurigkeit, Sorge und/oder Schuldgefühle, die bei einer Mutter-Kind-Trennung hervorgerufen werden);
- Wunsch der Mutter nach körperlicher Nähe (und in den Arm genommen zu werden);
- Haltungen über den Wert oder die Notwendigkeit von ausschließlich mütterlicher Betreuung;
- Glaube an die kindliche Fähigkeit, sich an die Begebenheiten einer außerfamiliären Betreuung anzupassen und von dieser Betreuungsform zu profitieren;
- Bedenken hinsichtlich einer arbeitsbedingten Trennung, beziehen (Hock u. a. 1989, 794).

Mit dem Ziel, eine verkürzte, psychometrisch „verbesserte“ Version der MSAS zu erhalten, wurde er in einer Studie mit 623 erstgebärenden Frauen eingesetzt und durch anschließende Items- und Faktorenanalysen von 68 auf 35 Items³¹ reduziert (Hock u. a. 1988, 198).

Bevor jedoch auf den Vorgang der Reduzierung der Items eingegangen wird, erfolgt eine erste Einsicht in die MSAS in seiner jetzigen Ausführung (35 Items) – in dessen Aufbau, Kategorisierung der Items in „mütterliche Trennungsangst“ (*General Separation Anxiety*), „kindliche Trennungsangst“ (*Perception of Effect on Child*) und „berufsbezogene Trennungsangst“ (*Employment-Related Concerns*) sowie in dessen Auswertung.

3.1 Aufbau der MSAS mit 35 Items

Die MSAS nach Hock u. a. ist einerseits ein persönlichkeitsorientierter diagnostischer Fragebogen, dessen Ziel es ist, aufgrund der Antworten Informationen über die Mutter, wie beispielsweise Interessen oder Persönlichkeitsmerkmale, zu erhalten. Andererseits ist die MSAS ein vollstandardisierter Fragebogen, d.h. sowohl die Fragestellungen als auch die Fragenreihenfolge und die Antwortmöglichkeiten sind vorgegeben (Konrad 2007, 42f).

„Üblicherweise erhalten Individuen in Fragebogen die Gelegenheit, sich in einer standardisierten Untersuchungssituation selbst einzuschätzen [...]. Verglichen mit qualitativen Einzelfallanalysen [...] ist die Methode der schriftlichen Befragung sicherlich grober und allgemeiner – aber sie ist zugleich forschungs-ökonomischer“ (Konrad 2007, 48). Bei einem quantitativen Fragebogen werden nicht die einzelnen Antworten jeder befragten Person ausgewertet und interpretiert, sondern das Interesse an dieser Form der Erhebung ist, „die Antworten auf eine größere Zahl von Fragen oder Feststellungen in einem einzelnen Messwert (häufig ein Summenwert) zusammenzufassen“ (Konrad 2007, 48). Diese Summenwerte ergeben sich aus den Teilbereichen, in die der Fragebogen unterteilt ist. Auch bei Hocks u. a. MSAS erfolgt die Erhebung des Phänomens Trennungsangst in einzelnen Teilbereichen, d.h. in Kategorien, die in mütterliche, kindliche und berufsbezogene Trennungsangst unterteilt sind. Die Einteilung des MSAS in drei Kategorien wurde nach einer Faktorenanalyse der 68 Items beim ersten Studieneinsatz vorgenommen. In Kapitel 3.2.1 wird ausführlich darauf Bezug genommen.

³¹ Sowohl die MSAS mit 68 Items als auch die MSAS mit 35 Items sind Papier-Bleistift-Verfahren, d.h., die Mutter kreuzt direkt auf dem Fragebogen mit einem Bleistift ihre Antwort an. Für die MSAS, wie diese von Ahnert (2003) für den deutschen Sprachraum übersetzt und in der WiKi eingesetzt wurde sowie in dieser Diplomarbeit Verwendung findet, liegt derzeit noch keine standardisierte Version vor.

3.1.1 Einteilung der MSAS in Kategorien

Von Hock, Gnezda und McBride (1989) „wurden drei Aspekte herausgearbeitet, die die Ängste und Sorgen der Mütter aus verschiedenen Blickwinkeln beschreiben“ (Ahnert 2009, 84). Diese unterschiedlichen Aspekte waren mütterliche, kindliche und berufsbezogene Trennungsangst, die die Kategorieneinteilung für Hocks u. a. MSAS bildeten (vgl. Ahnert 2009, 84; Hock u. a. 1989, 795f).

Für ein besseres Verständnis und eine bessere Nachvollziehbarkeit wird zu jeder Kategorie jeweils ein Beispiel eines Items angeführt und erläutert.

- 1. Kategorie – mütterliche Trennungsangst

Item 2: „Mein Kind ist bei mir fröhlicher als bei anderen Betreuern“ (Hock u. a. 1989, 795).

„Die Sorge darüber, ob die gewählte außerfamiliäre Betreuung den Bedürfnissen des Kindes überhaupt gerecht wird“ (Ahnert 2009, 84).

Nach Hock u. a. (1989,795) spiegelt diese aus 21 Items zusammengesetzte Kategorie sowohl mütterliche Ängste als auch Schuldgefühle wider, die durch eine Trennung beziehungsweise bei der Vorstellung einer Trennung vom Kind hervorgerufen werden. In der Mutter können sowohl Gefühle der Traurigkeit und Depressionen entstehen als auch Gefühle der Besorgnis, dass ihr Kind in der Fremdbetreuung nicht seinen Bedürfnissen entsprechend – körperlich und emotional – versorgt wird. Nach Hock u. a. (1988, 202) drücken sich die Ängste der Mütter dahingehend aus, dass diese davon überzeugt ist, dass ihrem Kind in familiärer Obhut eine bessere Betreuung zukommt als in einer Fremdbetreuung. Die Spanne des Trennungsangstlevels reicht in dieser Kategorie von 7 (niedrige Trennungsangst) bis 35 (hohe Trennungsangst). Eine hohe Bewertung der Mutter in dieser Kategorie lässt demzufolge drauf schließen, dass die Mutter davon ausgeht, dass ihr Kind die Betreuung durch die Mutter gegenüber der von Fremden bevorzugt und sie sich besser um ihr Kind und seine Bedürfnisse kümmern beziehungsweise dieses besser verstehen kann, als eine fremde Person. Hingegen lässt eine niedrige Antwortwertung der Mutter darauf schließen, dass ihre Bedenken, Zeit ohne ihr Kind zu verbringen, geringer sind und eine Trennung beziehungsweise der Gedanke daran für sie als weniger besorgniserregend und traurig empfunden wird (Hock u. a. 1989, 795).

- 2. *Kategorie – kindliche Trennungsangst*

Item 16: „Es ist gut für mein Kind, auch ohne mich zu lernen, wie man mit fremden Kontakten und neuen Situationen umgeht“ (Hock u. a. 1989, 796).

„Die Sorge darüber, ob sich das Kind an die außerfamiliäre Betreuung gut genug adaptieren und davon auch profitieren kann“ (Ahnert 2009, 84).

Kategorie 2 nach Hock u. a. (1989, 796) setzt sich aus 7 Items zusammen und bezieht sich auf die Einschätzung der Mutter, ob ihr Kind die Fähigkeit besitzt, sich an eine außerfamiliäre Betreuung anpassen und von einer Fremdbetreuung profitieren zu können. Anhand dieses Aspekts wird die Haltung beziehungsweise Sichtweise der Mutter beim tatsächlichen Verlassen des Kindes und ihre Ansicht über die Fähigkeit des Kindes, sich ohne Mutter in außerfamiliärer Betreuung zurecht zu finden, eingeschätzt. Der Summenwert dieser Kategorie reicht hier ebenfalls von 7 bis 35 und es wird wie in Kategorie 1 und auch in Kategorie 2 darauf geschlossen, dass eine niedrige Antwortwertung der Mutter eine geringere Besorgnis in ihr hervorruft. Die Mutter geht davon aus, dass sich das Kind während ihrer Abwesenheit wohl fühlen wird, sich an die neue Situation ohne ihre Anwesenheit anpassen wird und auch in sozialer Hinsicht davon profitieren kann (Hock u. a. 1989, 796). Eine hohe Wertung in Kategorie 2 kann, wie in Kategorie 1, so interpretiert werden, dass die Mutter ihrem Kind die Fähigkeit, sich an fremde Situationen anzupassen, abspricht und in der Fremdbetreuung keinen positiven Einfluss für Ausbau seiner sozialen Fähigkeiten sieht (Hock u. a. 1989, 795f).

- 3. *Kategorie – berufsbezogene Trennungsangst*

Item 4: „Mein Leben wäre ohne meinen Beruf unbefriedigend“ (Hock u. a. 1989, 796).

Die Auseinandersetzung damit, wie zentral die Berufsausübung in den Lebensentwurf eingebettet ist und die Trennung begründet (Ahnert 2009, 84).

Diese Kategorie besteht wie Kategorie 2 aus 7 Items und greift die Rolle der Mutter in Zusammenhang mit dem (Wieder-)Eintritt ins Berufsleben auf (Hock u. a. 1988, 198; Hock u. a. 1989, 796). Die Autorinnen (Hock u. a. 1989, 796) beziehen sich auf mütterliche Bedenken hinsichtlich Berufstätigkeit und arbeitsbedingte Trennung von ihrem Kind. Hierbei werden das Verhalten der Mutter und ihre Gefühle bei einer

Trennung eingeschätzt, die spezifisch für ihre Karriere oder Arbeit sind. Wie in den beiden Kategorien zuvor, kann auch in Kategorie 3 ein Summenwert von 7 bis 35 erreicht werden und die Bedeutung der erlangten Summe gleich wie in Kategorie 1 und 2 interpretiert werden. Nach Hock u. a. (1989, 796) lässt demnach eine hohe Wertung in dieser Kategorie darauf schließen, dass die Mutter eine arbeitsbedingte Trennung als aufreibend wahrnimmt (Hock u. a. 1989, 796). Hock, Gnezda und McBride (1984, 425) beziehen sich hier auf ihren Artikel “Mothers of Infants: Attitudes Toward Employment and Motherhood Following Birth of the First Child“³². Das Ergebnis führen sie beispielsweise auf die steigenden Scheidungsraten und den damit zusammenhängenden ansteigenden Zahlen an alleinerziehenden Müttern sowie auf eine ansteigende Zahl von Müttern, die sich für ein Kind, jedoch gegen eine Partnerschaft entschieden haben beziehungsweise während der Schwangerschaft von deren Partner verlassen wurden oder zur Existenzsicherung in *intakten* Familien zwei Gehälter benötigen, zurück. Nicht für jede Mutter ist der (Wieder-)Eintritt ins Berufsleben ein Wunsch, sondern aufgrund ihrer Lebensumstände unerlässlich. Hock u. a. (1988, 198) sind der Auffassung, dass wenn einer Mutter die Erwerbstätigkeit wichtig ist, diese eine Trennung von ihrem Kind – um diesem Arbeitswunsch nachzukommen – als weniger aufreibend empfindet. Eine niedrige Wertung in dieser Kategorie bedeute somit, dass eine Trennung unter diesen Umständen als weniger belastend empfunden wird.

EXKURS: Items der Kategorien mütterliche und berufsbezogene Trennungsangst

Hock, Gnezda und McBride setzten bereits 1984 (427f) Items der Kategorie mütterliche und berufsbezogene Trennungsangst in der Forschungsstudie „Mothers of Infants: Attitudes toward Employment and Motherhood following Birth of the First Child“ ein. Die Bezeichnung des Verfahrens MSAS existierte als solche noch nicht und auch die Kategorienbezeichnung unterschied sich von der gegenwärtigen. Von der einstigen Kategorienbezeichnung *Exclusive Maternal Care Scale* waren drei Items mit der Kategorie *mütterliche Trennungsangst* der gegenwärtigen MSAS ident:

- Mein Kind ist bei mir fröhlicher als bei anderen Betreuern.
- Nur eine Mutter kann natürlicherweise wissen, wie man ihr Kind beruhigt.

³² Auf diesen Artikel wird in diesem Kapitel nochmals Bezug genommen.

- Besser als jeder anderen Person gelingt es mir, auf mein Kind aufzupassen (Hock u. a. 1984, 427; MSAS 2003, [1f]).

Die Kategorie *Home/Employment Scale* aus der Studie 1984 beinhaltete bereits vier Items der Kategorie *berufsbezogene Trennungsangst* des heutigen MSAS (Hock u. a. 1984, 428):

- Mein Leben wäre ohne meinen Beruf unbefriedigend.
- Der Beruf bringt mir eine große persönliche Zufriedenheit.
- Ich fände es nicht tragisch, wenn ich meine Berufsentwicklung verschieben müsste, um zu Hause zu bleiben.
- Wenn ich zwischen einer vollen Arbeitsstelle und Zu-Hause-Bleiben wählen könnte, würde ich zu Hause bleiben (Hock u. a. 1984, 428; MSAS 2003, [1ff]).

3.1.2 Beantwortung und Auswertung der Items (in Kategorien)

Hock, Gnezda und McBride wählten für die MSAS geschlossene Fragen mit Einfachnennung. Geschlossene Fragen unterscheiden sich von offenen Fragen dadurch, dass von den befragten Personen eher gefordert wird, „etwas wiederzuerkennen“ als sich an „etwas zu erinnern“ (Raithel 2008, 67). Der deutsche Soziologe und Psychologe Jürgen Raithel (2008, 69) führt an, dass es den Probanden/-innen schwerer fällt, sich an etwas zu erinnern als etwas wiederzuerkennen. Dies spiegelt sich auch in deren Antworten wider, wobei bei offenen Fragen zusätzlich die Bereitschaft beziehungsweise die Lust zu Antworten im Gegensatz zu geschlossenen Fragen geringer ist, was möglicherweise auch auf Probleme bei der Verbalisierung von Antworten zurückzuführen ist. Raithel sieht geschlossene Fragen hilfreich bei der Generierung von Antwortkategorien eines Fragebogens, die auch Hock u. a. zur Kategorisierung der 68 Items der MSAS einsetzten.

Die insgesamt 35 Items sind – wie zuvor erwähnt – in drei Kategorien aufgeteilt, wobei die Kategorieneinteilung für die Mutter beim Ausfüllen der MSAS nicht ersichtlich ist. Ergänzend ist hierbei zu erwähnen, dass die Items einer bestimmten Kategorie nicht direkt untereinander angeführt sind, sondern abwechselnd mit den Items der anderen beiden Kategorien. Die Kategorie „mütterliche Trennungsangst“ beinhaltet 21 Items, die beiden Kategorien „kindliche Trennungsangst“ und „berufsbezogene Trennungsangst“ jeweils 7

Items. Die Beantwortung der einzelnen Items erfolgt nach der „5-point Likert Scale“³³ (Ordinalskala), d.h. das Antwortsystem des Fragebogens beinhaltet fünf Abstufungen, von *trifft unter keinen Umständen zu*, *trifft nicht zu*, *trifft ab und an mal zu*, *trifft zu oder ist sehr typisch*, wobei die Items nicht kategorienweise sondern abwechselnd abgefragt werden. Ein Vorteil der verbalisierten Darstellung der Antwortmöglichkeiten ist, dass die Probanden/-innen die Bedeutung der einzelnen Skalenpunkte in schriftlicher Form vor sich liegen haben, wobei „das Verständnis der Begriffe [...] bei unterschiedlichen Befragungspersonen durchaus unterschiedlich sein kann“ (Porst 2009, 78).

Ein Nachteil dieser Skalenform hingegen ist „zum einen das Skalenniveau, zum anderen das Problem der angemessenen Verbalisierung der Skalenpunkte“ (Porst 2009, 78). Da die MSAS aus fünf Skalenpunkten besteht, ergibt sich eine ungerade Skala und dem/der Befragten wird die Möglichkeit einer sogenannten *Fluchtkategorie* geboten. Dies bedeutet, dass der/die Proband/-in die Mittelkategorie bei der Beantwortung nutzt, weil dieser/diese „sich entweder nicht für die eine oder andere Seite der Skala entscheiden wollen oder können, oder weil die Entscheidung für die Mittelkategorie nichts anderes ist als der Versuch, zur nächsten Frage zu gelangen ohne seine wirklich Meinung oder auch Meinungslosigkeit zu dieser Frage kundtun zu müssen (Porst 2009, 81).

Die Dauer der Beantwortung der self-administered³⁴ MSAS, d.h. der Fragebogen wird von der Mutter selbstständig – ohne Unterstützung – ausgefüllt und ist auf ca. 15 Minuten festgelegt. Zu Beginn der MSAS wird die Mutter darauf hingewiesen, dass sie zügig, ohne lange zu überlegen, ohne mit einer zweiten Person über die Items zu diskutieren und ohne ein Item auszulassen, die Fragen beantworten soll. Die Antworten der Probandin werden im Anschluss auf den Auswertungsbogen übertragen und so die Antworten in Punktwerte umgewandelt. Der Summenscore jeder Kategorie gibt nach Hock u. a. (1989, 794ff) Aufschluss über die Höhe des Stresslevels der Mutter bei der Trennung von ihrem Kind.

In der Kategorie „mütterliche Trennungsangst“ erfolgt die Abstufung für die Auswertung des Fragebogens von eins (*trifft unter keinen Umständen zu*) bis fünf (*ist sehr typisch*). In

³³ Die Skala ist nach ihrem Erfinder, dem amerikanischen Psychologen Rensis Likert, benannt (vgl. Hock u. a. 1989, 794). Hierbei „werden mehrere Items gebildet, die ein theoretisches Konstrukt abbilden sollen. Die Antwortvorgaben sind allerdings nicht dichotom (ja/nein), sondern abgestuft (z.B. trifft voll zu, trifft teilweise zu, unentschieden, trifft teilweise nicht zu, trifft gar nicht zu). Die Abstufungen können [...] mit Textvorgaben belegt werden oder eine Zahlenskala beinhalten. [...] Die Antworten auf die einzelnen Items werden summiert. [...] Der Index-Wert einer Likert-Skala bildet jedenfalls die untersuchte Eigenschaft besser ab als ein einzelnes Item“ (Brosius u. a. 2009, 62).

³⁴ In späterer Folge wird noch darauf eingegangen, dass der Einsatz eines self-administered Fragebogens eine niedrige Rücksendequote hat, was sich im ersten Studieneinsatz der MSAS widerspiegelte (vgl. Hock u. a. 1989, 795).

der Kategorie „kindliche Trennungsängste“ hingegen ist diese Skalierung umgekehrt angeführt, beginnend bei fünf (*trifft unter keinen Umständen zu*) bis eins (*ist sehr typisch*). In der Kategorie der „berufsbezogenen Trennungsängste“ ist in Item 10, 25 und 33 die Anordnung wie bei Kategorie eins und bei Item 4, 15, 20 und 30 wie in der zweiten Kategorie. Die unterschiedlichen Reihenfolgen ergeben sich aus den gemischt positiven und negativen Formulierungen der zu beantwortenden Aussagen.

Nach Hock u. a. (1989, 795f) kann bei einem hohen Summenwert auf eine erhöhte Trennungsangst der Mutter geschlossen werden, bei einer niedrigen Kategorienwert hingegen auf eine geringere Anspannung der Mutter bei einer Trennung von ihrem Kind. Um den Summenwert der Kategorie „mütterliche Trennungsangst“ (bestehend aus 21 Items) mit den beiden anderen Kategorien „kindliche“ und „berufsbezogene Trennungsangst“ (jeweils bestehend aus 7 Items) vergleichen zu können, wird dieser durch drei dividiert.

Die drei Kategorien beinhalten jeweils unterschiedliche Aspekte, die in der Mutter Trennungsängste auslösen können, wobei jede Kategorie zwei Blickwinkel einnimmt. Die Kategorie „mütterliche Trennungsangst“ beinhaltet einerseits Items in Bezug auf die Zufriedenheit/Behaglichkeit der Mutter hinsichtlich körperlicher und emotionaler Nähe zu ihrem Kind und andererseits Items in Bezug auf die Besorgnis der Mutter über den körperlichen Schutz und die emotionale Sicherheit des Kindes bei einer Trennung von ihr (Lutz u. a. 1995, 61). Die Aussagen in der Kategorie „kindliche Trennungsangst“ sind konträr zur Kategorie „mütterliche Trennungsangst“ formuliert, indem eine Trennung von Mutter und Kind als positiv für die Adaptionfähigkeit und das soziale Verhalten des Kindes aufgefasst wird. In der Kategorie „berufsbezogene Trennungsangst“ wird die Skepsis der Mutter in Bezug auf eine berufsbedingte Trennung von ihrem Kind sowie ihr Wunsch nach Berufstätigkeit in den Fokus genommen (vgl. Ahnert 2009, 84).

Hock u. a. (1989, 793) führten zwei Studien durch (jeweils mit unterschiedlichen Messstrategien und –methoden), um damit die Gütekriterien *Objektivität*, *Reliabilität* und *Validität* der MSAS bei der Erhebung von Daten zu mütterlichen Trennungsängsten zu überprüfen.

3.2 Überprüfung der Gütekriterien – Objektivität, Validität und Reliabilität

„Das Ziel einer quantifizierenden empirischen Erhebung ist es, Daten zu liefern, mit deren Hilfe belastbare und intersubjektiv nachvollziehbare Aussagen über die Realität gemacht werden können“ (Häder 2010, 108). Da eine Messung zum Ziel hat, möglichst präzise und fehlerfreie Messwerte zu erhalten – die jedoch in der Forschungspraxis kaum zu erhalten sind, da Messfehler passieren – wird die sogenannte *klassische Testtheorie* herangezogen. Diese definiert Gütekriterien, die es ermöglichen, trotz Messfehler die erhobenen Daten sinnvoll interpretieren zu können (Raithel 2008, 44).

Die Gütekriterien teilen sich in Hauptgütekriterien, wie Objektivität, Validität und Reliabilität und Nebengütekriterien, wie *Ökonomie*, *Vergleichbarkeit*, *Nützlichkeit* und *Normierung* (Raithel 2008, 44f).

Ob die MSAS intersubjektiv (Objektivität) ist, tatsächlich mütterliche Trennungsängste (Gültigkeit/Validität) misst beziehungsweise mit welcher Genauigkeit er diese misst (Zuverlässigkeit/Reliabilität) wurde anhand von Gütekriterien erhoben (Traxel 1974; zit. n. Konrad 2007, 70). Diese Überprüfung erfolgte anhand einer Studie, wobei die Reliabilität der MSAS zusätzlich in einer zweiten Studie – mit einer anderen Probandinnengruppe – kontrolliert wurde.

Bevor die Überprüfung der Gütekriterien näher ausgeführt wird, erfolgt eine Darstellung der Stichprobe von Studie 1. Um einen Repräsentativitätsschluss, d.h. eine Generalisierung auf die Gesamtheit vornehmen zu können, ist eine klare Definition zur Überprüfung eines Sachverhalts notwendig (Raithel 2008, 54).

3.2.1 Studie 1 – erste Erhebung der MSAS mit 68 Items

Probandinnen und Methode

Für den ersten Studienversuch wurden als Probandinnen 623 erstgebärende Frauen aus drei Krankenhäusern aus unterschiedlichen Ballungszentren herangezogen, die gesunde Babys erwarteten. Die Gesundheit des Säuglings war ein Auswahlkriterium, um eine Vermischung von mütterlichen Trennungsängsten aufgrund der Sorge um das gesundheitliche Wohl des Kindes mit Trennungsängsten in Hinblick auf eine tatsächliche Trennung zu vermeiden (Hock u. a. 1989, 794).

Innerhalb einer Woche nach der Entbindung des Kindes wurde mit der Mutter ein Interview geführt, um demographische Informationen über sie zu erhalten. Um den sozialwirtschaftlichen Status ermitteln zu können, wurde anhand der „Revised Duncan

Prestige Scale³⁵ das Familieneinkommen, das Alter der Mutter und die Länge der Schullaufbahn bemessen (Hock u. a. 1989, 794). Anschließend an diese demographische Datenerfassung wurden die Mütter gebeten, die MSAS auszufüllen, der zu diesem Zeitpunkt noch 68 Items enthielt. Das durchschnittliche Einkommen der Familie betrug 25.354\$ (Spanne von 1.572\$ - 100.000\$), das Durchschnittsalter der Mutter war 24,3 Jahre (Spanne von 15 – 37 Jahre) und deren durchschnittliche schulische Ausbildung belief sich auf 14,6 Jahre (Spanne von 7 – 24 Jahre) (Hock u. a. 1989, 795).

3.2.1.1 Überprüfung der Objektivität der MSAS

„Der Grad der Objektivität eines Messinstruments bringt zum Ausdruck, in welchen Ausmaß die Befunde intersubjektiv sind, also unabhängig von der jeweiligen Person, die das Messinstrument anwendet“ (Raithel 2008, 45). Hierbei wird zwischen *Durchführungs-*, *Auswertungs-* und *Interpretationsobjektivität* unterschieden (Raithel 2008, 45). Eine Objektivität bei der Durchführung liegt dann vor, wenn die Studienergebnisse unabhängig von der zu erhebenden Person beziehungsweise Rahmenbedingungen sind. Bei einer Auswertungsobjektivität ist das Messergebnis unabhängig von der auswertenden Person und bei einer Interpretationsobjektivität wird das Messergebnis – unabhängig von der Person – gleich interpretiert (Häder 2010, 109; Raithel 2008, 45). „Es wäre jedoch nicht zutreffend, das Kriterium Objektivität so zu interpretieren, dass eine völlige Abwesenheit eines jeglichen subjektiven Einflusses vorliegt“ (Häder 2010, 109).

Dadurch, dass die MSAS ein vollstandardisierter Fragebogen ist, der gebundene Items enthält und dessen Auswertungsbogen eine präzise kategorielle Auswertung ermöglicht, kann bei korrekter Anwendung dieses Verfahren ein hohes Maß an Objektivität gewährleistet werden.

3.2.1.2 Überprüfung der Validität der MSAS

„Unter Validität (*Gültigkeit*) eines Messinstruments ist das Maß zu verstehen, in dem das Messinstrument tatsächlich das misst, was es messen soll“ (Raithel 2008, 47). Die Validität, dass das Hauptziel bei der Entwicklung eines Erhebungsinstruments ist, stellt das dritte Hauptkriterium der MSAS dar (Häder 2010, 113). Bevor die Validität überprüft werden kann, müssen zuvor die Objektivität und Reliabilität überprüft werden, auch wenn diese nur die Mindestanforderungen an ein Messinstrument sind (Raithel 2008, 47). Die

³⁵ Die von den amerikanischen Sozialwissenschaftlern G. Stevens und David L. Featherman entwickelte „Revised Duncan Prestige Scale“ dient zur Evaluierung des sozialwissenschaftlichen Status des Familien-/Haushaltsvorstandes (Hock u. a. 1992, 95).

Validität unterscheidet sich in *Inhaltsvalidität*, *Kriteriumsvalidität* und *Konstruktvalidität*. Anhand der Validität des Inhalts – auch logische oder triviale Validität genannt – sollen „möglichst alle Aspekte der Dimension, die gemessen werden, Berücksichtigung finden“ (Raithel 2008, 48f). „Die *Kriteriumsvalidität* gibt an, in welchem Grad die mit einem Messinstrument erzielten Resultate mit anderen relevanten Merkmalen empirisch korrelieren“ (Raithel 2008, 49), d.h. inwiefern ein Zusammenhang zwischen den Erhebungsergebnissen des Messinstruments mit einem empirischen Kriterium besteht. Eine *Validität der Konstruktion* „liegt dann vor, wenn aus dem Konstrukt empirisch überprüfbare Aussagen über Zusammenhänge dieses Konstrukts mit anderen Konstruktionen theoretisch hergeleitet werden können und sich diese Zusammenhänge empirisch nachweisen lassen“ (Raithel 2008, 49), d.h. wenn ein Sachverhalt – beispielsweise die Intelligenz – aus einem anderen, messbaren Sachverhalt – IQ-Test – erhoben wird.

Eine Vorgehensweise, die Validität eines Fragebogens zu berechnen – die auch Hock u. a. gewählt haben – besteht aus der „Überprüfung der Relationen der zur Erfassung des Konstrukts verwendeten Skalen mit den Testwerten von parallel eingesetzten Fragebögen“ (Konrad 2007, 71). Hierfür teilten Hock u. a. den Müttern parallel zur MSAS (mit 68 Items) einen weiteren Fragebogen zur Beantwortung aus, der sowohl Items der „Taylor Manifest Anxiety Scale“³⁶ (TMAS) als auch der „Edwards Social Desirability Scale“³⁷ (E-SDS) beinhaltet (Hock u. a. 1989, 795). Nach einer Zeitspanne von drei Monaten (Stichprobe II) wurde die Mutter gebeten, denselben Fragebogen erneut zu beantworten, um die Validität der MSAS, d.h., ob der Fragebogen tatsächlich Trennungsängste misst, berechnen zu können.

³⁶ Das von der amerikanischen Psychologin Janet A. Taylor 1953 entwickelte quantitativ-empirische Erhebungsinstrument TMAS stellte bis 1970 das führende Instrument zur Messung von manifesten Ängste dar (McDowell 2006, 280). Taylor war davon überzeugt, dass sich das persönliche Triebausmaß eines jeden Menschen in der Intensität manifester Ängste widerspiegelt und entwickelte die Taylor's Manifest Anxiety Scale (TMAS). Die Skala diente ursprünglich der Auswahl von Testpersonen für psychologische Experimente zur Erhebung von Stress, Motivation und Leistung. Danach wurde die Skala als allgemeiner Indikator für Angst als persönliche Eigenschaft eines Menschen (Persönlichkeitsmerkmal) eingesetzt. (BioPsychoSocial Assessment Tools for the Elderly [2010], [1]).

³⁷ Der amerikanische Psychologe Allen L. Edwards entwickelte 1957 die Edwards Social Desirability Scale, die erste der Skalen, die auf der Annahme basiert, dass SD-Skalenwerte von persönlichen Äußerungen durch verschiedene psychologische Bewertungsmethoden erhalten werden können, um einen Skalenwert für eine beliebige persönliche Äußerung im Vergleich zu anderen persönlichen Äußerungen auf einer einzigen Dimension zu erhalten, der Social Desirability-Undesirability Dimension (Feher Waltz u. a. 2005, 383). Edwards beschreibt die Social Desirability Scale als Messinstrument für "die Tendenz Rückmeldungen sozialen Verlangens als Selbstbeschreibung zu geben", d.h. eine für jedes Individuum charakteristische Ebene der Selbstrepräsentation ohne besondere Anweisung oder Motivation zu erhalten (Robinson u. a. 1991, 25).

Diese Erhebung wurde, anders als bei der ersten Erhebung, bei der die Mütter den Fragebogen persönlich ausgehändigt bekommen haben, per Post zugesendet. Von den 623 Probandinnen schickten 400 (65%) den Fragebogen ausgefüllt zurück (Hock u. a. 1989, 795). Laut dem deutschen Sozialwissenschaftler Klaus Konrad (2007, 50) ist das Interesse der befragten Person ein wichtiges Kriterium dafür, ob der Fragebogen ausgefüllt zurückgesendet wird. Die deutschen Soziologen Rainer Schnell, Paul B. Hill und Elke Esser (2008, 359) erwägen als einen möglichen Grund für Ausfälle bei einer Erhebung auf postalischen Wege die geringe (schulische) Bildung der ausfüllenden Person und erläutern hierzu, dass „Personen mit höherem Bildungsniveau, die Erfahrung im Umgang mit schriftlich fixierten Medien haben oder Personen, die stark am Thema interessiert sind, eher den Fragebogen zurücksenden.“

Korrelationsanalysen aus Stichproben I (eine Woche nach der Geburt) mit der Taylor Manifest Anxiety Scale ergaben, dass der Gesamtwert der MSAS wenig bis mittelmäßigen Zusammenhang mit *generalized anxiety*³⁸ aufweist (Hock u. a. 1989, 795). Generalized anxiety betrifft ca. 5% der Weltbevölkerung und äußert sich in übermäßiger und unkontrollierbarer Sorge und Beunruhigung über alltägliche Lebenssituationen und –aktivitäten (AnxietyBC 2010, [1]). Aufgrund der Korrelationsergebnisse kamen Hock u. a. (1989, 795) zu der Einschätzung, dass Mütter, die zu einem erhöhten Angst-trait neigen, d.h. bei denen die allgemeine Ängstlichkeit als Persönlichkeitsmerkmal erkennbar ist, Ereignisse beziehungsweise Situationen bedrohlicher wahrnehmen als Mütter mit einem niedrigen Angst-trait. Korrelationsanalysen des Gesamtwerts der MSAS aus Stichprobe I (eine Woche nach der Geburt) mit der „Edward Social Desirability Scale“ ergaben diesbezüglich einen mäßigen sowie negativen Zusammenhang (Hock u. a. 1989, 795).

Nach Abschluss der Datenauswertung wurde von Hock u. a. (1989, 795) der „Scree-Test“ nach dem amerikanischen Psychologen Raymond Bernard Cattell (1966) durchgeführt. Durch den Einsatz dieser Methode wird entschieden, wie viele Faktoren zur Faktorenanalyse beibehalten werden sollen (Marshall 1998, [1]). Mit dem Scree-Test wurden drei Faktoren zur Datengewinnung von mütterlicher Trennungsangst erhoben und somit die Möglichkeit ausgeschlossen, dass alle Items einer Kategorie zugeordnet werden können.

³⁸ Generalized anxiety wird mit *generalisierter Angststörung* in die deutsche Sprache übersetzt.

Anschließend wurden 19 Items aus dem Itempool herausgenommen, da diese nach Hock u. a. (1989, 795) in keinem hohen Zusammenhang mit einer der drei Kategorien standen. Um die MSAS in seiner Länge zu kürzen, beschränkten Hock u. a. sich in ihrer Itemauswahl auf von ihnen bezeichnete „conventional criteria“ und somit wurden weitere 14 Items gestrichen. Faktorenanalytische Überprüfungen wurden anhand der übriggebliebenen 35 Items der MSAS durchgeführt und Korrelationsanalysen trugen zur Einschätzung von (Item-)Gemeinsamkeiten und so zu einer Kategorienbildung bei. Aufgrund der Resultate erwies sich eine Unterteilung in drei Bereiche wiederholt als sinnvoll, woraufhin eine Strukturierung des Fragebogens in drei, voneinander unabhängigen Kategorien erfolgte – mütterliche, kindliche und berufsbezogene Trennungsangst (die Erläuterungen zu den jeweiligen Kategorien wurde in Kapitel 3.1 dargestellt). Jede Kategorie nimmt jeweils unterschiedliche Aspekte von mütterlicher Trennungsangst in den Blick.

Ein Gesamtmittelwert aus den drei Kategorien wird nicht erhoben, da anhand der Faktorenanalysen der ursprünglichen 68 Items der MSAS und den verbliebenen 35 Items ersichtlich wurde, dass diese drei Kategorien unabhängig voneinander sind, da sie jeweils einen anderen Aspekt von mütterlicher Trennungsangst beleuchten (Hock u.a. 1989, 795).

Abschließend wurde in Studie 1 die Reliabilität der MSAS überprüft, d.h. die Verlässlichkeit beziehungsweise Zuverlässigkeit des Messinstruments. Hock, Gnezda und McBride setzten zur Reliabilitätsüberprüfung die *Test-Retest-Methode* und die *Itemkonsistenzanalyse* anhand des *Cronbachs Alpha*-Koeffizienten (dies stellt eine Erweiterung des Verfahrens dar) ein, wobei die *Paralleltest-Methode*, d.h., eine Überprüfung der Reliabilität anhand der Übereinstimmung zweier verschiedener, jedoch völlig äquivalenter Formen des Instruments, nicht eingesetzt wurde. Die *Split-half-Reliabilität* wurde zur Überprüfung der Reliabilität ebenfalls nicht herangezogen (Raithel 2008, 46f; Hock u. a. 1989, 796). Hierbei wird „ein Messinstrument mit multiplen Indikatoren in zwei Hälften aufgeteilt. Aus der Korrelation zwischen beiden Hälften kann die Split-half-Reliabilität errechnet werden (Raithel 2008, 47).

3.2.1.3 Überprüfung der Reliabilität der MSAS

Zur Überprüfung der Reliabilität (Stimmigkeit) der MSAS wurde dieser zu zwei unterschiedlichen Zeitpunkten erhoben und jeweils im Anschluss daran ausgewertet – kurz nach der Geburt des ersten Kindes und drei Monate danach.

Anhand des *Cronbachs Alpha Koeffizienten*, einem Testverfahren, dass von dem amerikanischen Psychologen Lee Joseph Cronbach entwickelt wurde, wurde die interne Konsistenz der Items der drei Kategorien „mütterliche“, „kindliche“ und „berufsbezogene Trennungsangst“, sowie der Alpha-Gesamtwert der MSAS überprüft (Hock u. a. 1989, 796). „Bei dem Testverfahren wird jedes Items als eigenständiger Test betrachtet, der das Gleiche zu messen hat wie der Gesamttest (bzw. eine darin enthaltene inhaltliche abgegrenzte Dimension). Formal betrachtet werden die Varianzen der Einzelitems mit der Varianz des Gesamttestergebnisses in Beziehung gesetzt“ (Konrad 2007, 73). Der Koeffizient von Kategorie 1, 2 und 3 sowie die interne Konsistenz der insgesamt 35 Items wies nach der zweiten Erhebung ähnlich Alpha-Werte³⁹ wie zum Erhebungszeitpunkt 1 auf, demzufolge auf eine hohe Zuverlässigkeit geschlossen werden konnte (Hock u. a. 1989, 796). Sowohl jeder einzelne als auch der gesamte Cronbachs Alpha Koeffizient erreichte einen höheren Wert als 0,7 – der Wert 0,7 wird häufig als Mindestforderung genannt –, was seine Anwendung für das psychometrische Instrument MSAS stützt (Konrad 2007, 73).

Die zeitliche Stabilität der MSAS wurde auf unterschiedliche Weise erhoben. In einem ersten Schritt wurde der Faktor Struktur von den Erhebungszeitpunkten 1 und 2 überprüft. Hierbei wurde ersichtlich, dass sich zu beiden Messungen die Items der MSAS auf dieselben Faktoren – mit gleichermaßen einfachen Strukturen – bezogen.

Anhand der Resultate der Faktorenanalyse wurde ersichtlich, dass das Muster der Items, die die drei Kategorien definieren, vom ersten bis zum zweiten Erhebungszeitpunkt konstant blieb und somit eine zeitliche Stabilität der MSAS gegeben ist (Hock u. a. 1989, 796, 800).

³⁹ Der Koeffizient von Kategorie 1, 2 und 3 betrug nach dem ersten Erhebungszeitpunkt 0,90, 0,71 und 0,79 beziehungsweise betrug die interne Konsistenz der insgesamt 35 Items 0,88. Nach drei Monaten wurde derselbe Fragebogen mit demselben Aufbau und denselben Items wiederholt eingesetzt. Nach der zweiten Erhebung betrug der Koeffizient von Kategorie 1, 2 und 3 0,91, 0,72 und 0,81 beziehungsweise betrug die interne Konsistenz der gesamten MSAS 0,90 (Hock u. a. 1989, 796).

In einem zweiten Schritt wurde zur Überprüfung der Reliabilität des Fragebogens die *test-retest stability* eingesetzt, in der die Antwortkorrelationen von Erhebungszeitpunkt eins und zwei bemessen wurden (Hock u. a. 1989, 796). Dieser Test wird eingesetzt, um innerhalb einer Stichprobe mit denselben Probandinnen zu unterschiedlichen Zeitpunkten Messungen durchzuführen, d.h., aus den zu unterschiedlichen Zeitpunkten erhobenen Daten wird der Retest-Reliabilitätskoeffizient berechnet (Konrad 2007, 72f). Der Koeffizient lag in Kategorie 1 bei 0,73, in Kategorie 2 bei 0,58, in Kategorie 3 bei 0,72 und gesamt bei 0,75 (Hock u. a. 1989, 796). Anhand dieses Tests wurde nach Hock u. a. (1989, 796) ersichtlich, dass das mütterliche Verhalten, die Gefühle und die Gedanken, die eine Trennung hervorruft, über die Erhebungsdauer von drei Monaten stabil war.

Nachdem Hock u. a. (1989, 796) die von ihnen entwickelte MSAS hinsichtlich der Messung von mütterlicher Trennungsangst als verlässlich ansahen, wurde in der anschließenden Studie 2 – mit im Vergleich zu Studie 1 unterschiedlichen Messstrategien und –methoden – die Struktur des Fragebogens erneut überprüft.

3.2.2 Studie 2 – Validitätsüberprüfung der MSAS anhand neuer Probandinnen

Probandinnen und Methode

Für Studie 2 wurden neue Probandinnen ausgesucht, die wie in Studie 1 aus drei Krankenhäusern in unterschiedlichen Ballungszentren waren. Die Gesundheit der Ungeborenen war ebenfalls ein Auswahlkriterium (Hock u. a. 1989, 794ff). Die 36 Frauen, die für diese Unterstichprobe ausgewählt wurden, waren zum Zeitpunkt der Studiendurchführung nicht berufstätig, um eine Vermischung von berufsbedingtem Stress (aufgrund des (Wieder-)Eintritts in die Erwerbstätigkeit) und Laboreinschätzungen zu Trennungsangst zu vermeiden. Das Durchschnittsalter der Frauen war 25,9 Jahre (Spanne von 19 - 39 Jahre), die durchschnittliche schulische Ausbildung dauerte 14,38 Jahre (Spanne von 11 - 19 Jahre). Das durchschnittliche Jahreseinkommen der Familie betrug 32.366\$ (Spanne von 13.500\$ - 103.000\$) und im Gegensatz zu Studie 1 wurde in Studie 2 die Geschlechterverteilung angegeben.

Von 36 Kindern waren 41,67% Mädchen, d.h. 15 und 58,33% Buben, d.h. 21. (Hock u. a. 1989, 796). Anders als in Studie 1 wurde nicht erhoben, ob die Probandinnen erstgebärende Mütter waren, oder ob sie bereits Kinder hatten. Die amerikanischen Psychologinnen Elizabeth Margaret Blunk und Sue W. Williams (1999; zit. n. Hsu 2004, 114), zeigen hierzu jedoch auf, dass sich das Verhalten von erstgebärenden Müttern von jenem der Mütter unterscheidet, die ein zweites gebären, da bei ihnen die Wahrscheinlichkeit höher ist, ein hohes Ausmaß an mütterlichen Trennungsängsten zu entwickeln.

Nach der Aufnahme der Mütter in die Studie wurden diese drei Monate nach der Entbindung telefonisch kontaktiert und um eine Teilnahme mit ihrem Säugling an einer Laborsituation⁴⁰ gebeten. Die Zeitspanne von drei Monaten wurde von Hock u. a. (1989, 796) unter Bezugnahme auf die amerikanischen Psychologen/-innen B. M. Lester, M. Kotelchuck, E. Spelke & R. E. Klein (1974) und Marsha Weinraub & Michael Lewis (1977) gewählt. Lester u. a. waren der Auffassung, dass Kleinkinder unter drei bis vier Monaten keine altersbedingten *typischen* Gefahrenreaktionen infolge von Abwesenheit der Mutter zeigen. Da mütterliches Verhalten hinsichtlich Trennung von ihrem unter vier Monate altem Kind eingeschätzt wurde, spiegelt diese Einschätzung mütterliche Einstellungen zu Trennung von ihrem Kind und mütterliches Trennungsverhalten wider, noch bevor sie durch mögliche negative Reaktionen des Kindes auf Trennung von der Mutter beeinflusst werden konnte. Die Mütter bekamen erneut die MSAS ausgehändigt, den sie nach zwei Wochen per Post zurücksenden konnten, wobei Hock u. a. (1989, 796) keine Ausfälle zu verzeichnen hatten.

⁴⁰ „Laborbedingungen bedienen sich [...] einer künstlich geschaffenen Umgebung. Der Vorteil von Laborbeobachtungen besteht in der Möglichkeit, alle Randbedingungen kontrollieren beziehungsweise den Einfluss von Störgrößen verhindern zu können. Das zu beobachtende Objekt wird im Labor von allen nicht gewollten Einflüssen abgeschirmt. [...] Der Preis für diese Abschirmung ist jedoch eine unter Umständen praxisferne, künstliche Situation“ (Häder 2010, 304). Ein möglicher Einfluss der Laborsituation auf das Verhalten der Mutter in Studie 2 von Hock u. a. wird anschließend näher ausgeführt.

3.2.2.1 Forschungsinstrumente in Studie 2

In Studie 2 erfolgte die Zuverlässigkeitsüberprüfung der MSAS durch den Einsatz von anderen methodischen und messtechnischen Strategien als in Studie 1 und es gab nur eine Stichprobe. Es wurden drei weitere Erhebungsansätze zur Einschätzung entwickelt:

- Verhaltensbeobachtung („Behavior-Based Ratings of Maternal Separation Anxiety“) während einer strukturierten Laborsituation,
- semistrukturiertes Interview („Maternal Separation Anxiety Interview“ – MSI) und
- Fragebogen zur Selbsteinschätzung der Mutter („Emotional Status Index“ – ESI) in Hinblick auf Trennungsangst mit dem das Ausmaß an Trennungsangst bei einem kurzen Trennungseignis zwischen Mutter und Kind erhoben wird (Hock u. a. 1989, 796f).

Behavior-Based Ratings of Maternal Separation Anxiety

Die “Behavior-Based Rating Scales” wurden konzipiert, um in einer Laborsituation das Ausmaß an mütterlicher Trennungsangst beim Verlassen des und der Wiedervereinigung mit dem Kind (Mutter-Kind-Trennung) einschätzen zu können. Anhand eines Standardverfahrens, das hierfür entwickelt wurde, wurde die Mutter beobachtet und gefilmt als sie ihr Kind in der Obhut eines Babysitters⁴¹ hinterließ und erneut, als sie zu ihrem Kind zurückkam (Hock u. a. 1989, 797).

Hock u. a. (1989, 797) waren der Auffassung, dass die Besorgnis der Mutter beim Verlassen (*Departure Behavior*) ihres Kindes an ihrem Verhalten ersichtlich ist, wie sie versucht ihr Kind mit der neuen Umgebung vertraut zu machen und das Kind auf das Verlassen-Werden vorzubereiten. Diese Besorgnis kann sich auf unterschiedliche Art und Weise zeigen, beispielsweise in der Interaktion zwischen ihr und dem Kind beziehungsweise ihr und dem Babysitter vor dem Verlassen, im Aufsuchen von Körperkontakt zu ihrem Kind, oder durch Sorge um ihren eigenen körperlichen Zustand beziehungsweise um den des Kindes. Zusätzlich zählen die Körpersprache der Mutter, ihr Auftreten beziehungsweise Verhalten sowie der Gesichtsausdruck als weitere Indikatoren zur Einschätzung ihrer Besorgnis oder Trennungsangst. Wie in der „Maternal Separation Anxiety Scale“ wird auch hier die Likert-Skala von 1 bis 5 (niedrige bis starke Trennungsangst) zur Einschätzung herangezogen. Eine hohe Wertung entspricht einem hohen Ausmaß an Trennungsangst und äußert sich in dem Bemühen der Mutter eine

⁴¹ In Studie 2 wird die außerfamiliäre Betreuungsperson Babysitter genannt.

Trennung von ihrem Kind hinauszuzögern, oder darin, dass sie möglicherweise die Kompetenz der Fremdbetreuung in Frage stellt. Die Übereinstimmung der Interrater⁴² über das Verhalten der Mutter beim Abschied von ihrem Kind betrug 70% (Hock u. a. 1989, 797).

Betrug die Übereinstimmung der Interrater einerseits 70%, wird andererseits aber deutlich, dass beinahe jede dritte Beobachtung des Verhaltens der Mutter (bei insgesamt 36 Probandinnen) nicht übereinstimmt und die Verlässlichkeit der Beobachtung der Interrater überprüft werden muss.

Bei der Wiedervereinigung (*Reunion Behavior*) von Mutter und Kind wurde der Fokus darauf gerichtet, mit welchem Verhalten die Mutter den Raum, in dem sich das Kind befand, auftrat. Beispielsweise wurde überprüft, ob die Mutter Kontakt zum Kind aufnahm beziehungsweise ob es dieses zur Kenntnis nahm oder ob es eine Interaktion zwischen ihr und dem Kind gab. Auch hier wurde die Likert-Skala von 1 bis 5 eingesetzt. Die Bewertung 3 bedeutete, dass die Mutter unmittelbar nach der Wiedervereinigung ihr Kind aufsuchte, es äußerlich auf seine Befindlichkeit überprüfte und mit ihm sprachlich interagierte. Das Verhalten der Mutter, indem sie beispielsweise ihr Kind nach der Wiedervereinigung unmittelbar hochnahm und dieses zu beruhigen versuchte, obwohl es keine Anzeichen von Beunruhigung zeigte, wurde mit 5 bewertet und entsprach einem hohen Ausmaß an mütterlicher Trennungsangst. Die Übereinstimmung der Interrater über das Verhalten der Mutter bei der Wiedervereinigung mit ihrem Kind betrug 80% (Hock u. a. 1989, 797). Wie bei der Beobachtung des *Departure Behaviors* sind auch bei der Wiedervereinigung Unstimmigkeiten der Interrater zu verzeichnen, wenn auch in einem geringen Ausmaß als beim Verlassen des Kindes.

Maternal Separation Anxiety Interview (MSI)

Dieses 20-minütige semistrukturierte Interview wurde eingesetzt, um Informationen über die Mutter in Bezug auf Auffassung, Haltung und Gefühle bei einer kurzen täglichen Trennung von ihrem Kind zu erhalten. Die Antwortskala der Probandinnen im „Maternal Separation Anxiety Interview“ reichte von 1 bis 9 und die Interviewfragen waren in drei Kategorien, die der Unterteilung des „Maternal Separation Anxiety Scale“ ähnlich waren, gegliedert. Die Interraterreliabilität dieser drei Kategorien wurde festgestellt, indem zwei geschulte Interviewer jeweils 10 auf Tonband aufgezeichnete Interviews anhörten und

⁴² Zur Einschätzung der 10 Videobänder wurden ebenfalls Interratepaare eingesetzt.

anschließend selbst bewerteten. Die Interratekorrelation der Kategorien ergaben bei Kategorie 1 (mütterliche Trennungsangst) einen Wert von 0,91, bei Kategorie 2 (kindliche Trennungsangst) einen Wert von 0,93 und bei Kategorie 3 (berufsbezogene Trennungsangst) einen Wert von 0,96, wobei diese Werte summiert wurden, um eine gesamte Intervieweinschätzung für die statistische Analyse zu erhalten (Hock u. a. 1989, 797).

Emotional Status Index (ESI)

Der “Emotional Status Index” ist ein kurzer Selbstreflexionsfragebogen für die Mutter, um das Ausmaß an mütterlicher Trennungsangst, die bei einer kurzen Trennung von ihrem Kind auftreten kann, einschätzen zu können. Der Fragebogen wurde von der Mutter unmittelbar nach der Trennung von ihrem Kind und dem Zurücklassen beim Babysitter ausgefüllt. Hierbei wurde erneut die Likert-Skala – mit fünf Skalenpunkten – eingesetzt. Dieses Messinstrument beinhaltete Fragen zu drei Kategorien:

- das Empfinden der Mutter unmittelbar nach der Trennung von ihrem Kind;
- ihr Empfinden über einen trennungsbedingten Schmerz ihres Kindes;
- ihre Bedenken über eine adäquate Fremdbetreuung als Alternative zur mütterlichen Kindesbetreuung (Hock u. a. 1989, 798).

3.2.2.2 Validität der MSAS in Studie 2

Anhand der Beobachtungen des Verhaltens der Mutter beim Abschied als auch bei der Wiedervereinigung mit ihrem Kind in Studie 2, wird eine Vielfalt an individuell unterschiedlichen Trennungsabläufen bei Müttern ersichtlich (Hock u. a. 1989, 798).

- Maternal Behavior at Departure

Einschätzungen zum mütterlichen Verhalten beim Verlassen des Kindes zeigten ein niedriges Ausmaß an Trennungsangst bei 25% der Frauen (9). Diese Mütter wirkten unbesorgt in Hinblick auf das Verlassen ihres Kindes und sachlich während des Interviewverfahrens. Sie verwendeten nur kurze Zeit, ihr Kind mit der neuen Umgebung vertraut zu machen, interagierten bündig mit ihm und der Fremdbetreuung und neigten zu einem schnellen Verlassen der Räumlichkeiten. 53% der Mütter (19) wurden auf ein mittelmäßiges Ausmaß an Trennungsangst eingeschätzt, da sich diese zwar der bevorstehenden Trennung bewusst waren und sich auch Trennungssorgen machten, jedoch entsprechende Vorbereitungen trafen, um diese so angenehm wie

möglich zu gestalten. Diese Mütter neigten dazu, ihr Kind mit der neuen Umgebung vertraut zu machen, gaben dem Babysitter Ratschläge im Umgang mit ihrem Kind und interagierten verbal mit ihrem Kind, bevor sie es verließen. 22% der Mütter (8) wiesen eine hohe Trennungsangst auf, die anhand ihrer Fragen, Aussagen und Tätigkeiten bezüglich der Versorgung ihres Kindes deutlich wurde. Sie verbrachten eine ausgedehnte Zeit damit, mit ihrem Kind zu interagieren und dieses an den Babysitter zu übergeben, machten häufig beruhigende Aussagen zum Kind, dass sie bald wieder zurück wäre oder schrieb dem Kind das Gefühl zu, dass es die Mutter vermissen werde (Hock u. a. 1989, 798).

- Maternal Behavior at Reunion

Anhand der Beobachtungen wurden 17% der Mütter (6) mit niedrigem Angstverhalten bei der Wiedervereinigung mit ihrem Kind eingeschätzt. Sie neigten dazu, ihr Kind zu ignorieren und sprachen mit dem Babysitter über Themen ohne Bezug zu ihrem Kind. Sie verließen das Labor ohne zuvor ihrem Kind körperliche Nähe spüren zu lassen und sozial mit ihm zu interagieren. Das Angstverhalten von 72% der Frauen (26) wurde als mittelmäßig stark eingeschätzt, da diese ihr Kind auf positiver Art und Weise begrüßten und entspannt(er) waren. Sie waren an den Tätigkeiten ihres Kindes während ihrer Abwesenheit interessiert und tauschten sich mit dem Babysitter über das Verhalten des Kindes während der Zeit der Trennung aus. Bei 11% der Mütter (4) wurde ein hohes Angstverhalten eingeschätzt. Die Mütter erweckten den Anschein, als ob sie mit ihrem Kind im Labor bleiben wollten, anstatt sich auf ein Verlassen von ihm vorzubereiten und setzten ihre Interaktion mit ihrem Kind fort, um für sich zu versichern, dass es ihm während ihrer Abwesenheit gut erging. Bei der Wiedervereinigung beruhigten die Frauen ihr Kind als ob es die Mutter vermisst hätte oder als ob dieses verzweifelt wäre, obwohl es auf die Beobachter/-innen zufrieden wirkte. Sie fragten beim Babysitter ausgiebig über das kindliche Verhalten während ihrer Abwesenheit nach und stellten ihrem Kind Fragen, ob es die Mutter vermisst hätte oder ob es ihm gut gehe (Hock u. a. 1989, 798).

Beim Verlassen und der Wiedervereinigung von Mutter und Kind wurde anhand dieser Beobachtungen ersichtlich, dass das mütterliche Verhalten eine Beständigkeit aufweist. Von den 8 Müttern, die mit einem hohen Angstverhalten beim Verlassen des Kindes eingeschätzt wurden, wurden 4 von ihnen bei der Wiedervereinigung auch mit einem

hohem Ausmaß an Angst eingeschätzt und die anderen 4 mit einem mittelmäßigen Angstverhalten. Umgekehrt zeigte sich, dass von den 9 Müttern, die mit einem niedrigen Angstverhalten bei der Wiedervereinigung mit ihrem Kind eingeschätzt wurden, 5 Frauen beim Verlassen ihres Kindes auch niedrig und 4 Frauen mit einem mittelmäßigen Angstverhalten beurteilt wurden. Hock u. a. schlossen darauf, dass das mütterliche Verhalten eine gewisse Beständigkeit aufweist und keinesfalls von einem hohen Angstverhalten beim Verlassen des Kindes auf ein niedriges Angstverhalten bei der Wiedervereinigung mit ihrem Kind – oder umgekehrt – zu schließen ist (Hock u. a. 1989, 798).

- Emotional Status Index (ESI) und Maternal Separation Interview (MSI)

Um die Fragebogenantworten der Mütter im ESI deskriptiv darstellen zu können, unterteilten Hock u. a. die Bewertung in drei Kategorien – niedrige, mittelmäßige und hohe Besorgnis. Sowohl die Fragebogenantworten der Mütter als auch ihre Interviewaussagen ergaben, dass 50% von ihnen wenig Sorge beim Verlassen ihres Kindes empfinden. Ferner wurde erhoben, dass beim ESI 47% und beim MSI 39% der von den Müttern angegebenen Sorgen in Verbindung mit der Abwesenheit ihrer drei bis vier Monate alten Kleinkindern stand (Hock u. a. 1989, 799).

3.2.3 Verknüpfung von Studie 1 und 2

Die interviewbasierte Bewertung von trennungsbezogenen Sorgen der Mutter, der emotionale Statusreport und das Verhalten der Mutter bei der Wiedervereinigung in der Laborumgebung zeigen einen signifikanten Zusammenhang und stützen somit die Verlässlichkeit der Kategorie 1 der MSAS. In weiterer Folge zeigen Korrelationen zwischen Kategorie 1 der MSAS und dem Gesamtwert des ESI ebenfalls einen signifikanten Zusammenhang, zwischen MSAS und ESI, MSAS und MSI sowie ESI und MSI (Hock u. a. 1989, 799f).

Anhand von Korrelationsanalysen zwischen den multiplen Messwerten von mütterlicher Trennungsangst und Einschätzungen des mütterlichen Verhaltens während des Verlassens und bei der Wiedervereinigung nach einer spezifischen Trennungs- beziehungsweise Wiedervereinigungssituation, wurde gezeigt, dass Verhaltenseinschätzungen von mütterlicher Trennungsangst, die während des Abschieds der Mutter von ihrem Kind abgeleitet wurden, in keinem Zusammenhang mit den Erhebungsdaten aus den Selbstberichten von Müttern und ihrer Trennungsangst standen. Eine Erklärung hierfür

wäre laut Hock u. a. (1989, 800), dass die Mütter sich beim Verlassen ihres Kindes nicht ihrer Angst entsprechend verhalten haben, weil die Laborsituation zu strukturiert war, um ein solches Verhalten zuzulassen, oder, dass sie zu sehr damit beschäftigt waren, sich auf die Anweisungen zu konzentrieren und sich daher nicht *natürlich* verhalten konnten. Eine weitere Erklärung sehen die Autorinnen darin, dass sich einige Mütter ihrer Angst bewusst waren und versucht haben, diese in der Situation des Verlassens zu kontrollieren oder ihr ängstliches Verhalten auszublenden, sodass ihr Kind ihre Unsicherheit nicht wahrnehmen würde. Mit anderen Worten, sie zeigten sich in der Abschiedssituation gefasst, um dem Kind die Trennung zu erleichtern. Ein weiterer Grund für die fehlende Übereinstimmung könnte die niedrige Verlässlichkeit der Beobachtungen der Interrater beim Einschätzen von mütterlichem Verhalten beim Verlassen des Kindes gewesen sein. Würde die dritte Erklärung als Fehlerquelle zutreffen, würde dies bedeuten, dass die eingesetzte Bewertungsmethode weniger genau und verlässlich als gewünscht war – dies würde jedoch zu einem niedrigen Korrelationskoeffizienten beitragen beziehungsweise führen.

Dennoch zeigt sich bei der Wiedervereinigung von Mutter und Kind ein signifikanter Zusammenhang zwischen den Ergebnissen der multiplen Messstrategien und dem mütterlichen Verhalten (Hock u. a. 1989, 800). Die Einschätzung des Verhaltens der Mutter bei der Wiedervereinigung stand am stärksten mit den MSI-Erhebungsdaten von mütterlichen Trennungsangst im Zusammenhang, zeigte aber ebenfalls einen signifikanten Zusammenhang mit dem ESI, sowie mit der Kategorie 1 der MSAS. Hock u. a. (1989, 800) leiten von dieser Korrelationsergebnisse ab, dass sich durch das Verhalten der Mutter bei der Wiedervereinigung sehr genau der Grad an Angst widerspiegelt wird, den eine Mutter bei der Trennung von ihrem Baby erlebt. D.h, anhand von Beobachtungen des mütterlichen Verhaltens bei der Wiedervereinigung mit ihrem Kind konnte ihre Trennungsangst eingeschätzt werden und auch, wie unwohl und besorgt sie während der Trennung war. Der signifikante Zusammenhang der beobachteten Schätzungen mit den anderen Messungen unterstützte die Behauptung von Hock und Kolleginnen, dass mütterliche Trennungsangst auf unterschiedliche Art und Weise eingeschätzt werden kann. Anhand dieser Studieneinsätze kamen Hock u. a. (1989, 800f) zu der Auffassung, das mütterliche Trennungsangst eine stabile Persönlichkeitseigenschaft ist, die in Erwiderung auf eine Trennung der Mutter vom Kind hervorgerufen wird.

Das Bestreben von Hock, Gnezda und McBride war, eine psychometrisch „verbesserte“ Fassung der ursprünglichen MSAS zur Einschätzung des Ausmaßes an mütterlicher Trennungsangst zu erhalten, wofür sie zwei Studien mit unterschiedlich großen Probandinnengruppen, Erhebungsorten sowie unterschiedlichen Messstrategien und -methoden durchführten.

Anhand einer Item- und Faktorenanalyse in Studie 1 wurden die ursprünglich 68 Items der MSAS auf 35 reduziert und in drei unabhängige Kategorien – mütterliche, kindliche und berufsbezogene Trennungsängste – unterteilt. Zusätzlich wurde die sogenannte klassische Testtheorie mit den Hauptgütekriterien Objektivität, Validität und Reliabilität zur Festlegung des Qualitätsmaßstabes des Forschungsinstruments MSAS eingesetzt. Im Zuge von Studie 2 wurde die Validität dieses Verfahrens erneut überprüft und anschließend in Verbindung mit den Ergebnissen aus Studie 1 gebracht.

Nach den beiden Studieneinsätzen der MSAS sehen Hock, Gnezda und McBride die MSAS zur Einschätzung von mütterlicher Trennungsangst als geeignet an. Dennoch stellt die MSAS einen Selbsteinschätzungsbogen der Mutter dar, die aufgrund ihrer Trennungsangst getrübt sein kann, ihre Antworten können ein Wunschdenken implizieren oder sie versucht bewusst, diese geheim zu halten, um der soziokulturellen Norm zu entsprechen. Zusätzlich fand die Überprüfung der Validität in Studie 2 in einer Laborsituation und nicht im gewohnten Lebensumfeld der Mutter statt, was sich wiederum auf ihr Verhalten – wie Hock u. a. selbst anmerkten – Einfluss nehmen kann.

Nach der Darstellung der Theoriegeschichte der MSAS und der Erläuterung seiner Struktur werden im anschließenden Kapitel wissenschaftliche Studien, bei denen die MSAS eingesetzt wurde, angeführt. Hierbei werden diese unterschiedlichen Forschungsprojekte nach Forschungsinteresse, Probandinnen, Ergebnisse der Studie und Art der Ergebnisse analysiert, sodass Forschungslücken aufgezeigt werden können. Ferner soll durch die Ausführung vorangegangener Studien, die das Verfahren MSAS beinhalteten, eine kritische Auseinandersetzung mit der MSAS in der Wiener Kinderkrippenstudie stattfinden.

4 Einsatz der MSAS in vorangegangenen Studien

Wie bereits in Kapitel 3 angeführt, werden in diesem Abschnitt der Diplomarbeit sechs Studien erläutert und analysiert, in denen die MSAS bereits eingesetzt wurde. Eine Analyse dieser wissenschaftlichen Studien ist deshalb von Bedeutung, um in Kapitel 5 herausarbeiten zu können, inwiefern sich der Einsatz der MSAS in diesen Studien von dem in der Wiener Kinderkrippenstudie unterscheidet beziehungsweise inwiefern er Parallelen aufweist. Dies erfolgt in Form einer kritischen Gegenüberstellung, bei der auch die Besonderheiten dieses Verfahrens im Einsatz in der WiKi-Studie herausgearbeitet werden.

Bevor im Anschluss die Darstellung der einzelnen Studien erfolgt, in denen die MSAS eingesetzt wurde, werden in einem Überblick die Grundlagen einer empirischen Untersuchung dargestellt, um eine Basis für eine kritische Beleuchtung der vorangegangenen Studien mit der MSAS und den daraus generierten Ergebnissen zu ermöglichen.

4.1 Grundlagen empirischer Untersuchungen

Einleitend wird auf die Operationalisierung (4.1.1) eingegangen, da diese wesentlich für die „Festlegung des Messverfahrens für eine interessierende Variable⁴³“ ist (Beller 2008, 29). Messungen⁴⁴ beziehen sich jeweils auf ein definiertes Merkmal (Eigenschaft) von Personen und/oder Objekten, da es nicht möglich ist, eine Person und/oder Objekt als Ganzes zu messen (Wirtz u. a. 1998, 44).

Ferner wird auf die Stichprobe (4.1.2) beziehungsweise das Auswahlverfahren der beteiligten Probanden/-innen des Forschungsvorhabens Bezug genommen, da diese ausschlaggebend dafür sind, ob beziehungsweise inwiefern Verallgemeinerungen auf die Grundgesamtheit möglich sind (Raithel 2008, 54). Abschließend wird das Verfahren Fragebogen (4.1.3) erläutert, da das Erhebungsinstrument durch seinen Aufbau und seine Struktur oder seinen Standardisierungsgrad beispielsweise Einfluss auf die Ergebnisse eines Forschungsprojekts nimmt. Hierbei werden sowohl die Vor- als auch die Nachteile

⁴³ „Unter *Variablen* ist zu verstehen, daß unterschiedliche Ausprägungen einer Eigenschaft vorhanden sind“ (Atteslander 2000, 53). Hierbei wird zwischen dichotomen, diskreten, kontinuierlichen, manifesten und latenten Variablen unterschieden (Atteslander 2000, 53).

⁴⁴ „Messen bedeutet, dass wir den Ausprägungsgrad bestimmter Merkmale von Personen oder Objekten [...] durch die Angabe von Zahlen [...] so repräsentieren, dass bestimmte mathematische Vergleiche oder Operationen im Zahlensystem Aussagen über die tatsächlichen Verhältnisse im Merkmalsbereich ermöglichen“ (Wirtz u. a. 1998, 44).

eines Fragebogens transparent gemacht – im Speziellen die eines vollstandardisierten Fragebogens mit geschlossene Fragen wie die MSAS einen darstellt –, da diese den Ausgangspunkt für die anschließende kritische Auseinandersetzung mit den bereits durchgeführten Studien mit der MSAS bilden.

4.1.1 Operationalisierung

Unter Operationalisierung werden „die Schritte der Zuordnung von empirisch erfassbaren, zu beobachtenden oder zu erfragenden Indikatoren zu einem theoretischen Begriff“ verstanden (Atteslander 2000, 50). Diese setzt jedoch eine klare Gegenstandsbenennung voraus, da nur ein Ausschnitt der sozialen Realität in Form von Studien dargestellt werden kann und diese von unterschiedlichen Bedingungen, wie beispielsweise *Zeit*, *Gegenstandsbereich* und *Feldzugang* beeinflusst sind – um nur einige Einflussmöglichkeiten aufzuzeigen (Atteslander 2000, 40f).

Anschließend an die Gegenstandsbenennung folgt die Operationalisierung (Konrad 2007, 67). „Durch Operationalisierung werden Messungen der durch einen Begriff bezeichneten empirischen Erscheinungen möglich“ (Atteslander 2000, 50). Zwei Fragen sind hierbei von Bedeutung:

- „*Festlegung der Forschungsmethode*: Mit welchen Methoden können wir das, was wir wissen wollen, erfassen?
- *Festlegung operationalisierbarer Variablen*: Wie können wir die uns interessierenden Tatbestände (Konzepte) messen?“ (ebd.)

Die MSAS stellt einen vollstandardisierten Fragebogen dar, mit dem das Ausmaß an mütterlicher Trennungsangst eingeschätzt wird. Im Anschluss wird deshalb spezifisch auf den Fragebogen hinsichtlich Stichprobe, Fragestellung und Antwortformat eingegangen, bevor vorangegangene Forschungsprojekte, in denen die MSAS eingesetzt wurde, näher ausgeführt werden.

4.1.2 Stichprobe

Um eine Erhebung durchführen zu können, werden Probanden/-innen herangezogen. Diese Teilnehmer/-innen an einer Studie sind deshalb notwendig, da eine Befragung der Grundgesamtheit⁴⁵ zu einem Sachverhalt nicht möglich ist (Raab-Steiner u. a. 2008, 16). Deshalb wird eine sogenannte Stichprobe, d.h. ein Teil einer betreffenden Gruppe, zur Erhebung herangezogen (Raithel 2008, 54). Der deutsche Psychologe und Statistiker Jürgen Bortz (1999, 86) spricht hier von einem ‚Miniaturbild‘ der Grundgesamtheit.

Im Zuge dessen werden die sozio-demographischen Daten der Probanden/-innen, wie beispielsweise Alter, Geschlecht, Familienstand oder Einkommen, die in Zusammenhang mit der Fragestellung beziehungsweise mit dem Forschungsinteresse stehen, erhoben, da diese für die Interpretation der Ergebnisse unerlässlich sind (Beller 2008, 158).

Wie bereits in Kapitel 3.2 angeführt, ist es das „Ziel der Stichprobe [...], Generalisierungen (Verallgemeinerungen) auf die Grundgesamtheit vorzunehmen (Raithel 2008, 54). Um jedoch Schlüsse auf die Grundgesamtheit ziehen zu können, ist eine Mindestgröße von 50 Probanden/-innen erforderlich (Raab-Steiner u. a. 2008, 20).

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass für eine Durchführung von wissenschaftlichen Erhebungen die Teilmenge der Grundgesamtheit klar definiert sein muss, denn umso genauer die Stichprobe die Grundgesamtheit widerspiegelt, umso exaktere Aussagen können über diese gemacht werden (Raab-Steiner u. a. 2008, 16).

4.1.3 Fragebogen

Der Fragebogen ist neben den Verfahren Interview, Beobachtung, Inhaltsanalyse und Experiment eine Erhebungsmethode der empirischen Sozialforschung und stellt ein standardisiertes Messinstrument dar (Atteslander 2000, 59).

Das Forschungsinstrument Fragebogen ist dadurch gekennzeichnet, „dass allen Befragten eine sprachlich klar strukturierte Vorlage zur Beurteilung vorgegeben wird“ (Mummendey 1987; zit. n. Konrad 2007, 42). Dies beinhaltet auch, dass dieser so konstruiert sein muss, dass der/die Proband/-in keine zusätzlichen Erläuterungen zu der ein-/hinführenden Anleitung zu Beginn des Fragebogens benötigt (Konrad 2007, 20).

⁴⁵ „Als Grundgesamtheit (Population) bezeichnen wir alle potentiell untersuchbaren Einheiten oder ‚Elemente‘, die ein gemeinsames Merkmal (oder eine gemeinsame Merkmalskombination) aufweisen“ (Bortz 1999, 86).

Die Vorteile dieses Verfahrens bestehen darin, dass ein geringer Kosten-, Zeit- und Personalaufwand entsteht, und dass geographisch entfernte Probanden/-innen mittels Postversendungen teilnehmen können (Konrad 2007, 50). Zusätzlich ist bei den Studienteilnehmern/-innen an schriftlichen Befragungen zu erkennen, dass diese – im Gegensatz zu mündlichen Befragungen – aufgrund der Anonymität die dieses Verfahren ermöglicht, eine höhere Bereitschaft zeigen, ehrlich zu antworten (Konrad 2007, 20).

Neben diesen Vorteilen beinhaltet dieses Verfahren auch Nachteile, wie beispielsweise, dass der Rücklauf von Postsendungen oftmals gering ist. Weiters kann nicht nachvollzogen werden, ob der Fragebogen ohne Beisein einer anderen Person ausgefüllt wurde und ob keine Beeinflussung des/der Probanden/-in beim Ausfüllen des Forschungsinstruments stattgefunden hat. Bleiben Items unbeantwortet, kann der Grund dafür nicht erhoben werden (Konrad 2007, 50).

4.1.3.1 Formulierung der Fragen nach dem Grad der Standardisierung

Fragebögen können sich in ihrem Aufbau unterscheiden und in *nicht oder schwach standardisierte*, *teilstandardisierte* und *vollstandardisierte Fragebögen* klassifiziert werden. Bei einem *nicht oder schwach standardisierten Fragebogen* ist nur das Thema der Befragung vorgegeben, die Aufeinanderfolge der Fragen sowie die Antwortmöglichkeiten sind nicht geregelt. Bei einem *teilstandardisierten Fragebogen* wird die Antwortmöglichkeit ebenfalls offen gelassen, hingegen die Frageformulierung und die Aufeinanderfolge der Fragen festgelegt. Der vollstandardisierte Fragebogen unterscheidet sich von den beiden anderen Befragungsformen dadurch, dass bei dieser Klassifizierung weder die Frageformulierung, die Aufeinanderfolge der Fragen noch die Antwortmöglichkeiten offen gelassen werden (Konrad 2007, 42).

Das Verfahren MSAS wurde als vollstandardisierter Fragebogen entwickelt. Wie bereits in den Kapiteln zuvor mehrfach ausgeführt, stellt mütterliche Trennungsangst ein komplexes Konstrukt dar, weshalb durch die Vollstandardisierung des Verfahrens möglicherweise Aspekte dieser Angstform unbeleuchtet bleiben.

Die Antwortmöglichkeiten werden ebenfalls in *offene*, *halboffene* und *geschlossene Fragen* unterteilt. Diese unterscheiden sich darin, dass offene Fragen, dem/der Probanden/-in die Möglichkeit bieten, eine eigenständige Antwort zu geben, d.h. nicht eine aus verschiedenen Antwortmöglichkeiten zu wählen, sondern selbst eine Antwort zu

formulieren; bei geschlossenen Fragen – diese stellt die häufigste Frageform in standardisierten Fragebögen dar – sind die Antwortmöglichkeiten bereits vorgegeben, wie dies auch bei der MSAS der Fall ist. Der Einsatz von halboffenen Fragen stellt einen Kompromiss zwischen offenen und geschlossenen Fragen dar, d.h. dieser Fragebogen setzt sich sowohl aus geschlossenen Antwortkategorien als auch offenen Antwortmöglichkeiten zusammen (Raithel 2008, 68).

Ob ein Fragebogen offene oder geschlossene Fragen enthält, kann Einfluss auf das Forschungsergebnis haben. Dieser Einfluss ist deshalb gegeben, da diese beiden Frageformen unterschiedliche kognitive Fähigkeiten vom/von der Probanden/-in abverlangen – bei geschlossenen Fragen ist die Antwortkategorien vorgegeben und bei offenen Fragen muss der/die Befragte ohne Vorgaben an Möglichkeiten antworten (Porst 2009, 58).

Die MSAS von Hock, Gnezda und McBride beinhaltet geschlossene Fragen – auf die Vor- und Nachteile wird im folgenden Absatz eingegangen.

Vorteile von geschlossenen Fragen sind, dass sie leicht auszuwerten sind, die Antworten der Teilnehmer/-innen vergleichbar sind, die Durchführungs- und Auswertungsobjektivität höher als bei offenen Fragen ist und Personen mit Verbalisierungsproblemen ebenfalls antworten können (Diekmann 2005; zit. n. Raithel 2008, 68).

Wie bereits in Kapitel 3.1.2 angeführt, ist die befragte Person bei geschlossenen Fragen gefordert, „etwas wiederzuerkennen“. Offene Fragen hingegen verlangen von den Probanden/-innen, sich an „etwas zu erinnern“ (Raithel 2008, 67). Nach Raithel (2008, 69) fällt es den Teilnehmern/-innen schwerer, sich an etwas zu erinnern als etwas wieder zu erkennen, weshalb man bei offenen Fragen eine geringere Anzahl an Antworten als bei geschlossenen Fragen erhält. Eine Gefahr bei geschlossenen Fragen ist jedoch unter anderem die Suggestivwirkung, d.h. der/die Proband/-in hat sich noch keine eigene Meinung zu einem Sachverhalt gebildet und lässt sich deshalb durch die Fragen in seiner Ansicht beeinflussen (Porst 2009, 69). Ein weiterer Nachteil von geschlossenen Fragen ist, dass die teilnehmenden Personen ihre Einschätzungen keiner vorgegebenen Antwortkategorien zuordnen können, „mit den möglichen Konsequenzen, item nonresponse (Nicht-Beantwortung der Frage), bewusste Falschangabe, oder man sagt ‚halt irgendwas‘“ (Porst 2009, 53). Möglicherweise könnte dies für die Antworten hinsichtlich der MSAS bedeuten, dass die Einstellungen mancher Mütter aufgrund der Komplexität von

Trennungsangst in den Antwortkategorien nicht widerspiegelt werden und es deshalb zu einer der drei zuvor angeführten Konsequenzen bei der Beantwortung kommt.

4.1.3.2 Antwortformat

Da bei vollstandardisierten Verfahren wie der MSAS sowohl die Fragen, deren Reihenfolge und die Antwortmöglichkeiten vorgegeben sind, kommt dem Antwortformat in Hinblick auf die Interpretation der Ergebnisse eine große Bedeutung zu. Diese kann der Fragesteller durch die Anzahl an Antwortkategorien kompensieren (Konrad 2007, 59). Zur Beantwortung der Fragen der MSAS wird die 5-point Likert Scale eingesetzt, d.h. eine ungerade verbalisierte Skalierung wird zur Beantwortung herangezogen.

Als Nachteil wird von dem deutschen Soziologen Rolf Porst (2009, 81) aufgezeigt, dass eine ungerade Skalierung die Möglichkeit einer Fluchtkategorie – die Mittelkategorie – bereithält. Dies bedeutet, dass die befragte Person bei Unentschlossenheit oder bei nicht Auffindung der entsprechenden Kategorie die Fluchtkategorie wählt. Diese Reaktion könnte möglicherweise beim Ausfüllen der MSAS erfolgen, wenn sich die Mutter ihrer Antwort unsicher ist, die vorgegebenen Antwortkategorien für sie unpassend sind, oder sie keine Auskunft über dieses Item geben kann beziehungsweise möchte.

4.1.3.3 Verfälschungsmöglichkeiten in Hinblick auf die Forschungsergebnisse

Der deutsche Psychologe Sieghard Beller weist unter Bezugnahme auf den deutschen Psychologen und Statistiker Jürgen Bortz und die deutsche Psychologin Nicola Döring (2006; zit. n. Beller 2008, 58) darauf hin, dass auch bei bis ins Detail geplanten Erhebungsinstrumenten die Testergebnisse verfälscht sein können, was „bei der Interpretation der Ergebnisse gegebenenfalls berücksichtigt werden“ muss. Er fasst drei Verfälschungsmöglichkeiten zusammen:

- (Er-)raten von Antworten;
- Selbstdarstellung des/der Probanden/-in: Selbstdarstellung bedeutet, dass Antworten der Probanden/-innen häufig nicht deren tatsächliche Meinung oder Einschätzung beinhalten, sondern sie versuchen, sich beispielsweise in einem besseren Licht darstellen oder möglicherweise den sozialen Erwartungen entsprechend zu antworten (Bortz u. a. 2006, zit. n. Beller 2008, 58f). Eine Selbstdarstellung, der der/die Proband/-in nicht entspricht, könnte auch zur *Selbsttäuschung* dienen, um eine Konfrontation mit Unannehmlichkeiten, wie beispielsweise unangenehmen

Erlebnissen zu vermeiden (ebd.). Selbstdarstellung dient zur Informationskontrolle für den/die Studienteilnehmer/-in und „ist universell und keineswegs ein Zeichen für eine besondere zynische oder unehrliche Charakterstruktur“ (Bortz u. a. 2006, 232), jedoch vom Adressaten des Erhebungsinstruments abhängig, d.h. wer diese Studie durchführt beziehungsweise welches Forschungsinteresse zugrunde liegt (ebd.);

- Antworttendenzen des/der Probanden/-in: Der/Die Studienteilnehmer/-in neigt zu einer Antwort, wie beispielsweise JA oder NEIN (ebd.).

Nach der Darlegung des Forschungsinstruments Fragebogen, kann gesagt werden, dass sowohl der Grad der Standardisierung dieses Instruments als auch das Antwortformat sowie der/die Proband/-in selbst die Forschungsergebnisse beeinflussen können.

Damit im nachfolgenden Kapitel 5 Aussagen aus methodenkritischer Sicht über die Art der Ergebnisse getroffen werden können, die man im Rahmen der Wiener Kinderkrippenstudie mit Hilfe des Einsatzes des Verfahrens MSAS erhält, werden die Studien, die bereits die MSAS eingesetzt haben, nach bestimmten Gesichtspunkten erläutert (siehe letzter Absatz dieses Unterkapitels) und methodenkritisch analysiert. Um ein Nachvollziehen der Analyse der nachfolgenden Studien zu gewährleisten, wird in einem Exkurs auf die Bedeutung und die Besonderheit von Methodenkritik eingegangen.

EXKURS: Methodenkritik

Nach Atteslander (2000, 60) ist das Forschungsinteresse innerhalb eines Forschungsprojektes ausschlaggebend dafür, welche „unterschiedliche Gegenstandsbereiche in Betracht und damit auch unterschiedliche Methoden bzw. Kombinationen von Gegenstandsbereichen und [...] entsprechenden Methoden“ kommen. Die amerikanischen Politikwissenschaftler Gary King, Robert Owen Keohane und Sidney Verba (1994; zit. n. Schnell u. a. 2008, 6) äußern sich zur Methodenwahl in der wissenschaftlichen Forschung wie folgt: „Wissenschaft lässt sich nicht über Inhalte definieren, sondern nur über die Vorgehensweise. Von der Vorgehensweise hängt die Gültigkeit der Schlussfolgerungen ab“ (King u. a. 1994; zit. n. Schnell u. a. 2008, 6).

In Hinblick auf Methodenkritik nennt Datler (2008/2009, Vorlesung WS), dass ein bestimmtes Vorgehen dann als „methodenkritisch“ zu bezeichnen ist, wenn Aussagen über den Geltungsanspruch der Ergebnisse wissenschaftlicher Untersuchungen unter Bezugnahme auf das methodische Vorgehen gemacht werden, das zur Hervorbringung

dieser Ergebnisse geführt hat. Denn die Wahl einer wissenschaftlichen Methode nimmt Einfluss auf generierte Forschungsergebnisse. Die Forderung, dass Ergebnisse wissenschaftlicher Untersuchungen „methodenkritisch“ zu rezipieren seien, besagt in diesem Sinn, dass wissenschaftliche Aussagen unter Bezugnahme auf das methodische Vorgehen zu interpretieren, zu diskutieren und zu bewerten sind (ebd.).

Beller (2008, 158f) nennt in Bezug auf die Nachvollziehbarkeit der Ergebnisse, die anhand einer Studie erhoben wurden, dass ein Nachvollziehen nur möglich ist, wenn die methodischen Details, wie beispielsweise Stichprobe, Material, Design und Durchführung erläutert wurden. Im Zuge dessen werden die sechs ausgewählten vorangegangenen Studien mit der MSAS nach folgenden Gesichtspunkten analysiert

- Forschungsinteresse: Worin bestand das Forschungsinteresse dieser Studien?
- Probandinnen, Erhebung und eingesetzte Forschungsinstrumente: Wie war die Stichprobe definiert und wieviele Probandinnen nahmen an den Studien teil?
- Ergebnisse der Studie⁴⁶: Welche Forschungsergebnisse konnten hinsichtlich des Einsatzes der MSAS in den jeweiligen Studien erzielt werden?
- Bedeutung der Ergebnisse: Welche Bedeutung haben die Ergebnisse die anhand des Einsatzes der MSAS in den vorangegangenen Studien gewonnen werden?

Angesichts der unterschiedlichen Forschungsinteressen, in denen der MSAS in früheren Studien eingesetzt wurde, werden für die Darstellung und Analyse dieses Verfahrens explizit Forschungsprojekte näher beleuchtet, die – wie die Wiener Kinderkrippenstudie – mit mütterlicher Trennungsangst hinsichtlich kurzzeitiger Trennung vom Kind in Zusammenhang stehen.

Studien, die die Trennungsangst von in der US-NAVY tätigen Müttern erheben, werden daher vernachlässigt. Die Mutter-Kind-Trennung erstreckt sich hier über einen längeren Zeitraum, beispielsweise über Tage oder Wochen und misst somit eine andere Form von Mutter-Kind-Trennung als in der Wiener Kinderkrippenstudie, die sich maximal auf mehrere Stunden pro Tag bezieht. In weiterer Folge werden Studien, in denen die väterliche Trennungsangst erhoben wurde, nicht miteinbezogen, da für die WiKi-Studie

⁴⁶ Obwohl in den Studien jeweils unterschiedliche Forschungsinstrumenten angewendet werden, die auch Einfluss auf die Ergebnisse und die Bedeutung und Art der Ergebnisse nehmen, werden diese dennoch ausschließlich mit dem Fokus auf die MSAS analysiert.

ausschließlich Mütter und deren Trennungsängste relevant sind. Zusätzlich bleiben Studien mit spezieller Fokussierung auf mütterliche Trennungsangst in Zusammenhang mit den Terroranschlägen des 11. Septembers 2001 in den USA, mit der Berufsgruppe Krankenschwester, mit Teenager-Müttern sowie emigrierten Frauen unberücksichtigt.

Ferner werden Forschungsprojekte mit kranken Kindern, wie beispielsweise zuckerkranken Kinder oder Kindern mit Koliken, nicht dargestellt und analysiert, da deren Erkrankung Einfluss auf das Ausmaß an mütterlicher Trennungsangst nehmen kann und ein gesundes Kind ein Teilnahmekriterium der WiKi-Studie ist. Um Überschneidungen zu vermeiden, werden Forschungsprojekte vernachlässigt, die ein ähnliches Forschungsinteresse verfolgen, wie jene Studien, die in Kapitel 4.2 dargelegt und analysiert werden.

Im Anschluss werden jene Forschungsprojekte, bei denen die MSAS als Verfahren eingesetzt wurde, hinsichtlich der zuvor angeführten Struktur dargestellt sowie analysiert.

4.2 Studien mit Einsatz der MSAS

Die insgesamt sechs Studien, die in diesem Kapitel nach der Struktur *Forschungsinteresse, Probandinnen, Erhebung und eingesetzte Forschungsinstrumente, Ergebnisse der Studie* sowie *Bedeutung der Ergebnisse* erläutert und analysiert werden, setzten in deren jeweiligem Forschungsinteresse jeweils einen unterschiedlichen Schwerpunkt. Diese Schwerpunktsetzungen beziehen sich auf:

- Mutter-Kind-Bindung;
- Mutter-Kind-Bindung in Zusammenhang mit mütterlicher Berufstätigkeit;
- Berufstätigkeit in Zusammenhang mit dem Berufsstatus der Mutter;
- Außerfamiliäre Betreuung in Zusammenhang mit dem geistigen Wohlbefinden der Mutter;
- Depressionen der Mutter;
- Selbstwirksamkeit der Mutter.

Diese Studien wurden für eine detaillierte Analyse ausgewählt, um die Vielfalt an Forschungsinteressen mit dem Einsatz der MSAS transparent zu machen.

4.2.1 „Maternal Separation Anxiety: Relations to Adult Attachment Representations in Mothers of Infants“ (Lutz & Hock 1995)

Forschungsinteresse

Mit der von den amerikanischen Psychologinnen Wilma J. Lutz und Ellen Hock (1995, 57) durchgeführten Langzeitstudie sollte, unter Bezugnahme auf die Bindungstheorie von Bowlby, erforscht werden, inwiefern die mentale Repräsentation von eigenen Kindheitserfahrungen einer Mutter, sowie die Bindungsbeziehung zu ihren Eltern die Trennungsangst zu ihrem Kind beeinflussen kann.

Probandinnen, Erhebungszeitpunkte und Forschungsinstrumente

Die Studie wurde in den USA mit 49 erstgebärenden Frauen mit überwiegend weißer Hautfarbe (96%, 4% waren lateinamerikanischer Herkunft), die in Geburtsvorbereitungskursen für die Teilnahme gewonnen werden konnten, durchgeführt. Das Durchschnittsalter der Probandinnen betrug 28 Jahre und sie waren während der Studiendauer verheiratet. 24 Frauen erwarteten Buben (49%) und 25 Frauen Mädchen (51%) (Lutz u. a. 1995, 60).

Der erste Erhebungstermin fand im siebten Schwangerschaftsmonat statt, bei dem die Mütter einen Interview- und einen Fragebogen in einer Laborsituation oder im häuslichen Umfeld auszufüllen hatte. Hierzu wurde das semistrukturierte Verfahren *Adult Attachment Interview* (George u. a. 1985) und die *Mother-Father-Peer Scale* (Epstein 1983) an die Mutter ausgeteilt, um die Nachweisbarkeit einer psychologischen Veränderung und/oder einer Reorganisation nach der Geburt des Kindes in Hinblick auf die Erinnerungsfähigkeit der Mutter an frühere Beziehungserfahrungen zu untersuchen (Lutz u. a. 1995, 61).

Zwei Monate nach der Geburt wurde den Probandinnen die *MSAS* mit jenen Fragen, die der Kategorie 1 – mütterliche Trennungsangst – zugeordnet sind, zugesendet, die sie ausgefüllt in einem bereits voradressierten und gestempelten Umschlag zurückschicken sollten (Lutz u. a. 1995, 61). Nach Atteslander (2000, 148) stellt ein beigelegtes frankiertes Kuvert beizulegen eine Möglichkeit dar, die Rücksendeauffälle so gering wie möglich zu halten (Atteslander 2000, 148).

Ergebnisse der Studie

Anhand dieser Studie wurde ersichtlich, dass Mütter, die eher positive Kindheitserinnerungen an ihre Eltern hatten und beispielsweise Liebe, Ermutigung zur Eigenständigkeit, Respekt und Geborgenheit von ihnen erfahren haben, sicher gebunden waren (Lutz u. a. 1995, 68). Mütter hingegen, die mit ihren Kindheitserfahrungen negative Assoziationen hatten, beispielsweise (teilweise) Ablehnung durch die Mutter erfahren oder von den Eltern nicht zur Selbstständigkeit ermutigt wurden, entwickelten ein unsicheres Bindungsverhalten. Mütter, die solch negative Kindheitserfahrungen gemacht hatten, zeigten auf der MSAS bereits zwei Monaten nach der Geburt ihres Kindes eine erhöhte Trennungsangst ihrem eigenen Kind gegenüber (Lutz u. a. 1995, 66).

Bedeutung der Ergebnisse

In diesem Forschungsprojekt erfolgte, wie in den Studien von Kapitel 3 und somit der Originalversion des Fragebogens von Hock u. a., die Skaleneinteilung der MSAS nach der 5-point Likert Scale. Die numerischen Ergebnisse beziehungsweise die aus den Fragebögen resultierenden gewichteten Summenwerte von Kategorie 1 geben Aufschluss darüber, wie hoch die mütterliche Trennungsangst in dieser Kategorie ist (möglich ist ein Gesamtsummenwert zwischen 7 und 35). In dieser Untersuchung bedeutete ein hoher Gesamtscore der Kategorie mütterliche Trennungsangst, wie in der in Kapitel 3 dargestellten Studie 1, dass die Mutter bei einer Trennung eine erhöhte Besorgnis um ihr Kind hat, eine niedrige Wertung impliziert hingegen verminderte Trennungsangst beziehungsweise Besorgnis (Lutz u. a. 1995, 61f). Lutz und Hock (1995, 61) begründen den Einsatz der Kategorie 1 damit, dass anhand ihr sowohl die Zufriedenheit der Mutter hinsichtlich körperlicher und emotionaler Nähe zu ihrem Kind erhoben werden kann als auch die Besorgnis der Mutter darüber, dass die (körperlichen und emotionalen) Bedürfnisse des Kindes bei einer Trennung gestillt werden.

Zu Beginn der Forschungsstudie von Lutz und Hock wurden das Thema mütterliche Trennungsangst beziehungsweise die Vorannahmen zur Durchführung der Studie zwar erläutert, dennoch gab es keine zentrale inhaltliche und konzeptuelle Auseinandersetzung in Bezug auf das Verfahren MSAS und dessen kategorialer Einteilung. Lediglich die Definition von Hock, McBride und Gnezda (1989) zu mütterlicher Trennungsangst wurde angeführt, wobei auch diese ohne kritische Auseinandersetzung beziehungsweise Ausweisung der Autoren/-innen, die der Definition zugrunde lagen, blieb.

In der Aufbereitung der Studie wurde zwar das Instrument MSAS erläutert, jedoch nicht im Detail. Ferner konnte der Studienpublikation nicht entnommen werden, dass von den Wissenschaftlerinnen Lutz und Hock kritische Überlegungen zur Einschätzung von mütterlicher Trennungsangst bei einer kurzen Mutter-Kind-Trennung vorgenommen wurden (Lutz u. a. 1995, 61). Zusätzlich wurden keine näheren Angaben zum Erhebungszeitpunkt der MSAS gemacht, sodass unbeantwortet bleibt, warum der Fragebogen zwei Monate nach der Geburt des Kindes an die Mutter gesendet wurde.

Obwohl nach Konrad (2007, 50) eine Nachvollziehbarkeit der Ausfüllbedingungen aufgrund der Zusendung des Fragebogens an die Probandinnen nicht gegeben ist, wurde dies in der Studie nicht als Möglichkeit einer „Testverfälschung“ der Ergebnisse in Betracht gezogen.

Lutz und Hock führten in der Studie an, dass die MSAS ein Selbstbeurteilungsfragebogen ist, jedoch die Tatsache, dass die Mutter selbst den Fragebogen zu ihrer Trennungsangst ausfüllt und möglicherweise durch eine Selbstdarstellung die Ergebnisse beeinflusst wurde, wurde nicht kritisch hinterfragt. Ferner blieb bei der Darstellung der Erhebungsergebnisse unberücksichtigt beziehungsweise fehlt eine kritische Auseinandersetzung damit, dass die MSAS ein vollstandardisierter Fragebogen mit geschlossenen Fragen ist, sodass die Mutter in ihren Antwortmöglichkeiten eingeschränkt ist.

Zusammenfassend lässt sich in Hinblick auf diese Studie bezüglich des Einsatzes der MSAS sagen, dass in der Publikation dieser Studie keine kritischen Vorüberlegungen erfolgten beziehungsweise keine inhaltlich und konzeptuell kritische Auseinandersetzung mit dem Instrument und der Definition von mütterlicher Trennungsangst stattfand.

4.2.2 „Linking Employment to Attachment: The Mediating Effects of Maternal Separation Anxiety and Interactive Behavior“ (Stifter, Coulehan & Fish 1993)

Forschungsinteresse

Die amerikanischen Psychologinnen Cynthia A. Stifter, Colleen M. Coulehan und Margaret Fish (1993, 1451) wollten anhand ihrer Studie erheben, ob die durch Berufstätigkeit bedingte mütterliche Trennungsangst Einfluss auf das mütterliche interaktive Verhalten mit dem Kind nimmt und daraus resultierend auf die spätere Mutter-Kind-Bindung.

Probandinnen, Erhebungszeitpunkte und Forschungsinstrumente

Diese Langzeitstudie wurde in den USA mit 73 Müttern aus der Mittelschicht mit überwiegend weißer Hautfarbe – die Hälfte von ihnen war erstgebärend – und deren Kindern durchgeführt. Ein Auswahlkriterium für die Teilnahme an diesem Forschungsprojekt war, dass die nicht berufstätigen Mütter die ersten zehn Lebensmonate des Kindes zu Hause waren und die berufstätigen Mütter nach dem fünften Lebensmonat des Kindes wieder ins Berufsleben zurückkehrten (Stifter u. a. 1993, 1453). Um die mütterlichen Gefühle bezüglich einer Trennung von ihrem Kind zu erheben, wurde fünf Monate nach der Geburt die MSAS – 3 Kategorien – per Post versendet (Stifter u. a. 1993, 1454).

Fünf und zehn Monate nach der Geburt fanden Beobachtungen im *freien Spiel* in einer Laborsituation statt, um die Feinfühligkeit der Mutter – beispielsweise wie beziehungsweise ob sie die Signale und Interessen des Kindes wahrnimmt, wie beziehungsweise ob sie darauf reagiert oder sie ignoriert – sowie ihre Aufdringlichkeit gegenüber dem Kind zu erheben (Stifter u. a. 1993, 1453f). 18 Lebensmonate nach der Geburt des Kindes wurde ein *Fremde Situation-Test* nach Ainsworth und Wittig (1969) in einer Laborsituation durchgeführt, um die Bindungsqualität des Kindes zu erheben (Stifter u. a. 1993, 1453f).

Ergebnisse der Studie

Hinsichtlich der mütterlichen Trennungsangst wurde erforscht, dass erwerbstätige Mütter ihre Trennungsängste niedrig einschätzen, was nach Hock (1980) zeigt, dass die berufstätige Mutter in der Lage ist, sowohl ihre eigenen Bedürfnissen mit jenen des Kindes abzustimmen. Besteht jedoch keine Anpassung der berufstätigen Mutter, weil diese aufgrund der beruflichen Trennung von ihrem Kind hohe Trennungsängste aufweist, könnte das wechselwirkende Verhalten darunter leiden (Stifter u. a. 1993, 1457).

In dieser Studie konnte nachgewiesen werden, dass berufstätige Mütter mit erhöhten Trennungsängsten auf der MSAS verstärkt aufdringlich gegenüber ihrem Kind sind, wobei sich diese Beobachtung ausschließlich auf die Erhebung zehn Monate nach der Geburt bezog.

Anhand dieser Forschungsergebnisse erwarteten Stifter, Coulehan und Fish, dass Kinder von berufstätigen Müttern mit erhöhten Trennungsängsten voraussichtlich eine unsicher-

vermeidende Bindung⁴⁷ entwickeln. Diese Erwartung wurde bestätigt. Demzufolge könnten berufstätige Mütter, die unter starkem Zeitstress stehen und denen eine Trennung von ihrem Kind schwer fällt, ihre Abwesenheit überkompensieren, indem sie die Interaktion mit ihrem Kind kontrollieren anstatt das kindliche Interesse, Tempo und seine Signale zu berücksichtigen. Dies bedeutet aber nicht, dass sich berufstätige Mütter mit erhöhten Trennungsängsten in ihrer Feinfühligkeit ihrem Kind gegenüber von anderen berufstätigen Müttern mit niedrigen Trennungsängsten beziehungsweise von Müttern, die keiner Erwerbstätigkeit nachgehen und niedrige Trennungsängste aufweisen, unterscheiden (Stifter u. a. 1993, 1457). Stifter, Coulehan und Fish (1993, 1458) sagen, dass aus diesen Ergebnissen jedoch gefolgert werden könnte, dass erwerbstätige Mütter mit erhöhten Trennungsängsten – obwohl sie feinfühlig und verantwortungsbewusst sind – öfter in der Interaktion mit dem Kind unangepasst und überkontrolliert reagieren. Eine solche mütterliche Überkontrolle, speziell mit kompetenteren und autonomen zehn Monate alten Kleinkindern, hat möglicherweise gravierende Konsequenzen für die Bindungsbeziehung zwischen Mutter und Kind (Stifter u. a. 1993, 1458).

Bedeutung der Ergebnisse

Anhand der 5-point Likert Scale – wie sie auch in der Originalversion von Hock u. a. eingesetzt wird – wurde wie in dem Forschungsprojekt von Lutz u. a. (1995) ersichtlich, dass ein hoher Summenwert der jeweiligen Kategorie erhöhte mütterliche Trennungsangst und ein niedriger Summenwert verminderte Trennungsangst der Mutter impliziert.

Wie in der zuvor analysierten Studie, wurde bei dem Forschungsprojekt von Stifter, Coulehan und Fish in einer kurzen Einführung Bezug auf mütterliche Trennungsängste in Zusammenhang mit dem Forschungsinteresse hergestellt. In Hinblick auf das Forschungsinstrument MSAS fand in dieser Studienpublikation keine detaillierte Beschreibung statt, wie beispielsweise bei Erläuterungen zu der Kategorisierung dieses Erhebungsinstruments (Stifter u. a. 1993, 1451-1455).

Kritische Überlegungen wurden von Stifter u. a. (1993, 1458) nach der Durchführung der Studie dahingehend angestellt, dass die Stichprobe für mögliche Verallgemeinerungen zu klein und die Charakteristik der Probandinnen – überwiegend weiße Probandinnen der Mittelschicht – zu spezifisch sind. Weiters führten sie an, dass in dieser Studie der Fokus auf den mütterlichen Beitrag zur Entwicklung von Bindung gelegt wurde, von Stifter u. a.

⁴⁷ „Kinder mit ‚unsicher-vermeidender‘ Bindung wissen [...], dass sie von ihren Eltern nur Ablehnung zu erwarten haben, weshalb sie fortan auf Zuneigung und fremde Hilfe zu verzichten versuchen“ (Bowlby 2008, 101).

aber erkannt wurde, dass die kindliche Charakteristik die Bindungsbeziehung ebenfalls beeinflussen kann (Braungart & Stifter 1991; Fox, Kimmerly & Schaffer 1991).

In der Studiendarstellung wurde hingegen nicht angeführt, weshalb ein Erhebungszeitpunkt der MSAS für fünf Monate nach der Geburt des Kindes festgelegt wurde. Zudem gingen die Studienautorinnen nicht darauf ein, dass ein vollstandardisierter Fragebogen die Ergebnisse des Verfahrens beeinflussen kann und sie nahmen nicht darauf Bezug, dass die MSAS ein Selbstbeurteilungsbogen ist, der von der Mutter ausgefüllt wird und möglicherweise die Ergebnisse durch eine Selbstdarstellung „verfälscht“ worden sind.

Wie bereits in der Studie zuvor und in Kapitel 3 ausgeführt, neigen erstgebärende Frauen zu einem erhöhten Ausmaß an Trennungsangst. Dies fand in dieser Studie jedoch keine Berücksichtigung, sondern die Antworten der Erstgebärenden wurden mit denen der Mütter, die bereits Kinder hatten, gleichgestellt und blieben auch bei der Auswertung unberücksichtigt.

Ferner setzten sich die Autorinnen nicht kritisch damit auseinander, dass die MSAS der Mutter auf postalischem Weg zugesendet wurde, wobei nach Konrad (2007, 50) eine Nachvollziehbarkeit der Ausfüllbedingungen beziehungsweise der Umgebung, die die Mutter beim Beantworten beeinflussen könnten, nicht möglich ist.

Abschließend lässt sich sagen, dass, wie in der in Abschnitt 4.2.1 analysierten Studie, keine kritischen Vorüberlegungen zum Einsatz der MSAS hinsichtlich des Forschungsinteresses angestellt beziehungsweise publiziert wurden. Es fand jedoch eine kritische Auseinandersetzung hinsichtlich der Studienergebnisse statt, wobei die Probandinnenvermischung von erstgebärenden Müttern und Müttern, die bereits Kinder hatten, bei der Auswertung der Forschungsergebnisse nicht berücksichtigt wurde.

Im Anschluss werden zwei Studien (4.2.3, 4.2.4) von Hock, DeMeis und McBride (1988) dargestellt, die unter dem übergeordneten Arbeitstitel „Maternal Separation Anxiety: Its Role in the Balance of Employment and Motherhood in Mother of Infants“ durchgeführt wurden und jeweils unterschiedliche Studienschwerpunkte beinhalten. Anzumerken ist an dieser Stelle, dass der Studie unter dem Kapitel 4.2.3 das Forschungsprojekt 4.2.4 folgte und die Probandinnen aus der ersten Studie für die zweite Studie erneut herangezogen wurden.

4.2.3 „Maternal Separation Anxiety and Employment Preference“ (Hock, DeMeis & McBride 1988)

Forschungsinteresse

Die amerikanischen Psychologinnen Ellen Hock, Debra DeMeis und Susan McBride (1988, 202) führten in den USA eine Studie mit dem Forschungsinteresse einen Zusammenhang zwischen der Präferenz erstgebärender Mütter, arbeiten zu gehen, ihrer Trennungsangst bei einer kurzzeitigen Trennung von ihrem Kind und ihrem Berufsstatus zu erkennen, durch.

Probandinnen, Erhebungszeitpunkte und Forschungsinstrumente

130 amerikanische Probandinnen mit weißer Hautfarbe, die in drei unterschiedlichen Krankenhäusern entbunden haben, nahmen an diesem Forschungsprojekt teil. Die Mütter waren verheiratet und hatten ein Durchschnittsalter von 26,4 Jahren – 73 von ihnen (56%) kehrten innerhalb des ersten Lebensjahres ihres Kindes ins Berufsleben zurück, sodass das Durchschnittsalter des Säuglings bei Wiedereintritt der Mutter ins Berufsleben 3,3 Monate betrug (Hock u. a. 1988, 205f).

Innerhalb von 48 Stunden nach der Geburt des Kindes wurden an die Mutter drei Fragebögen ausgeteilt – zum einen die *Maternal Role Investment Scale* (Hock 1974) zur Erhebung der Bereitschaft der Frau für eine Mutterschaft, indem sie diese als ihre primäre Verantwortung ansieht und die Mutterschaft in ihrem Selbstkonzept oberste Priorität hat. Weiters erhielten die Frauen den *Career Salience Questionnaire* (Greenhaus 1971), um das Ausmaß einschätzen zu können, wie wichtig der Mutter ihre berufliche Karriere für die persönliche Erfüllung ist, und die *MSAS* zur Erhebung des Ausmaßes mütterlicher Trennungsängste – in den drei Kategorien mütterliche, kindliche und berufsbezogene Trennungsangst. Die *MSAS* wurde zu drei weiteren Zeitpunkten erhoben – sieben Wochen, acht Monate und 14 Monate nach der Geburt – wobei diese per Post versendet wurde. Die Fragebögen *Family Information Form* zur Erhebung von zukünftiger Kinderplanung, Präferenzierung von Tätigkeiten und des beruflichen Werdegangs sowie die *Information Form for Employed Mothers* mit Fragen zur beruflichen Laufbahn jener Mütter, die nach der Geburt des Kindes wieder berufstätig waren, wurden zusätzlich in Monat 8 ausgeteilt (Hock u. a. 1988, 202-205).

Zum dritten und vierten Erhebungstermin (acht und vierzehn Monate nach der Geburt) wurde den Müttern ein *Fragebogen zu ihrer beruflichen Laufbahn* sowie ein *Fragebogen zur momentanen mütterlichen Beschäftigungsvorliebe* – Beruf oder zu Hause beim Kind bleiben – ausgeteilt (Hock u. a. 1988, 205).

Ergebnisse der Studie

Mütter, die sich für eine Kinderbetreuung zu Hause entschieden haben, zeigten eine signifikant unterschiedliche Ausrichtung von Mutterschaft im Vergleich zu den Müttern, die eine Erwerbstätigkeit vorzogen. Sie waren stark in der Rolle als Mutter engagiert und nur mäßig an Beruf und Karriere interessiert. Waren diese Mütter dennoch berufstätig, geschah dies aus Gründen der finanziellen Notwendigkeit und weniger aus einem persönlichen Nutzen heraus. Die Studie zeigt zusätzlich, dass sich die Trennungsangst der Mütter, die ein zu Hause-Sein während des ersten Lebensjahres des Kindes bevorzugen, in Kategorie 2 der MSAS erhöht. Dies lässt darauf schließen, dass diese Mütter verstärkt der Auffassung sind, dass eine Trennung negative Auswirkungen auf das Kind hat (Hock u. a. 1988, 214f).

Im Gegensatz dazu waren die Mütter, die eine Erwerbstätigkeit bevorzugten, stark in ihrem Beruf und ihrer Karriere engagiert und arbeiteten größtenteils aus persönlichen, aber auch aus finanziellen Gründen. Mutterschaft wird von diesen Müttern als ein Interessenspunkt unter vielen angesehen. Sie zeigten in Kategorie 1 signifikant weniger Ängste als die andere Studienteilnehmerinnen und hatten weniger Ängste hinsichtlich einer Trennung von ihrem Kind oder dahingehend, ihr Kind in eine Fremdbetreuung zu geben. Kategorie 2 und 3 bewerteten sie ebenfalls niedriger, da sie mit einer Trennung keine negativen Auswirkungen auf ihr Kind assoziierten. Zusätzlich waren die Mütter auch weniger darüber besorgt, ihr Kind in eine außerfamiliäre Betreuungseinrichtung zu geben, um ihrem Wunsch nach Berufstätigkeit nachkommen zu können (Hock u. a. 1988, 214f).

Bedeutung der Ergebnisse

Die 5-point Likert Scale wurde wie in der Studie von Stifter u. a. (1993) in den drei Kategorien mütterliche, kindliche und berufsbezogene Trennungsangst eingesetzt. In jeder dieser Kategorien konnte ein Gesamtsummenwert zwischen 7 und 35 erreicht werden. Wie bei den Studien zuvor steigt auch in dieser Forschungsarbeit mit dem Summencore der jeweiligen Kategorie das Ausmaß von mütterlicher Trennungsangst, da sich auch in dieser Studie der Einsatz der MSAS nicht von der Originalversion von Hock u. a. unterschied.

Hinsichtlich der Darstellung der MSAS in dieser Studie ist anzuführen, dass zwar der Aufbau der MSAS näher ausgeführt wurde, jedoch die Darlegung der theoriegeschichtlichen Herleitung nicht ausschließlich in Bezug auf dieses Forschungsvorhaben erfolgte, sondern im Zuge einer Auseinandersetzung mit den Themen mütterliche Trennungsangst, Berufstätigkeit und Mutterschaft in Hinblick auf eine weiterführende Studie (Unterkapitel 4.2.4) stattfand. Die Darstellung der Entwicklung der MSAS in Bezug auf das Forschungsprojekt erfolgte in einem Abriss. Hierbei wurde auch die Definition von Hock, McBride und Gnezda (1984) zu mütterlicher Trennungsangst angeführt, es wurden aber keine näheren publizierten Ausführungen erwähnt.

Die MSAS wurde bei diesem Forschungsvorhaben der Mutter per Post zugesendet, wobei Konrad (2007, 50) – wie in der Studie zuvor von Stifter, Coulehan und Fish ausgeführt – dies als nachteilig für die Nachvollziehbarkeit des ordnungsgemäßen Ausfüllens ansieht.

Im Gegensatz zu den bislang angeführten Studien wurde in diesem Forschungsbericht dargestellt, weshalb die Erhebungszeitpunkte der MSAS auf sieben Wochen, acht Monate und 14 Monate nach der Geburt des Kindes festgesetzt wurden – mit Ausnahme vom Erhebungszeitpunkt 48h nach der Geburt des Kindes.

In der Studie wird zwar erwähnt, dass 73 Probandinnen innerhalb des ersten Lebensjahres ihres Kindes wieder arbeiten gingen, jedoch konnte dieser Publikation nicht entnommen werden, wann die restlichen 57 Mütter ihre Erwerbstätigkeit wieder aufnahmen.

Auch bei diesem Forschungsvorhaben wurde nicht kritisch hinterfragt, ob eine Selbsteinschätzung der Mütter und die Fragebogenform die Forschungsergebnisse beeinflussen können.

Zusammenfassend kann zu dieser Studie gesagt werden, dass im Vorfeld dieser Studie eine kurze Darstellung der Theoriegeschichte der MSAS erfolgte, aber, wie in den Studien zuvor, fand auch in dieser Publikation keine kritische Auseinandersetzung mit der Definition zu mütterlicher Trennungsangst statt; diese Angstform sollte anhand eines vollstandardisierten Fragebogens eingeschätzt werden.

4.2.4 „Maternal Separation Anxiety and Choices Regarding Nonmaternal Care“ (Hock, DeMeis & McBride 1988)

Forschungsinteresse

Das Forschungsinteresse der amerikanischen Psychologinnen Ellen Hock, Debra DeMeis und Susan McBride (1988, 218) bestand darin, psychologische Faktoren zu erheben, die die Mutter bei der Wahl hinsichtlich einer außerfamiliären Betreuung ihres Kindes beeinflussen könnten.

Probandinnen, Erhebungszeitpunkte und Forschungsinstrumente

Diese Studie ist eine Fortführung des unter 4.2.3 dargestellten Forschungsprojekts, wobei von den ursprünglich 130 Probandinnen 107 erneut zur Erhebung herangezogen wurden. 73 verheiratete Mütter (Durchschnittsalter 26,36 Jahre) mit weißer Hautfarbe waren während der ersten drei Jahre des Kindes berufstätig und 34 (Durchschnittsalter 26,85 Jahre) waren zu Hause beim Kind. Das Durchschnittsalter der Kinder beider Müttergruppen lag bei dreieinhalb Jahren (Hock u. a. 1988, 218f).

Wie in der Studie zuvor wurde der Mutter auch hier der Fragebogen *Family Information Form* ausgeteilt, wobei zusätzlich Fragen zur Kinderbetreuung gestellt wurden – welche Form von Kinderbetreuung sie selbst einsetzt und warum sie diese Betreuungsform, wie beispielsweise Babysitter, Tagesmutter, Großeltern, Tagesbetreuungsstätte, gewählt hat. Der MSAS wurde der Mutter auf postalischem Wege übermittelt (Hock u. a. 1988, 218).

Ergebnisse der Studie

Die Forschungsergebnisse von Hock u. a. (1988, 223) zeigen, dass mütterliche Trennungsangst in Zusammenhang mit der Entscheidung der Mutter steht, die Berufstätigkeit (wieder) aufzunehmen oder beim Kind zu Hause zu bleiben.

Berufstätige Mütter, die durch eine Trennung negative Auswirkungen auf ihr Kind vermuteten (Kategorie 2), waren weniger oft geneigt, ihr Kind in einer außerfamiliären Betreuungseinrichtung anzumelden. Hingegen zeigten Mütter, die sich für eine außerfamiliäre Betreuung ihres Kindes entschieden und dieses dafür angemeldet haben, ein niedrigeres Ausmaß an Trennungsangst in Kategorie 2 und glaubten an die Fähigkeit des Kindes, sich an die neue Umgebung anpassen zu können. In diesem Punkt unterschieden sie sich von Müttern, die ihr Kind zu Hause betreuten (Hock u. a. 1988, 220). Im Gegenzug zu berufstätigen Müttern mit einem niedrigen Ausmaß an Trennungsangst

nahmen erwerbstätige Mütter mit einem höheren Ausmaß an Trennungsangst in Kategorie 3 im Durchschnitt weniger oft eine außerfamiliäre Betreuung für ihr Kind in Anspruch beziehungsweise gaben es nur wenige Monate in eine außerfamiliäre Betreuungseinrichtung (Hock u. a. 1988, 221).

Bedeutung der Ergebnisse

Da dieses Forschungsprojekt in direktem Zusammenhang mit der Studie in Unterkapitel 4.2.3 steht, wurde dieses Forschungsvorhaben hinsichtlich der theoriegeschichtlichen Herleitung zur MSAS nicht erneut beleuchtet. Aus demselben Grund erfolgte auch keine erneute Darstellung beziehungsweise Ausführung zum Aufbau der MSAS und zur Auswertungsmöglichkeit der 5-point Likert Scale.

Die MSAS wurde der Mutter wieder per Post zugesendet, sodass die Situation des Beantwortens – beispielsweise ob sie alleine und zügig geantwortet hat – nicht beobachtet werden konnte (vgl. Konrad 2007, 50). Eine kritische Beleuchtung dieser Möglichkeit der Ergebnisverfälschung konnte dieser Studienpublikation nicht entnommen werden. Weiters blieb unbeachtet, dass die MSAS ein Selbstbeurteilungsverfahren darstellt und die Ergebnisse durch eine mögliche Selbstdarstellung der Mutter beeinflusst worden sein könnten.

Abschließend ist zu sagen, dass diese Studie aufgrund einer Weiterführung des Forschungsprojekts zuvor (Unterkapitel 4.2.3) kaum Unterschiede in der Herangehensweise aufweist. So konnte auch hier keine kritische Auseinandersetzung mit der Definition von mütterlicher Trennungsangst entnommen werden und auch die Selbsteinschätzung von mütterlicher Trennungsangst in Form eines vollstandardisierten Fragebogens wurde nicht kritisch hinterfragt.

4.2.5 „Maternal Separation Anxiety: Its Developmental Course and Relation to Maternal Mental Health“ (Hock & Schirtzinger 1992)

Forschungsinteresse

In dieser klinischen Langzeitstudie mit einer Zeitspanne von sechs Jahren setzten die amerikanischen Psychologinnen Ellen Hock und Mary Beth Schirtzinger (1992) die MSAS ein, um zu erforschen, ob ein Zusammenhang zwischen mütterlicher Trennungsangst und einer depressiven Symptomatik der Mutter, d.h. einer psychischen Störung der Mutter, besteht (Hock u. a. 1992, 94).

Probandinnen, Erhebungszeitpunkte und Forschungsinstrumente

Hock und Schirtzinger (1992, 95) zogen für ihre Studie 87 erstgebärenden US-Amerikanerinnen mit weißer Hautfarbe aus drei unterschiedlichen Krankenhäusern einer Metropolregion des Mittleren Westens (ca. 1 Million Einwohner) heran, die zu Beginn der Studie 27 Jahre alt und verheiratet waren.

Die Mütter wurden gebeten, die Items aus Kategorie 1 des MSAS zur Einschätzung von mütterlicher Trennungsangst auszufüllen, eine Eigenauskunft über depressive Symptome anhand der CES-D (*Center for Epidemiological Studies-Depression Scale*) zu geben, sowie den *Male-Female Relations Test* (Spence, Helmreich & Sawin 1980) – ein Selbstbeobachtungsbogen zur Erfassung des geschlechterspezifischen Verhaltens und individueller Tendenzen der Mutter - zu bearbeiten. Weiters wurden die Probandinnen gebeten, den *Maternal Risk for Depressive Symptomatology Questionnaire* (Schirtzinger & Hock 1990) auszufüllen, anhand dessen die innere Selbstwahrnehmung und die Bewältigungsfähigkeit von Stresssituationen der Mutter sowie der Grad an Unterstützung beispielsweise durch ihren Mann oder Personen ihres Umfeldes, erhoben wurden. Zusätzlich wurde die Skala *Career Salience* (Greenhaus 1971) eingesetzt, um den Stellenwert der Berufstätigkeit im Leben der Mutter in Hinblick auf ihre Selbstbestätigung/-erfüllung zu erheben. Die Mütter wurden ferner zu chronischen oder akuten Stressfaktoren in ihrem Leben befragt, um Stress als möglichen Einflussfaktoren auf mütterliche Trennungsangst oder Depressionen der Mutter einschätzen zu können (Hock u. a. 1992, 96f).

Der erste Erhebungszeitpunkt fand acht Monaten nach der Geburt des Kindes statt und wurde nach dreieinhalb und sechs Jahren wiederholt, um die Frage zu beantworten, wie

unterschiedlich sich ein hohes oder niedriges Angstausmaß der Mutter auf ihre eigene psychische Befindlichkeit auswirkt (Hock u. a. 1992, 94).

Ergebnisse der Studie

Hock u. a. (1992, 101) führten als Ergebnisse an, dass durch ein fehlendes Sicherheitsgefühl (in Hinblick auf Bowlbys Bindungstheorie) und ein geringes Selbstbewusstsein der Mutter ein Zusammenhang zwischen ihrer Trennungsangst und ihrer depressiven Symptomatik möglich ist. Hock u. a. (1992, 93) erläutern, dass ein hohes Ausmaß an mütterlicher Trennungsangst, die mit der MSAS errechnet werden konnte, unterschiedlich stark mit der depressiven Symptomatik der Mutter korreliert, wenn das Kind acht Monate, dreieinhalb oder sechs Jahre alt ist. So war während der ersten beiden Erhebungszeitpunkte noch kein Zusammenhang zwischen mütterlicher Trennungsangst und der depressiven Symptomatik der Mutter zu beobachten; jedoch zum dritten Erhebungszeitpunkt, als das Kind sechs Jahre alt war, konnte dieser nachgewiesen werden. Wie in dem Forschungsprojekt des amerikanischen Psychologen Hui-Chin Hsu⁴⁸ (2004, 127) – diese Studie wird in Kapitel 4.2.6 dargelegt – wird auch in der Studie von Hock und Schirtzinger erhoben, dass mütterliche Depressionen nicht in signifikantem Zusammenhang mit mütterlicher Trennungsangst stehen bis das Kind sechs Jahre alt ist. Der Zusammenhang mit dem späteren Erhebungszeitpunkt zeigte sich dadurch, dass Mütter mit erhöhten Trennungsängsten zu einer erhöhten depressiven Symptomatik neigten, sowie vermehrt Schwierigkeiten bei der Bewältigung von Stress hatten, eine erhöhte negative Selbstwahrnehmung hatten und bezüglich der traditionellen Geschlechterrollenverteilung höhere Erwartungen und andere Einstellungen hatten als Mütter mit einem niedrigen Ausmaß an Trennungsängsten (Hock u. a. 1992, 101).

Bedeutung der Ergebnisse

Wie in den Studien zuvor, unterschied sich auch in dieser Studie der Einsatz der MSAS nicht von der Originalversion von Hock u.a.. Deshalb lässt ein niedriger Summenwert – gewonnen mit der 5-point Likert Scale – in Kategorie 1 ebenfalls eine niedrige Intensität an mütterlicher Trennungsangst und ein hoher Score ein hohes Ausmaß an Trennungsangst der Mutter schließen.

⁴⁸ „Antecedents and Consequences of Separation Anxiety in First-Time Mothers: Infant, Mother, and Social-Contextual Characteristics”

Aufgrund der Studienpublikation ist hinsichtlich der Darstellung des Aufbaus des Instruments kein wesentlicher Unterschied zu den ersten beiden Studien (Lutz u. a. 1995; Stifter u. a. 1993) dieses Kapitels festzustellen, da auch in dieser Publikation anschließend an die Hinführung zum Forschungsinteresse und an die Vorannahmen zum Forschungsbeginn keine zentrale inhaltliche und konzeptuelle Auseinandersetzung in Bezug auf die MSAS stattfand.

In weiterer Folge wurden die Erhebungszeitpunkte der MSAS – acht Monate, sowie dreieinhalb und sechs Jahre nach der Geburt des Kindes – nur oberflächlich erläutert.

Auch in diesem Forschungsprojekt erfolgte keine kritische Auseinandersetzung mit der MSAS als vollstandardisierter Fragebogen mit geschlossenen Fragen und der Tatsache, dass die Mutter durch die Beantwortung der Items selbst Auskunft über ihre Trennungsängste gibt. Wie bereits erwähnt, könnte eine mögliche Selbstdarstellung der Mutter die Studienergebnisse verzerren. Zusätzlich ist die Mutter aufgrund des vollstandardisierten Fragebogens in ihren Antwortmöglichkeiten eingeschränkt.

Im Gegensatz zu den zuvor angeführten Studien wurde hier die Definition von Hock, McBride und Gnezda (1989) zu mütterlicher Trennungsangst kurz erläutert und auf die jeweiligen Autoren/-innen verwiesen, die die Grundlage für diese Definition darboten.

Wo die Erhebung der MSAS stattfand, ob beispielsweise im häuslichen Umfeld der Mutter oder in einem Labor, war dieser Studie nicht zu entnehmen. Nach Konrad (1007, 50) sind durch die Zusendung des Fragebogens an die Mutter die Ausfüllbedingungen, die möglicherweise Einfluss auf die Mutter beim Beantworten gehabt haben könnten, für die Projektmitarbeiter/-innen nicht mehr nachvollziehbar. Nach Hock (1989, 800) – wenn sie dies auch in einem anderen Zusammenhang, nämlich mit dem Verhalten der Mutter beim Abschied von und bei der Wiedervereinigung mit ihrem Kind nannte –, kann durch eine Laborsituation das Verhalten der Probandin verändert beziehungsweise beeinflusst sein, wenn sie beispielsweise von einem ihr unbekannten Umfeld umgeben ist.

Zusammenfassend ist zu sagen, dass sich dieses Forschungsprojekt nicht wesentlich von den Studien zuvor unterscheidet, da auch dieser Studienpublikation keine inhaltlich und konzeptuell kritische Auseinandersetzung mit der MSAS zu entnehmen ist. Im Unterschied zu den vorher angeführten Forschungsberichten wurde jedoch auf die Definition von mütterlicher Trennungsangst und die dafür zugrunde liegende Literatur beziehungsweise Autoren/-innen Bezug genommen.

4.2.6 „Separation Anxiety in First-time Mothers: Infant Behavioral Reactivity and Maternal Parenting Self-Efficacy as Contributors” (Hsu & Sung 2008)

Forschungsinteresse

Die amerikanischen Psychologen Hui-Chin Hsu und Jihyun Sung (2008, 294) wollten anhand dieser Studie untersuchen, ob beziehungsweise inwiefern die kindliche Verhaltensreaktion und die Selbstwirksamkeit von erstgebärenden Müttern hinsichtlich der Kindererziehung Einfluss auf die mütterliche Trennungsangst haben.

Probandinnen, Erhebungszeitpunkte und Forschungsinstrumente

Die in Amerika durchgeführte Studie, umfasste 32 erstgebärende Probandinnen der weißen Mittelklasseschicht mit einem Durchschnittsalter von 27,09 Jahren, von denen 87,5% verheiratet waren. 65,6% der Probandinnen waren bei der Studienanwerbung vollzeitbeschäftigt (Hsu u. a. 2008, 296).

Die Erhebungszeitpunkte fanden drei und sechs Monate (+/- einer Woche) nach der Geburt des Kindes statt (Hsu u. a. 2008, 296). Zum ersten Termin wurde die *Infant Behavioral Reactivity* beobachtet, indem der Blick und der Gesichtsausdrucks des Kindes während eines Routinespiels mit der Mutter sowie in einer Situation, in der die Mutter nicht auf die Initiativen des Kindes reagieren sollte – *Still-Face Situation* – beobachtet wurden (Hsu u. a. 2008, 294ff). Zusätzlich wurde anhand des *Self-Efficacy in Nurturing Role Questionnaire* (Pedersen, Bryan, Huffman und Del Carmen, 1989) die mütterliche Selbstwirksamkeit in der Kindererziehung erhoben – hierbei schätzte die Mutter ihre allgemeine Fürsorgefähigkeit für ihr Kind ein (Hsu u. a. 2008, 296). Sechs Monate nach der Geburt wurde die *MSAS* mit jenen Fragen, die der Kategorie 1 zugeordnet sind, eingesetzt. Anhand des Fragebogens wurden das Ausmaß an Gefühlen der Besorgnis und Traurigkeit und an Schuldgefühlen bei einer Trennung vom Kind eingeschätzt und emotionale Aspekte der elterlichen Erfahrung und die mütterliche Überzeugung, dass eine ausschließlich Betreuung durch sie für das Kindes wichtig ist, beleuchtet (Hsu u. a. 2008, 297).

Ergebnisse der Studie

Hsu u. a. (2008, 298) sind der Auffassung, dass anhand der Erhebung der *Infant Behavioral Reactivity* Schlüsse hinsichtlich der Ängste von Müttern gezogen werden können. Sie führen hierzu aus, dass in der Laborsituation, in der die Mutter von einem

Routinespiel mit ihrem Kind in eine *Still-Face Situation* übergeht, erhöht Ängste auftreten können. Als Erklärung nennen sie, dass sich die Mutter ihrem Kind gegenüber schuldig und besorgt fühlt, da sie sich mit ihrer ausdruckslosen Mimik von ihm abschottet und ihm die notwendige Fürsorge und Geborgenheitsgefühle vorenthält.

Hsu u. a. (2008, 300) sind aufgrund der Studienergebnisse ferner der Ansicht, dass sowohl die kindliche Reaktionsfähigkeit als auch die Selbstwirksamkeit der Mutter in Hinblick auf die Kindererziehung signifikanten Einfluss auf die mütterliche Trennungsangst – die anhand der MSAS erhoben wurde – nimmt. Zusätzlich deuten diese Ergebnisse auf ein komplexes Zusammenspiel von mütterlicher Wahrnehmung, mütterlichen Gefühlen und kindlichem Verhalten. Die beiden Psychologen (2008, 299) führen weiter aus, dass Mütter, die sich bereits im dritten Monaten nach der Geburt als weniger kompetent in der Kindererziehung wahrnahmen, im sechsten Lebensmonat des Kindes ein erhöhtes Ausmaß an mütterlichen Trennungsängsten aufwiesen. Nach Hsu u. a. (2008, 299) wird ihre Auffassung, dass eine direkte Verbindung zwischen mütterlicher Selbstwirksamkeit und Trennungsangst besteht, von der *Self-Efficacy Theory* des kanadischen Psychologen Albert Bandura (1992, 1997) gestützt. Wenn Frauen das erste Mal Mütter werden, sind sie nicht „wirksam“ darin, den Ansprüchen der Kindererziehung gerecht zu werden und könnten die Trennung von ihrem Kind als Bedrohung der Erfüllung ihrer Kinderfürsorgepflicht wahrnehmen.

Bedeutung der Ergebnisse

Wie bereits zuvor angeführt, wurde in dieser Studie Kategorie 1 der MSAS, welche 21 Items beinhaltet, eingesetzt. Der Einsatz der MSAS in diesem Forschungsprojekt unterschied nicht von Hocks u. a. Originalversion, sodass eine hohe Wertung auf der 5-point Likert Scale auch in dieser Studie auf ein erhöhtes Ausmaß an mütterlicher Trennungsangst schließen ließ. Eine niedrige Wertung auf der Likert Scale implizierte ein niedriges Ausmaß an mütterlicher Trennungsangst und somit wenig Besorgnis der Mutter um das Kind bei einer Trennung von ihr (Hsu u. a. 2008, 297).

Eine Hinführung zum Forschungsprojekt sowie eine Darstellung der Vorannahmen bei Projektbeginn erfolgten anhand von kurzen Begriffsklärungen. Im Anschluss daran wurde der Aufbau des Verfahrens nicht detailliert ausgeführt und es fand keine inhaltliche und konzeptuelle Auseinandersetzung mit der MSAS in diesem Forschungsprojekt und mit dem Einsatz jener Fragen, die der Kategorie 1 zuzuordnen sind, statt.

Wie auch in der Studie zuvor (4.2.5) wurde zur Erläuterung von mütterlicher Trennungsangst die Definition von Hock, Gnezda und McBride (1989) angeführt, ohne diese kritisch zu hinterfragen beziehungsweise Literatur und Autoren/-innen, die als Grundlage dafür herangezogen wurden, zu erforschen.

Ferner unterscheidet sich diese Studie beziehungsweise die Publikation dieser Studie nicht von den anderen Forschungsprojekten, da auch hier die MSAS eingesetzt wurde ohne sie kritisch zu hinterfragen und somit keine Auseinandersetzung dahingehend stattfand, dass durch den Selbstbeurteilungsbogen MSAS die mütterliche Trennungsangst erhoben werden soll, jedoch eine Selbstdarstellung der Mutter die Ergebnisse beeinflussen könnte. In weiterer Folge wird ebenfalls nicht Bezug darauf genommen, dass die Mutter aufgrund des vollstandardisierten Fragebogens keine Möglichkeit für Ergänzungen oder Anmerkungen zu ihren jeweiligen Antworten hat.

Bei der Studienpublikation von Hsu und Sung wurde nicht erläutert, warum der Erhebungszeitpunkt „sechs Monate nach der Geburt des Kindes“ gewählt wurde.

In diesem Forschungsprojekt wurde, wie in der Studie von Hock und Schirtzinger (1992) nicht näher ausgeführt, ob die Mutter die MSAS zu Hause oder in einer Laborsituation ausgefüllt hat, was Einfluss auf das Antwortverhalten der Mutter haben kann (Hock u. a. 1989, 800).

Ferner ist eine Verallgemeinerung der Ergebnisse dieses Forschungsprojekts von Hsu und Sung nur schwer möglich, da hier eine kleine Stichprobengruppe von 32 Probandinnen eingesetzt wurde und nach Konrad (2007, 50) dies eine zu geringe Mindestgröße an Teilnehmer/-innen darstellt, um eine Generalisierung durchführen zu können.

Abschließend ist zu sagen, dass dieser Publikation keine inhaltlich und konzeptuell kritische Auseinandersetzung mit der MSAS und der Definition von mütterlicher Trennungsangst – die eingeschätzt werden soll – zu entnehmen war. Ferner blieb unbeachtet, dass die Studienergebnisse aufgrund der geringen Probandinnenanzahl und der fehlenden Angabe über den Erhebungsort – künstliches oder natürliches Umfeld – beeinflusst sein können.

Nach einer Darlegung von sechs Studien in denen die MSAS eingesetzt wurde, werden in einer anschließenden Zusammenfassung die wichtigsten Aspekte, die herausgearbeiteten wurden, dargestellt.

4.3 Zusammenfassung der vorangegangenen Studieneinsätze mit der MSAS

Zusammenfassend lässt sich in Bezug auf den Einsatz der sechs ausgewählten Forschungsstudien sagen, dass jeweils die 5-point Likert Scale zur Auswertung der eingeschätzten mütterlichen Trennungsangst eingesetzt wurde sowie die Anwendung der MSAS ausschließlich im psychologischen Forschungsfeld stattfand. Die numerischen Ergebnisse – in jeder Kategorie konnte ein Gesamtsummenwert zwischen 7 und 35 erreicht werden – bedeuteten in allen Forschungsprojekten und somit im jeweiligen Forschungskontext, dass ein niedriger Wert als ein niedriges Ausmaß an mütterlicher Trennungsangst und ein hoher Wert als ein hohes Ausmaß an mütterlicher Trennungsangst einzuschätzen ist, sodass keine der Studien sich hinsichtlich des Einsatzes des Fragebogens von der Originalversion von Hock u. a. (1983) abweichen.

Die Forschungsprojekte weisen eine Homogenität der Probandinnen auf – erstgebärend, Alter, Familienstand oder Herkunft –, sodass bei der Einschätzung von mütterlicher Trennungsangst der Blick verstärkt auf eine „Zielgruppe“ gerichtet ist, was nach Stifter, Coulehan und Fish (1993, 1458) in ihrer Studie (Unterkapitel 4.2.2) kritisch beleuchtet wird, indem sie anführen, dass eine zu spezifische Charakteristik der Probandinnen eine Verallgemeinerung auf die Grundgesamtheit einschränkt. In ihrem Forschungsprojekt – bei dem das Alter und der Familienstand der Probandinnen nicht angeführt wurde – waren die Studienteilnehmerinnen fast ausschließlich Mütter aus der weißen Bevölkerungsschicht der USA, hatten ein Durchschnittsalter von Mitte zwanzig, waren mit ihrem ersten Kind schwanger und verheiratet.

Beinahe in allen Studienpublikationen wird eingangs Bezug auf die Definition von Hock, McBride und Gnezda (1984; 1989) genommen, jedoch ohne deren Ursprung darzustellen und sich mit der Definition kritisch auseinanderzusetzen beziehungsweise ohne kritische Überlegungen zu deren theoretischen Hintergrund anzustellen. Das Forschungsprojekt von Hock und Schirtzinger (1992) bildet hier eine Ausnahme, da die Definition kurz erläutert und auf die jeweiligen Autoren/-innen, die dieser zugrunde lagen, verwiesen wurde. Die deutschen Psychologen Rolf Steyer und Michael Eid (2001, 4) sagen unter Bezugnahme auf die deutschen Psychologen Jochen Brandstädter (1982, 1984, 1987) und Rainer Reisenzein (1984) in Hinblick auf Begriffsdefinition: „Unseren [...] Überlegungen zufolge gilt [...] für die *Wissenschaft*, daß theoretische Konstrukte nicht einfach nur gemessen, sondern zunächst erst einmal neu definiert werden müssen. [...] Nur so ist u.E. eine präzise Definition und Verknüpfung mit der Empirie zu gewährleisten.“

In vier von sechs Studien (Lutz & Hock 1995; Stifter, Coulehan & Fish 1993; Hock & Schirtzinger 1992; Hsu & Sung 2008) war eine gleiche Herangehensweise beim Einsatz der MSAS zu verzeichnen, indem die theoriegeschichtliche Herleitung und eine konzeptuelle Auseinandersetzung mit der MSAS ausblieb, und diese ohne kritisch zu hinterfragen, als Verfahren in den Projekten eingesetzt wurde. Ausnahmen bildeten hier die beiden Studien von Hock, DeMeis und McBride (1988), wobei jedoch die Auseinandersetzung mit der MSAS verstärkt in Bezug auf die Berufstätigkeit der Mutter erfolgte. Atteslander (2000, 179) erläutert hinsichtlich einer konzeptuellen Auseinandersetzungen: „Fragen werden wissenschaftlich nur sinnvoll, wenn sie theoriebezogen angewendet werden.“ Der theoriegeschichtliche Hintergrund ist auch für die Interpretation der Ergebnisse notwendig: „Eine Antwort, wie immer sie zustande gekommen ist, kann [...] nur innerhalb eines fundierten und nachvollziehbaren Bezugsrahmens interpretiert werden. Einmal mehr wird deutlich, daß theoretische Annahmen wesentlich darüber entscheiden, welche Bedeutung die Antworten [...] erhalten“ (Atteslander 2000, 122).

In beinahe allen Studienausführungen wurde die MSAS weder inhaltlich und konzeptuell, noch hinsichtlich ihrer Einteilung in die drei Kategorien kritisch hinterfragt. Weiters blieb größtenteils unreflektiert, warum die Erhebungszeitpunkte des Fragebogens zu genau diesen Zeitpunkten gewählt wurden, wobei die Studie 4.2.3 von Hock, DeMeis und McBride (1988) eine Ausnahme darstellt. Kritische Anmerkungen zu den Forschungsergebnissen erfolgten lediglich in dem Forschungsprojekt von Stifter u. a. (1993) in Hinblick auf die Strichprobengröße und möglicher verabsäumter Erhebungsvariablen.

Laut Atteslander (2000, 117) unterscheidet sich eine wissenschaftliche Befragung von einer trivialen Befragung dahingehend, dass bei der wissenschaftlichen Befragung der gesamte Ablauf theoriegeleitet kontrolliert wird, d.h. „Wissenschaftlichkeit beruht auf systematischer Zielgerichtetheit *und* Theorie.“ Durch die Kontrolle des gesamten Vorgehens der Befragung sollen jeweils zwei Aufgaben erfüllt werden: „Zum einen soll sie den Einsatz der Befragung als wissenschaftliche Methode gewährleisten, und zum anderen kann nur über die Kontrolle der einzelnen Schritte festgestellt werden, inwieweit die Ergebnisse, d.h. die erhobenen Daten, von den Bedingungen, unter denen die Befragung stattgefunden hat, beeinflusst worden sein“ (Atteslander 2000, 117).

Um statistische Erhebungen zielführend einsetzen zu können, müssen Vorüberlegungen anstellt werden, „welche Daten und welche Informationen er [der/die Forscher/-in; Anm.d.V.] in den Daten analysieren will. Des Weiteren muss begründet werden, weshalb man glaubt, dass die betreffenden Fragestellungen durch die gewählte Untersuchungs- und Auswertungsmethode am besten beantwortet werden kann“ (Wirtz u. a. 1998, 9f).

Dass die MSAS ein Selbstbeurteilungsbogen ist, d.h. die Mutter selbst ihre Trennungsempfindungen einschätzt und die Möglichkeit einer Selbstdarstellung der Mutter gegeben ist, indem sie beispielsweise den Erwartungen der Gesellschaft entsprechen will, blieb ebenfalls unberücksichtigt. Hierbei ist noch anzumerken, dass die MSAS ein vollstandardisierter Fragebogen mit geschlossenen Fragen ist, sodass der Mutter vorgegebene Antwortmöglichkeiten zur Einschätzung vorlagen und keine ergänzenden Anmerkungen vorgenommen werden konnten.

Abschließend lässt sich sagen, dass die Analyse der Forschungsprojekte zeigte, dass deren Ergebnisse von vielen Faktoren beeinflusst sein können, wie beispielsweise von den Probandinnen oder dem Erhebungsinstrument, und dass dies bei der Interpretation der Ergebnisse nicht unberücksichtigt bleiben darf. In den sechs erläuterten Studien wird dies nicht beziehungsweise kaum dargelegt. In den Publikationen der jeweiligen Studien erfolgt auch sonst keine kritische Auseinandersetzung mit dem Einsatz der MSAS. Im anschließenden Kapitel 5 wird dem jedoch nachgegangen, indem eine methodenkritische Auseinandersetzung mit der MSAS in der WiKi-Studie erfolgt, d.h. Unterschiede beziehungsweise Parallelen des Einsatzes der MSAS in der WiKi-Studie zu jenen in den zuvor ausgeführten sechs Studien werden aufgezeigt. Im Zuge dessen wird auf die in diesem Kapitel herausgearbeiteten Einflussfaktoren sowie auf weitere Einflussfaktoren hinsichtlich des Einsatzes der MSAS in der WiKi-Studie eingegangen. Dem vorausgehend wird die Datengewinnung und –bearbeitung der MSAS in der Wiener Kinderkrippenstudie dargestellt.

5 Einsatz der MSAS in der WiKi-Studie

In Kapitel 4 wurde bereits dargelegt, dass der Einsatz der MSAS in den zuvor ausgeführten Studien nicht beziehungsweise kaum kritisch hinterfragt wurde. Im Gegensatz zu diesen Studien wird der Einsatz dieses Verfahrens in der WiKi-Studie jedoch kritisch beleuchtet und somit versucht Lücken in Hinblick auf den Einsatz der MSAS in wissenschaftlichen Forschungsstudien und den daraus generierenden Ergebnissen zu schließen. Diese kritische Auseinandersetzung mit der MSAS in der WiKi-Studie führt zur Bearbeitung der ersten Forschungsfrage dieser Diplomarbeit: *Welche Aussagen können aus methodenkritischer Sicht über die Art der Ergebnisse getroffen werden, zu denen man im Rahmen der Wiener Kinderkrippenstudie mit Hilfe des Einsatzes des Forschungsinstruments Mütter-Fragebogen kommt?* Diesbezüglich erfolgt eine methodenkritische Auseinandersetzung mit dem Verfahren MSAS, wie es in der Wiener Kinderkrippenstudie eingesetzt wird. Obwohl bereits in Kapitel 4 die Bedeutung von Methodenkritik in der wissenschaftlichen Forschung dargelegt wurde, wird an dieser Stelle aufgrund der zuvor genannten Forschungsfrage nochmals zusammenfassend darauf eingegangen. Nach Datler (2008/2009, Vorlesung WS) ist ein bestimmtes Vorgehen dann als „methodenkritisch“ zu bezeichnen, wenn Aussagen über den Geltungsanspruch der Ergebnisse wissenschaftlicher Untersuchungen unter Bezugnahme auf das methodische Vorgehen gemacht werden, das zur Hervorbringung dieser Ergebnisse geführt hat. Somit sind wissenschaftliche Aussagen hinsichtlich der methodischen Vorgehensweise zu interpretieren, zu diskutieren und zu bewerten, die zur Hervorbringung dieser wissenschaftlichen Aussagen geführt hat (ebd.). Mit diesem Hintergrund wird anschließend erläutert, wie die MSAS⁴⁹ – die von Hock, McBride und Gnezda (1983) zur Einschätzung des Ausmaßes von mütterlicher Trennungsangst beziehungsweise deren Ausmaß bei Abwesenheit des Kindes konzipiert (Hock u. a. 1989, 794f; Hock u. a. 1988, 202) wurde – in der WiKi-Studie eingesetzt wurde. Ziel der WiKi-Studie ist es, förderliche beziehungsweise hemmende Faktoren bei unter dreijährigen Kindern während des Eingewöhnungsprozesses in die Kinderkrippe sowie das Erleben des Übergangs von der familiären in die institutionalisierte Betreuung zu beforschen (Hover-Reisner u. a. 2008a, [1]). Um Aussagen treffen zu können, welche Ergebnisse durch den Einsatz der MSAS in der WiKi-Studie erzielt worden sind, erfolgt im Zuge dieses Forschungsprojekts eine Auseinandersetzung mit der Datengewinnung und –bearbeitung durch den Einsatz dieses Fragebogens. Ferner wird unter Einbezug von

⁴⁹ In der WiKi-Studie wurde eine deutsche Übersetzung der MSAS von der Entwicklungspsychologin Lieselotte Ahnert von 2003 eingesetzt.

Kapitel 4 der Einfluss der Forschungsmethode auf die in der WiKi-Studie generierten Ergebnisse dargestellt sowie kritisch beleuchtet und analysiert, welche statistischen Verrechnungen mit diesen Forschungsergebnissen möglich wären. Dementsprechend wird auch auf den Einsatz der MSAS als Kontrollvariable in diesem Forschungsprojekt Bezug genommen und nachfolgend auf die Verknüpfung der Forschungsergebnisse der MSAS mit jenen des Videoanalyseinstrumentes eingegangen.

5.1 Datengewinnung

Wie bereits mehrfach angeführt stellt die Forschungsmethode ein wichtiges Kriterium für die Forschungsergebnisse dar (vgl. Gudjons 2008, 55). „Eine wissenschaftliche Aussage ist gebunden an einen methodisch geregelten Forschungsprozess, dieser wiederum ist gekennzeichnet durch einen Satz überprüfbarer Regeln und Instrumente, die es erlauben, bestimmte Aussagen als wissenschaftliche Ergebnisse zu formulieren“ (ebd., 55). Der deutsche Erziehungswissenschaftler Herbert Gudjons (2008, 55f) zitiert den deutschen Pädagogen und Psychologen Leo Roth (1991) wie folgt: „Damit ist nicht jede Aussage eines Wissenschaftlers per se bereits eine abgesicherte wissenschaftliche Aussage, sondern erst der ausgewiesene Weg, auf dem der Wissenschaftler zu dieser Aussage gekommen ist, erlaubt es, die Bedeutung dieser Aussage als wissenschaftlich einzuschätzen.“ Demgemäß erfolgt eine detaillierte Darlegung der Datengewinnung durch die MSAS in der WiKi-Studie und der Datenbearbeitung, um in weiterer Folge die Forschungsergebnisse, die durch die MSAS in diesem Forschungsprojekt generiert wurden, transparent machen zu können.

Die Datenerhebung⁵⁰ in der WiKi-Studie basiert – wie beim englischsprachigen Original-Fragebogen „Maternal Separation Anxiety Scale“ – darauf, wie die Mutter anhand von 35 Items ihre Trennungsangst bei einer kurzzeitigen Trennung von ihrem Kind selbst einschätzt. Anhand der Antworten erfolgt somit auch in der WiKi-Studie eine Einschätzung des Ausmaßes an mütterlicher Trennungsangst, jedoch mit speziellem Fokus auf die Eingewöhnungsphase des Kleinkindes in die Krippe und der daraus resultierenden zeitlich begrenzten Trennung von Mutter und Kind.

⁵⁰ Es ist anzumerken, dass die studentischen Projektmitarbeiterinnen, die ihre Tätigkeit als Fieldworkerinnen im Forschungsfeld Kinderkrippe beziehungsweise im Zuhause der Mütter aufnahmen, hinsichtlich der Durchführung des Forschungsinstruments MSAS eingeschult wurden.

Die MSAS wurde in Stichprobe I der WiKi-Studie nicht eingesetzt, jedoch nach Empfehlung von Ahnert in den Stichproben II und III. Da dieser Fragebogen bei SP I nicht eingesetzt wurde, entgingen 58 Probandinnen einer Befragung hinsichtlich ihrer Trennungsangst bei einer kurzzeitigen Trennung von ihrem Kind. In Stichprobe II und III wurde der Fragebogen insgesamt 44 Müttern zum Ausfüllen ausgeteilt. Die Anzahl der teilnehmenden Kleinkinder belief sich in SP II auf 32 – 15 Buben und 17 Mädchen – und in SP III auf 14 – 8 Buben und 6 Mädchen – und somit auf insgesamt 46 Kleinkinder. Die Zahl der an der WiKi-Studie teilnehmenden Mütter mit 44 und der Kleinkinder mit 46 ist deshalb unterschiedlich, da zwei Mütter jeweils zwei Kinder in der Kinderkrippe hatten und beide Mütter mit beiden Kindern an diesem Forschungsprojekt teilnahmen.

Die Erhebungen durch die MSAS fanden in der WiKi-Studie jeweils ca. zwei Wochen vor Krippeneintritt (Phase 0) des Kindes sowie zweieinhalb Monate (Phase 2) und viereinhalb Monate (Phase 3)⁵¹ nach Krippeneintritt statt. Diese Erhebungszeitpunkte wurden ausgewählt, um mögliche auftretende Veränderungen des Ausmaßes an mütterlicher Trennungsangst feststellen zu können, beispielsweise ob sich die Trennungsangst der Mutter zwischen den Erhebungszeitpunkten vermindert hat, gleichgeblieben ist oder sich erhöht hat. Phase 1 wurde für eine Befragung nicht in Betracht gezogen, da diese bereits für zwei Wochen nach Krippeneintritt des Kindes anberaumt war und aufgrund des geringen zeitlichen Abstandes zu Phase 0 mitunter noch keine Veränderungen feststellbar gewesen wären, in Phase 2 beziehungsweise Phase 3, d.h. nach zweieinhalb beziehungsweise viereinhalb Monaten jedoch schon.

Kritisch anzumerken ist: Wären einige Mütter nicht bereit gewesen, den Fragebogen in Phase 3 auszufüllen, wäre die Möglichkeit nicht gegeben, Vergleiche zwischen den Müttern zu diesem Erhebungszeitpunkt anzustellen, d. h. man hätte nicht feststellen können bei wie vielen von den 44 Müttern sich viereinhalb Monate nach Krippeneintritt des Kindes die Trennungsangst vermindert hat, gleichgeblieben ist oder sich erhöht hat.

Zum Einsatz der MSAS zu unterschiedlichen Zeitpunkten und der damit jeweils eingeschätzten mütterlichen Trennungsangst könnten die demographischen Daten der Mütter, wie beispielsweise Alter, Schulbildung, berufliche Laufbahn oder Anzahl der Kinder in Bezug gesetzt werden. Dadurch könnte festgestellt werden, ob diese Variablen

⁵¹ In Phase 3 war keine verpflichtende Teilnahme der Mutter an der Beantwortung der MSAS vorgesehen, dennoch beantworteten alle 44 Mütter den Fragebogen in dieser Phase.

möglicherweise Einfluss auf das Trennungsempfinden nehmen beziehungsweise ob Zusammenhänge bestehen könnten.

5.2 Datenbearbeitung

Die Mutter erhält zu den bereits angeführten Zeitpunkten – ca. zwei Wochen vor Krippeneintritt des Kindes sowie zweieinhalb Monate und viereinhalb Monate nach Krippeneintritt – die MSAS ausgehändigt. Die Übergabe des Fragebogens von der Fieldworkerin an die Mutter fand entweder in der Kinderkrippe statt oder der Fragebogen wurde zu der Mutter nach Hause gebracht. Die MSAS wurde nicht sofort von der Mutter ausgefüllt, sondern wurde von der studentischen Projektmitarbeiterin nach Vereinbarung an einem anderen Tag abgeholt – entweder von der Mutter zu Hause oder von der Kinderkrippe, wo die Mutter den Fragebogen bei der Pädagogin hinterlegen konnte. Hinsichtlich der Beantwortung der Items durch die Mutter ist anzuführen, dass diese nicht in einer künstlich geschaffenen Umgebung, d.h. in einer Laborsituation stattfand, sondern in ihrer natürlichen Umgebung. Der deutsche Soziologe Helmut Kromrey (2009, 364) beschreibt diese Möglichkeit der Befragung damit, dass „der Fragebogen durch Interviewer überbracht und nach Erläuterung des Zwecks der Befragung zum Selbstausfüllen im Haushalt gelassen wird. Später holt der Interviewer den Fragebogen wieder ab, wobei er ihn auf Vollständigkeit hin überprüft und eventuell ergänzt.“ Auch im Rahmen der WiKi-Studie wurde der Fragebogen, nachdem er von der Fieldworkerin abgeholt wurde, auf seine Vollständigkeit hin überprüft und im Anschluss ausgewertet. Hierbei wurden die Antworten der Mutter – zur Beantwortung wurde die 5-point Likert Scale eingesetzt – in einen Auswertungsbogen und somit in Punktwerte übertragen, d.h. in numerische Daten umgewandelt. Unbeantwortete Items der Probandin wurden von der Projektmitarbeiterin ergänzt, indem diese sich an den Antworttendenzen der Mutter in der jeweiligen Kategorie orientierte, aus den ausgefüllten Items den Mittelwert berechnete und diesen anstelle des fehlenden Wertes heranzog. Würden Items der MSAS unausgefüllt bleiben, könnte aus den jeweiligen Kategorien kein Summenwert errechnet werden und dadurch keine Einschätzung der mütterlichen Trennungsangst erfolgen.

Wie bereits in Kapitel 3.1.2 erläutert, ist der Auswertungsbogen optisch beziehungsweise vom Aufbau her – im Gegensatz zum Fragebogen – in die drei Kategorien mütterliche, kindliche und berufsbezogene Trennungsangst unterteilt. Dadurch kann von jeder Kategorie der Summenwert berechnet werden, der Aufschluss über das Ausmaß an mütterlicher Trennungsangst geben soll.

Zur Kontrolle der Richtigkeit der Werte, d.h. zur Überprüfung von Übertragungsfehler vom Fragebogen auf den Auswertungsbogen oder zum Ausschließen von Rechenfehlern, wurde von den studentischen Projektmitarbeiterinnen eine Zweitauswertung⁵² vorgenommen. Diese hatten zuvor an einer Einschulung zur Durchführung der Verfahren und an der Wiener Kinderkrippenstudie teilgenommen.

Nach der Zweitauswertung wurden die berechneten Werte digitalisiert, um in weiterer Folge statistische Berechnungen durchführen zu können. Diese Dateneingabe wurde wiederum von studentischen Mitarbeiterinnen durchgeführt, die zuvor eine spezifische Einschulung erhielten.

Wie in den Studien in Kapitel 4 aufgezeigt, können die Forschungsergebnisse der MSAS durch verschiedenste Faktoren beeinflusst sein. Um die Ergebnisse einer Studie dennoch richtig interpretieren zu können, muss beleuchtet werden, inwiefern das Erhebungsinstrument Fragebogen und dessen Konstruktion Einfluss auf die Datenerhebung, -bearbeitung und folglich auf die Ergebnisse nehmen. Deshalb findet im nachfolgenden Unterkapitel eine Verknüpfung der in Kapitel 5.1 und 5.2 erläuterten Praxis in der WiKi-Studie mit wissenschaftlicher Literatur zu der Forschungsmethode Fragebogen statt.

5.3 Mögliche Einflussfaktoren auf die Forschungsergebnisse

Um die MSAS beziehungsweise die Befragung durch die MSAS in der WiKi-Studie kritisch beleuchten zu können, erfolgt eine Auseinandersetzung mit wissenschaftlicher Literatur zur Forschungsmethode Fragebogen und es werden Erläuterungen zu dieser Forschungsmethode aus Kapitel 4 einbezogen. Diese werden in Bezug zur MSAS in der WiKi-Studie gesetzt, sodass Einflussfaktoren auf die Forschungsergebnisse herausgearbeitet werden können.

⁵² Dieser Begriff bezieht sich in der Wiener Kinderkrippenstudie nicht auf die Auswertung der Daten, die durch ein Forschungsinstrument erhalten werden, sondern auf die Überprüfung der zuvor durchgeführten Datenbearbeitung der Fieldworkerin.

Die Befragung – ob schriftlich oder mündlich – ist eine der am häufigsten angewandten Methoden zur Datenerhebung in der empirischen Sozialforschung (Raab-Steiner u. a. 2008, 44). Atteslander (2000, 178) meint, dass eine Befragung Aussagen über die soziale Wirklichkeit impliziert, jedoch diese selbst nur zum Teil erfasst und holt in Hinblick auf Antworten und Auswertung weiter aus: „Nicht nur das Zustandekommen der Antworten, sondern auch die Bewertung, mithin die Auswertung, weisen Merkmale der Künstlichkeit auf, sind mehr oder minder Konstrukte.“ Atteslander (2000, 178) empfiehlt deshalb, „die Kontrolle einerseits auf den Hergang dieser Abstraktion zu richten, sie nachvollziehbar zu gestalten. Andererseits ist auch die Konstruktion selbst zu kontrollieren: eine unreflektierte Haltung gegenüber Umfragen ist also nicht zu empfehlen.“ Demnach nimmt nicht nur die Befragung Einfluss auf die Ergebnisse, sondern auch die Konstruktion des eingesetzten Erhebungsinstruments und die damit zusammenhängenden Antwortmöglichkeiten. Nach Raithel (2008, 80) nimmt jedoch der/die Proband/-in selbst ebenfalls Einfluss auf die Forschungsergebnisse, sodass eine anschließende Unterteilung der Einflussfaktoren hinsichtlich des Standardisierungsgrades des Fragebogens, dessen Kommunikationsart und Erhebungssituation sowie hinsichtlich der befragte Person selbst erfolgt und die Ergebnisse anhand dieser Bereiche erläutert werden. In den Kapiteln 4.1.3.1 und 4.1.3.2 wurden diese Einflussfaktoren bereits beschrieben, sie werden aber an dieser Stelle speziell in Bezug auf die MSAS in der WiKi-Studie betrachtet, da sie für die Interpretation der Forschungsergebnisse mitberücksichtigt werden müssen.

5.3.1 Standardisierungsgrad der MSAS

Wie bereits in Kapitel 4.1 angeführt, nimmt der Standardisierungsgrad Einfluss darauf, welche Forschungsergebnisse anhand des eingesetzten Forschungsinstruments erhalten werden. Die MSAS ist ein vollstandardisierter Fragebogen mit geschlossenen Fragen und einer Antwortskala – 5-point Likert Scale – zur Beantwortung. Vorteile der Vollstandardisierung eines Fragebogens sind, dass die Durchführungs- und Auswertungsobjektivität aufgrund der geschlossenen Fragen höher ist als bei offenen Fragen, die Antworten der Probanden/-innen vergleichbar sind und auch Personen mit Verbalisierungsproblemen den Fragebogen beantworten können (Diekmann 2005; zit. n. Raithel 2008, 68), er bringt aber auch Nachteile mit sich. Da bei einer vollstandardisierten Fragebogenstruktur sowohl die Frageformulierung, die Aufeinanderfolge der Fragen als auch die Antwortmöglichkeiten nicht offen gelassen sind, könnten in Hinblick auf die WiKi-Studie und den damit verbundenen Einsatz der MSAS möglicherweise Aspekte

mütterlicher Trennungsangst unbeleuchtet bleiben (vgl. Konrad 2007, 42). Denn dadurch, dass die Mutter ihre Trennungsangst anhand von nur fünf Antwortabstufungen einschätzen soll, ist sie in ihrer Meinungsäußerung eingeschränkt (Raithel 2008, 80). Mütterliche Trennungsangst kann unterschiedliche Ursachen haben, der Mutter aber ist es aufgrund der Fragebogenstruktur nicht möglich, diese zu erläutern. Ist man in Hinblick auf die Auswertung jedoch nicht nur an einem Zahlenwert der jeweiligen Kategorie interessiert, sondern versucht auch, die Mütter und ihre Trennungsangst und somit ihre gegebenen Antworten zu verstehen, wären solche Erläuterungen beziehungsweise ergänzende Anmerkungen erforderlich und zugleich bedeutsam.

5.3.2 Kommunikationsart und Erhebungssituation

Nach den deutschen Soziologen Rainer Schnell, Paul Bernhard Hill und der Soziologin Elke Esser (2008, 358) ist bei einer schriftlichen Befragung, wie sie auch in der WiKi-Studie anhand der MSAS durchgeführt wird, bei der Beantwortung der Fragebogenitems kein/e Interviewer/Interviewerin anwesend. Das bedeutet, dass die befragte Person den Fragebogen selbstständig ausfüllt (Bortz u. a. 2006, 252). Ist nach dem amerikanischen Soziologen Don A. Dillman (1978; zit. n. Schnell u. a. 2008, 360) der Interviewer bei einer Befragung nicht anwesend, kommt dem Inhalt, aber auch dem Aufbau und dem Design des Fragebogens große Bedeutung zu.

Nach Schnell u. a. (2008, 359) bleiben durch die Abwesenheit eines/einer Forschungsmitarbeiters/-in in weiterer Folge Verständnisprobleme von Items beim/bei der Probanden/-in unbeachtet und auch die Beantwortungssituation kann nicht nachvollzogen werden. Beziehen sich die Autoren und Autorinnen (Schnell u. a. 2008, 359) hinsichtlich der Verständnisprobleme und der nicht zu kontrollierenden Beantwortungssituation auf eine postalische Befragung, können diese auch auf die schriftliche Befragungen durch die MSAS umgelegt werden, denn der Fragebogen wird von einer Projektmitarbeiterin zur Probandin nach Hause gebracht und nach Beantwortung wieder abholt. In Hinblick auf die MSAS in der WiKi-Studie könnte die Abwesenheit der Projektmitarbeiterin während der Beantwortung der Items durch die Mutter dazu führen, dass sie Items unbeantwortet lässt, Items nach dem Zufallsprinzip beantwortet oder sich die Antworten nach ihrem eigenen inhaltlichen Verständnis der Items richten, das eventuell nicht mit dem der WiKi-Studie kongruiert. Doch wie bereits angeführt, ist nicht nur das Fehlen einer Ansprechperson bei Verständnisproblemen einzelner Items kritisch anzumerken, sondern auch, dass in der WiKi-Studie allgemein die Erhebungssituation und der Erhebungsstichtag nicht

nachvollzogen beziehungsweise überprüft werden können. Da die Mutter die Items der MSAS nicht im Beisein der studentischen Projektmitarbeiterin, sondern in deren Abwesenheit beantwortet, kann dies nach Schnell u. a. (2008, 359) zu einem Kontrollverlust bei der Erhebung des Fragebogens führen. Durch die Absenz der Mitarbeiterin ist keine Kontrolle der Erhebungssituation möglich. Es kann beispielsweise nicht nachvollzogen werden, ob tatsächlich die Mutter den Fragebogen ausgefüllt hat, die Mutter die MSAS alleine ausgefüllt hat, ob sie den Fragebogen mit ihrem Partner oder einer anderen Person gemeinsam oder infolge einer Diskussion über einzelne Items mit dem Partner beantwortet hat oder ihn möglicherweise eine andere Person ausgefüllt hat. Es ist zusätzlich nicht kontrollierbar, ob externe Faktoren den/die Probanden/-in beeinflusst haben und mit welcher Motivation und Seriosität an die Beantwortung herangegangen wurde (Schnell u. a. 2008, 359). Dillman (1978; zit. n. Schnell u. a. 2008, 361) sieht bei der Beantwortung durch die befragte Person deren Motivation als wichtigen Aspekt an, da diese durch das Interesse am Sachinhalt des Fragebogens gefördert werden kann. Besonders kritisch wird die Tatsache gesehen, dass nicht nachvollziehbar ist, ob eine andere Person als der/die Proband/-in den Fragebogen ausfüllt. Demzufolge ist es in der WiKi-Studie aufgrund der unkontrollierbaren Erhebungssituation nicht möglich, zu rekonstruieren, ob die Mutter beispielsweise den Fragebogen unter Stress ausgefüllt hat, in welcher emotionalen Verfassung sie sich bei der Beantwortung befand, mit welcher Motivation sie die Items beantwortete oder ob sie beim Ausfüllen von jemandem/etwas abgelenkt wurde.

Um zumindest die Erhebungssituation kontrollieren zu können, schlagen Raab-Steiner u. a. (2008, 45) vor, die Befragung unter standardisierten Bedingungen in Gegenwart des/der Untersuchungsleiters/Untersuchungsleiterin durchzuführen. So kann einerseits den Müttern bei Verständnisproblemen Unterstützung geboten werden und kann andererseits die Erhebung selbst – ob die Mutter beispielweise die Items alleine ausfüllt – kontrolliert werden. Dies würde für die Beantwortung der MSAS in der WiKi-Studie bedeuten, jeder Mutter bei der Beantwortung der Items eine studentische Projektmitarbeiterin zur Seite zu stellen, um die Erhebungssituation kontrollieren zu können. Die Mutter könnte aber möglicherweise durch die Anwesenheit der Mitarbeiterin des Forschungsprojekts in ihrem Verhalten bei der Beantwortung beeinflusst werden.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Forschungsergebnisse der MSAS sowohl durch die unkontrollierbare Erhebungssituation beeinflusst sein könnten als auch durch die Abwesenheit der Projektmitarbeiterinnen der WiKi-Studie bei der Beantwortung des Fragebogens. Die Mutter kann demzufolge bei Verständnisproblemen einzelner Items keine Ansprechperson zu Rate ziehen.

5.3.3 Probandin

Wie bereits angeführt, stellen laut Raithel (2008, 80) nicht nur die Befragungssituation und die Fragebogenkonstruktion Einflussmöglichkeiten auf die Forschungsergebnisse dar, sondern auch die befragten Personen selbst. Die durch die Probanden/-innen entstehenden *Antwortverzerrungen* sehen auch Bortz u. a. (2006; zit. n. Beller 2008, 44) als Einflussmöglichkeiten auf Forschungsergebnisse an. Atteslander (2000, 179) ist bezüglich Antwortverzerrung und Kontrolle von Einflussfaktoren folgender Auffassung: „Die Wissenschaftlichkeit der Befragung liegt in der Systematik der Kontrolle der sie begleitenden Vorgänge, dies unabhängig davon, ob Forschung qualitativ oder quantitativ ausgerichtet ist.“

Beller (2008, 44) führt in Anlehnung an Bortz und Döring (2006) die *Selbstdarstellung* der befragten Person als Quelle an, die zu Antwortverzerrungen bei den Probanden/-innen führen könnte. Wie bereits in Kapitel 4.1.3.2 dargestellt, nimmt die *Selbstdarstellung* der befragten Person Einfluss auf ihre Antworten, d.h. der/die Proband/-in kontrolliert selbst, in welchem Licht er/sie sich darstellen will (Beller 2008, 59). Die Mütter erhielten im Vorfeld zur Teilnahme an dem Forschungsprojekt WiKi die Information, dass in dieser Studie die Eingewöhnungsphase von Kleinkindern in die Kinderkrippe untersucht wird – wobei genauer beforscht wird, wie die Kinder diesen Eingewöhnungsprozess erleben – und zusätzlich auch die Perspektive der Mutter und der Krippenpädagogin mit einbezogen werden wird. Die Tatsache, dass die Mutter vor der Teilnahme an diesem Forschungsvorhaben Informationen darüber erhalten hat, könnte Einfluss auf ihre Antworten bei der MSAS haben. Möglicherweise könnte sie sich bewusst in ein bestimmtes Licht rücken – *Selbstdarstellung* –, das zwar nicht mit ihren eigenen Vorstellungen konform geht, von dem sie jedoch annimmt, dass es den Vorstellungen der Initiatoren des Forschungsprojekts WiKi entspricht (Bortz u. a. 2006, 232). Bortz u. a. (ebd.) führen in Bezug auf *Selbstdarstellung* weiter aus, dass sich die befragten Personen durchaus im Klaren darüber sind, dass sie mit den Antworten etwas über sich preisgeben und sie sich daher Gedanken darüber machen, was sie über sich kundtun wollen.

Als spezifische Art der Selbstdarstellung kann die Beantwortung nach *sozialer Erwünschtheit* (Social-Desirability) genannt werden. Hierbei antwortet die befragte Person nach den gesellschaftlichen Normen und Erwartungen beziehungsweise danach, was für sie als sozial akzeptabel gilt, da sie bei abweichenden Antworten Konsequenzen befürchtet (Beller 2008, 59). „Problematisch am Konzept der sozialen Erwünschtheit [...] ist die Tatsache, dass es in vielen Bereichen gar keine allgemeinverbindlichen Normen über »gutes« Verhalten oder »positive« Eigenschaften gibt, sondern dass in Abhängigkeit von der Bezugsgruppe und der Situation unterschiedliche Erwartungen bestehen“ (Bortz u. a. 2006, 233). Schnell u. a. (2008, 355) unterteilen die soziale Erwünschtheit hinsichtlich der Erwartungen daher nochmals in zwei Gruppen – die *kulturelle soziale Erwünschtheit* und die *situationale soziale Erwünschtheit*. Der Unterschied besteht darin, dass die „vermuteten Erwartungen aus internalisierten Rollenerwartungen [...] oder aus konkreten Stimuli der Untersuchungssituation [...] hergeleitet werden.“ Beller (2008, 59) erwähnt in Zusammenhang mit Selbstdarstellung die soziale Erwünschtheit, der die Mutter im Falle der WiKi-Studie versuchen könnte, zu entsprechen, da sie beispielsweise nicht als „Rabenmutter“ gelten möchte, die ihr Kind in die Krippe gibt und ihre eigenen Wünsche in den Vordergrund stellt, oder sie nicht als „Glucke“ gesehen werden möchte, die alleinig der Fürsorge für ihr Kind nachkommen will.

Auch die *Antworttendenzen* (Response Sets) der befragten Person, auf die in Kapitel 4.1.3.2 Bezug genommen wurde, können die Ergebnisse beeinflussen, die durch eine Beantwortung ohne Berücksichtigung der Frage beziehungsweise des Inhalts der Frage erhalten werden (Raithel 2008, 81; Beller 2008, 59). Zusätzlich zu der zustimmenden Antworttendenz – *Akquieszenz* – und der ablehnenden Antworttendenz – *Neinsage-Tendenz* – (Bortz u. a. 2006, 236) führt Raithel (2008, 82) die *Tendenz zur Mitte* als Einflussfaktor auf die Forschungsergebnisse an. Ferner können aber auch explizite *Antwortverweigerungen* (Item-Nonresponse) oder die *Bekanntgabe des Auftraggebers* (Sponsorship-Effekt) – dieser wurde in der Mutter in der WiKi-Studie mitgeteilt – die Antworten und in weiterer Folge die Ergebnisse beeinflussen und somit verzerren (Raithel 2008, 82). In Bezug auf Raithel (2008, 81) und Beller (2008, 59) sowie in Hinblick auf die Antworttendenzen als Einflussfaktor auf die Beantwortung der MSAS in der WiKi-Studie wäre denkbar, dass die Mutter jeweils eine Tendenz – positiv, negativ oder neutral – beim Ausfüllen einnimmt, ohne den Inhalt der Frage zu beachten, um sich dadurch einer Selbstkonfrontation mit den darin angesprochenen Themen zu entziehen, oder dass sie einfach nicht gewillt ist, eine Auskunft über ihre Trennungsangst zu geben. Diese

Annahmen würden Parallelen mit der von Raithel (2008, 82) angesprochenen Antwortverweigerung aufweisen, da die Mutter hier bestimmte Items unbeantwortet lässt und sich somit einer Auskunft zu bestimmten Fragen zu ihrer Trennungsangst entzieht.

5.3.4 Zusammenfassung möglicher Einflussfaktoren auf die Ergebnisse der MSAS in der WiKi-Studie

Zusammenfassend können die Ergebnisse, die durch den Einsatz der Befragung in einem Forschungsvorhaben gewonnen werden, durch zahlreiche Faktoren beeinflusst sein. Nicht nur die Fragebogenstruktur und die Erhebungssituation, sondern auch die befragte Person selbst können die Forschungsergebnisse beeinflussen, wie dies auch beim Einsatz der MSAS in der WiKi-Studie deutlich wird. Hock u. a. messen in statistischer Hinsicht den Ergebnissen der beiden Studien aus Kapitel 3 trotz möglicher Einflussfaktoren Gültigkeit bei.

Zusätzlich wurde ersichtlich, dass sich die Erhebungssituation der MSAS in der WiKi-Studie teilweise von den Forschungsprojekten aus Kapitel 4 unterscheidet. Die MSAS wurde in der WiKi-Studie im natürlichen Umfeld der befragten Personen eingesetzt, in manchen der zuvor erwähnten Studien jedoch auch im Labor. Wie beim Großteil dieser Studien, konnte auch hier aufgrund der Vorgehensweise innerhalb des Forschungsprojektes die Situation der Mutter bei der Fragebogenbeantwortung nicht kontrolliert werden. Dadurch, dass in der WiKi-Studie der Einsatz der MSAS im natürlichen Umfeld (d.h. in einer Felduntersuchung) der Mutter stattfindet, können beispielsweise äußere Einflüsse, die die Mutter bei der Beantwortung der Items stören, nicht festgestellt werden – hierbei wird von sogenannten Störvariablen gesprochen, auf die in Kapitel 5.4 näher eingegangen wird (Bortz 1999, 8). Aber nicht nur die Erhebungssituation, sondern auch die Fragebogenstruktur und die Antwortmöglichkeiten sowie die befragte Person selbst konnten sowohl in den Studien aus Kapitel 4 als auch in der WiKi-Studie nicht festgestellt werden. Gründe dafür sind beispielsweise, dass die Mutter aufgrund der Vollstandardisierung der MSAS in ihrer Antwortfreiheit eingeschränkt ist und somit Aspekte beziehungsweise Erläuterungen der Mutter zu ihrer Trennungsangst unbeachtet bleiben oder dass die Mutter die Forschungsergebnisse aufgrund ihrer Beantwortung beeinflusst, indem sie keine Auskunft über ihre tatsächliche Trennungsangst gibt oder sich selbst nicht damit auseinandersetzen möchte, dass sie selbst über ihre Trennungsangst noch nicht nachgedacht hat und auch nicht bereit ist, dies zu tun, oder dass sie die Beantwortung von

(bestimmten) Items dieses Fragebogens als zu intim ansieht, um diese jemand Fremdem mitzuteilen.

Nach dieser kritischen Beleuchtung der Forschungsmethode Fragebogen und deren Einfluss auf die Forschungsergebnisse sowie der Bezugnahme auf die MSAS in der WiKi-Studie, folgt nun eine Auseinandersetzung damit, ob beziehungsweise inwiefern die Ergebnisse, die anhand der MSAS im Forschungsprojekt Wiener Kinderkrippen gewonnen werden, statistisch verrechnet werden können. Hierfür wird der Blick auf die Auswertung und die durch die MSAS erhaltenen Werte, d.h. die Forschungsergebnisse, gerichtet und anschließend auf die MSAS als Kontrollvariable in dieser Studie sowie auf statistische Verknüpfungen, die sich mit den Ergebnissen der MSAS und den Forschungsergebnissen aus den anderen Verfahren der WiKi-Studie herstellen lassen beziehungsweise möglich sind, eingegangen.

5.4 MSAS-Forschungsergebnisse in Hinblick auf statistische Verknüpfungen

Im Rahmen der WiKi-Studie wurde die MSAS eingesetzt, um das Ausmaß an Trennungsangst einer Mutter bei einer kurzzeitigen Trennung vom Kind einzuschätzen. Ziel dieses Forschungsprojektes ist es förderliche beziehungsweise hemmende Faktoren für die Bewältigung des Trennens und Getrennt-Seins bei unter dreijährigen Kleinkindern zu identifizieren (Hover-Reisner u. a. 2008a, [1]). In dieser Studie wird unter Bewältigung ein Prozess verstanden, der dem Kleinkind in der Eingewöhnungsphase ermöglicht, trotz Verlassen-Werdens von der Mutter, den damit zusammenhängenden Zustand des Getrennt-Seins in einem Ausmaß zu ertragen, das es ihm erlaubt, „Situationen in der Krippe in angenehmer oder gar lustvoller Weise zu erleben, sich dem in der Krippe Gegebenen interessiert zuzuwenden und an Prozessen des dynamischen Austauschs mit anderen mitgestaltend zu partizipieren“ (Datler u. a. 2010b, 6). Wird der Einsatz der MSAS diesem Forschungsziel gegenübergestellt, ist nicht ersichtlich, in welchem Zusammenhang das Ziel mit mütterlicher Trennungsangst stehen könnte.

Daher wird nun herausgearbeitet, welchen Beitrag die Forschungsergebnisse der MSAS dennoch hinsichtlich statistischer Verrechnungen in der WiKi-Studie leisten können, wobei für das Aufzeigen verschiedener Möglichkeiten dargelegt werden muss, welche der durch die MSAS erhaltenen Werte sich dafür eignen würden.

In Kapitel 3.1.1 wurde bereits erläutert, dass die MSAS in drei Auswertungskategorien unterteilt ist – in mütterliche, kindliche und berufsbezogene Trennungsangst. Kategorie 1

(mütterliche Trennungsangst) enthält 21 Items, die beiden weiteren Kategorien jeweils 7 Items. In Kategorie 2 und 3 werden die Zahlenwerte summiert und notiert. In Kategorie 1 hingegen wird im Anschluss an die Summierung, der Zahlenwert der Summe durch 3 geteilt, weshalb man hier eine um ein Drittel gewichtete Summe erhält. Eine solche Summendrittung ist im Falle der MSAS möglich, weil dieses Forschungsinstrument ein vollstandardisierter Fragebogen mit geschlossenen Fragen und vorgegebenen Antwortmöglichkeiten ist. Ist man jedoch nicht nur an einem Zahlenwert interessiert und möchte die Antworten der Items einzeln betrachten und versuchen, die Antworten der Mütter zu verstehen, ist es nicht möglich, den Kategorien unterschiedlich viele Items zuzuteilen, denn dadurch würde die Kategorie mit den meisten Items eine größere Interpretationsgrundlage bieten als die anderen mit weniger Items. Dadurch, dass für die MSAS als Kontrollvariable in der WiKi-Studie und in angedachten statistischen Verrechnungsmöglichkeiten die Zahlenwerte von Bedeutung sind und nicht das Verstehen einzelner Items, können diese Werte zur Einschätzung von mütterlicher Trennungsangst herangezogen werden.

Die Kategorien sind unabhängig voneinander, d.h., jede Kategorie wird einzeln ausgewertet und erhält einen eigenen Wert beziehungsweise gewichteten Summenwert, sodass die einzelnen Kategorien separat für Studien oder statistische Verrechnungen herangezogen werden können.

Für die MSAS in der WiKi-Studie würde sich der Einsatz aller drei Kategorien eignen, wobei es bei Kategorie 3 von Bedeutung wäre, die erhaltenen Zahlenwerte unter Einbezug der beruflichen Situation der Mutter – Erwerbstätigkeit beziehungsweise Nicht-Erwerbstätigkeit – zu betrachten, da diese durchaus Einfluss auf die Antworten der Mutter haben könnte.

Anhand dieser Erläuterungen wurde deutlich, dass sich die Zahlenwerte aller drei Kategorien der MSAS für statistische Verrechnungen eignen würden, wenn kein besonderes Interesse an einzelnen Items vorliegt und die Forschungsergebnisse der Kategorie 3 in Bezug auf die Situation der Berufstätigkeit beziehungsweise Nicht-Berufstätigkeit der Mutter interpretiert werden.

Im nachfolgenden Kapitel folgt nun eine Auseinandersetzung mit den Forschungsergebnissen der MSAS als Kontrollvariable sowie mit theoretischen statistischen Verrechnungsmöglichkeiten der Ergebnisse der MSAS im Rahmen der WiKi-Studie.

5.4.1 Die MSAS als Kontrollvariable in der WiKi-Studie

In der Wiener Kinderkrippenstudie werden aus einem Methodenmix quantitativ-empirischer und qualitativ-empirischer Forschungsinstrumente förderliche beziehungsweise hemmende Faktoren für die Bewältigung des Trennens und Getrennt-Seins bei unter dreijährigen Kleinkindern erforscht, wobei sich die Bewältigung hierbei auf die Bereiche *kindlicher Affekt, entdeckendes und erkundendes Lernen* und *sozialer Kontakt* bezieht (Hover-Reisner u. a. 2008a, [1]). Mit Ausnahme des qualitativ-empirischen Forschungsinstruments „Young Child Observation“ und dem quantitativ-empirischen Forschungsinstrument „Videographie“, werden alle weiteren Verfahren (siehe Kapitel 1.2.3) als Kontrollvariablen eingesetzt.

Bevor jedoch auf die Bedeutung der MSAS als Kontrollvariable in der WiKi-Studie eingegangen wird, wird beschrieben, welche Variablen in der empirischen Forschung zur Überprüfung einer Hypothese – wie sie auch in der WiKi-Studie zur Beantwortung der Forschungsfrage zum Tragen kommen – eingesetzt werden und welche spezielle Bedeutung einer Kontrollvariable dabei zukommt.

Beller (2008, 16) gibt an, dass zur Überprüfung von Hypothesen die Beziehungen von Variablen in den Blick genommen werden müssen. Werden in der empirischen Forschung funktionale Zusammenhänge überprüft, werden diese meist in *abhängige* und *unabhängige Variablen* aufgegliedert, d.h., „dass Veränderungen der einen (abhängigen) Variablen mit dem Einfluss einer anderen (unabhängigen) Variablen erklärt werden sollen“ (Bortz u. a. 2006, 3).

Kromrey (2009, 448) beschreibt dies folgendermaßen: „Diejenige Variable, die als *abhängig* von einer anderen *angenommen* wird, heißt in der Datenanalyse *abhängige Variable*. Die Variable, die als ‚Ursache‘ oder als ‚Bedingung‘ für eine andere angesehen wird – anders formuliert: die Variable, von der man annimmt, dass sie auf eine andere einwirkt –, heißt *unabhängige (oder explikative) Variable*. [...] Es ist wichtig, sich klarzumachen, dass eine Variable nicht ‚von Natur aus‘ oder ein für allemal ‚unabhängig‘ ist; sie wird lediglich im Zuge einer spezifischen Auswertung als solche *definiert*.“

Doch nicht nur die unabhängigen Variablen haben Einfluss auf die abhängigen Variablen, sondern auch die *Moderatorvariablen*. Diese teilen sich wiederum in zwei unterschiedliche Variablentypen auf – in *Kontrollvariablen* und *Störvariablen* (Beller 2008, 16f). Eine Kontrollvariable unterscheidet sich dahingehend von einer Störvariable, dass sie gezielt bei einer Untersuchung berücksichtigt wird und anhand ihr überprüft werden kann, inwiefern

sie Einfluss auf die abhängige Variable nimmt (Beller 2008, 17; Bortz 1999, 8). Von einer Störvariable hingegen wird gesprochen, wenn eine Variable hinsichtlich ihres Einflusses auf die abhängige Variable entweder nicht beachtet oder übersehen wird (Bortz u. a. 2006, 3).

Unter Bezugnahme auf die Erläuterung zur Kontrollvariable wird herausgearbeitet, welche Bedeutung dieser Variable in der WiKi-Studie zukommt, da sie ebenso wie die unabhängigen Variablen Einfluss auf die abhängigen Variablen nimmt (vgl. Bortz u. a. 2006, 3).

In der WiKi-Studie wurden Hypothesen hinsichtlich des Eingewöhnungsprozesses des Kleinkindes in die Krippe formuliert, wobei eine dieser Hypothesen lautet: „Die anfänglichen Reaktionen von Kleinkindern auf den Krippeneintritt und deren Anpassung stehen in Zusammenhang mit dem elterlichen Verhalten, das durch die institutionelle Kinderbetreuungssituation hervorgerufen wird“ (Research Proposal [2010], 6; nach einer Übersetzung von Karin Maier). Den Erläuterungen in Kapitel 5.4 zufolge ist die abhängige Variable die *Reaktion des Kindes auf den Krippeneintritt und dessen Anpassung hierbei*, die unabhängige Variable das *Verhalten der Eltern*, wobei die durch die MSAS eingeschätzte mütterliche Trennungsangst als Kontrollvariable ferner zur Überprüfung des Zusammenhangs zwischen Reaktion des Kindes und Verhalten der Eltern eingesetzt wird (vgl. Beller 2008, 16f; Bortz 1999, 8).

Bortz u. a. (2006, 544) weisen darauf hin, dass Kontrollvariablen ausschließlich mit abhängigen Variablen korrelieren, jedoch nicht mit unabhängigen Variablen. Im Falle von mütterlicher Trennungsangst ist eine mögliche Korrelation dieser Kontrollvariable mit der abhängigen Variable *Bindungsqualität zwischen Mutter und Kind* zu finden. Die Bindungsqualität kann das Kind beispielsweise dahingehend beeinflussen, dass es kein beziehungsweise nur wenig Interesse an der Kinderkrippe, an sozialen Kontakten oder am Explorieren in der Krippe zeigt. Durch den Einsatz der MSAS als Kontrollvariable könnten Mütter mit stark erhöhter Trennungsangst herausgefiltert und aus der WiKi-Studie herausgenommen werden, da diese das Kind möglicherweise zu stark in seinem Explorationsverhalten einschränken könnten – die Mutter stellt für das Kind keinen sicheren Hafen dar –, einen Bindungsaufbau zur Pädagogin unmöglich machen beziehungsweise erschweren würden oder das Kind an der Entwicklung eines Interesses an der Krippe hindern würden, sodass für das dreijährige Kind keine altersentsprechende Reaktionen beim Krippeneingewöhnungsprozess möglich wären.

An dieser Stelle darf jedoch nicht unberücksichtigt bleiben, dass sich mütterliche Trennungsangst unter anderem im Verhalten der Mutter ihrem Kind gegenüber äußert, wodurch das Kind in seinem Verhalten und seinen Reaktionen beeinflusst werden könnte. Dadurch steht mütterliche Trennungsangst teilweise in Bezug zur unabhängigen Variable *Verhalten der Eltern* und eine ausschließliche Korrelation der Kontrollvariable mit der abhängigen Variable ist nur begrenzt möglich (Bortz u. a. 2006, 544).

Wie bereits in den Kapiteln 4.1.3 und 4.3.2 erwähnt, muss in Hinblick auf die Forschungsergebnisse der MSAS kritisch beleuchtet werden, dass diese eine Selbstbeurteilung der Mutter in Form eines vollstandardisierten Fragebogens darstellt, welche der Mutter keine Ergänzungen zu einem Item ermöglicht und für die Projektmitarbeiterinnen ein Nachvollziehen der Ausfüllsituation unmöglich macht, da die Mutter den Fragebogen in ihrem natürlichen Umfeld und nicht in einer künstlichen Laborsituation ausfüllt. Aus demselben Grund ist es den Probandinnen nicht möglich, bei Verständnisproblemen einzelner Items des Fragebogens eine Projektmitarbeiterin zu befragen.

Es ist anzuführen, dass die MSAS als Kontrollvariable nicht von Beginn der WiKi-Studie an eingesetzt wurde, sondern erst ab SP II und in weiterer Folge in SP III, weshalb die Reaktionen von ausschließlich 46 Kindern aus den beiden Stichproben hinsichtlich des Einflusses von mütterlicher Trennungsangst beleuchtet werden können. Konrad (2007, 50) betrachtet eine Probandinnengruppengröße zwischen 30 und 50 als Mindestgröße, um Generalisierungen durchführen zu können.

Zusätzlich zum Einsatz der MSAS als Kontrollvariable in der WiKi-Studie könnten die Ergebnisse der MSAS in Zusammenhang mit den Speichelproben des Kindes oder dem Videoanalyseinstrument betrachtet werden – diese Verfahren wurden bereits in Kapitel 1.2.3 erläutert. Anhand des Videoanalyseinstruments werden zusätzlich zum kindlichen Aktivitätsbereich auch das Verhalten der Pädagoginnen beziehungsweise des Einrichtungspersonals sowie das Verhalten der Eltern eingeschätzt, da diese als Einflussfaktoren auf den kindlichen Bewältigungsprozess gesehen werden (vgl. Ereky-Stevens u. a. 2008, 3). Die MSAS, anhand der das Ausmaß an mütterlicher Trennungsangst eingeschätzt wird, könnte hierbei ergänzend zum Einflussfaktor Eltern eingesetzt werden. Eine Verknüpfung dieser beiden Forschungsergebnisse wird anschließend in Kapitel 5.5 näher ausgeführt.

Ferner wäre auch eine Verknüpfung der Ergebnisse der MSAS mit den Ergebnissen aus der Cortisolanalyse – Cortisol ist ein Stresshormon – aus den Speichelproben des Kindes anzudenken, da die Trennungsangst der Mutter möglicherweise mit der Stressbelastung des Kindes beim Eingewöhnungsprozess in Zusammenhang steht. Um jedoch den Rahmen dieser Diplomarbeit nicht zu sprengen, wird ausschließlich auf das Videoanalyseinstrument Bezug genommen. Eine spezifische Auseinandersetzung mit mütterlicher Trennungsangst in Verbindung mit der Stressbelastung des Kindes könnte jedoch in Form einer weiterführenden Diplomarbeit erfolgen.

Wie bereits erwähnt, könnten die Ergebnisse der MSAS in der WiKi-Studie mit den Ergebnissen des Videoanalyseinstruments statistisch verknüpft werden, worauf im anschließenden Kapitel ausführlich Bezug genommen wird.

5.4.2 Verknüpfung des Verfahrens MSAS mit dem Videoanalyseinstrument

Wie im Kapitel zuvor hingewiesen, wäre eine Verknüpfung der MSAS-Forschungsergebnisse der WiKi-Studie mit den Forschungsergebnissen des Videoanalyseinstruments möglich.

In der Wiener Kinderkrippenstudie wird ein videographisches Verfahren – das Videoanalyseinstrument⁵³ – eingesetzt, um das Verhalten und die Aktivitäten der Kinder, Eltern und der Pädagoginnen in verschiedenen Dimensionen zu erfassen, zu kodieren und zu analysieren. Anhand dieser Dimensionen soll der kindliche Bewältigungsprozess hinsichtlich förderlicher beziehungsweise hemmender Faktoren erfasst werden. Diese Vorgehensweise wird in der WiKi-Studie damit begründet, dass durch die Darstellung der Aktivitätsbereiche der Bewältigungsprozess des Kindes deutlich gemacht und eine mögliche Beeinflussung des kindlichen Bewältigungsprozesses durch das Verhalten der Pädagoginnen und Eltern aufgezeigt werden könnten (Ereky-Stevens u. a. 2008, 3).

⁵³ Wie bereits in Kapitel 1.4 angeführt, wurde eigens für den Einsatz dieses Verfahrens in der WiKi-Studie ein Kodierungshandbuch entwickelt.

Hierfür wurden drei Kodierungsgruppen gebildet:

- Kodierungsgruppe 1: kindliche Aktivitätsbereiche;
- Kodierungsgruppe 2: Qualität der Interaktion der Pädagoginnen und des Personals der Krippe mit dem Kind;
- Kodierungsgruppe 3: Qualität der Interaktion der Eltern mit dem Kind bei der Ankunft in der Einrichtung und bei der Verabschiedung vom Kind (ebd., 2).

Für eine Verknüpfung der MSAS mit dem Videoanalyseinstrument ist ausschließlich die Kodierungsgruppe 3 von Relevanz, da bei der MSAS das Ausmaß der mütterlichen Trennungsangst eingeschätzt werden soll und bei Kodierungsgruppe 3 die Eltern im Fokus der Beobachtung stehen. Diese Kodierungsgruppe besteht aus einer 20-minütigen Videoaufnahme⁵⁴ von der „Qualität der Interaktion der Eltern mit dem Kind beim Ankommen in die Einrichtung und beim Verabschieden von den Eltern“ (ebd.). Anzumerken ist jedoch, dass die Forschungsergebnisse des Videoanalyseinstruments nicht mit jenen der MSAS verknüpft werden können, wenn der Vater das Kind in die Krippe bringt, da die MSAS ausschließlich von der Mutter ausgefüllt wird (ebd., 4f).

Nach der Erläuterung im Kodierungshandbuch (ebd., 42) sollen die in dieser Kodierungsgruppe gewonnen Daten „allgemeine Rückschlüsse über Zusammenhänge zwischen der Qualität der Interaktion [der Eltern mit dem Kind bei der Ankunft in der Einrichtung und bei der Verabschiedung vom Kind; Anm.d.V.] und den drei kindlichen Aktivitätsbereichen – Affekt, Interesse und sozialer Kontakt – ermöglichen.“

⁵⁴ Die studentischen Projektmitarbeiterinnen, die diese Sequenz aufgenommen haben, wurden zuvor dahingehend eingeschult.

Hierfür wird die Kodierungsgruppe 3 in folgende Subkategorien unterteilt, die wiederum nach definierten Variablen kodiert und analysiert werden (ebd.):

- Affekt;
- Intendierte Förderung;
- Feinfühligkeit;
- Strukturierung (ebd.).

Aufgrund der mehrfachen Auseinandersetzung mit der Feinfühligkeit der Mutter und ihrem daraus resultierenden Verhalten dem Kind gegenüber in Zusammenhang mit ihrer Trennungsangst – siehe Kapitel 2.3, 2.3.2.1, 3.3.2.2, 4.2.2 – wird nun genauer auf die Verknüpfung der Subkategorie *Feinfühligkeit* mit der MSAS in der WiKi-Studie eingegangen. Die Subkategorie unterteilt sich in zwei Variablen, die von studentischen Projektmitarbeiterinnen der WiKi-Studie jeweils anhand einer Skala von 1-5 kodiert werden. In verbalisierter Form bedeutet diese Skalierung *nicht*, *minimal*, *durchschnittlich*, *überdurchschnittlich* und *hoch charakteristisch* bedeutet (Ereky-Stevens 2008, 51f).

- Feinfühligkeit in Situationen, in denen das Kind in einem Zustand des Wohlbefindens ist (oder kein Unwohlsein zum Ausdruck bringt);
- Feinfühligkeit in Situationen, in denen das Kind Unwohlsein zum Ausdruck bringt (Ereky-Stevens u. a. 2008, 42).

Diese Subkategorie ist in Zusammenhang mit der Einschätzung des Ausmaßes an mütterlicher Trennungsangst anhand der MSAS deshalb von Bedeutung, da Mütter mit einer erhöhten Trennungsangst ein vermindert feinfühliges Verhalten ihrem Kind gegenüber zeigen (vgl. Schneider 2004, 177).

Ein hohes feinfühliges Verhalten zeigt sich durch ein sogenanntes „Mentalisieren“ der Eltern. Dies bedeutet, dass die Mutter mit dem Kind über dessen innere Zustände spricht und auf dieses eingeht, wie beispielsweise indem sie sagt „ich weiß du bist traurig, weil die Mama arbeiten geht“ oder „schau mal, da ist bereits deine Kuschelpuppe, die du doch so gerne magst“ (Ereky-Stevens u. a. 2008, 54). Bei Müttern mit Trennungsangst ist die Interpretation des inneren Zustandes des Kindes aufgrund der verminderten Feinfühligkeit eingeschränkt (vgl. Schneider 2004, 177). Wie bereits in Kapitel 2.3.2.1 nach Ainsworth (Grossmann u. a. 1989, 40) ausgeführt, kennzeichnet sich die Feinfühligkeit einer Mutter

durch eine Wahrnehmung der Verhaltensweise des Säuglings, richtige Interpretation seiner Äußerungen, sowie eine prompte und angemessene Reaktion auf diese Äußerungen, aus. Ist dies nicht gegeben, wird nach Levy (1943; zit. n. Schaffer 1978, 104) die Entwicklung beziehungsweise das Verhalten des Kindes beeinflusst.

Ainsworth (1974; zit. n. Schaffer 1978, 98f) sieht hierbei speziell die Bindungsqualität des Kindes beeinflusst, da das Kind die Mutter nicht als sicheren Hafen für die Erkundung der neuen Umgebung sehen kann. Denn wie bereits in der Einleitung angeführt, benötigt das Kind nach Bowlby einen sicheren Hafen, d.h. es braucht eine Bindungsperson, auf die es sich verlassen und somit ungewohnte Umgebungen erkunden kann. Eine sichere Basis ist für das Kind eine Unterstützung für das Explorieren unbekannter Situationen, sie ist ihm eine emotionale Stütze, die es bei Ängstlichkeit aufsuchen kann (Bowlby 1969a; zit. n. Scarr 1988, 90f). Dadurch, dass das Explorationsverhalten des Kindes beeinflusst wird, wird in weiterer Folge auch Einfluss auf den Eingewöhnungsprozess des Kindes in die Krippe genommen.

Die Erläuterung von Grossmann (1989), Levy (1943), Ainsworth (1974) und Bowlby (1989) zur Feinfühligkeit der Mutter stehen in keinem Widerspruch zu jener der WiKi-Studie, in der die Variable *Feinfühligkeit* anhand des Kodierungshandbuches zur Videoanalyse wie folgt beschrieben wird:

„Mit dieser Variable wird erfasst, inwieweit die Eltern die sozialen und affektiven Signale, Gesten und Ausdrücke des Kindes wahrnehmen und auf diese reagieren. Das Hauptmerkmal einer feinfühlig Interaktion ist die Abgestimmtheit auf das Kind (child centered interaction). Abgestimmt ist das Verhalten dann, wenn die kindlichen Bedürfnisse, Emotionen, Interessen und Fähigkeiten wahrgenommen werden, und die Wahrnehmung der inneren Zustände des Kindes für das eigene Verhalten leitend ist“ (Ereky-Stevens u. a. 2008, 50). Zusätzlich wird bei der Variable *Feinfühligkeit in Situationen, in denen das Kind Unwohlsein zum Ausdruck bringt* das Reaktionsverhalten der Eltern, d.h. deren Feinfühligkeit hinsichtlich des Unwohlseins erfasst (ebd., 53).

Anhand dieser Variablenbedeutung von *Feinfühligkeit* nach dem Kodierungshandbuches könnte eine Verknüpfung zur MSAS hergestellt werden beziehungsweise durch diese Verknüpfung eine Ergänzung der Subkategorie *Feinfühligkeit* erfolgen. Die Forschungsergebnisse des MSAS können jedoch nur mit Ergebnissen aus Strichprobe II und III der Subkategorie verknüpft werden, da in Stichprobe I kein Einsatz der MSAS erfolgte.

Hierbei könnten die Skalenwerte der beiden Variablen der Subkategorie *Feinfühligkeit* mit den Antworten der Mütter bei der Einschätzung des Ausmaßes ihrer Trennungsangst in Zusammenhang gebracht werden. Wäre beispielsweise ein Zusammenhang zwischen erhöhter mütterlicher Trennungsangst und einem niedrigen Skalenwert bei den beiden Variablen der Subkategorie *Feinfühligkeit* feststellbar, könnte dies möglicherweise auf hemmende Faktoren bei der Eingewöhnung des Kleinkindes in die Krippe hindeuten.

Nach Angaben von Erekly-Stevens (2010) weist das Videoanalyseverfahren⁵⁵ in der WiKi-Studie eine Reliabilität⁵⁶ von 0,86 auf, d.h. eine prozentuelle Übereinstimmung von 96%. Wie in Kapitel 3.2.1.3 angeführt, liegt der Mindestwert bei einer Reliabilitätsüberprüfung bei 0,7, weshalb in Bezug auf das Videoanalyseverfahren von einer hohen Reliabilität ausgegangen werden kann. Spezifische Berechnungen zur Subkategorie *Feinfühligkeit* in der Kodierungsgruppe 3 liegen nicht vor.

Was bei der Verknüpfung der Forschungsergebnisse der MSAS und den Ergebnissen der Subkategorie *Feinfühligkeit* des Videoanalyseinstruments nicht unberücksichtigt bleiben darf, sind beispielsweise die unterschiedlichen Strukturen dieser Forschungsinstrumente, deren spezifische Durchführung oder aber auch die teilnehmenden Probanden und Probandinnen. Dies sind nur einige Faktoren, die die Ergebnisse beeinflussen könnten oder aber auch verdeutlichen könnten, dass möglicherweise eine Verknüpfung dieser Forschungsinstrumente beziehungsweise eine Verrechnung der jeweiligen Forschungsergebnisse statistisch nicht umsetzbar ist.

In weiterer Folge dürfen weder Messfehler, die eine Kodierung erschweren beziehungsweise unmöglich machen – beispielsweise Aufzeichnungsfehler, wie über- oder unterbelichtete Videobandaufnahmen –, noch die Höhe der Reliabilität dieses Verfahrens im Einsatz der WiKi-Studie unberücksichtigt bleiben, da im Zuge der Verknüpfung der MSAS mit dem Videoanalyseverfahren im WiKi-Forschungsprojekt weitere Fehlerquellen entstehen könnten.

Eine genaue Auseinandersetzung mit dem Verfahren der Videographie erfolgt – wie in Kapitel 1.2.3 ausgeführt – in der Diplomarbeit von Katharina Eder.

⁵⁵ Hierbei handelt es sich um eine Reliabilitätsüberprüfung der gesamten Videoanalysedaten, d.h. von der Abschiedssequenz und von der Spielsequenz in der Kinderkrippe.

⁵⁶ Die Reliabilitätsspanne betrug 0,76 bis 0,94.

5.5 Zusammenfassung: Die MSAS in der WiKi-Studie

Abschließend lässt sich sagen, dass sich die Art und Weise des Einsatzes der MSAS im Rahmen der WiKi-Studie nicht wesentlich vom Einsatz der in Kapitel 4 angeführten und erläuterten Studien unterscheidet.

In der WiKi-Studie erfolgte die Befragung der Mütter anhand der MSAS durch insgesamt 35 Items, die in die drei Auswertungskategorien mütterliche, kindliche und berufsbezogene Trennungsangst unterteilt sind. Wie bereits ausführlich dargestellt, bringt diese Forschungsmethode und demzufolge die Selbstbeurteilung der Mutter bezüglich ihres Trennungsempfindens zahlreiche Fehlerquellen und Antwortverzerrungen mit sich, die bei der Interpretation der Forschungsergebnisse nicht unberücksichtigt bleiben, beispielsweise die Tatsache, dass die Fragebogenstruktur oder die Antwortmöglichkeiten Einfluss auf die Probandin bei der Beantwortung der Items nehmen können, und dass auch die nicht kontrollierbare Erhebungssituation – das natürliche Umfeld der Mutter – mitberücksichtigt werden muss. Ferner ist in Hinblick auf die MSAS als Kontrollvariable in der WiKi-Studie noch anzuführen, dass die durch die MSAS eingeschätzte mütterliche Trennungsangst teilweise in Bezug zur unabhängigen Variable steht, da diese Angstform die Mutter in ihrem Verhalten beeinflusst. Der Einsatz der MSAS als Kontrollvariable im engen wissenschaftlichen Sinn – eine alleinige Korrelation der Kontrollvariable mit der abhängigen Variable (Bortz u. a. 2006, 544) – ist somit nur begrenzt möglich.

Durch eine Verknüpfung der Forschungsergebnisse der MSAS mit jenen der Videoanalyse könnte jedoch auf hemmende Faktoren beim Eingewöhnungsprozess des Kleinkindes in die Krippe geschlossen werden. Da sich Mütter mit Trennungsangst ihrem Kind gegenüber oftmals begrenzt feinfühlig verhalten und dadurch in ihrer Möglichkeit, prompt und angemessen auf die Signale des Kindes zu reagieren, eingeschränkt sind, könnte auf hemmende Faktoren beim Eingewöhnungsprozess des Kleinkindes in die Krippe geschlossen werden.

Im Anschluss an die Erläuterung zu der Art der Ergebnisse, die im Rahmen der Wiener Kinderkrippenstudie mittels der MSAS generiert wurde, stellt sich zusätzlich zu der *Frage nach der Bedeutung dieser Ergebnisse hinsichtlich der pädagogischen Phänomene – kindlicher Affekt, entdeckendes und erkundendes Interesse und sozialer Kontakt –, die im Rahmen der WiKi-Studie untersucht werden, die Frage nach der praxisleitenden Bedeutung und pädagogischer Relevanz dieser Ergebnisse*, die die zweite Forschungsfrage beziehungsweise Subfragen dieser Diplomarbeit darstellen und im Anschluss erläutert werden.

6 Die Bedeutung der MSAS-Ergebnisse für das Forschungsprojekt

WiKi

Im Zuge der zweiten Forschungsfrage wird die pädagogische Relevanz der Ergebnisse durch die MSAS dargelegt. Ziel der WiKi-Studie ist es „Faktoren zu identifizieren und zu beschreiben, die sich in Hinblick auf die Eingewöhnung von Kleinstkindern in Kinderkrippen und deren Bewältigung des Verlassen-Werdens und Getrennt-Seins von den Eltern als förderlich erweisen“ (Hover-Reisner u. a. 2008a, [1]). Dieser Bewältigungsprozess wird nicht nur vom Kind selbst beeinflusst sondern auch vom Verhalten der Eltern und Pädagoginnen (Ereky-Stevens 2008, 3). Die mütterliche Trennungsangst, die anhand der MSAS eingeschätzt wird, kann sich unter anderem im Verhalten der Mutter ihrem Kind gegenüber zeigen, sodass dieses Einfluss auf das kindliche Verhalten und Erleben im Eingewöhnungsprozess nehmen könnte. Ob beziehungsweise inwiefern die Trennungsangst der Mutter als Einflussfaktor auf den Eingewöhnungsprozess des Kleinkindes in die Krippe, d.h. auf dessen Erleben und Verhalten gilt, wird in der WiKi-Studie anhand des Einsatzes der MSAS erforscht. Dies führt zu Ausführungen darüber, welche Bedeutung den Ergebnissen, durch die MSAS in der WiKi-Studie gewonnen werden, für die Analyse der pädagogischen Phänomene in diesem Forschungsprojekt zukommt, sowie welche praxisleitende Bedeutung diese Ergebnissen aufweisen.

Doch bevor die Bedeutung dieser Ergebnisse erläutert wird, erfolgt zu Beginn des anschließenden Unterkapitels eine Darstellung des Terminus *pädagogische Phänomene*.

6.1 Die MSAS zur Analyse der pädagogischen Phänomene im Rahmen der WiKi-Studie

Der Begriff *Phänomen* leitet sich von dem griechischen Wort *phainómen* ab, dies bedeutet das leibhaftig Gegebene, das klar vor uns liegt. Begründer der Phänomenologie ist der Philosoph Edmund Husserl, auf dessen Denkweise sich unter anderem der deutsche Geisteswissenschaftler Helmut Danner (1979; zit. n. Nierlich 1997, 214) in seinen Ausführungen bezieht. Für ihn bedeutet „phänomenologisch verfahren [...], in unvoreingenommener und vorbehaltloser Weise die Phänomene beschreibend zur Selbstdarstellung zu bringen [...] und zu einer Erfassung ihrer Wesen zu kommen.“ Die Phänomenologie gewährleistet nach Danner (1979; zit. n. Nierlich 1997, 215) für die Erziehungswissenschaft sowohl methodische Offenheit, Orientierung an den „Sachen

selbst‘ als auch Erfassung der Phänomene und gegliederte Zusammenhänge. Der deutsche Geisteswissenschaftler Helmut Seiffert (1971, zit. n. Gudjons 2008, 45) spricht in Bezug auf die Phänomenologie vom Verstehen, speziell vom Verstehen der „Lebenswelt des Menschen [...] durch »ganzheitliche« Interpretation alltäglicher Situationen.“ Demzufolge ist Verstehen „das Erkennen von etwas *als* etwas (Menschliches) und gleichzeitig das Erfassen seiner *Bedeutung*“ (Gudjons 2008, 57).

Für ein vollständiges Verstehen von pädagogischen Phänomenen sieht der deutsche Erziehungswissenschaftler und Psychologe Herbert Gudjons (2008, 55) einen Einsatz aus quantitativen und qualitativen Methoden als unerlässlich an. Er führt unter Bezug auf Lippitz (1993, 1994) an: „Um zu erfahren, wie Kinder Welt wahrnehmen, Probleme lösen, sich entwickeln usw., kann man sich nicht ausschließlich zur Beobachtung hinter Einwegsichtscheiben verstecken, armiert mit vorgegebenen Kategorienrastern und standardisierten Beobachtungsbögen. Forschen heißt hier, an der Binnenperspektive des Kindes teilnehmen [...].“ Für die deutschen Pädagogen/-innen Wolfgang Lippitz und Käte Meyer-Drawe⁵⁷ (1984, 1993, 1994, zit. n. Kron 2009, 30) steht die kindliche Lebenswelt im Fokus, um die Perspektiven des Kindes in seiner Lebenswelt aufzudecken.

In der WiKi-Studie wurde für die Erforschung der Phänomene Erleben und Verhalten von unter dreijährigen Kleinkindern bei der Eingewöhnung in die Krippe sowie die damit in Zusammenhang stehende Bewältigung des Verlassen-Werdens und Getrennt-Seins von den Eltern ein multiperspektivisches Forschungsdesign gewählt, das sowohl qualitativ-empirische als auch quantitativ-empirische Forschungsmethoden beinhaltet.

Wird der Einsatz des quantitativ-empirischen Forschungsinstruments MSAS in der WiKi-Studie in Zusammenhang mit den Aussagen Gudjons (2008) zu *pädagogischen Phänomenen* gesetzt, ist den Forschungsergebnissen der MSAS nur teilweise Bedeutung beizumessen. Gudjons merkt diesbezüglich kritisch an, dass quantitative Empirie problematisch scheint, denn: „Sie kann Ausschnitte der Wirklichkeit, die quantitativ erfassbar sind, ziemlich genau erforschen. Aber sie muss alles weglassen, was sich dem quantitativen Zugriff nicht fügt“ (Schäfer 1995, 11). Demzufolge können anhand der MSAS aufgrund ihrer Methode ausschließlich festgelegte Merkmale beziehungsweise Merkmalsausprägungen erforscht werden. Ein differenzierter, umfassender Blick auf pädagogische Phänomene ist somit nicht möglich (Gudjons 2008, 60).

⁵⁷ Weitere Vertreter der phänomenologischen Pädagogik der Gegenwart sind der niederländische Pädagoge Martinus J. Langeveld und der deutsche Pädagoge Werner Loch (Gudjons 2008, 44).

Werden die Ergebnisse aus dem Einsatz der MSAS als Kontrollvariable (Kapitel 5.4.1) mit den pädagogischen Phänomenen des kindlichen Erlebens und Verhaltens im Eingewöhnungsprozess im Rahmen der WiKi-Studie betrachtet, kann diesen Forschungsergebnissen keine augenscheinliche Bedeutung beigemessen werden, da diese Variable in keinem direkten Zusammenhang mit diesen pädagogischen Phänomenen steht. Dadurch, dass in der WiKi-Studie jedoch ein multiperspektivisches Forschungsdesign zur Erforschung des *kindlichen Erlebens* und *Verhaltens* gewählt wurde, können Datenverknüpfungen der eingesetzten Forschungsinstrumente vorgenommen werden. Werden die Ergebnisse der MSAS in Zusammenhang mit den Ergebnissen der Subkategorie *Feinfühligkeit* des Verfahrens der Videoanalyse (Kapitel 5.4.2) in den Blick genommen, könnte diese Untersuchung einen Beitrag zur Analyse der Phänomene der Kleinkindeingewöhnung in die Krippe leisten. Dieses Verfahren zielt darauf ab „unmittelbare Reaktionen der Kinder auf den Übergang von familiärer in außerfamiliäre Betreuung zu identifizieren und schließlich zu analysieren“ (Ereky-Stevens 2008, 3). Zeigen Mütter mit erhöhter Trennungsangst ihrem Kind gegenüber möglicherweise ein vermindert feinfühliges Verhalten und korreliert erhöhte mütterliche Trennungsangst möglicherweise mit einem niedrigen Skalenwert in der Subkategorie *Feinfühligkeit*, könnte gegebenenfalls auf einen negativen Einfluss von Müttern mit Trennungsangst auf das kindliche Verhalten und Erleben beim Eingewöhnungsprozess geschlossen werden. Die Mutter könnte das Kind insofern beeinflussen, als sie unangemessen, oberflächlich oder unregelmäßig auf die Signale des Kindes reagiert, die kindlichen Bedürfnisse und Signale nicht wahrnimmt und so das Kind in seinen Autonomiebestrebungen möglicherweise nicht anerkennt beziehungsweise unterstützt (Ereky-Stevens 2008, 51f). Dies könnte unter anderem bedeuten, dass die Mutter sowohl bei Unwohlsein des Kindes aber auch bei Wohlbefinden des Kindes nicht angemessen reagiert, was in weiterer Folge dazu führen könnte, dass das Kind in seinem Verhalten und Erleben von der Mutter beeinflusst wird (Levy 1943; zit. n. Schaffer 1978, 104).

Nach Langeveld (1959; zit. n. Krause 1993, 234) ist es einem Kind nicht möglich, ohne Unterstützung eine Welt aufzubauen, sondern es benötigt hierfür die Unterstützung der Eltern. „Dabei ist die in der Abhängigkeit erfahrene Sicherheit gerade eine der Voraussetzungen dafür, daß man Schritte aus ihr heraus zu tun wagt. Das Kind, das eine verlässliche Welt erleben darf und Vertrauen erworben hat, traut sich eher, sich vom Kleid der Mutter, an der es sich festhält, loszulassen, weil es weiß, daß es sofort wieder umkehren kann, wenn es brenzlig wird“ (ebd.). Durch die Unterstützung von Eltern und

Pädagoginnen kann ein Kind Loslassen lernen, sowie eigenständiges Denken und Handeln wagen (ebd.). „Es muß bewußt erfahren, daß es selbst suchen *darf* und finden *kann*, daß es damit auch "fehlgreifen darf" (ebd.).

Inwiefern derartige Datenverknüpfungen statistisch umsetzbar sind, wird aufgrund des inhaltlichen Umfanges hier nicht weiter ausgeführt. Eine eingehende Auseinandersetzung damit könnte beispielsweise jedoch in Form einer weiteren Diplomarbeit erfolgen.

Zusammengefasst können den Ergebnissen der MSAS in ihrer Funktion als Kontrollvariable in der WiKi-Studie keine Bedeutung für die Analyse der Phänomene Erleben und Verhalten des Kleinkindes beim Eingewöhnungsprozess beigemessen werden. In Verknüpfung mit den Ergebnissen des Forschungsinstruments Videoanalyse möglicherweise schon, da im Fokus dieses Verfahrens die Identifizierung und Analyse von kindlichen Reaktionen beim Übergang von familiärer in außerfamiliärer Betreuung steht.

Nach der Analyse der pädagogischen Phänomene im Rahmen der WiKi-Studie wird im nachfolgenden Kapitel nun auf die praxisleitende Bedeutung dieser Ergebnisse hinsichtlich des Eingewöhnungsprozesses des Kindes in diesem Forschungsprojekt eingegangen.

6.2 Praxisleitende Bedeutung der Ergebnisse der MSAS

Wurde im vorangegangenen Kapitel die Bedeutung der Ergebnisse der MSAS zur Analyse des kindlichen Bewältigungsverlaufs dargelegt, wird nun die Bedeutung dieser Ergebnisse hinsichtlich der pädagogischen Praxis, d.h. der Gestaltung des Eingewöhnungsprozesses für Kleinkinder in die Krippe, erläutert.

6.2.1 Praxisleitende Bedeutung in Hinblick auf das Handlungsfeld Kinderkrippe

Ziel der WiKi-Studie ist es, „Faktoren zu identifizieren und zu beschreiben, die sich in Hinblick auf die Eingewöhnung von unter dreijährigen Kindern in Kinderkrippen und deren Bewältigung des Verlassen-Werdens und Getrennt-Seins von den Eltern als förderlich erweisen“ (Hover-Reisner u. a. 2008a, [1]). Daraus sollen in weiterer Folge Konsequenzen für die Aus- und Weiterbildung von Kleinkindpädagoginnen abgeleitet werden.

Aus den in der Studie gewonnenen Erkenntnissen – sowohl aus quantitativ-empirischen als auch qualitativ-empirischen Forschungsinstrumenten – kann in weiterer Folge ein

Beratungsangebot geschaffen werden, „das sich an Eltern sowie an Krippenpädagoginnen wendet, die mit der Betreuung der Kleinkinder dieser Eltern befasst sind“ (Datler u. a. 2010a, 167).

In vorliegender Diplomarbeit werden die Forschungsergebnisse der MSAS in der WiKi-Studie in Hinblick auf ihre Bedeutung für die pädagogische Praxis beleuchtet. Dabei soll herausgearbeitet werden, inwiefern diese Ergebnisse für die pädagogische Praxis in Kinderkrippen relevant sind beziehungsweise ob die Forschungsergebnisse für die Aus- und Weiterbildung von Pädagoginnen in der Kinderkrippe von Bedeutung sind.

Die MSAS wurde in der Wiener Kinderkrippenstudie eingesetzt, um zu untersuchen, ob beziehungsweise inwiefern mütterliche Trennungsangst Einfluss auf den Eingewöhnungsprozess von unter dreijährigen Kindern – insbesondere auf deren Erleben und Verhalten – hat (Hover-Reisner u. a. 2008a, [1]). Da im Vorfeld der Studie keine spezifische Hypothese bezüglich des Handlungsfelds Kinderkrippe formuliert wurde, deren Untersuchung den Einsatz der MSAS verlangt, d.h. in den Hypothesen der WiKi-Studie kein Bezug zwischen mütterlicher Trennungsangst und Eingewöhnung hergestellt worden ist, ist demzufolge den Ergebnissen, die durch den Einsatz der MSAS gewonnen wurden, keine entsprechende praxisleitende Bedeutung beizumessen.

Werden die Ergebnisse der MSAS mit jenen des Videoanalyseverfahrens verknüpft, beispielsweise mit jenen der Kodierungsgruppe „*Qualität der Interaktion der Eltern mit dem Kind bei der Ankunft in der Einrichtung und bei der Verabschiedung vom Kind*“ – Subkategorie *Feinfühligkeit* –, könnte jedoch ein Beitrag für die pädagogische Krippenpraxis geleistet werden.

Nach der deutschen Psychologin Fabienne Becker-Stoll (u. a. 2009) wird das Kind als aktiver Lerner gesehen. Dieser Standpunkt beeinflusst auch die Krippenpädagoginnen in ihrer Arbeit mit den Kindern, denn „Vertrauen vermittelnde individuelle Beziehungen zu feinfühligem Erwachsenen [...] können [...] als positive Bedingungen für eine ungestörte Entwicklung und erfolgreiche Bildung beim Eintritt in Kindertagesstätten gelten“ (Becker-Stoll u. a. 2009; zit. n. Griebel u. a. 2010, 170). Demzufolge wäre für die Eingewöhnung des Kindes in die Krippe auch die Mutter und deren feinfühliges Verhalten ihrem Kind gegenüber in den Blick zu nehmen, da sowohl die Pädagogin als auch die Mutter beziehungsweise die Eltern Einfluss auf den kindlichen Bewältigungsprozess nehmen. Ist erhöhte mütterliche Trennungsangst tatsächlich mit verminderter Feinfühligkeit der Mutter in Zusammenhang zu bringen, würde dieses Wissen einen bedeutenden Beitrag für die pädagogische Praxis beziehungsweise die Gestaltung der Eingewöhnung in Kinderkrippen

darstellen, d.h., wenn das Verhalten der Mutter als Einflussfaktor auf das kindliche Verhalten in der Krippe gesehen wird, könnte den Ergebnissen der MSAS im Einsatz in der WiKi-Studie praxisleitende Bedeutung zugeschrieben werden. Auch für die Entwicklung des Kindes scheint mütterliche Trennungsangst wesentlich zu sein, wenn die Mutter aufgrund dieser Angstform auf die kindlichen Signale nicht angemessen reagiert, ihre eigenen Bedürfnisse jenen des Kindes vorzieht und ihre Angst auf das Kind projiziert und dieses dadurch in seinem Verhalten beeinflusst (Levy 1943; zit. n. Schaffer 1978, 104, Grossmann u. a. 1989, 40; Schaffer 1978, 104). Wären tatsächlich Zusammenhänge zwischen dem Verhalten der Mutter und dem Verhalten des Kindes feststellbar beziehungsweise könnte analysiert werden, in welchem Ausmaß das mütterliche Verhalten Einfluss auf das Kind nimmt, wären diese Ergebnisse für den Abschied beziehungsweise die Abschiedssituation zwischen Mutter und Kind beim Eingewöhnungsprozess in der Krippe von wesentlicher Bedeutung.

Anhand dieser Ausführung ist den Ergebnissen der MSAS in der WiKi-Studie in Verknüpfung mit den Ergebnissen bestimmter Kategorien des Videoanalyseverfahrens Bedeutung für die pädagogische Praxis in Kinderkrippen zuzuschreiben. Werden die MSAS-Forschungsergebnisse jedoch für sich betrachtet, kommt ihnen im Rahmen der WiKi-Studie keine solche Bedeutung zu.

Anschließend an die Auseinandersetzung mit der praxisleitenden Bedeutung der Forschungsergebnisse der MSAS im Handlungsfeld Krippenstudie, wird nun die praxisleitende Bedeutung hinsichtlich wissenschaftlicher Forschung beleuchtet.

6.2.2 Praxisleitende Bedeutung für die wissenschaftliche Forschung

In diesem Unterkapitel wird der Frage nachgegangen, ob beziehungsweise inwiefern den Ergebnissen der MSAS praxisleitende Bedeutung für die wissenschaftliche Forschung zukommt.

Im Rahmen der Wiener Kinderkrippenstudie wurde die MSAS, wie von den amerikanischen Psychologinnen Hock, McBride und Gnezda (1983) konzipiert, eingesetzt. Somit wurden für dieses Forschungsprojekt 35 Items herangezogen, die in drei Kategorien unterteilt sind: in mütterliche, kindliche und berufsbezogene Trennungsangst. Nicht nur die Struktur dieses Forschungsinstruments wurde übernommen, sondern auch der Auswertungsbogen, wobei in diesem Projekt eine deutsche Übersetzung von Ahnert (2003) verwendet wurde. In der WiKi-Studie wird die MSAS, wie in der Originalversion, zur Einschätzung des Ausmaßes mütterlicher Trennungsangst beziehungsweise deren Ausmaß von Trennungsangst bei Abwesenheit des Kindes herangezogen. Da in dieser Studie das Verfahren mit speziellem Fokus auf die Eingewöhnungsphase des Kleinkindes in die Krippe und der daraus resultierenden zeitlich begrenzten Trennung von Mutter und Kind eingesetzt wurde, werden die Ergebnisse hinsichtlich der praxisleitenden Bedeutung für die wissenschaftliche Forschung analysiert.

Die MSAS ist ein quantitativ-empirisches Forschungsinstrument, aufgrund deren Struktur zwar gezielte Erhebungen durchgeführt werden können, wodurch aber auch wertvolle Daten und Informationen keine Berücksichtigung finden.

Der Aufbau der MSAS kann durch die vorgegebenen Antwortmöglichkeiten (5-point Likert Scale) eine Einschränkung für die Mutter bei der Beantwortung der Items darstellen. Die MSAS ist ein vollstandardisiertes Verfahren mit geschlossenen Fragen und bietet der Mutter keine Möglichkeit, ihren Antworten Erläuterungen hinzuzufügen, sodass möglicherweise Aspekte des komplexen Konstrukts Trennungsangst unbeachtet bleiben.

Des Weiteren ist anzumerken, dass die MSAS ein Verfahren zur Selbsteinschätzung der Trennungsangst der Mutter darstellt. Die Mutter gibt nicht nur selbst Auskunft darüber, ob beziehungsweise in welchem Ausmaß sie Angst bei einer kurzzeitigen Trennung von ihrem Kind empfindet, sondern auch darüber, wie sich aus ihrer Sicht das Kind in der Krippe zurechtfinden wird. Dass jedoch bei einer Mutter mit erhöhter Trennungsangst die Eigenwahrnehmung und die Wahrnehmung gegenüber ihrem Kind getrübt sind und sie dadurch möglicherweise ihre Bedürfnisse jenen des Kindes vorzieht, darf in Hinblick auf

die Forschungsergebnisse in der WiKi-Studie nicht unberücksichtigt bleiben. Da Menschen mit Trennungsängsten diese verbergen wollen – bewusst oder unbewusst – (Rehberger 1999, 17), könnte es zu weiteren Antwortverzerrungen kommen, wie beispielsweise, dass Antworten nach der sozialen und kulturellen Erwünschtheit gegeben werden oder die Mutter versucht, sich durch Selbstdarstellung in ein besseres Licht zu rücken (Bortz u. a. 2006; zit. n. Beller 2008, 44).

Der Einsatz der MSAS im natürlichen (Wohn-)Umfeld der Mutter im Forschungsprojekt WiKi hat den Vorteil, dass diese ihren Alltag ohne Einschränkung fortführen kann. Nachteil ist jedoch, dass dieses unkontrollierte Umfeld die Mutter auf anderem Wege bei der Beantwortung beziehungsweise in ihrem Verhalten beeinflussen könnte. Die Ausfüllsituation, wie beispielsweise ob die MSAS ohne Mithilfe oder Absprache mit fremden Personen beantwortet wurde, kann ebenso wenig kontrolliert werden, wie, ob die Mutter die zu beantwortenden Items inhaltlich verstanden hat, oder aufgrund eines/einer fehlenden Ansprechpartners/-in der/die an der Studie mitarbeitet, unüberlegt, gar nicht oder aufgrund von Überforderung willkürlich geantwortet hat (Häder 2010, 304; Bortz u.a. 2006, 232).

Zusammengefasst kommt der MSAS als Verfahren in der WiKi-Studie praxisleitende Bedeutung für die wissenschaftliche Forschung zu. Denn wie sich im Zuge der Beantwortung der Forschungsfragen bezüglich des Forschungsprojektes WiKi zeigte, ist bei der Interpretation der Ergebnisse, die durch die MSAS hervorgebracht wurden, zu berücksichtigen, dass die Antworten der Mutter hinsichtlich ihrer Selbsteinschätzung ihres Ausmaßes an Trennungsangst durch unterschiedliche Faktoren beeinflusst sein könnten. Beispielsweise verbirgt die Mutter bewusst oder unbewusst ihre Trennungsangst oder ist bei der alleinigen Beantwortung der Items ohne Ansprechperson überfordert. Hierbei ist zu hinterfragen, ob eine Mutter mit Trennungsangst in der Lage ist, sich bezüglich dieser Angstform selbst einzuschätzen oder ob eine Einschätzung anhand begrenzter Antwortmöglichkeiten möglich ist. Da ihre Wahrnehmung aufgrund dieser Angst getrübt sein kann, schätzt sie möglicherweise ihr Kind als ängstlicher ein als dieses tatsächlich ist.

Im nachfolgenden Kapitel werden abschließend die Ergebnisse der MSAS hinsichtlich ihrer Bedeutung für die WiKi-Studie zusammenfasst.

6.3 Zusammenfassung: Bedeutung der Ergebnisse der MSAS in der WiKi-Studie

In Hinblick auf die Bedeutung der Ergebnisse aus dem Einsatz der MSAS zur Analyse der pädagogischen Phänomene im Eingewöhnungsprozess der WiKi-Studie lässt sich zusammenfassend sagen, dass diesen Ergebnissen diesbezüglich geringe Bedeutung zu entnehmen ist. Werden jedoch die Ergebnisse der MSAS mit der Kodierungsgruppe „*Qualität der Interaktion der Eltern mit dem Kind bei der Ankunft in die Einrichtung und bei der Verabschiedung vom Kind*“ – Subkategorie *Feinfühligkeit* – des Verfahrens der Videoanalyse verknüpft, könnten sie einen Beitrag leisten. Der mögliche Zusammenhang zwischen erhöhter mütterlicher Trennungsangst und verminderten feinfühligem Verhalten der Mutter, könnte möglicherweise einen hemmenden Faktor bezüglich des Eingewöhnungsprozesses des Kleinkindes in die Krippe darstellen.

Anschließend folgte die Darstellung der praxisleitenden Bedeutung der Ergebnisse, die anhand der MSAS in der WiKi-Studie gewonnen wurden, wobei eine Unterteilung in das Handlungsfeld Kinderkrippe und wissenschaftliche Forschung vorgenommen wurde. Hinsichtlich des Handlungsfeldes Krippe konnten anhand der MSAS keine brauchbaren Ergebnisse gewonnen werden, in Verbindung mit dem Videoanalyseverfahren jedoch schon. Becker-Stoll (2009) sieht unter anderem die Feinfühligkeit der Mutter als einen Einflussfaktor auf die Entwicklung und Bildung des Kindes, sodass wenn ein praxisnaher Zusammenhang zwischen dem Verhalten der Mutter und dem Verhalten und der Entwicklung des Kindes festgestellt werden kann, ein Beitrag für die Arbeit der Pädagoginnen in der Krippe geleistet werden würde.

Dem Einsatz der MSAS in der WiKi-Studie kann deshalb praxisleitende Bedeutung für die wissenschaftliche Forschung beigemessen werden, da sich in dessen Studieneinsatz darlegen ließ, dass dieses Verfahren nur bedingt eine Selbsteinschätzung der Mutter hinsichtlich ihres Ausmaßes an Trennungsangst zulässt.

Abschließend werden die wichtigsten Aspekte dieser Diplomarbeit in Hinblick auf die Forschungsergebnisse, die durch den Einsatz der MSAS in der WiKi-Studie gewonnen wurden, in Form einer kapitelweisen Zusammenfassung dargestellt. Ferner erfolgt ein Ausblick darauf, inwiefern diese Forschungsergebnisse weiterführend eingesetzt werden könnten.

Zusammenfassung

Im Rahmen dieser Diplomarbeit fand eine methodenkritische Auseinandersetzung mit dem Verfahren MSAS von Ellen Hock, Susan McBride und M. Therese Gnezda (1983) im Einsatz in der Wiener Kinderkrippenstudie statt. Die Grundlage für diese Auseinandersetzung bilden die ersten vier Kapitel meiner Diplomarbeit, in denen die WiKi-Studie dargestellt wurde, Erläuterungen zum Begriff Trennungsangst vorgenommen wurden, die Theoriegeschichte der MSAS, das Verfahren selbst und dessen Aufbau erläutert sowie Forschungsstudien, in denen die MSAS bereits Einsatz fand, dargelegt wurden. Daraus resultierend konnten in den anschließenden Kapitel 5 und 6 die Ergebnisse, welche durch den Einsatz der MSAS im Forschungsprojekt WiKi hervorgebracht wurden, in Hinblick auf deren Bedeutung für die Forschungsfragen dieser Studie beleuchtet werden.

In *Kapitel 1* der Diplomarbeit wurde auf das Forschungsprojekt Wiener Kinderkrippenstudie Bezug genommen. Hierbei fand eine detaillierte Darstellung dieses Forschungsprojektes statt, um einerseits das Forschungsziel „Faktoren zu identifizieren und zu beschreiben, die sich in Hinblick auf die Eingewöhnung von Kleinstkindern in Kinderkrippen und deren Bewältigung des Verlassen-Werdens und Getrennt-Seins von den Eltern als förderlich erweisen“ (Hover-Reisner u. a. 2008a, [1]) abzustecken und andererseits, um das Forschungsvorgehen in dieser Studie darzulegen. Ausgehend von diesen Forschungsergebnissen war ein weiteres Ziel des Projekts „Grundlagen und Anregungen für die Aus- und Weiterbildung von PädagogInnen, die in Tageseinrichtungen für Kleinkinder arbeiten, zu schaffen“ (Huber 2007, [2]).

Im anschließenden 2. *Kapitel* fand eine ausführliche Auseinandersetzung mit dem Begriff Trennungsangst statt, da das quantitativ-empirische Forschungsinstrument MSAS von den amerikanischen Psychologinnen Hock, McBride und Gnezda zur Einschätzung des Ausmaßes mütterlicher Trennungsangst bei einer kurzzeitigen Trennung von Mutter und Kind konzipiert wurde. Durch das Verfahren MSAS werden drei unterschiedliche Ausprägungen von Trennungsangst in den Blick genommen, d.h. mütterliche, kindliche und berufsbezogene Trennungsangst. Ausgangspunkt für die Erstellung beziehungsweise Entwicklung von Items der MSAS zu berufsbezogener Trennungsangst war die (berufliche) Position von Müttern in den 1970/80er Jahren in den USA, die zu dieser Zeit als überwiegende Betreuungsperson für das Kind angesehen wurden, da nur sie den

Bedürfnissen des Kindes gerecht zu werden schienen. Für die Konzeption der Items zu mütterlicher und kindlicher Trennungsangst bezogen sich die Autorinnen der MSAS auf wissenschaftliche Forschungsarbeiten von Bowlby und Mahler, die beide der Auffassung sind, dass sich das Verhalten einer einfühlsamen Bindungsperson positiv auf das (spätere) Trennungsverhalten des Kindes auswirkt, wodurch die Grundlage zur Autonomieentwicklung des Kindes geschaffen wird (Hock u. a. 1992, 95). Zusätzlich wurden Forschungsarbeiten von Hinde zu Mutter-Kind-Trennung, aber auch Arbeiten von McGinnis und Levy für die Entwicklung der Items herangezogen, sowie kulturelle Vergleichsstudien von Frankel und Roer-Bornstein, aber auch von Maital, in denen aufgezeigt wird, dass die Gesellschaft und die Kultur, in denen eine Person lebt, deren Trennungsängste positiv oder negativ beeinflussen können. Ferner wurde der Einfluss von mütterlicher Trennungsangst im Umgang mit dem Kind beleuchtet, wobei fehlende Sensibilität, aber auch übertriebende Fürsorglichkeit als Einflussfaktoren auf das Verhalten und die Entwicklung des Kindes identifiziert wurden (Levy 1943; zit. n. Schaffer 1978, 104; Levy 1966, 149).

Im 3. *Kapitel* wurde die theoriegeschichtliche Herleitung der MSAS und dieses Verfahren selbst detailliert beschrieben, damit der Leser/-in erste Eindrücke von der Art der Ergebnisse erhält. Dazu wurden der Aufbau, die kategoriale Einteilung der insgesamt 35 Items, die unterschiedlichen Aspekte, die bei jeder Kategorie in den Blick genommen wurden, die vorgegebenen Antwortmöglichkeiten, sowie einzelne Beispiele von Items, die aus dem ursprünglich aus 68 Items bestehenden Verfahren gestrichen wurden, erläutert. Im Anschluss an die Reduzierung der Items auf 35, analysierten Hock, McBride und Gnezda anhand von zwei Studien, ob die MSAS die Güterkriterien eines persönlichkeitsorientierten diagnostischen Verfahrens erfüllt, was ihrer Überprüfung zufolge auch gegeben war.

Trotz dieser Analyseergebnisse warfen unter anderem die Struktur der MSAS aber auch die Antwortmöglichkeiten Fragen hinsichtlich Antwortverzerrungen auf. Die MSAS ist ein Selbstbeurteilungsbogen, bei dem die Mutter selbst ihre Trennungsangst einschätzt, was bei der Interpretation der Forschungsergebnisse dieses Verfahrens mitberücksichtigt werden muss, da die Antworten möglicherweise durch eine erhöhte Trennungsangst beeinflusst sein könnten. In diesem Kapitel wurde darauf aufmerksam gemacht, dass die fünfstufige Antwortskala der Probandin eine sogenannte Fluchtkategorie in Form einer Mittelkategorie bietet, die nach Porst (2009, 81) von der Probandin gewählt wird, wenn sie

sich beispielsweise zwischen zwei Skalen nicht entscheiden kann oder will. Zusätzlich kann die Mutter anhand der vorgegebenen Antwortskala in ihrer Antwortmöglichkeit eingeschränkt werden. Dass dem/der Probanden/-in die Antwortmöglichkeit in schriftlicher Form vorgelegt wird, könnte Porst (2009, 81) zufolge bei unterschiedlichen Teilnehmerpersonen zu einem unterschiedlichen Begriffsverständnis führen und somit zu unterschiedlichen Antworten. In Kapitel 4 und 5 wurde auf mögliche Einflussfaktoren hinsichtlich der Forschungsergebnisse der MSAS – unter anderem in Hinblick auf die WiKi-Studie – nochmals Bezug genommen.

Anschließend an die theoriegeschichtliche Darstellung der MSAS und die Erläuterungen zu ihrer Struktur, wurde im 4. Kapitel die MSAS im Einsatz in vorangegangenen Studien – in einem jeweils anderen Forschungskontext – kritisch beleuchtet. Anhand dieser vorangegangenen Einsätze konnte in Kapitel 5 weiterführend herausgearbeitet werden, inwiefern sich der Einsatz der MSAS in der WiKi-Studie von diesen sechs Studien unterscheidet beziehungsweise Parallelen dazu aufweist.

Um die Studien methodenkritisch analysieren zu können, wurden eingangs die Grundlagen empirischer Untersuchungen in einem Überblick dargestellt, in dem spezifisch auf die Operationalisierung, die Stichprobe und das Verfahren „Fragebogen“ eingegangen wurde. Zusätzlich wurden die Darstellungen und Erläuterungen zur MSAS aus den Kapiteln 2 und 3 für die Analyse herangezogen. Daraus resultierend wurden die insgesamt sechs Studien hinsichtlich *Forschungsinteresse*, *Probandinnen*, *Erhebungszeitpunkte* und *Forschungsinstrumente*, *Ergebnisse der Studie* und *Bedeutung der Ergebnisse* analysiert. Unter anderem war ein Ergebnis davon, dass in beinahe allen diesen Studien weder eine inhaltliche (kritische) noch eine konzeptuelle Auseinandersetzung mit der MSAS stattfand, und dass diese Untersuchungsergebnisse von zahlreichen Faktoren beeinflusst sein könnten.

Im 5. Kapitel erfolgte eine methodenkritische Auseinandersetzung mit der MSAS im Einsatz in der WiKi-Studie, um anschließend die Art der Ergebnisse, die hierbei generiert wurde, zu erforschen. Dazu wurden die Datengewinnung und die Datenbearbeitung in diesem Forschungsprojekt sowie das Forschungsinstrument „Fragebogen“ und dessen Antwortskala dargelegt. Anhand dieser Erläuterungen wurde ersichtlich, dass sich der Einsatz der MSAS in der WiKi-Studie gering von den Einsätzen in den Studien aus Kapitel 4 unterschied und ebenfalls zahlreichen Einflussfaktoren unterlag. Beispielsweise füllten

die Mütter in der WiKi-Studie die MSAS im natürlichen (Wohn-)Umfeld ohne Beisein einer Fieldworkerin aus, wodurch es nach Schnell u. a. (2008, 359) zu einem Kontrollverlust bei der Erhebung kommen kann. Diese Ausfallsituation traf jedoch nicht auf alle zuvor genannten Studien zu. Zusätzlich zur Erhebungssituation können auch die Fragebogenstruktur und dessen Antwortmöglichkeiten sowie die befragte Person selbst Einflussfaktoren auf die Forschungsergebnisse darstellen. Wie bereits in Kapitel 4 angeführt, ist die MSAS ein vollstandardisierter Fragenbogen, wodurch nach Raithel (2008, 80) die Meinungsäußerung der Probandin eingeschränkt ist und es somit zu Antwortverzerrungen kommen könnte (Bortz u. a. 2006; zit. n. Beller 2008, 44). Dies sind nur einige Einflussfaktoren, die bei der Interpretation der Ergebnisse der MSAS zu berücksichtigen sind. Weiters muss bedacht werden, dass anhand eines vollstandardisierten Fragebogens versucht wird, ein komplexes Konstrukt wie Trennungsangst zu beforschen. Obwohl zahlreiche Einflussfaktoren identifiziert werden konnten, kann den Ergebnissen der MSAS laut Hock, McBride und Gnezda in statistischer Hinsicht dennoch Gültigkeit beigemessen werden.

Ferner wurde in diesem Kapitel Bezug auf statistische Verrechnungen der Ergebnisse der MSAS in der WiKi-Studie genommen, wobei in einem Unterkapitel speziell auf den Einsatz der MSAS als Kontrollvariable eingegangen wurde. Da dieses Verfahren nicht ausschließlich mit der abhängigen Variable – Reaktion des Kindes – korreliert, sondern auch mit der unabhängigen Variable – Verhalten der Eltern – kann es seiner Kontrollfunktion nur bedingt gerecht werden. Werden jedoch die Forschungsergebnisse der MSAS mit den Ergebnissen der Subkategorie Feinfühligkeit des Videoanalyseverfahrens verknüpft, könnte möglicherweise auf hemmende Faktoren bei der Eingewöhnung des Kindes in die Krippe geschlossen werden, da Mütter mit erhöhter Trennungsangst möglicherweise ein begrenzt feinfühliges Verhalten zeigen und dadurch auf Signale des Kindes eingeschränkt reagieren.

Im Anschluss an die Erläuterung zu der Art der Ergebnisse, die im Rahmen der Wiener Kinderkrippenstudie mittels der MSAS generiert wurde, wurden in *Kapitel 6* die Bedeutung der Ergebnisse hinsichtlich der pädagogischen Phänomene, wie sie im Rahmen der WiKi-Studie untersucht wurden, sowie deren praxisleitende Bedeutung analysiert.

Hinsichtlich der Analyse der pädagogischen Phänomene *kindliches Erleben und Verhalten*, wie sie im Forschungsprojekt WiKi untersucht werden, kommt dem Einsatz der MSAS als

Kontrollvariable geringe Bedeutung zu. Grund dafür ist, dass die MSAS als Kontrollvariable in keinem direkten Zusammenhang mit diesen Phänomenen steht.

Aufgrund des multiperspektivischen Forschungsdesigns der WiKi-Studie ist jedoch die Möglichkeit gegeben, Verknüpfungen der Ergebnisse des Verfahrens MSAS mit weiteren Forschungsinstrumenten dieser Studie, durchzuführen. Auf diesem Weg könnte ein Beitrag zur Analyse des kindlichen Verhaltens und Erlebens geleistet werden, wie es unter anderem durch Datenverknüpfungen zwischen dem Verfahren MSAS und der Subkategorie Feinfühligkeit des Verfahrens der Videoanalyse denkbar wäre. Indem möglicherweise erhöhte mütterliche Trennungsangst mit einem geringen feinfühligem Verhalten der Mutter korreliert, könnte dies negativen Einfluss auf das kindliche Erleben und Verhalten haben und somit auf den kindlichen Eingewöhnungsprozess. Durch diese Korrelation würde der MSAS Bedeutung für die Analyse der in der WiKi-Studie untersuchten Phänomene zukommen.

Anschließend stellte sich die Frage nach der praxisleitenden Bedeutung der Ergebnisse sowohl für das Handlungsfeld Kinderkrippe als auch für die wissenschaftliche Forschung. Die MSAS wurde in dem Projekt WiKi eingesetzt, um zu erforschen, welchen Einfluss mütterliche Trennungsangst auf den Eingewöhnungsprozess des Kleinkindes in die Krippe hat. Aufgrund fehlender Bezugnahme in den Hypothesen der WiKi-Studie auf Verknüpfungen zwischen mütterlicher Trennungsangst und Eingewöhnung, können die Ergebnisse der MSAS in Hinblick auf das Handlungsfeld Kinderkrippe keinen praxisleitenden Beitrag leisten.

Werden jedoch die Ergebnisse der MSAS mit jenen der Subkategorie Feinfühligkeit des Verfahrens der Videoanalyse verknüpft und wäre ein Zusammenhang zwischen erhöhter mütterlicher Trennungsangst und vermindertem feinfühligem Verhalten feststellbar, könnten dadurch entscheidende Erkenntnisse für die pädagogische Praxis gewonnen werden. Betrachtet man mütterliches Verhalten als möglichen Einflussfaktor auf das kindliche Verhalten könnten die Korrelationsergebnisse von MSAS und Videoanalyse einen bedeutenden Beitrag für das Verstehen der Abschiedssituation zwischen Mutter und Kind beim Eingewöhnungsprozess und für die Gestaltung der Krippeneingewöhnung für Kleinkinder leisten.

In weiterer Folge wurde die praxisleitende Bedeutung der Ergebnisse der MSAS für die wissenschaftliche Forschung in den Blick genommen. Dem Einsatz dieses Verfahrens kann in diesem Forschungsprojekt deshalb Bedeutung beigemessen werden, da sich anhand der kritischen Auseinandersetzung mit dem Verfahren darlegen ließ, dass die MSAS nur

bedingt zur Selbsteinschätzung des Ausmaßes an Trennungsangst im natürlichen Umfeld der Mutter geeignet ist.

Eine Erkenntnis, die sich von dem Einsatz der MSAS in der WiKi-Studie ableiten lässt, ist, dass, auch wenn diesem Verfahren hinsichtlich des Phänomens Eingewöhnung im Rahmen dieses Projekts Grenzen gesetzt sind, das Verfahren in Verknüpfung mit weiteren Instrumenten sehr wohl einen Beitrag dazu leisten kann.

Ausgehend von der WiKi-Studie und dem Einsatz der MSAS wäre für weitere Studieneinsätze dieses Verfahrens anzuraten, die Mütter hinsichtlich bestimmter Teilnahmekriterien auszuwählen, wie beispielsweise Alter, sozialer Hintergrund, berufliche Situation, Familienstand oder Einkommen, da diese zusätzlich zur mütterlichen Trennungsangst die Mutter in ihrem Verhalten beeinflussen können. Durch die Verknüpfung dieser Kriterien mit einer größeren Stichprobenanzahl und einer kontrollierbaren Erhebungssituation als in der WiKi-Studie, könnten anschließend Generalisierungen vorgenommen werden. Durch die Spezifizierung der Studienteilnehmerinnen könnten mögliche Einflussfaktoren auf Forschungsergebnisse von vornherein ausgeschlossen werden, auch wenn diese nicht gänzlich zu vermeiden sind.

Obwohl sich im Zuge dieser Diplomarbeit zeigte, dass dem Einsatz der MSAS im Rahmen der WiKi-Studie nur geringe Bedeutung zukommt, wurde für mich aufgrund der intensiven Auseinandersetzung mit wissenschaftlichen Publikationen zu mütterlicher Trennungsangst deutlich, dass diese Angstform der Mutter starken Einfluss auf das kindliche Verhalten und dessen Entwicklung hat. Trotz der bedeutenden Rolle der Mutter im Umgang mit ihrem Kind und deren Einfluss auf dessen Verhalten werden Mütter dennoch zu wenig bei der Eingewöhnung ihres Kindes berücksichtigt sowie ins Krippengeschehen eingebunden.

Literaturverzeichnis

- Ahnert, L. (2009): Bindungsentwicklung im Spannungsfeld von Familie und öffentlicher Betreuung. In: Brisch, K. H., Hellbrügge, T. (Hrsg.): Wege zu sicheren Bindungen in Familie und Gesellschaft. Prävention, Begleitung, Beratung und Psychotherapie. Klett-Cotta: Stuttgart, 79-93
- Ainsworth, M. D. S., Wittig, B. (1969): Attachment and Exploratory Behavior of One-Year-Olds in a Strange Situation. In: Foss, B. (Hrsg.): Determinants of Infant Behavior 4, Methuen: London, 111-136
- Ainsworth, M. D. S. (1973): The Development of Infant-Mother Attachment. In: Caldwell, B. M., Ricciuti, H. N. (Hrsg.): Review of Child Development Research Vol. 3. Academic Press: New York, 1-99
- Ainsworth, M. D. S. (1974): The Development of Infant-Mother Attachment. In: Caldwell, B. M., Ricciuti, H. N. (Hrsg.): Review of Child Development Research Vol. 3. University of Chicago Press: Chicago, 1-94
- Ainsworth, M. D. S., Blehar, M., Wall S. (1978): Patterns of Attachment: Assessed in the Strange Situation and at Home. Erlbaum: New Jersey
- Ainsworth, M. D. S., Bowlby, J. (2003): Ein ethologischer Zugang zur Persönlichkeitsentwicklung. In: Grossmann, K. E., Grossmann K. (Hrsg.): Bindung und menschliche Entwicklung. John Bowlby, Mary Ainsworth und die Grundlagen der Bindungstheorie. Klett-Cotta: Stuttgart, 70-93
- Andres, B., Hédervári, É., Laewen, H.-J. (2000): Ohne Eltern geht es nicht. Die Eingewöhnung von Kindern in Krippen und Tagespflegestellen. Luchterhand: Berlin, 3. Auflage
- AnxietyBC – Resources. Results. Relief (2010): What is Generalized Anxiety Disorder? Online im WWW unter URL: <http://www.anxietybc.com/resources/generalized.php> (Stand: 05.03.2010, 10:14)
- Arnett, J. (1989): Caregivers in Day-Care Centers: Does Training Matter? In: Journal of Applied Developmental Psychology 10, 541-552
- Atteslander, P. (2000): Methoden der empirischen Sozialforschung. Walter de Gruyter: Berlin, 9. neu bearbeitete und erweiterte Auflage
- Bandura, A. (1992): Exercise of Personal Agency through the Self-Efficacy Mechanism. In: Schwarzer, R. (Hrsg.): Self-Efficacy: Thought Control of Action. Hemisphere: Washington, DC, 3-38
- Bandura, A. (1997): Self-Efficacy: The Exercise of Control. W. H. Freeman: New York
- Barth, R. (2006): Mutter-Kind-Symbiose bei Schlafstörungen. In: Steinhardt, K., Datler, W., Gstach, J. (Hrsg.): Die Bedeutung des Vaters in der frühen Kindheit. Psychosozial-Verlag: Gießen, 2. Auflage, 142-158
- Beebe, B., Lachmann, F. (1988): The Contribution of Mother-Infant Mutual Influence to the Origins of Self-Object Representation. In: Psychoanalytic Psychology 5, 305-337
- Becker, K. D., Ginsburg, G. S., Domingues, J., Tein J.-Y. (2010): Maternal Control Behavior and Locus of Control. In: Journal of Abnormal Child Psychology 38 (4), 533-543
- Becker-Stoll, F. (2010): Bündnis für Familie: Auf den Anfang kommt es an. Eltern als Bildungsexperten. Elterliche Feinfühligkeit. Online im WWW unter URL: <http://www.bff-nbg.de/indexj.php3?sei=http://bff2-nbg.de/cms/Eltern-als.733.0.html> (Stand 13.06.2010, 19:03h)
- Becker-Stoll, F., Niesel, R., Wertfein, M. (2009). Handbuch Kinder in den ersten drei Lebensjahren. Theorie und Praxis für die Tagesbetreuung. Herder: Freiburg

- Beller, E. K., Beller, S. (2000): Kuno Bellers Entwicklungstabelle, Modifizierte Fassung, 5. Auflage
- Beller, E. K. (2002): Eingewöhnung in die Krippe. Ein Modell zur Unterstützung der aktiven Auseinandersetzung aller Beteiligten mit Veränderungsstress. Online im WWW unter URL: http://www.liga-kind.de/fruehe/202_beller.php (Stand: 07.01.2010, 16:04h)
- Beller, S. (2008): Empirisch forschen lernen. Konzepte, Methoden, Fallbeispiele, Tipps. Hans Huber: Bern, 2. überarbeitete Auflage
- Benedek, T. (1959): Parenthood as a Developmental Phase. In: Journal of the American Psychoanalytic Association 7, 389-417
- Benedek, T. (1970): Motherhood and Nurturing. In: Anthony, E. J., Benedek, T. (Hrsg.): Parenthood: Its Psychology and Psychopathology. Little, Brown and Company: Boston, 153-166
- BioPsychoSocial Assessment Tools for the Elderly - Assessment Summary Sheet (2010): Taylor Manifest Anxiety Scale. Online im WWW unter URL: <http://instruct.uwo.ca/kinesiology/9641/Assessments/Psychological/TMAS.html> (Stand: 09.03.2010, 13:51h)
- Blunk, E. M., Williams, S. W. (1999): A Comparison of Adolescent and Adult Mothers' Maternal Separation Anxiety. In: Social Behavior and Personality 27, 281-288
- Bortz, J. (1999): Statistik für Sozialwissenschaftler. Springer: Berlin, 5. vollständig überarbeitete und aktualisierte Auflage
- Bortz, J., Döring, N. (2006): Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler. Springer Medizin Verlag: Heidelberg, 4. überarbeitete Auflage
- Bowlby, J. (1961/62): Die Trennungsangst. In: Psyche. Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen 15, 411-462
- Bowlby, J. (1969a): Attachment and loss: Attachment, Vol. 1. Hogarth Press: London
- Bowlby, J. (1969b): Bindung. Eine Analyse der Mutter Kind Beziehung. Fischer: Frankfurt, 1984
- Bowlby, J. (1973): Attachment and loss: Separation Anxiety and Anger, Vol. 2. Basic Books: New York
- Bowlby, J. (1975): Bindung. Eine Analyse der Mutter-Kind-Beziehung. Kindler: München
- Bowlby, J. (1988): A Secure Base. Basic Books: New York
- Bowlby, J. (1989): The Role of Attachment in Personality Development and Psychopathology: In: Greenspan, I., Pollock, G. H. (Hrsg.): The Course of Life. Vol.1. Infancy. Universities Press: Madison, 229-270
- Bowlby, J. (2005): Frühe Bindung und kindliche Entwicklung. Reinhardt: München, 5. Auflage
- Bowlby, J. (2008): Bindung als sichere Basis. Grundlagen und Anwendung der Bindungstheorie. Reinhardt: München
- Brandstädter, J. (1982): Apriorische Elemente in psychologischen Forschungsprogrammen. In: Zeitschrift für Sozialpsychologie 13, 267-277
- Brandstädter, J. (1984): Apriorische Elemente in psychologischen Forschungsprogrammen. Weiterführende Argumente und Beispiele. In: Zeitschrift für Sozialpsychologie 15, 151-158
- Brandstädter, J. (1987): On Certainty and Universality in Human Development: Developmental Psychology Between Apriorism and Empirism. In: Chapman, M., Dison, R. A. (Hrsg.): Meaning and the Groth of Understanding. Wittgenstein's Significance for Developmental Psychology. Springer: Berlin, 69-84

- Braungart, J. M., Stifter, C. A. (1991): Regulation of Negative Reactivity during the Strange Situation: Temperament and Attachment in 12-Month-Old Infants. In: *Infant Behavior and Development* 14, 349-364
- Bretherton, I. (1987): New Perspectives on Attachment Relations: Security, Communication, and Internal Working Models. In: Osofsky, J. D. (Hrsg.): *Handbook of Infant Development*, Wiley: New York, 1061-1100
- Bretherton, I. (1991): Roots and Growing Point of Attachment Theory. In: Parkes, C. M., Stevenson-Hinde, J., Marris, P. (Hrsg.): *Attachment Across the Life Cycle*. Routledge: London
- Brosius, H. B., Koschel, F., Haas, A. (2009): *Methoden der empirischen Kommunikationsforschung. Eine Einführung*. VS Verlag für Sozialwissenschaften: Wiesbaden, 5. Auflage
- Bronfenbrenner, U., Crouter, A. C. (1982): Work and Family Through Time and Space. In: Kamerman, S. B., Hayes, C. D. (Hrsg.): *Family and Work: Children in a Changing World*. National Academy Press: Washington, DC, 39-83
- Carnegie Corporation of New York (2010): Foundation history. Online im WWW unter URL: <http://carnegie.org/about-us/foundation-history/> (Stand: 27.02.2010, 19:29h)
- Children's defense fund (2010): Who is CDF? Online im WWW unter URL: <http://www.childrensdefense.org/who-is-cdf/cdf-history/> (Stand: 27.02.2010, 19:03h)
- Chodorow, N. J. (1985): *Das Erbe der Mütter. Psychoanalyse und Soziologie der Geschlechter*. Frauenoffensive: München
- Danner, H. (1979): *Methoden geisteswissenschaftlicher Pädagogik. Einführung in die Hermeneutik, Phänomenologie und Dialektik*. Reinhardt: München, 1. Auflage
- Danner, H. (1998): *Methoden geisteswissenschaftlicher Pädagogik. Einführung in die Hermeneutik, Phänomenologie und Dialektik*. Reinhardt: München, 4. Auflage
- Danner, H. (2006): *Methoden geisteswissenschaftlicher Pädagogik. Einführung in die Hermeneutik, Phänomenologie und Dialektik*. Reinhardt: München, 5. Auflage
- Das Psychologie-Lexikon (2006-2009): Beobachtung. Online im WWW unter URL: <http://www.psychology48.com/deu/d/beobachtung/beobachtung.htm> (Stand: 29.12.2009, 21:11h)
- Datler, W., Ereky, K., Strobel, K. (2002): Allein unter Fremden. Zur Bedeutung des Trennungserleben von Kleinkindern in Kinderkrippen. In: Datler, W., Eggert-Schmid Noerr, A. Winterhager-Schmid, L. (Hrsg.): *Das selbstständige Kind (Jahrbuch für Psychoanalytische Pädagogik 12)*. Psychosozial-Verlag: Gießen, 53-77
- Datler, W. (2008/09): Einführung in das Studium der Bildungswissenschaft. Vorlesung an der Universität Wien, WS
- Datler, W., Hover-Reisner, N., Fürstaller, M. (2010a): Zur Qualität von Eingewöhnung als Thema der Transitionsforschung. Theoretische Grundlagen und forschungsmethodische Gesichtspunkte unter besonderer Bezugnahme auf die Wiener Krippenstudie. In: Becker-Stoll, F., Kalicki, B., Berkic, J. (Hrsg.): *Bildungsqualität für Kinder in den ersten drei Lebensjahren*. Cornelsen: Berlin (lektorierte und angenommene Druck(end)version: erscheint im Herbst 2010)
- Datler, W., Datler, M., Hover-Reisner, N. (2010b): Von den Eltern getrennt und doch nicht verloren. Annäherungen an das Alltagserleben von Krippenkindern unter dem Aspekt von Bildung. In: Schäfer, G. E., Staeger, R., Meiners, K. (Hrsg.): *Kinderwelten - Bildungswelten. Unterwegs zur Frühpädagogik*. Cornelsen Scriptor: in Druck
- Datler, W., Datler, M., Funder, A. (2010c): Struggling Against a Feeling of Becoming Lost: A Young Boy's Painful Transition to Day Care. In: *Infant Observation. The International Journal of Infant Observation and its Applications* 13 (1), 65-87

- Diekman, A. (2005): Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen. Rowohlt: Reinbek
- Diem-Wille, G. (2007): Die frühen Lebensjahre. Psychoanalytische Entwicklungstheorie nach Freud, Klein, Bion. Kohlhammer: Stuttgart
- Dillman, D. A. (1978): Mail and Telephone Suveys. The Total Design Method. Wiley: New York
- Der Standard (2010): Wahlfreiheit ist eine Falle. Online im WWW unter URL: <http://derstandard.at/1289608951136/Blog-Krisenfrey-Wahlfreiheit-ist-eine-Falle> (Stand: 30.11.2010, 22:00h)
- Dornes, M. (2006): Die frühe Kindheit. Entwicklungspsychologie der ersten Lebensjahre. Fischer Taschenbuch Verlag: Frankfurt am Main, 8. Auflage
- Dornes, M. (2007): Die emotionale Welt des Kindes. Fischer Taschenbuch Verlag: Frankfurt am Main, 5. Auflage
- Duden – Das Fremdwörterbuch (1990): Soziokulturell. Verlag Biographisches Institut & F.A. Brockhaus AG, 5. neu bearbeitete und erweiterte Auflage
- Duden – Das Fremdwörterbuch (2010): Soziokulturell. Online im WWW unter URL: <http://www.duden.de/suche/index.php?suchwort=soziokulturell&suchbereich=mixed&btnSearch.x=0&btnSearch.y=0#inhalte> (Stand: 15.06.2010, 11:38h)
- Dutter, R. (2009): Überblick und Definition. Online im WWW unter URL: (http://www.statistik.tuwien.ac.at/public/dutt/vorles/inf_bak/node6.html; Stand: 11.02.1020, 15:20h).
- Elting, P. (2003): Überprüfung der psychometrischen Parameter von CBCL 1½ -5 und C-TRF an einer deutschen Stichprobe. Inaugural-Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades der Medizin des Fachbereiches Medizin der Johann Wolfgang von Goethe Universität Frankfurt am Main
- Ereky-Stevens, K. (2008): WIKI Projekt. Seminarunterlagen zum Seminar: Forschungsmethoden zur Untersuchung von frühen Interaktionen und Bildungsprozessen
- Ereky-Stevens, K., Fürstaller, M., Funder, A. (2008): Videoanalyse. Kodierungshandbuch. Universität Wien, 2. überarbeitete Auflage
- Erikson, E. H. (1973): Identität und Lebenszyklus. Drei Aufsätze übersetzt von Käte Hügel. Suhrkamp: Frankfurt am Main, 1. Auflage
- Fairbanks, Lynn A. (1989): Early Experience and Cross-generational Continuity of Mother-Infant-Contact in Vervet Monkeys. In: Developmental Psychobiology 22 (7), 669-681
- Feher Waltz, C., Strickland O., Lenz E. R. (2005): Measurement in Nursing and Health Research. Springer Publishing Company: New York, 3. Auflage
- Fonagy, P., Steele, H., Steele, M. (1991a): Maternal Representations of Attachment during Pregnancy Predict the Organization of Infant-Mother Attachment at One Year of Age. In: Child Development 62, 891-905
- Fonagy, P., Steele, M., Steele, H., Moran, G., Higgitt, A. (1991b): The Capacity of Understanding Mental States: The Reflective Self in Parent and child and its Significance for Security of Attachment. In: Infant Mental Health Journal 12, 201-218
- Fonagy, P. (2003): Bindung, Holocaust und Ergebnisse der Kinderpsychoanalyse. In: Fonagy, P., Target, M. (Hrsg.): Frühe Bindung und psychische Entwicklung. Beiträge aus Psychoanalyse und Bindungsforschung. Psychosozial-Verlag: Gießen, 161-193
- Forschungseinheit der Psychoanalytischen Pädagogik (2010): Leitbild. Online im WWW unter URL: <http://bildungswissenschaft.univie.ac.at/fe4/home/> (Stand 31.01.2010, 21:16h)

- Fox, N. A., Kimmerly, N., Schaffer, W. (1991): Attachment to Mother/Attachment of Father: A Meta-Analysis. In: Child Development 62, 210-225
- Frankel, D. G., Roer-Bornstein, D. (1982): Traditional and Modern Contributions to Changing Infant-Rearing Ideologies of Two Ethnic Communities. In: [Monographs of the Society for Research](#) 47 (4), 1-53
- Freud, A. (1954): Problems of Infantile Neurosis: A Discussion. In: The Psychoanalytic Study of the Child 9, 25-31 40-43; 57-62; 68-71
- Freud, A. (1965): Normality and Pathology in Childhood: Assessments of Development. International Universities Press: New York
- Freud, S. (1926): Hemmung, Symptom und Angst. Kindler Taschenbücher: München, ungekürzte Lizenzausgabe, 1978
- Freud, S. (1940a): Jenseits des Lustprinzips. Massenpsychologie und Ich-Analyse. Das Ich und das Es. In: Gesammelte Werke. Bd. 13. Fischer: Frankfurt am Main, 1999, Nachdruck
- Fröhlich, W. D. (2000): Wörterbuch Psychologie. Deutscher Taschenbuch Verlag: München, 23. Auflage
- Fullard, W., McDevitt, S.C., Carey, W. B. (1984): Assessing temperament in One- to Three-Year-Old Children. Journal of Pediatric Psychology, 9 (2), 205-217
- Gerson, K. (1985): Hard Choices: How Women Decide about Work, Career, and Motherhood. University of California Press: Berkeley
- George, C., Kaplan, N., Main, M. (1985): The Adult Attachment Interview. In: Main, M. (Hrsg.): Assessing Attachment Through Discourse, Drawings, and Reunion Situations. Cambridge University Press: New York
- Greenacre, P. (1958): Early Physical Determinants in the Development of the Sense of Identity. In: Journal of the American Psychoanalytic Association 6, 612-627
- Greenhaus, J. H. (1971): An Investigation of the Role of Career Salience in Vocational Behavior. In: Journal of Vocational Behavior 1, 209-216
- Griebel, W., Niesel, R. (2008): Der Eintritt in den Kindergarten – eine bedeutsame Transition. Online im WWW unter URL: <http://www.familienhandbuch.de/cms/Kindertagesbetreuung-Transition.pdf> (Stand 05.05.2010, 17:52h)
- Griebel W., Hartmann, R., Thomsen, P. (2010): Gelingende Praxis der Eingewöhnung in die Kinderkrippe – eine Entwicklung auch für Eltern. In: Becker-Stoll, F., Kalicki, B., Berkic, J. (Hrsg.): Bildungsqualität für Kinder in den ersten drei Lebensjahren. Cornelsen: Berlin (lektorierte und angenommene Druck(end)version: erscheint im Herbst 2010)
- Grossmann, K. E., August, P., Fremmer-Bombik, E. Friedl, A. Grossmann, K., Scheuerer-Engelsch, H., Spangler, G., Stephan, C., Suess, G. (1989): Die Bindungstheorie: Modell und entwicklungspsychologische Forschung. In: Keller, H. (Hrsg.): Handbuch der Kleinkindforschung. Springer: Berlin, 31-55
- Gudjons, H. (2008): Pädagogisches Grundwissen: Überblick – Kompendium - Studienbuch. Klinkhardt: Bad Heilbrunn, 10. aktualisierte Auflage
- Harlow, H. (1958): The Nature of Love. In: American Psychologist 13, 673-685
- Hays, S. (1998): Die Identität der Mütter. Zwischen Selbstlosigkeit und Eigennutz. Klett-Cotta: Stuttgart
- Häder, M. (2010): Empirische Sozialforschung. Eine Einführung. VS Verlag für Sozialwissenschaften: Wiesbaden, 2. überarbeitete Auflage

- Hegewisch, A. (2007): Fokus Amerika - Referat westliche Industrieländer. Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie in den USA: Aspekte und politische Perspektiven. Online im WWW unter URL: <http://library.fes.de/pdf-files/bueros/usa/04410.pdf> (15.05.2010, 15:05h)
- Hell, B (2010): Die erste Zeit in einer Kinderbetreuungseinrichtung. Eine sensible Phase für Kind und Eltern. Online im WWW unter URL: http://docs.google.com/viewer?a=v&q=cache:4sx8CHYP2xMJ:www.i-med.ac.at/gleichstellung/files_kinderbetreuung/eingewoehnung.pdf+artikel+eingewoehnung+kinderkrippe&hl=de&gl=at&pid=bl&srcid=ADGEESjHRNKkoDyVVeXKrOzkwhksyLKWVmFH0q2TCLbXwD6dcG4SB9NpDfnIGNpqLzPlkhSkyQQJvRk2bPGTvnrX1FzLFZsNh72xllnfi6 IGWYZVsLsh4WK6SirelOOkO1Fxe1ER5dy&sig=AHIEtbTqArVHN 57W2OhQrJkWA5WdJs7A (Stand: 09.01.2010, 12:44h)
- Hock, E. (1976): Alternative Approaches to Child Rearing and their Effects on the Mother-Infant Relationship. In: Educational Resources Information Center/Early Child Education. Urbana, Illinois
- Hock, E. (1980): Working and Nonworking Mothers and their Infants: A Comparative Study of Maternal Caregiving Characteristics and Infant Social Behavior. In: Merrill-Palmer Quarterly 26, 79-101
- Hock, E. (1984): The Transition to Daycare: Effects of Maternal Separation Anxiety on Infant Adjustment. In: Ainslie, R. C. (Hrsg.): Quality Variation in Daycare. Implications for Child Development. Praeger: New York, 183-205
- Hock, E., Gnezda, M. T., McBride, S. L. (1984): Mothers of Infants: Attitudes Toward Employment and Motherhood Following Birth of the First Child. In: Journal of Marriage and the Family 46 (2), 425-431
- Hock, E., DeMeis D., McBride, S. L. (1988): Maternal Separation Anxiety: Its Role in the Balance of Employment and Motherhood in Mothers of Infants. In: Gottfried, A. E., Gottfried, A. W. (Hrsg): Maternal Employment and Children's Development. Plenum Press: New York, 191-229
- Hock, E., McBride, S. L., Gnezda, M. T. (1989): Maternal Separation Anxiety: Mother-Infant Separation from Maternal Perspective. In: Child Development 60, 793-802
- Hock, E., Schirtzinger, M. B. (1992): Maternal Separation Anxiety: Is Developmental Course and Relation to Maternal Mental Health. In: Child Development 63, 93-102
- Hofecker Fallahpour, M., Zinkernagel, C., Frisch, U., Neuhofer, C., Stieglitz, R.-D., Riecher-Rössler, A. (2005): Was Mütter depressiv macht. Und wodurch sie wieder Zuversicht gewinnen. Ein Therapiehandbuch. Hans Huber: Bern
- Hoffman, L. W. (1983): The Study of Employed Mothers over Half a Century. In: Paper Presented at the Annual Meeting of the American Psychological Association: Los Angeles
- Holmes, J. (2006): John Bowlby und die Bindungstheorie. Reinhardt: München, 2. Auflage
- Hover-Reisner, N., Eckstein, T. (2008a): Wiener Kinderkrippen Studie: WiKi – Die Eingewöhnungsphase von Kleinkindern in die Kinderkrippe. Interne Projektpapiere
- Hover-Reisner, N., Eckstein, T. (2008b): Wiener Kinderkrippen Studie: WiKi – Die Eingewöhnungsphase von Kleinkindern in die Kinderkrippe. Schulungsunterlagen
- Hover-Reisner, N., Eckstein, T. (2009): Wiener Kinderkrippen Studie: Übersicht Untersuchungsplan. Interne Projektpapiere
- Hsu, H.-C. (2004): Antecedents and Consequences of Separation Anxiety in First-time Mothers: Infant, Mother, and Social-Contextual Characteristics. In: Infant Behavior and Development 27, 113-133

- Hsu, H.-C., Sung, J. (2008): Separation Anxiety of First-time Mothers: Infant Behavioral Reactivity and Maternal Parenting Self-efficacy as Contributors. In: *Infant Behavior and Development* 31, 294-301
- Huber, H. (2007): Online-Zeitung der Universität Wien. Kinderkrippen-Studie: Kleine Schritte ins große Unbekannte. Online im WWW unter URL: <http://www.dieuniversitaet-online.at/beitraege/news/kinderkrippen-studie-kleine-schritte-ins-grosse-unbekannte/69/neste/43.html> (Stand 15.01.2010, 12:23h)
- King, G., Keohane, R. O., Verba, S. (1994): *Designing Social Inquiry, Scientific Interference in Qualitative Research*. Princeton: New Jersey
- Kirschbaum C. (1991): *Cortisolmessung im Speichel – Eine Methode der Biologischen Psychologie*. Ernst Huber: Bern
- Konrad, K. (2007): *Mündliche und schriftliche Befragung. Ein Lehrbuch*. Verlag Empirische Pädagogik: Landau, 5. überarbeitete Auflage
- Kromrey, H. (2009): *Empirische Sozialforschung. Modelle und Methoden der standardisierten Datenerhebung und Datenauswertung mit ausführlichen Annotationen aus der Perspektive qualitativ-interpretativer Methoden von Jörg Strübing*. Lucius & Lucius: Stuttgart, 12. Auflage
- Kron, F. W. (2009): *Grundwissen Pädagogik*. Reinhardt: München, 7. Auflage
- Langeveld, M. J. (1959): Das Kind und der Glaube. In: Krause, G, Müller, G. (Hrsg.): *Theologische Realenzyklopädie*. Studienausgabe Teil I. Bd. 10. Walder de Gruyter: Berlin, 1993
- Lester, B., Kotelchuck, M., Spelke, E., Klein, R. (1974): Separation Protest in Guatemalan Infants: Cross-Cultural and Cognitive Findings. In: *Developmental Psychology* 10, 79-85
- Levy, D. M. (1943): *Maternal Overprotection*. Columbia University Press: New York
- Levy, D. M. (1966): *Maternal Overprotection*. W. W. Norton & Company: New York
- Lippitz, W. (1993): *Phänomenologische Studien der Pädagogik*. Weinheim
- Lippitz, W. (1994): Die hermeneutisch-phänomenologische Pädagogik. In: Gudjons, H. Teske, R., Winkel, R. (Hrsg.): *Erziehungswissenschaftliche Theorien*. Bergmann & Helbig: Hamburg, 3-11, 4. Auflage
- Lutz, J. W., Hock, E. (1995): Maternal Separation Anxiety: Relations to Adult Attachment Representations in Mothers of Infants. In: *The Journal of Genetic Psychology*, 156 (1), 57-72
- Mahler, M., McDevitt, J. B. (1968): Observations on Adaptation and Defense in Statu Nascendi: Developmental Precursors in the First Two Years of Life. *Psychoanal. Quart.* 37, 579-603
- Mahler, M., Pine, F., Bergman, A. (1975): *The Psychological Birth of the Human Infant*. Basic Books: New York
- Mahler, M., Furer, M. (1998): *Symbiose und Individuation. Psychosen im frühen Kindesalter*. Klett-Cotta: Stuttgart, 7. Auflage
- Main, M., Kaplan, N., Cassidy, J. (1985): Security in Infancy, Childhood, and Adulthood: A Move to the Level of Representation. In: *Monographs of the Society for Research in Child Development* 50 (1-2), 66-104
- Marshall, G. (1998): Scree Test. A Dictionary of Sociology. Online im WWW unter URL: <http://www.encyclopedia.com/doc/1O88-screetest.html> (Stand: 09.04.2010, 16:07h)
- Maywald, J., Schön, B. (2008): *Wie frühe Betreuung gelingt. Fundierter Rat zu einem umstrittenen Thema*. Beltz: Basel
- McDowell, I. (2006): *Measuring Health: A Guide to Rating Scales and Questionnaires*. Oxford University Press: New York, Gebundene Ausgabe

- Meyer-Drawe, K. (1984): Leiblichkeit und Sozialität. Phänomenologische Beiträge zu einer pädagogischen Theorie der Inter-Subjektivität. Fink: München
- Mummendey, H. D. (1987): Die Fragebogen-Methode. Hogrefe: Göttingen
- Nierlich, K. (1997): Das Phänomen Engel erfahren und verstehen. Bezugswissenschaftliche Theoriebestände aus Theologie, Kulturhistorie, Kunstgeschichte und Schöngeister Literatur als interpretatorische Basis für Erfahrungsdokumente von Grundschulkindern zur Angelistik. Utz: München
- Pedersen, F. A., Bryan, Y. E., Huffman, L., Del Carmen, R. (1989): Construction of Self and Offspring in the Pregnancy and Early Infancy Periods. In: Paper Presented at the Society for Research in Child Development
- Person, E. S. (1989): Working Mothers: Impact on the Self, the Couple and the Children. In: Bernay, T., Cantor, D. W. (Hrsg.): The Psychology of Today's Woman. New Psychoanalytic Visions. Harvard University Press: Cambridge, 121-138
- Public Agenda (2010): Who we are. Online im WWW unter URL: <http://www.publicagenda.org/whoweare> (Stand: 30.04.2010, 14:15h)
- Porst, R. (2009): Fragebogen. Ein Arbeitsbuch. VS Verlag für Sozialwissenschaften: Wiesbaden, 2. Auflage
- QuinK (2010): Krippenskala KRIPS-R. Online im WWW unter URL: <http://www.quink.integpro.de/html/krips.html> (Stand: 06.01.2010, 17:31h)
- Raab-Steiner, E., Benesch, M. (2008): Der Fragebogen. Von der Forschungsidee zur SPSS-Auswertung. Facultas Verlags- und Buchhandels AG: Wien, 1. Auflage
- Raithel, J. (2008): Quantitative Forschung. Ein Praxiskurs. Lehrbuch. VS Verlag für Sozialwissenschaften: Wiesbaden, 2. durchgesehene Auflage
- Rehberger, R. (1999): Verlassenheitspanik und Trennungsangst. Bindungstheorie und psychoanalytische Praxis bei Angstneurosen. Pfeiffer bei Klett Cotta: Stuttgart
- Reisenzein, A. (1984): Empirie und Analytizität: Eine Anmerkung zu Brandstädters „Apriorische Elemente in psychologischen Forschungsprogrammen“. In: Zeitschrift für Sozialpsychologie 15, 74-80
- Research Proposal (2010): Transition to Child Care: Toddlers' Adjustment to Out-of-Home Day Care and its Relation to the Quality of Care Provided, Care Provider and Parent Behaviour and Toddlers' Physical Stress Levels
- Richter, H.-E. (2000): Umgang mit Angst. Econ Taschenbuch Verlag: München, 5. Auflage
- Robinson, J. P., Shaver, P. R., Wrightsman, L. S. (1991): Measures of Personality and Social Psychological Attitudes. Volume 1. In: Measures of Social Psychological Attitudes. Academic Press Inc.: San Diego
- Rossi, A. S (1972): Family Development in a Changing World. American Journal of Psychiatry 128, 1057-1066
- Roth, L. (1991) (Hrsg.): Pädagogik. Handbuch für Studium und Praxis. Ehrenwirth: München
- Rutter, M (1981): Maternal Deprivation Reassessed. Penguin: London, 2. Auflage
- Scarr, S. (1984): Mother Care, other Care. Basic Books: New York
- Scarr, S. (1988): Wenn Mütter arbeiten. Wie Kinder und Beruf sich verbinden lassen. Verlag C. H. Beck: München, 2. unveränderte Auflage
- Schaffer, R. (1978): Mütterliche Fürsorge in den ersten Lebensjahren. Klett-Cotta: Stuttgart, 1. Auflage
- Schäfer, G. E. (1995): Bildungsprozesse im Kindesalter. Selbstbildung, Erfahrung und Lernen in der frühen Kindheit. Juventa: Weinheim
- Schneider, S. (2004): Angststörungen bei Kindern und Jugendlichen. Grundlagen und Behandlung. Springer: Berlin
- Schnell, R., Hill, P. B., Esser, E. (2008): Methoden der empirischen Sozialforschung. Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH: München, 8. Auflage

- Seiffert, H. (1971): Einführung in die Wissenschaftstheorie. Bd. 2. Beck: München
- Seiffge-Krenke, I. (2003): Entwicklung in der frühesten Kindheit aus psychoanalytischer Sicht. In: Keller, H. (Hrsg.): Handbuch der Kleinkindforschung. Hans Huber: Bern, 3. korrigierte, überarbeitete und erweiterte Auflage, 183-221
- Spangler, G., Zimmermann, P. (Hrsg.) (1995): Die Bindungstheorie. Grundlagen, Forschung und Anwendung. Klett-Cotta: Stuttgart
- Spence, J. T., Helmreich, R. L., Sawin, L. L. (1980): The Male-Female Relations Questionnaire: A Self-Report Inventory of Sex-Role Behaviors and Preferences and its Relationships to Masculine and Feminine Personality Traits, Sex-Role Attitudes, and other Measures. In: JSAS. Catalog of Selected Documents in Psychology 10, 17-29
- Spitz, R. A. (1959): A Genetic Field Theory of Ego Formation. International Universities Press: New York
- Steyer, R., Eid M. (2001): Messen und Testen. Mit Übungen und Lösungen. Springer: Berlin, 2. korrigierte Auflage
- Stifter, C. A., Coulehan, C. M., Fish, M. (1993): Linking Employment to Attachment: The Mediating Effects of Maternal Separation Anxiety and Interactive Behavior. In: Child Development 64 (5), 1451-1460
- Stith, M., Davis, A. J. (1984): Employed Mothers and Family Day-Care Substitute Caregivers: A Comparative Analysis of Infant Care. In: Child Development 55 (4), 1340-1348
- Tietze, W., Bolz, M., Grenner, K., Schlecht, D., Wellner, B. (2005): Krippen-Skala. Revidierte Fassung (KRIPS-R). Feststellung und Unterstützung pädagogischer Qualität in Krippen. Beltz: Weinheim
- Traxel, W. (1974): Grundlagen und Methoden der Psychologie. Hans Huber: Bern
- Van IJzendoorn, M. H. (1995): Adult Attachment Representations, Parental Responsiveness, and Infant Attachment: A Meta-Analysis on the Predictive Validity of the Adult Attachment Interview. In: Psychological Bulletin 117, 387-403
- Waters, E. & Deane, K. (1985): Defining and Assessing Individual Differences in Attachment Relationships: Q-Methodology and the Organization of Behavior in Infancy and Early Childhood. In: Bretherton, I., Waters, E. (Hrsg.): Monographs of the Society for Research in Child Development, 50 (1-2), 41-65. Online im WWW unter URL: http://www.psychology.sunysb.edu/attachment/online/waters_deane.pdf (Stand: 30.11.2010, 14:20h)
- Weinraub, M., Lewis, M. (1977): The Determinants of Children's Responses to Separation. In: Monographs of the Society for Research in Child Development 42 (4), 1-78
- Welzer, H. (1993): Transitionen. Zur Sozialpsychologie biographischer Wandlungsprozesse. Edition Discord: Tübingen
- Winnicott, D. W. (1951): Übergangsobjekte und Übergangsphänomene. In: Stork, J. (Hrsg.): Von der Kinderheilkunde zur Psychoanalyse. Fischer: Frankfurt, 300-319
- Wirtz, M., Nachtigall, C. (1998): Deskriptive Statistik. Statistische Methoden für Psychologen, Teil 1. Juventa: München
- Wolkind, S., Hall, F., Pawlby, S. (1977): Individual Differences in Mothering Behaviour: a Combines Epidemiological and Observational Approach. In: Graham, P. J. (Hrsg.): Epidemiological Approaches in Child Psychiatry. Academic Press: New York, 107-123
- Yudkin, S., Holme, A. (1963): Working Mothers and Their Children. Michael Joseph: London
- Zahn-Waxler, C., Radke-Yarrow, M., Kind, R. A. (1979): Child-Rearing and Children's Prosocial Initiations Toward Victims of Distress. In: Child Development 50, 319-330

Ziegler, M. E. (1983): Assessing Parents' and Children's Time Together. In: Paper Presented at the Annual Meeting of the Society of Research in Child Development: Michigan
Zwettler-Otte, S. (2006): Die Melodie des Abschieds. Eine psychoanalytische Studie zur Trennungsangst. W. Kohlhammer: Stuttgart, 1. Auflage

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:

Hover-Reisner, N., Eckstein, T. (2008a): Wiener Kinderkrippen Studie: WiKi – Die Eingewöhnungsphase von Kleinkindern in die Kinderkrippe. Interne Projektpapiere

Hover-Reisner, N., Eckstein, T. (2009): Wiener Kinderkrippen Studie: Übersicht Untersuchungsplan. Interne Projektpapiere

Mütter-Fragebogen

Kürzel des Kindes:

Geb.:

Wohnanschrift:

Datum:

Die folgenden Aussagen beziehen sich auf Interessen und Sorgen von Mittern, über die jede Mutter auch etwas andere Gefühle und Haltungen hat. Es gibt deshalb keine richtigen und falschen Antworten. Bitte beantworten Sie die Fragen so wie Sie sich derzeit fühlen. Lesen Sie dazu jede Aussage sorgfältig durch und kreuzen Sie eine der Antwortmöglichkeiten so an, wie sie genau für Sie passt. Lassen Sie keine Frage aus und beantworten Sie alles zügig ohne zurückzublicken, lange zu grübeln oder mit jemanden zu diskutieren.

	Trifft unter keinen Umständen zu	Trifft nicht zu	Trifft ab und an mal zu	Trifft zu	Ist sehr typisch
01. Wenn ich ohne mein Kind bin, sehne ich mich danach, es zu halten und an mich zu drücken.	☐	☐	☐	☐	☐
02. Mein Kind ist bei mir fröhlicher als bei anderen Betreuern.	☐	☐	☐	☐	☐
03. Kinder werden ohne ihre Mütter in neuen Situationen schnell ängstlich.	☐	☐	☐	☐	☐
04. Mein Leben wäre ohne meinen Beruf unbefriedigend.	☐	☐	☐	☐	☐
05. Wenn ein Kind unabhängig und aufgeschlossen ist, knüpft es schnell Kontakt auch ohne mütterliche Hilfe.	☐	☐	☐	☐	☐
06. Wenn ich nicht bei meinem Kind sein kann, frage ich mich dauernd, ob wenigstens seine wichtigsten Bedürfnisse erfüllt werden (z.B. ob es trockene Windeln oder genug zu essen hat).	☐	☐	☐	☐	☐
07. Mein Kind in den Armen zu halten und es an mich zu drücken gibt mir solch ein zufriedenes Gefühl, dass ich diese körperliche Nähe wirklich vermisse, wenn wir uns nicht sehen.	☐	☐	☐	☐	☐
08. Ich bin viel unsichtbarer als eine Erzieherin oder andere Betreuer, damit meinem Kind nichts passiert.	☐	☐	☐	☐	☐

	Trifft unter keinen Umständen zu	Trifft nicht zu	Trifft ab und an mal zu	Trifft zu	Ist sehr typisch für mich
09. Es ist für mein Kind schwierig, sich noch auf jemanden einzustellen, der es betreuen soll.	☐	☐	☐	☐	☐
10. Ich fühle mich in einem Job nicht wohl, der mich lange von meinem Kind trennt.	☐	☐	☐	☐	☐
11. Mein Kind kann von einer Gruppenbetreuung nur profitieren, weil es diese Art der sozialen Erfahrungen zu Hause nicht machen kann.	☐	☐	☐	☐	☐
12. Wenn ich mein Kind nicht um mich herum habe, fühle ich mich einsam und vermisse es schrecklich.	☐	☐	☐	☐	☐
13. Nur eine Mutter kann natürlicherweise wissen, wie man ihr Kind beruhigt.	☐	☐	☐	☐	☐
14. Ein Kind wird doch nur traurig, wenn es bei einem anderen Betreuer zurückgelassen wird.	☐	☐	☐	☐	☐
15. Ich habe feste Vorstellungen darüber, wie ich mein Berufsleben entwickeln werde.	☐	☐	☐	☐	☐
16. Es ist gut für mein Kind, auch ohne mich zu lernen, wie man mit fremden Kontakten und neuen Situationen umgeht.	☐	☐	☐	☐	☐
17. Mir gefällt es, mein Kind die meiste Zeit in meiner Nähe zu haben.	☐	☐	☐	☐	☐
18. Besser als jeder anderen Person gelingt es mir, auf mein Kind aufzupassen.	☐	☐	☐	☐	☐
19. Ich glaube, dass mein Kind mich vermisst, wenn ich es von jemanden anderem betreuen lasse.	☐	☐	☐	☐	☐
20. Der Beruf bringt mir ein große persönliche Zufriedenheit.	☐	☐	☐	☐	☐
21. Auch wenn mein Kind herumquängelt, wenn ich es zur Betreuung abgebe, weiß ich, dass es sich beruhigt, sobald ich ganz aus seinem Blickfeld verschwunden bin.	☐	☐	☐	☐	☐
22. Ich trenne mich von meinem Kind nur sehr ungern.	☐	☐	☐	☐	☐

	Trifft unter keinen Umständen zu	Trifft nicht zu	Trifft ab und an mal zu	Trifft zu	Ist sehr typisch für mich
23. Mein Kind will eher mit mir als mit sonst irgend jemandem zusammensein.	☐	☐	☐	☐	☐
24. Mein Kind ist ängstlich und traurig wenn wir nicht zusammen sind.	☐	☐	☐	☐	☐
25. Ich fände es nicht tragisch, wenn ich meine Berufsentwicklung verschieben müsste, um zu Hause zu bleiben.	☐	☐	☐	☐	☐
26. Um ein gesundes Selbstvertrauen entwickeln zu können, ist es für mein Kind wichtig, die Zeit dafür ohne mich zu haben.	☐	☐	☐	☐	☐
27. Wenn ich von meinem Kind getrennt bin, mache ich mir Sorgen darüber, ob es nicht doch weint und mich vermisst.	☐	☐	☐	☐	☐
28. Ich kann mit mir selbst wenig anfangen, wenn ich getrennt von meinem Kind bin.	☐	☐	☐	☐	☐
29. Ich kann mir nicht vorstellen, dass mein Kind sich unter fremden Betreuungsbedingungen vollkommen wohlfühlt, wenn ich nicht dabei bin.	☐	☐	☐	☐	☐
30. Kinder sind sehr anstrengend und ich wünsche mir oft, mehr Zeit für meinen Beruf zu haben.	☐	☐	☐	☐	☐
31. Erfahrungen mit vielen unterschiedlichen Menschen sind gut für mein Kind.	☐	☐	☐	☐	☐
32. Ich bin beunruhigt, wenn jemand Fremdes sich um mein Kind kümmert.	☐	☐	☐	☐	☐
33. Wenn ich zwischen einer vollen Arbeitsstelle und Zu-Hause-Bleiben wählen könnte, würde ich zu Hause bleiben.	☐	☐	☐	☐	☐
34. Es gibt Entwicklungsphasen, in denen Kinder außer ihren Müttern noch andere Menschen brauchen.	☐	☐	☐	☐	☐
35. Ich mache mir oft Gedanken, ob die Erzieherin wirklich in der Lage ist, mein Kind zu beruhigen, wenn es einsam und traurig ist.	☐	☐	☐	☐	☐

Mütter-Fragen (Trennungsängste)
Hoek, E. McBride, S. & Gonzalez, M. T. (1989). Maternal separation anxiety: Mother-infant separation from maternal perspective. *Child Development*, 60, 793-802.
Übersetzung: Alnert (2003)

Name des Kindes:
Name der Mutter:
Wohnanschrift:
Phase:
Datum:

Punktwerte variieren zwischen 7 und 35 Punkten.

SKALA 1: Mütterliche Trennungsangst

Die Punktwerte der folgenden 21 Items addieren und durch 3 dividieren.

Item	trifft unter keinen Umständen zu	trifft nicht zu	trifft ab und an mal zu	trifft zu	ist sehr typisch
1	1	2	3	4	5
2	1	2	3	4	5
3	1	2	3	4	5
6	1	2	3	4	5
7	1	2	3	4	5
8	1	2	3	4	5
9	1	2	3	4	5
12	1	2	3	4	5
13	1	2	3	4	5
14	1	2	3	4	5
17	1	2	3	4	5
18	1	2	3	4	5
19	1	2	3	4	5
22	1	2	3	4	5
23	1	2	3	4	5
24	1	2	3	4	5
27	1	2	3	4	5
28	1	2	3	4	5
29	1	2	3	4	5
32	1	2	3	4	5
35	1	2	3	4	5
Gesamtwert; Summe _____ : 3 = _____					

SKALA 2: Kindliche Trennungsangst

Die Punktwerte der folgenden 7 Items addieren.

Item	trifft unter keinen Umständen zu	trifft nicht zu	trifft ab und an mal zu	trifft zu	ist sehr typisch
5	5	4	3	2	1
11	5	4	3	2	1
16	5	4	3	2	1
21	5	4	3	2	1
26	5	4	3	2	1
31	5	4	3	2	1
34	5	4	3	2	1
Summe: _____					

SKALA 3: Berufsbezogene Trennungsangst

Die Punktwerte der folgenden 7 Items addieren.

Item	trifft unter keinen Umständen zu	trifft nicht zu	trifft ab und an mal zu	trifft zu	ist sehr typisch
4	5	4	3	2	1
10	1	2	3	4	5
15	5	4	3	2	1
20	5	4	3	2	1
25	1	2	3	4	5
30	5	4	3	2	1
33	1	2	3	4	5
Summe: _____					

Lebenslauf

Ausbildung und Studium

1988 – 1992:	Volksschule, Hirschbach, OÖ
1992 – 1996:	Privathauptschule Marianum, Freistadt, OÖ
1996 – 1997:	HH, Freistadt, OÖ
1997 – 2002:	Höhere Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe, Freistadt, OÖ
27. 06. 2002:	Matura
10/2003 – 06/2006:	Pädak des Bundes (VS), Linz, OÖ
10/2006 – 06/2007:	Aufbaustudium an der Pädak des Bundes (SA), Linz, OÖ
10/2006 – heute:	Diplomstudium Bildungswissenschaft an der Universität Wien (Schwerpunkte: Psychoanalytische Pädagogik und Heilpädagogik und Integrative Pädagogik)

Praktika und berufliche Erfahrungen

10/2002 – 10/2003:	Au-pair, Virginia, United States
10/2003 – 06/2006:	Tages- und Blockpraktika im Rahmen der Ausbildung (VS)
04/2007:	Blockpraktikum im Rahmen der Ausbildung (SA)
03/2008 – 07/2008:	Nachhilfelehrerin für Englisch und Deutsch, Lernquadrat, Wien
06/2008 – 01/2010:	Forschungspraktikum im Rahmen der Wiener Kinderkrippenstudie (WiKi) an der Forschungseinheit „Psychoanalytische Pädagogik“ des Instituts für Bildungswissenschaft an der Universität Wien
09/2009 – 07/2010:	Nachmittagsbetreuung im Halbinternat, Schulzentrum Antonigasse, Wien
09/2010 – heute:	Lehrerin, Volksschule Salvator Kaisermühlen, Wien